



GRAZER
GRUNDSCHUL-
KONGRESS



GRAZER GRUNDSCHULKONGRESS 2018

Forschungsperspektiven und Entwicklungslinien



Pädagogische
Hochschule
Steiermark



KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE



Bundeszentrum für
Professionalisierung in der
Bildungsforschung

ABSTRACT-BAND

Sehr geehrte Kongressteilnehmerinnen und Kongressteilnehmer!

Im Namen des Kongressleitungs- und Koordinationsteams begrüßen wir Sie sehr herzlich zum ersten Grazer Grundschulkongress, der in Kooperation von Pädagogischer Hochschule Steiermark und Kirchlicher Pädagogischer Hochschule Graz mit Unterstützung des Bundeszentrums für Professionalisierung in der Bildungsforschung durchgeführt wird.

Der Grazer Grundschulkongress setzt sich zum Ziel, die Weiterentwicklung der Volksschule durch ein wissenschaftliches Forum zu unterstützen, in dem Forschungsergebnisse und Konzepte auf fokussierte Weise diskutiert werden. Er soll, beginnend mit 2018, im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfinden und zu Forschungsbeiträgen einladen und den Austausch zwischen Grundschulforscherinnen und -forschern anregen. Die Ergebnisse sollen in einer Publikationsreihe festgehalten werden und damit zu einer Verdichtung der Evidenzbasis für Schulen, Schulverwaltung, Bildungspolitik und Lehrer/innenbildung beitragen.

Der Aufbau einer Scientific Community braucht regelmäßige thematisch auf die Volksschule ausgerichtete Tagungen und Kongresse (Hörmann & Heihs, 2015), verbunden mit international anschlussfähigen Publikationen. Der Grazer Grundschulkongress will dazu einen Beitrag leisten.

Wir bedanken uns bei allen Personen, die zum Abstract-Band beigetragen haben, insbesondere bei den Beitragseinreicherinnen und Beitragseinreichern sowie den Gutachterinnen und Gutachtern der Beiträge. Weiters bedanken wir uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden Pädagogischen Hochschulen im Bereich von Lehre, Bildungsmanagement und Verwaltung für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Kongresses.

Mit den besten Wünschen für einen interessanten und anregenden Austausch im Rahmen der drei Kongresstage,

Andrea Holzinger & David Wohlhart
im Namen des Kongressleitungs- und Koordinationsteams

Kongressleitung und Koordination

HS-Prof. Dr. Christian Brunnthaler (KPH Graz)
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Andrea Holzinger (PHSt)
Prof.ⁱⁿ Silvia Kopp-Sixt, MA (PHSt)
HS-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Silke Luttenberger (PHSt/BZBF)
Mag.^a Sonja Pustak (PHSt)
Prof. David Wohlhart, BEd (KPH Graz)

Kongressbeirat

HS-Prof. Dr. Rudolf Beer (KPH Wien/Krems); HS-Prof. Dr. Christian Bertsch (PH Wien); Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Erika Brinkmann (PH Schwäbisch-Gmünd); Dr. Michael Bruneforth; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ursula Carle (Universität Bremen); Prof. Dr. Michael Fuchs (PH Luzern); HS-Prof. Dr.ⁱⁿ Christina Haberfellner (PH Salzburg); Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Friederike Heinzel (Universität Kassel); Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elgrid Messner (PH Steiermark); Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hannelore Reicher (Universität Graz); Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Seel (KPH Graz); Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Solzbacher (Universität Osnabrück); Mag. Erich Svecnik (BIFIE); Priv. Doz. HS-Prof. Dr. Georg Tafner (PH Steiermark); Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Catherine Walter-Laager (Universität Graz); Assoc. Prof. Dr. Stefan Zehetmeier (Universität Klagenfurt)

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Rektorin der PH Steiermark	4
Grußwort des Rektors der KPH Graz	5
Key-Note 1 und Symposien Montag, 2. Juli 2018, Nachmittag PHSt	13
Einzelbeitragsschienen Montag, 2. Juli 2018, Nachmittag PHSt	24
Poster-Session Montag, 2. Juli 2018, Abend PHSt	37
Key-Note 2 und Symposien Dienstag, 3. Juli 2018, Vormittag KPH Graz	38
Einzelbeitragsschienen Dienstag, 3. Juli 2018, Vormittag KPH Graz	56
Key-Note 3 und Symposien Dienstag, 3. Juli 2018, Nachmittag PHSt	63
Einzelbeitragsschienen Dienstag, 3. Juli 2018, Nachmittag PHSt	79
Key-Note 4 und Symposien Mittwoch, 4. Juli 2018, Vormittag KPH Graz	86
Einzelbeitragsschienen Mittwoch, 4. Juli 2018, Vormittag KPH Graz	96
Verzeichnis der mitwirkenden Personen	108



Rektorin Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elgrid Messner
Foto Furgler, Graz

Vielfältige Erkenntnisse für eine vielfältige Schule

Die gemeinsame Schule der 6- bis 10-Jährigen ist das Fundament, auf dem das gesamte österreichische Schulwesen aufbaut. Dementsprechend weit gefasst sind ihre Aufgaben: Sie soll laut Lehrplan „ausgewogene Bildung im sozialen, emotionalen, intellektuellen und körperlichen Persönlichkeitsbereich“ bieten; sie soll die soziale, ethnische, sprachliche und kulturelle Diversität in den Klassen als Ressource nutzen und trotz oft extremer Heterogenität immer von den individuellen Voraussetzungen der Schüler/innen ausgehen; sie

soll deren Lernmotivation stärken, eine entsprechende Lern- und Arbeitshaltung grundlegen und den Kindern Grundkompetenzen im sprachlichen und mathematischen Bereich und in Technik und Naturwissenschaften vermitteln, wobei auch der musische und der körperlich-sportliche Bereich nicht zu kurz kommen sollen. Nicht zuletzt soll sie die Resilienz der Kinder stärken und ihnen so über die Hürden auf dem Weg in ihre „Zone der nächsten Entwicklung“ hinweghelfen.

Lehrerinnen und Lehrer, die all diesen Aufgaben gerecht werden, verdienen unsere Bewunderung und Wertschätzung – und eine konsequente Unterstützung durch das Gemeinwesen bei der Herstellung optimaler Arbeitsbedingungen. Vor allem benötigen sie den höchstmöglichen Grad an Professionalität.

Mit der PädagogInnenbildung NEU wurde daher die Ausbildung der Lehrpersonen für die österreichische Volksschule auf völlig neue Beine gestellt. Seit 2015 absolvieren Volksschullehrerinnen und -lehrer ein vollakademisches Lehramtsstudium mit einem vierjährigen Bachelor und ein- bis eineinhalbjährigem Masterstudium. Sie werden zu theorie- und wissenschaftsgeleiteten Praktikerinnen und Praktikern ausgebildet, die ihren Unterricht kritisch zu reflektieren und evaluieren verstehen und ihn an die sich ständig ändernden Herausforderungen anpassen können. Vielfältige Wahlmöglichkeiten während des Studiums erlauben den zukünftigen Pädagoginnen und Pädagogen darüber hinaus, sich thematisch zu spezialisieren und damit in den gewählten Bereichen wissenschaftlich fundierten Expertinnen- bzw. Expertenstatus zu erreichen.

Der Grazer Grundschulkongress mit seinem internationalen Vortrags- und Workshopangebot ist der erste wissenschaftliche Kongress dieser Art und zu diesem Thema in Österreich. Er kann als historischer Meilenstein für die Entwicklung des wissenschaftlichen Diskurses über Primarstufendidaktik und -pädagogik betrachtet werden und ist insofern von größter Bedeutung. Für die Konzeption und Durchführung des Kongresses kann man dem Team der Pädagogischen Hochschule Steiermark und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz nur herzlich danken und gratulieren!

Der Grazer Grundschulkongress findet während einer Phase neuer politischer Weichenstellungen statt, von denen auch das Bildungswesen betroffen ist. Es steht zu hoffen, dass die bei diesem Kongress präsentierten Erkenntnisse nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, Lehramtsstudierende und Lehrpersonen der LehrerInnenbildung erreichen, sondern auch die Entscheidungsträgerinnen und -träger der Bildungspolitik.

Elgrid Messner, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Forschung für eine gelingende Volksschule

Von der Grundschule wird zu Recht erwartet, dass sie den Schülerinnen und Schülern die für ihre persönliche Entwicklung, für den weiteren Bildungsweg und letztlich für eine gelingende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben notwendigen Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelt. Das gelingt auch in überwiegendem Ausmaß. Viele Akteure im Bildungssystem, insbesondere die Lehrerinnen und Lehrer in der Klasse leisten dazu ihren Beitrag. Dennoch kann man nicht über Befunde hinwegsehen, die Anlass zur Sorge und zum Nachdenken über adäquate Maßnahmen zur Verbesserung der Situation geben.



Rektor HR Dr. Siegfried Barones
Foto Furgler, Graz

Die Ergebnisse nationaler und internationale Testverfahren in der Volksschule zeigen, dass bei einem nicht geringen Teil der Schülerinnen und Schüler gravierende Defizite im Bereich des Lesens, aber auch der mathematischen Kompetenzen vorliegen, die eine ernsthafte Beeinträchtigung der Bildungschancen bedeuten. Besonders schwerwiegend ist, dass solche Defizite sehr oft in der Sekundarstufe nicht mehr aufgeholt werden können. Die Bildungspolitik ist herausgefordert auf diesen Befund zu reagieren. Dabei stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage Interventionsmaßnahmen gesetzt werden sollen. Blinder Aktionismus oder die Orientierung an kurzfristigen gesellschaftlichen Stimmungslagen sind dafür keine tauglichen Strategien. Bildungswissenschaftliche Forschung muss solide Grundlagen für bildungspolitische Maßnahmen liefern und damit eine evidenzbasierte Bildungspolitik ermöglichen.

Die Herausforderungen in der Grundschule der Gegenwart beschränken sich allerdings nicht nur auf die konstatierten Schwächen bei den Grundkompetenzen. Sie umfassen auch die Realisierung einer inklusiven Schule, die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund, die Hinführung zu digitalen Kompetenzen, die Intensivierung naturwissenschaftlicher Bildung und – nach wie vor – die Vermittlung und Festigung unverzichtbarer sozialer Fähigkeiten, Haltungen und Tugenden. Die Pädagogischen Hochschulen der Verbundregion Süd-Ost sehen aufgrund ihrer Tradition und dem aktuellen Stand der Entwicklung den Bereich der Primarstufe als ihre besondere Expertise. Das drückt sich z.B. in der Etablierung des Forum Primar als einer kooperativen Forschungsplattform der Pädagogischen Hochschulen im Verbund und durch die Weiterentwicklung der Fachbereiche und der Curricula aus.

Als ein bilaterales Projekt der beiden steirischen Pädagogischen Hochschulen möchte der erste Grazer Grundschulkongress die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Blick auf die Primarstufe fördern, Lehrenden und Forschenden einen Raum für gegenseitige Einblicke in ihre Forschung, für Austausch und die Diskussion von Positionen geben. Ich danke allen Forscherinnen und Forschern, die auf unseren Call so überaus positiv reagiert haben, sich zahlreich und mit hochwertigen Beiträgen beteiligen und damit die besten Voraussetzungen für eine spannende Auseinandersetzung beim Grazer Grundschulkongress schaffen.

Als Rektor der KPH Graz, für die aufgrund ihrer institutionellen Entwicklung die LehrerInnenbildung im Bereich der Primarstufe von herausragender Bedeutung ist, freue ich mich außerordentlich über das Zustandekommen dieses Kongresses und die hervorragende Kooperation mit der PH Steiermark und danke allen an der Vorbereitung und Durchführung beteiligten Personen beider Hochschulen für ihren immensen Einsatz, ohne den ein Vorhaben wie dieses nicht gelingen kann.

Siegfried Barones, Rektor der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz

Allgemeine Informationen zum Kongress

Tagungsorte

Pädagogische Hochschule Steiermark
Hasnerplatz 12
8010 Graz

Kirchliche Pädagogische Hochschule der Diözese Graz-Seckau
Lange Gasse 2
8010 Graz

Die Vorträge und Symposien finden sowohl in den Räumlichkeiten der PH Steiermark als auch in der KPH Graz statt.

Kontakt

Webseite: www.ggsk.at
Email: office@ggsk.at

Öffentliche Verkehrsmittel

Anreise mit dem Zug

Der Hauptbahnhof Graz ist ca. 2,1 km von den Hochschulen und ca. 1,8 km von der Innenstadt entfernt. Folgende öffentliche Verkehrsmittel bieten sich an:

- Linie 62 oder 58 von „Hauptbahnhof“ bis „Keplerbrücke“ und weiter mit Straßenbahn Linie 4 und 5 Richtung „Andritz“ bis zur Haltestelle „Hasnerplatz“
- oder Straßenbahn Linie 1, 3, 6, 7 von „Hauptbahnhof“ bis „Hauptplatz/Kongresszentrum“ und weiter mit den Linien 4 und 5 bis Haltestelle „Hasnerplatz“

Anreise mit dem Auto

- von Norden über die A9 Ausfahrt Graz Nord, über B67 entlang der Wienerstraße bis Kalvariengürtel, entlang B67b Kalvariengürtel bis Körösisstraße, Carnerigasse, Theodor-Körner-Straße bis Hasnerplatz
- von Osten über A2 Abfahrt Graz Ost Richtung Liebenau, Münzgrabenstraße, Dietrichsteinplatz, Schörgelgasse, Luthergasse, Glacisstraße, Geidorfplatz, Bergmannngasse, Kreuzgasse, Grabenstraße, Lange Gasse, Theodor-Körner-Straße bis Hasnerplatz
- von Süden über A9 oder A2 Richtung Knoten Graz Ost Richtung Liebenau, Münzgrabenstraße, Dietrichsteinplatz, Schörgelgasse, Luthergasse, Glacisstraße, Geidorfplatz, Bergmannngasse, Kreuzgasse, Grabenstraße, Lange Gasse, Theodor-Körner-Straße bis Hasnerplatz

Parkmöglichkeiten

Rund um die Pädagogischen Hochschulen gibt es nur kostenpflichtige Parkmöglichkeiten.

Anreise mit dem Flugzeug

Der Flughafen Graz liegt direkt an der Bundesstraße L 379, 9 km südlich von Graz. Nehmen Sie in die Stadt die Buslinien 630 und 631 (Halt am Terminal), den Regionalzug S5 (ca. 300 m überdachter Fußweg, Station Flughafen) oder ein Taxi (Rufnummern für Taxis: 0316 / 878; 0316 / 2801)

Check-in und Info-Desk

Der Check-in für den Kongress befindet sich vor der Aula der Pädagogischen Hochschule (Altbau, 1. Stock). Der Info-Desk an der KPH Graz befindet sich im Eingangsbereich direkt beim Haupteingang des Gebäudes. MitarbeiterInnen des Check-in sowie des Info-Desks stehen Ihnen gerne während der gesamten Tagung zur Verfügung.

Internetzugang

Beide Hochschulen sind mit WLAN ausgestattet.
Weitere Informationen finden Sie in der Tagungsmappe.

Wissenswertes zu Ihrer Präsentation**Technische Ausstattung**

In allen Präsentationsräumen stehen PC/Notebook, Beamer und Tafel zur Verfügung. Falls Sie Unterlagen für Ihre Präsentation benötigen, bringen sie diese bitte mit. Im Tagungsbüro besteht keine Möglichkeit Handouts oder Unterlagen auszudrucken. MitarbeiterInnen der Tagungsorganisation unterstützen Sie gerne bei der Übertragung Ihrer Präsentation und stehen auch für andere Fragen zur Verfügung.

Dauer der Sessions

Symposien bestehen aus 3 bis max. 4 thematisch aufeinander abgestimmten Beiträgen (20 Min. + 10 Min. Diskussion), die vom jeweiligen Organisator / der jeweiligen Organisatorin des Symposiums moderiert werden (Dauer gesamt 120 Minuten).

Postersession

Beim Eintreffen an der PH Steiermark sind MitarbeiterInnen der Tagungsorganisation bei der Montage behilflich. Die Postersession findet am Montag, 02.07.2018 um 18:00 Uhr im Vorraum der Aula der PH Steiermark statt. Die AutorInnen haben hier Gelegenheit, Ihr Projekt den InteressentInnen vorzustellen. Die Poster bleiben während der gesamten Tagung ausgestellt.

Kaffeepausen

Kaffee und Getränke finden Sie während des Kongresses in den Gängen. Darüber hinaus können Sie auch einen kurzen Besuch in der Mensa erwägen. Die Kaffeepausen sind in der Programmübersicht ausgewiesen.

Essen

Am Montagabend gibt es nach der Präsentation des Musicals „Die Große Prüfung“ um 18:30 Uhr in der Aula der PH Steiermark - einstudiert und textiert von Sabine Moser-Steyer (PVS der PH Steiermark) und vertont von Markus Zwitter (PH Steiermark) - im Innenhof der PH Steiermark ab 19:00 Uhr ein Sommerfest mit Stehbuffet. Am Dienstag können Sie auf eigene Kosten ein Mittagessen in den Mensen der KPH Graz oder der PH Steiermark einnehmen. Am Abend lädt der Bürgermeister der Stadt Graz, Mag. Siegfried Nagl, zu einem Abendempfang in das Grazer Rathaus ein. Am Mittwoch gibt es wieder in der Mensa der KPH Graz die Möglichkeit zum Mittagessen auf eigene Kosten.

Fotos, Ton- und Videoaufnahmen

Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, dass Sie mit der Teilnahme an diesem Kongress für Foto-, Ton- und Filmaufnahmen, die im Rahmen des Kongresses entstehen, sowie deren Veröffentlichung für nicht kommerzielle Zwecke Ihre Zustimmung erteilen. Wenn nicht, stehen film- und fotofreie Bereiche vor Ort zur Verfügung. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Kongressteam.

Büchertisch

Von Montag bis Mittwoch gibt es eine Bücherausstellung der Buchhandlung Plautz GmbH mit ausgewählten Publikationen zum Kongress:

Montag, 13:00 – 18:30 Uhr, PH Steiermark, Raum A0112, 1. Stock, Altbau

Dienstag, 8:30 – 14:30 Uhr, KPH Graz, Kirchplatz

Mittwoch, 8:30 – 12:30 Uhr, KPH Graz, Kirchplatz

PROGRAMMÜBERSICHT

Datum: Montag, 02.07.2018

13:00 CheckIn: Ankommen und Registrieren im Tagungsbüro Ort: [PHSt_Vorraum Aula](#)

14:00 Opening: Eröffnung und Begrüßung Ort: [PHSt_Aula](#)

14:30 Keynote 1: Kindheit in der Grundschule - Friederike Heinzel Ort: [PHSt_Aula](#)

15:30 Kaffeepause Ort: [PHSt_Vorraum Aula](#)

	Symposium 1	Symposium 2	Symposium 3	Symposium 4	Einzelbeitragsschiene 1	Einzelbeitragsschiene 2	Einzelbeitragsschiene 3	Einzelbeitragsschiene 4	Einzelbeitragsschiene 5	Einzelbeitragsschiene 6
16:00 - 16:30	Mehrsprachigkeit in der Klasse - aktuelle Herausforderungen und Chancen Ort: PHSt_A01.04 Chair: Susanne Seifert	Bildung braucht Beziehung Ort: PHSt_A01.05 Chair: Elfriede Amtmann	Klassenführung im Lehramtsstudium lernen Ort: PHSt_A02.27 Chair: Elisabeth Seethaler	Symposium 4 Grundkompetenzen in der Unterrichtssprache Deutsch. Multiperspektive Zugänge Ort: PHSt_A02.22 Chair: Simone Breit	Ort: PHSt_A02.06 Chair: Elisa Kleißner	Ort: PHSt_A02.12 Chair: Monika Gigerl	Ort: PHSt_A02.14 Chair: Sabrina Schrammel	Ort: PHSt_A02.16 Chair: Olivia de Fontana	Ort: PHSt_A02.17 Chair: Franziska Pirstinger	Ort: PHSt_A02.19 Chair: Andrea Seel
	Einstellungen zu inklusiver Beschulung von Kindern mit anderen Erstsprachen – Sicht der Allgemeinbevölkerung und Sicht der LehrerInnen in Österreich Edvina Besic, Susanne Seifert, Lisa Paleczek, Barbara Gasteiger-Klicpera	Soziale Bedingungen von Bildungsprozessen Andrea Mayr	Klassenführungsstrategien im Lehramtsstudium erwerben Elisabeth Seethaler, Barbara Pflanzl, Georg Krammer, Alexandra Michal, Petra Hecht	Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die Sprachkompetenz von Kindern aus unterschiedlichen sozialen Lagen Silvia Salchegger, Iris Höller	Lernhorizonte überschreiten - Unterricht durch Lernwerkstätten innovativ weiterentwickeln Britta Klopsch	Potentiale von Lebenskompetenz-Programmen in der Grundschule – ein Blick in die internationale Forschung Hannelore Reicher, Marlies Matischek-Jauk, Daniela Longhino, Sonja Pustak	Die Bedeutung nonkognitiver Kompetenzen im Unterricht der Grundschule Hans-Jürgen Lambrich	Übergänge im Kontext verschiedener Schulkulturen Olivia De Fontana, Karina Fernandez	Lernentwicklungen in der Volksschule – Langzeitstudie in Jahrgangs- und Mehrstufenklassen Rainer Grubich, Wolfgang Gröpel, Regina Grubich-Müller	Reaktionen von Eltern auf männliche Fachkräfte (Kindergarten) im Kontext Professionalisierung Gabriele Schauer
16:30 - 17:00	Lernstandserhebung bei Kindern mit anderen Erstsprachen Lisa Paleczek, Susanne Seifert	Wirksamkeit eines bindungsorientierten Präventionstrainings zur Erweiterung von Empathiefähigkeit Judith Albrecht	Konzeption und Validierung eines Tests zum Wissen um Klassenführung im Bereich der Grundschule Elena Kurz, Linda Lenske	Parallelen und Unterschiede im Erwerb grammatischer und lexikalischer Kompetenzen in Deutsch bei L1- und L2-Lernerinnen und Lernern in der Grundstufe I Dominik Freunberger, Simone Breit	Förderkonzepte an Grundschulen - empirische Zugänge zur Erfassung von best-practice-Schulen Stefanie Schnebel, Sandra Langer	Ko-Konstruktionen von Kindern zu Arbeits- und Berufsvorstellungen Christina Pernsteiner-Koller	Zur Bedeutung des Phänomens der Einfühlung im Forschungsfeld der Grundschule Barbara Saxer	Cool School Days - Gelebte Transition an der PVS der PH Kärnten aus Sicht der Schulkinder Sabine Strauß, Sabine Müller	Beratung und Coaching als Handlungsfeld in der Lehrerbildung Julia Kriesche, Anne Frey	Feedback und Geschlecht – Effekte tröstender Rückmeldungen auf das Fähigkeits-selbstkonzept von Jungen und Mädchen im Mathematikunterricht der Grundschule Frederike Bartels, Julius Busch, Sophie Weingraber
17:00 - 17:30	Sprachenbewusst im Sprachenvergleich – mehrsprachige und kognitive Ressourcen der metasprachlichen Entwicklung im Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe Muhammed Akbulut	Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen – Einflussfaktoren und präventive Fördermöglichkeiten unter besonderer Berücksichtigung familiärer Bezugspersonen Elfriede Amtmann	Planen - Durchführen - Analysieren!? Wirkung lernprozessbezogener Tätigkeiten im Schulpraktikum auf die Klassenführung Barbara Pflanzl, Georg Krammer	Gestaltung des Leseunterrichts in Abhängigkeit von Merkmalen der Klassenkomposition Simone Breit, Ursula Itzlinger-Brune-forth	Umgang mit Ungewissheit im pädagogischen Handeln Christine Schober	Differenz(de)konstruktionen von Kindern in Gesprächen über postmoderne Familienformen Robert Baar	Ist doch egal, ob ich es kann! Fachspezifische Eigenkompetenzen und Professionsbewusstsein angehender Lehrer/innen Martina Müller	Die neue Schuleingangsphase in Österreich – Was ein pädagogisches Reformprojekt gelingen oder scheitern lässt Lisa Reicher-Pirchegger, Maria Grillitsch	Die eingeschriebene Ordnung in Schulmöbeln – Perpetuierung und Transformation von pädagogischen Traditionen Katharina Rosenberger	Feedback von Eltern nach einem Misserfolg - Auswirkungen auf das Bewältigungsverhalten im Fach Mathematik Frederike Bartels, Vanessa Pieper
17:30 - 18:00	„Reise durch die Sprachenlandschaft“ – Angebot zur Sensibilisierung für Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit für Schulen und Hochschulen Barbara Schrammel-Leber			Lesen in der VS: Leistung versus Freude?! Am Beispiel BIST-D4 Elisabeth Mürwald-Scheifinger	Lernen im Fokus: Unterrichtsentwicklung durch Lesson Study Claudia Mewald	Menschenrechtsbildung in der Volksschule: Gelebter Schulalltag und Empfehlungen Monika Gigerl	Macht - ein tabuisierter Aspekt im Schulentwicklungsdiskurs? Überlegungen zur theoret. Verortung und zur method. Herangehensweise machtreflexiver Studien im Praxisfeld Schulentwicklungsberatung Sabrina Schrammel	Persistenz von Störungen des Lesens und/oder Rechtschreibens Karin Landerl, Kristina Moll	Schule muss schön sein! Aspekte einer schüler_innenorientierten, kreativitätsfördernden Schulkultur Franziska Pirstinger	Pädagogische Handlungsspielräume zwischen Anspruch und Wirklichkeit Evi Agostini, Julia Peterlini

18:00 Poster-Session Ort: [PHSt_Vorraum Aula](#)

<u>Poster 1</u>	<u>Poster 2</u>	<u>Poster 3</u>	<u>Poster 4</u>	<u>Poster 5</u>	<u>Poster 6</u>	<u>Poster 7</u>	<u>Poster 8</u>
Auf Entdeckereise mit Molecool-Lino – Das Magazin für junge ForscherInnen Helga Voglhuber	Chemieboxen des VCÖ – ein erfolgreiches Unterstützungsprogramm für Volksschulen Helga Voglhuber	Didaktische Pakete für den Schriftspracherwerb - Schuleingang und Grundstufe 1 Anneliese Franz	Elterliche Literacy-Praxis als Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Literacy-Programmes für 4- bis 5-jährige Kinder – eine Design-Based Research Studie Marlene Obermayr	Forschungsprojekt: Basic Motor Competencies in Europe – Assessment and Promotion (BMC-EU) Benjamin Niederkofler, Günter Amesberger	Präsentations-GrundKompetenzen in der Volksschule Jolanta Paltauf-Doburzynska	Stresserleben und Stressbewältigung im Grundschulalter aus Sicht der Kinder, Eltern und Lehrpersonen Ann-Christin Zisser, Hannelore Reicher	Praxisforschungsprojekte im Praktikum: Subjektiv relevante Schwerpunkte als Forschungsausgangspunkte und Motive bei der Schwerpunktwahl aus der Perspektive von Studierenden Marlies Matischek-Jauk, Gerda Kernbichler, Sabine Reissner, Katharina Heissenberger, Clara Obrecht

18:30 Musical des Forschungsprojekts „Sprach-Spiel-Gesang“ Ort: [PHSt_Aula](#)

19:00 Abendprogramm Ort: [PHSt_Mensa & Innenhof](#)

Datum: Dienstag, 03.07.2018

9:00 Keynote 2: Vermittlung von Grundkompetenzen des Lesens und Schreibens über Schlüsselerfahrungen eigenaktiven Schriftsprachgebrauchs - Erika Brinkmann Ort: [KPHG_Festsaal](#)

10:00 Kaffeepause Ort: [KPHG_Kirchplatz](#)

10:30	Symposium 5	Symposium 6	Symposium 7	Symposium 8	Symposium 9	Symposium 10	Symposium 11	Einzelbeitragsschiene 7	Einzelbeitragsschiene 8	Einzelbeitragsschiene 9	Einzelbeitragsschiene 10
- 11:00	Raus ins Freie! Aufenthalt im Freien während des Schulalltags ermöglichen und so die Gesundheit fördern. Ort: KPHG_E.0.90 Chair: Christina Kelz-Flitsch	Laufende und geplante Forschungsprojekte zur Sprachförderung im Entwicklungsverbund Süd-Ost Ort: KPHG_C.1.48 Chair: Almut Thomas	Zum Erwerb von Grundkompetenzen im sprachlichen Bereich Ort: KPHG_C.1.49 Chair: Elisabeth Punz	Sachunterricht als Beitrag zur Bildung für das Leben Ort: KPHG_D.1.68 Chair: Nora Luschin-Ebengreuth	Förderung der Lesekompetenz durch Steigerung der Leseflüssigkeit und Verankerung von Lesestrategien: Empirische Ergebnisse aus dem internationalen Interventions- und Kooperationsprojekt ELiS Ort: KPHG_B.3.26 Chair: Hubert Schaupp	Individueller Schriftspracherwerb 4.0 mithilfe der Internetplattform lDeRBlog Ort: KPHG_C.3.41 Chair: Konstanze Edtstadler	Lesen am Ende der Volksschule: Kompetenzen, Chancen und Lehrerfortbildung (Ergebnisse aus PIRLS 2016) Ort: KPHG_C.3.45 Chair: Simone Breit	Ort: KPHG_C.3.47 Chair: Maria Fast	Ort: KPHG_C.3.50 Chair: Maria Fasching	Ort: KPHG_C.3.52 Chair: Cornelia Zobl	Ort: KPHG_C.3.53 Chair: Silke Luttenberger
	Schulfreiräume gesundheitsförderlich gestalten. Christina Kelz-Flitsch	Vorlesen – analog und/oder digital? Gerda Kysela-Schiemer	Mündlichkeit neu gedacht Antonia Bachinger, Claudia Griesmayr, Marcel Illitschko	Forschungsperspektiven des Forums Sachunterricht Österreich Peter Holl, Anke Hesse, Barbara Holub, Kornelia Lehner-Simonis, Stefan Meller, Brigitte Neuböck-Hubinger, Elisabeth Nowak, Silvia Nowy-Rummel, Brigitte Pokorny, Almut Thomas	Zwischen theoretischen Konzeptionen und empirischen Befunden Elisabeth Wachter	Steigerung der Motivation und Medienkompetenz durch den Einsatz von Blogs Sonja Gabriel	PIRLS 2016 – Studie im Überblick und zentrale Ergebnisse im internationalen Vergleich Christina Wallner-Paschon	Zahlen lesen und Zahlen schreiben zu Beginn der Grundschule Anna Steiner, Karin Landnerl	Auswählen statt ‚herunterbrechen‘ – Basiskonzepte im Erfahrungs- und Lernbereich Natur Elisabeth Nowak	Vorstellungen von Grundschulkindern zur Zeitzeugenbefragung - Eine empirische Untersuchung zu Kompetenzen historischen Denkens Julia Diederich	Fachdidaktisches Professionswissen zwischen Volksschullehrkräften und Bewegungskoaches im Schulsport der Grundschule Brigitta Höger
11:00 - 11:30	Freunde, Freiheit, Halt und Vorbild... Was brauchen Volksschulkinder für eine gesunde Entwicklung? Inge Zelinka Roitner	Entwicklung und Förderung hierarchieniedriger Leseprozesse in der Primarstufe Elisabeth Wachter	Effektivität frühzeitiger Interventionen zur Prävention von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten Elisabeth Punz	Nawi4Primar – Ein österreichisches Modell für den naturkundlich-technischen Sachunterricht Bernhard Schmölzer, Eva Freytag, Christiana Glettler, Peter Holl, Nora Luschin-Ebengreuth, Angelika Mayer, Christina Morgenstern, Erich Reichel, Helga Voglhuber, Helmut Zwander	Zur Wirksamkeit von Interventionen zur Steigerung der Lesekompetenz – ein Vergleich der Effektstärken Elfriede Amtmann	Gestaltung, Umsetzung und Arbeitsablauf der Plattform Markus Ebner	Chancengerechtigkeit an Österreichs Volksschulen Birgit Suchan	Wie Kinder addieren und subtrahieren Maria Fast	Experimentieren wie die Forscher/innen - Wissenschaftsverständnis als Teil naturwissenschaftlicher Grundbildung im Sachunterricht Christina Haberfellner	Empirische und konzeptionelle Einsichten zum Themenfeld Nationalsozialismus in der Volksschule Philipp Mittnik	Was wissen wir über Zufriedenheit, Belastung und Ressourcen von LehrerInnen im Unterricht Bewegung und Sport der Grundschule? Lucas Stocker
11:30 - 12:00	Entwicklung braucht Risiko und Unsicherheit braucht Reflexion. Eva Maria Deutsch	„Neue“ Fachdidaktik Deutsch in der Primarstufe im Vergleich. Eine Längsschnittuntersuchung in Kärnten über die Auswirkungen eines aktuellen fachdidaktischen Ansatzes in Deutsch beim Erstlese- und Erstschreiberwerb auf die Lese- und Schreibschwierigkeiten von Kindern der Primarstufe Birgit Pfatschbacher	Kompetenzorientierte Beurteilung von Schülertexten Elke Römer	Global Goals 4 Sachunterricht Kerstin Schmidt-Hönig, Karin Mauracher, Regina Atzwanger, Britta Breser, Thomas Fußenegger, Monika Gigerl, Klemens Karner, Heike Krösche	Zu klassenspezifischen und treatment-abhängigen Effekten der Intervention Herbert Schwetz	Das intelligente Wörterbuch der Plattform Konstanze Edtstadler	Fortbildungsbedarf bei Volksschullehrkräften in Österreich Juliane Schmich	Straße der Maße Robert Schütty	Ein offener Experimentier-tisch als Lernangebot: Chancen und Grenzen in der Ausbildung im Bereich der Primarstufe Christian Nosko	PoWi-Kids – Kompetenzmodelle und Politisches Wissen von Grundschulkindern Andrea Becher, Eva Gläser	
12:00 - 12:30	Schule als „lebendige“ Organisation. Patrick Palz	Entwicklung eines didaktischen Konzepts zur integrativen sprachlichen und naturwissenschaftlichen Bildung in der Primarstufe Almut Thomas, Christina Morgenstern	Wie viel mathematische Sprache braucht ein Kind? Elisabeth Mürwald-Scheifinger	Erwartungen der Gesellschaft an den Sachunterricht Astrid Huber, Stefan Jarau, Britta Breser, Christiana Glettler, Silvia Guggenbichler, Nora Luschin-Ebengreuth, Regina Steiner		Österreichs Leseleistung auf der 4. Schulstufe in den PIRLS-Teilbereichen und deren Verknüpfung mit dem Kompetenzbereich „Lesen – Umgang mit Texten und Medien“ der österreichischen Bildungsstandards Katrín Widauer, Petra Rittsteiger		Welcher Rechenweg ist für dich der einfachste? Martina Greiler-Zauchner	Drama- und Theaterpädagogik im frühen Fremdsprachenunterricht Maria Fasching	Werken in der Primarstufe – Von welchen Kompetenzen sprechen wir hier eigentlich? Cornelia Zobl	

12:30 Mittagspause bis 14:30

Datum: Dienstag, 03.07.2018

14:30 Keynote 3: Evidenzbasierte Lehrer/innenprofessionalisierung zu Forschendem Lernen im naturwissenschaftlichen Sachunterricht - Christian Bertsch Ort: PHSt_Aula

15:30 Kaffeepause Ort: PHSt_Vorraum Aula

	Symposium 12	Symposium 13	Symposium 14	Symposium 15	Symposium 16	Symposium 17	Einzelbeitragsschiene 11	Einzelbeitragsschiene 12	Einzelbeitragsschiene 13	Einzelbeitragsschiene 14
16:00 - 16:30	Didaktisches Handeln im Kontext heterogener Lerngruppen in der Grundschule Ort: PHSt_A01.04 Chair: Torsten Eckermann	Förderebenen - Fortbildungsformate und Interventionen vom hochwertigen Unterricht bis zur Einzelförderung für die Bereiche Schriftspracherwerb und Mathematik Ort: PHSt_A01.05 Chair: Norbert Holzer	Technische Bildung - Chance und Herausforderung für die Primarstufe Ort: PHSt_A02.27 Chair: Roswitha Greinstetter	Psychologische Theorien in der Mathematikdidaktik Ort: PHSt_A02.24 Chair: Karl-Heinz Graß	Nöbegabt 5-7 Ort: PHSt_A02.06 Chair: Petra Heißenberger	ELIS - Evidenzbasierte Leseförderung in Schulen Ort: PHSt_A02.14 Chair: Hubert Schaupp	Ort: PHSt_A02.17 Chair: Daniela Longhino	Ort: PHSt_A02.19 Chair: Elisa Kleißner	Ort: PHSt_A02.21 Chair: Konstanze Edtstadler	Ort: PHSt_A02.22 Chair: Gundl Rauter
	„Ungleichheit für alle“ (Heydorn) – Umgangsmuster mit Herkunftsdifferenz im Grundschulunterricht Sascha Kabel	Die Förderpyramide und ihre qualitativen Unterschiede in Bezug auf Intervention und Rahmenbedingungen Norbert Holzer	Technische Bildung im fächerverbindenden Unterricht der Primarstufe - Grundlagen, Unterrichtsmodelle, Interaktionen Roswitha Greinstetter, Maria Fast, Doris Lindner, Silvia Nowy-Rummel	Zu den Anfängen Mathematischer Geschlechtsdisparitäten - Eine Analyse in der Schuleingangsphase Karl-Heinz Graß, Jakob Kelz, Georg Krammer	Nöbegabt5-7: Die Verantwortung der pädagogischen Führungskräfte an der Nahtstelle Kindergarten – Volksschule Petra Heißenberger	ELIS: Ausgangslage und Ziele des Projektes Andrea Holzinger, Michaela Reitbauer	Erwerb mathematischer Kompetenzen in der österreichischen Regelvolksschule. Eine empirische Vergleichsstudie zu den Ergebnissen der „Informellen Kompetenzmessung“ zwischen österreichischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Unterstützung der Montessori-Pädagogik Sabine Apfler	Lesson Study mit Musik – Lern- und Begegnungsräume professioneller Lerngemeinschaften als Dialog zwischen Theorie, Praxis und Kunst Hubert Gruber	Digitale Übungen zum Erstlesen und –schreiben: Quantität vor Qualität? Konstanze Edtstadler, Gerda Kysela-Schiemer	PINBEG - Eine Interventionsstudie zur Bewegungs-, Ernährungs- und Gesundheitskompetenz an Volksschulen Gundl Rauter
16:30 - 17:00	„Schule ohne Mauern?“ – Zur Didaktisierung der Lebenswelt von Grundschulkindern Torsten Eckermann	Empirische Daten zu einer Intervention auf Klassenebene in der Grundstufe 1 Mathias Kramer	Technikbezogener Unterricht – Rahmenkonzept für curriculare Entwicklungen in Diskussion Roswitha Greinstetter	Die neurokognitive Entwicklung numerischer Repräsentationen - Eine bildgebende fMRT- Untersuchung Stephan Vogel, Gerrit Sommerauer, Karl-Heinz Graß	Nöbegabt5-7: Ergebnisse einer Studie zu mathematischen Potenzialen von vier- bis siebenjährigen Kindern Brigitte Makl-Freund	Leseflüssigkeit als Voraussetzung für Textverstehen im Kontext der allgemein sinnerfassenden und fachintegrierenden Leseförderung Elisabeth Wachter	Einstellungen von zukünftigen Lehrkräften der Primarstufe zu Naturwissenschaft und Technik Nora Luschin-Ebengreuth, Georg Krammer, Erich Reichel	Musikalische Sozialisation in der Primarstufe Peter Kostner	Die artikulatorische Bewusstheit als wichtige Basiskompetenz für den erfolgreichen Lese-(Recht-)Schreiberwerb Marlene Lindtner	Bedeutung und Auswirkungen unterschiedlicher Interventionen auf die sportmotorischen Basiskompetenzen: eine empirische Studie Clemens Berthold
17:00 - 17:30	Die Arbeit am Gruppentisch – Kinder als Peers in der Schule Alexandra Flügel	„Didaktische Pakete“ - ein Fortbildungsformat zur Unterstützung einer differenzierten Lernprozessbegleitung in der Primarstufe Ursula Grasser	DLPL – „Denken lernen, Probleme lösen“ Silvia Nowy-Rummel	Gestaltung optimaler Lernumgebungen für den Großen- und Maße-Unterricht mit Hilfe der Selbstbestimmungstheorie Robert Schütty	Nöbegabt5-7: Pädagogisch-mathematische Grundhaltung von Kindergartenpädagoginnen. Eine Bestandsaufnahme aus der Praxis, Ideen zur Entwicklung zielgerichteter Fortbildung Elisabeth Mürwald-Scheifinger	Lesestrategien in der allgemein sinnerfassenden und fachintegrierenden Leseförderung Maria Petek	Forschen und Experimentieren im Sachunterricht – und was meinen Kinder dazu? Brigitte Neuböck-Hubinger	Umsetzungsmöglichkeiten der kulturellen Bildung im schulischen Setting Barbara Urban	„Lest jetzt leise Seite 37-39...!“ Eine empirische Untersuchung des Leseerwerbs und Leseunterrichts an Tiroler Volksschulen Julia Festman, Sabrina Gerth, Christine Reiter, Claudia Rauchegger, Elfriede Alber	
17:30 - 18:00		Exemplarische Darstellung einer Lernprozessbegleitung am Beispiel des Schriftspracherwerbs Anneliese Franz		Direkte und indirekte Einflüsse der Raumvorstellung auf die Rechenleistungen am Ende der Grundschulzeit Karl-Heinz Graß, Georg Krammer	Nöbegabt5-7: Aspekte bildnerischer Kreativität Jutta Strommaier, Elke Simlinger		Raumplanung – ein Thema für die Volksschule? Regina Steiner, Regina Atzwanger, Peter Kurz	Räumlich Zeichnen lernen – Eine prozessorientierte Studie im Bereich Fachdidaktik bildnerisches Gestalten in der Grundschule Lea Weniger, Stefanie Stadler Elmer		

18:00 Pause

18:30 Abendprogramm Ort: Rathaus Graz - Empfang des Bürgermeisters

Datum: Mittwoch, 04.07.2018

9:00 Keynote 4: Inklusive Schule – Inklusiver Unterricht: Zwölf Bausteine, Annedore Prengel Ort: [KPHG_Festsaal](#)

10:00 Kaffeepause Ort: [KPHG_Kirchplatz](#)

	Symposium 18	Symposium 19	Symposium 20	Symposium 21	Einzelbeitragsschiene 15	Einzelbeitragsschiene 16	Einzelbeitragsschiene 17	Einzelbeitragsschiene 18	Einzelbeitragsschiene 19	Einzelbeitragsschiene 20
10:30 - 11:00	Theorie und Praxis der Pädagogisch-Praktischen Studien der Primarstufe Ort: KPHG_E.0.90 Chair: Regina Weitlaner	Meine Klasse ist heterogen?! Wie Lehrerinnen und Lehramtsstudierende über Heterogenität denken Ort: KPHG_C.1.48 Chair: Petra Hecht	Klassenheterogenität, Inklusion und Leistungsentwicklung in der österreichischen Primarstufe Ort: KPHG_C.1.49 Chair: Mathias Krammer	Religiöse Bildung in der Primarstufe: kompetenzorientiert und pluralitätssensibel Ort: KPHG_D.1.68 Chair: Roswitha Pendl-Todorovic	Ort: KPHG_B.3.26 Chair: Gerda Kernbichler	Ort: KPHG_C.3.41 Chair: Martina Huber-Kriegler	Ort: KPHG_C.3.45 Chair: Bernd Preiner	Ort: KPHG_C.3.47 Chair: Hannelore Knauder	Ort: KPHG_C.3.50 Chair: Maria Petek	Ort: KPHG_C.3.52 Chair: Gonda Pickl
11:00 - 11:30	Determinanten von Lehramtsstudienerfolg: Primarstufe vs. Sekundarstufe Georg Krammer, Barbara Pflanzl, Regina Weitlaner	Professionalisierung von Lehramtsstudierenden durch Englisch in der Primarstufe im Kontext von Mehrsprachigkeit Sandra Bellet	Kontextpräsentation der Bildungsstandardüberprüfung und der schulischen Inklusion in Österreich Andrea Holzinger, David Wohlhart	Religionspädagogische Schulbuchentwicklung für das Unterrichtsfach röm.-kath. Religion in der Primarstufe Roswitha Pendl-Todorovic, Johann Neuhold	Professionalisierung im Praktikum durch Praxisforschung Katharina Heissenberger, Sabine Reissner, Marlies Matischek-Jauk, Clara Obrecht, Gerda Kernbichler	PädagogInnenbildung im Kontext von Migration und Mehrsprachigkeit Barbara Schrammel, Dagmar Gilly, Peter Theurl, Catherine Carré-Karlinger, Verena Gućanin-Nairz, Klaus-Börge Boeckmann, Katharina Lanzmaier-Ugri	Co-teachers' Construction of Educational Language Dian Fluijt	Wer fördert und wer nicht? - Eine Strukturüberprüfung von individualisierte Unterrichtsgestaltung Hannelore Knauder, Corinna Koschmieder	Mentoring in inklusiven Settings – Professionelle Unterstützung erleichtert den Berufseinstieg Maria Petek	Beschulung von Kindern mit nicht deutscher Erstsprache und erhöhtem Förderbedarf - Präferenzen der Eltern und andere beeinflussende Faktoren betreffend den Unterricht in Integrations-klassen versus in Sonderschulklassen Gonda Pickl, Bärbel Hausberger, Karin Schönstein-Müller
11:00 - 11:30	Pädagogisch-Praktische Studien im Spannungsfeld der Big Five: Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz als zentrale Elemente pädagogischer Professionalisierung Erika Rottensteiner, Regina Weitlaner	Wie strukturieren sich bedeutungsvolle Lernereignisse in Bezug auf die Wahrnehmung von Heterogenität von Schüler/innen und welche Relevanz haben diese für den Professionalisierungsprozess? Christine Kladnik, Christine Plaimauer, Eva Prammer-Semmler, Regina Steiner	Klassenheterogenität, Inklusion und Leistungen in Mathematik der vierten Schulstufe - Ergebnisse erster Mehrebenenanalysen der BiST-M4 2013 Mathias Krammer	Kompetenzorientierte Leistungsbewertung im röm.-kath. Religionsunterricht an APS Walter Prügger	Grundschulreform – quo vadis? Erste Ergebnisse aus der formativen Evaluation des Implementationsprozesses Maria Grillitsch, Elisabeth Stanzel-Tischler	Pädagog*innen, Allrounder*innen oder individuelle Spezialist*innen? Herausforderungen und Chancen für ein inklusives Bildungssystem Claudia Rauch	„Sprachlernunterstützung“ geflüchteter Schulkinder – Veränderungen (inter-) kultureller Überzeugungen von Lehramtsstudierenden durch die Tätigkeit als Sprachlernunterstützer*in Frederike Bartels, Sophie Weingraber, Johanna Schockemöhle	Der Einfluss der Bildungsstandard-Politik auf Unterrichts- und Schulentwicklung in der Grundschule Manuela Gamsjäger, Herbert Altrichter, Regina Steiner	Lärm im Klassenzimmer – Auswirkungen auf die Klassenführung Petra Steinlechner, Silke Luttenberger, Trent Patton Haigh, Marc André Günther, Manuela Paechter	Identitäten in Bewegung – Die Heterogenität in der Kategorie der GrundschullehrerInnen in Österreich und in Italien Arianna Luisa Cavaliere
11:30 - 12:00	Die Pädagogisch-Praktischen Studien im Bereich der Primarstufe an der Pädagogischen Hochschule Steiermark Katharina Heissenberger	Verändern Berufserfahrungen von Lehrpersonen die Einstellungen und Haltungen zu Inklusion? Petra Hecht, Claudia Niedermair	Klassenheterogenität, Inklusion und Leistungen in Deutsch in der vierten Schulstufe - Ergebnisse erster Mehrebenenanalysen der BiST-D4 2015 Barbara Gasteiger-Klicpera, Mathias Krammer	Forschungsprojekt EULe: Konzept zur Evaluierung der Einführung und Umsetzung des Lehrplans Religion in der Primarstufe Georg Ritzer, Hans Neuhold	Vom pädagogischen Handwerk zur Professionalisierung Katharina Fischer	Klassenführung im inklusiven Unterricht Anne Frey, Birgit Grasy, Julia Kriesche	Zwischen den Polen Dialekt und Standard: Der Erwerb der deutschen Sprache in Österreich Gudrun Kasberger, Irmtraud Kaiser	Haltungen von Lehrpersonen und Teachers' Beliefs als Impulse zur Unterrichtsentwicklung Christian Wiesner, Ann Cathrice George, Evelyn Süß-Stepancik	Durch ganzheitliches Lernen Evaluationskompetenz entwickeln Britta Klopsch	Nachhaltige Bildung in der Volksschule aus unterschiedlichen Perspektiven Ingrid Striebnig
12:00 - 12:30					Professionelle Lerngemeinschaften in der Schul- und Unterrichtsentwicklung an Volksschulen – Befunde und Erfahrungen aus dem Projekt HeadsUP Peter Theurl, Katja Kansteiner		Lehrermerkmale und ihr Einfluss auf die Nutzung von Bildungsstandards zur Unterrichtsentwicklung in der Volksschule Julia Zuber, Herbert Altrichter	Schriftsprachrisiko im ersten Schuljahr erkennen – ein Kooperationsprojekt zwischen Pädagogischer Hochschule OÖ und Fachinstitutionen in Linz Martin Schöffl, Regina Schönbauer, Gabi Steinmair		

12:45 Closing Ort: [KPHG_Festsaal](#)

MONTAG, 02.07.2018

Keynote 1

Ort: PHSt_Aula

Kindheit in der Grundschule

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Friederike Heinzel, Universität Kassel



Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Friederike Heinzel
Foto Universität Kassel

Der Vortrag beschäftigt sich mit dem „Hineinwachsen“ von Grundschulkindern in soziale Bezüge und diskutiert vor diesem Hintergrund grundschulpädagogische und kindheitstheoretische Konzepte. Dabei stellt der „Nationale Bildungsbericht Österreich 2015“ einen Bezugspunkt dar. Durch konkrete Beispiele wird ein (möglicherweise irritierender) Blick auf Fähigkeiten von Kindern geworfen. Diese Wahrnehmungen werden mit gewohnten Einschätzungen zu Kindern kontrastiert und darüber hinaus werden Kindheitsbilder in professionellen Kontexten kritisch reflektiert.

Als Zentralkonzepte der Primarstufenpädagogik gelten das „Prinzip der Kindgemäßheit“ und das „Konzept der Grundlegenden Bildung“. Diese Ansätze werden skizziert und diskutiert. Als Zentralkonzepte der Kindheitsforschung können das Konzept der „Generationalen Ordnung“ und das Konzept vom „Kind als Akteur“ unterschieden werden. Auch diese Konzepte werden nicht nur zusammenfassend dargestellt, sondern in klärender Absicht auf Diskurse im Bereich der Grundschulpädagogik bezogen.

In der Verbindung grundschulpädagogischer und kindheitstheoretischer Konzepte mit dem Ziel, über Grundschule und Grundschulunterricht verändert nachzudenken, besteht ein zentrales Vorhaben des Vortrags. Dazu wird konzeptionell argumentiert und es werden zudem Forschungsergebnisse zur sozialen Praxis des Grundschulunterrichts einbezogen. Als besonders interessant erweisen sich in diesem Zusammenhang Untersuchungen zur Bewältigung von Handlungsanforderungen durch Kinder in der Primarstufe, denn Kinder müssen sich alltäglich im Spannungsfeld von schulischen Anforderungen, peerkulturellen und soziokulturellen Orientierungen bewegen und zu bewähren versuchen.

SYMPOSIUM 1

Ort: PHSt_A01.04

Chair: Susanne Seifert, Universität Graz

MEHRSPRACHIGKEIT IN DER KLASSE - AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN

Rund 15 % der Kinder in österreichischen Volksschulen haben eine ausländische Staatsangehörigkeit (Statistik Austria, 2017), jedoch deutlich mehr (etwa 28%) der VolksschülerInnen sprechen eine andere Erstsprache als Deutsch (ÖIF, 2016). Um zu eruieren, wie Kindern mit anderen Erstsprachen im Unterricht Rechnung getragen werden kann, beschäftigen sich im Rahmen dieses Symposiums vier ForscherInnengruppen mit dem Thema Mehrsprachigkeit. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Herausforderungen und Möglichkeiten bei der Inklusion von Kindern mit anderen Erstsprachen in das Bildungssystem bestehen.

Im ersten Beitrag werden zunächst die Einstellungen der Allgemeinbevölkerung zur Inklusion von Kindern mit Fluchterfahrungen in die Schule als Hindernis analysiert und anschließend die insgesamt positive Einstellung von österreichischen Lehrpersonen zur Mehrsprachigkeit herausgestrichen, die jedoch von den Herausforderungen, die im Unterricht bei mehrsprachigen Klassen wahrgenommen werden, überschattet wird. Um diesen Herausforderungen positiv zu begegnen, müssen Maßnahmen ergriffen werden, um zum einen das Unterrichten in mehrsprachigen Klassen zu erleichtern und zum anderen die Teilhabe am Unterricht und weiterführend verbesserte Bildungschancen der Kinder mit anderen Erstsprachen zu ermöglichen. Im zweiten Beitrag wird eine konkrete Maßnahme vorgestellt, ohne die eine adäquate Unterstützung von Kindern anderer Erstsprachen unmöglich ist: die akkurate Einschätzung von Leistungen der Kinder. Am konkreten Beispiel dreier Testverfahren wird aufgezeigt, welche Merkmale bei der Konstruktion und Normierung von Testverfahren berücksichtigt werden müssen, um eine Anwendung in mehrsprachigen Klassen zu ermöglichen. Anschließend werden im dritten Beitrag Wege aufgezeigt, wie die Methode des Sprachvergleichs zur Verbesserung metasprachlichen Wissens von Kindern in mehrsprachigen Klassen beitragen kann. Abschließend, im vierten Beitrag, wird ein Projekt beschrieben, das die Sensibilisierung der Lehrpersonen und Studierenden für die Chancen, die die Mehrsprachigkeit in den Klassen bereithält, anstrebt.

Die Beiträge eröffnen einen Blick auf ein aktuelles herausforderndes Thema und zeigen Ansätze, die belegen, dass und wie die schulische Inklusion von Kindern mit anderen Erstsprachen gelingen kann.

Beiträge des Symposiums

EINSTELLUNGEN ZU INKLUSIVER BESCHULUNG VON KINDERN

MIT ANDEREN ERSTSPRACHEN –

SICHT DER ALLGEMEINBEVÖLKERUNG UND SICHT

DER LEHRER/INNEN IN ÖSTERREICH

Edvina Besic¹, Susanne Seifert¹, Lisa Paleczek², Barbara Gasteiger-Klicpera¹

(¹Universität Graz, ²KPH Graz)

Als wesentlicher Einflussfaktor für eine gelingende Inklusion von Kindern mit Unterstützungsbedarf in das Regelschulsystem wird die Einstellung der beteiligten AkteurInnen gesehen (u.a. de Boer, Pijl, & Minnaert, 2011). Dabei werden jedoch Kinder mit Behinderungen fokussiert. Es ist notwendig, den Begriff weiter zu fassen. Neben der Inklusion von Kindern mit Behinderung ist auch die Inklusion von Kindern anderer Erstsprachen und/oder Fluchterfahrung ein gesellschaftsrelevantes Thema. Das Ziel der vorliegenden beiden Studien war es daher, zum einen die Einstellung der Allgemeinbevölkerung zur Inklusion von Kindern mit Fluchterfahrung genauer zu untersuchen. Zum anderen die Einstellung von österreichischen LehrerInnen zu Mehrsprachigkeit in Klassen zu beleuchten.

Im Rahmen der Studie 1 wurde die Einstellung in der Allgemeinbevölkerung (N = 2349 Personen im Alter zwischen 16 und 90 Jahren; $M = 43.94$, $SD = 15.02$; davon 53.7% Frauen) zur schulischen Inklusion von

Kindern mit Fluchterfahrung mit oder ohne Behinderung erfragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sprach-einschränkungen von Kindern mit Fluchterfahrung als eine maßgebliche Hürde im Inklusionsprozess wahrgenommen werden.

Im Rahmen der Studie 2 wurden österreichische LehrerInnen mittels eines vom European Literacy Network entwickelten Online-Fragebogens hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Mehrsprachigkeit befragt. Vollständige Antworten liegen von 233 Lehrpersonen (12% Frauen), die vorrangig in Grundschulen unterrichten (58,4%), vor. Insgesamt zeigt sich, dass die Lehrpersonen die Mehrsprachigkeit der Kinder kindbezogen als bildungs- und gesellschaftsrelevanten Vorteil, unterrichtsbezogen dagegen als Herausforderung wahrnehmen.

LERNSTANDSERHEBUNG BEI KINDERN MIT ANDEREN ERSTSPRACHEN

Lisa Paleczek¹, Susanne Seifert² (¹KPH Graz, ²Universität Graz)

Um qualitätvollen inklusiven Unterricht realisieren zu können, ist es maßgeblich, den aktuellen Entwicklungsstand der SchülerInnen in der Klasse akkurat einschätzen zu können. Im Beitrag werden drei Instrumente vorgestellt, die der Erhebung der Lese- und Sprachfähigkeiten von SchülerInnen der ersten drei Schulstufe dienen (Dekodierfähigkeit: DiLe-D, Paleczek et al., in Druck; Leseverständnis: DiLe-V, Seifert et al., in Vorb.; Wortschatz: GraWo, Seifert et al., 2017). Als besonderes Merkmal der Instrumente ist zu erwähnen, dass Kinder mit anderen Erstsprachen als Deutsch in der Normierung auf mehreren Ebenen berücksichtigt wurden. Zum einen sind bei der Testkonstruktion die Besonderheiten, die mehrsprachige Klassen mitbringen, berücksichtigt wurden. Zum anderen sind Normtabellen vorhanden, die Kinder mit anderen Erstsprachen anteilig so berücksichtigen, wie es der Verteilung zum Zeitpunkt der Normierung entsprach (26,6%, Statistik Austria, 2015). Des Weiteren bieten die Verfahren zusätzliche Normtabellen für Kinder mit anderen Erstsprachen, die ermöglichen sollen, die Leistungen von diesen Kindern anhand einer Stichprobe, die nur Kinder in dieser Situation umfasst, einzuschätzen. Dies soll dazu dienen, den Blickwinkel auf die Potentiale von Kindern zu lenken und eine Defizitorientierung zu vermeiden. Die Möglichkeiten und Herausforderungen eines solchen Angebots werden im Rahmen des Beitrags diskutiert.

SPRACHENBEWUSST IM SPRACHENVERGLEICH – MEHRSPRACHIGE UND KOGNITIVE RESSOURCEN DER META-SPRACHLICHEN ENTWICKLUNG IM ÜBERGANG VON DER GRUNDSCHULE IN DIE SEKUNDARSTUFE

Muhammed Akbulut (Universität Graz)

In den Bildungsplänen zum Deutschunterricht der Grundschule und Sekundarstufe 1 bauen Kompetenzbereiche wie „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ und „Sprachgebrauch und Grammatik“ darauf auf, dass SchülerInnen Sprache reflexiv zum Gegenstand ihrer Betrachtung machen können. Dies erfordert metasprachliche Kompetenz, über deren Entwicklung bis dato kaum verlässliche Aussagen getroffen werden können. Nach wie vor ist davon auszugehen, dass die metasprachliche Entwicklung nicht monokausal erklärt werden kann und dass wir es mit einem zurzeit nicht weiter ausdifferenzierbaren „Ursachenscocktail“ (Bredel, 2007) zu tun haben. Das vorgestellte Dissertationsprojekt möchte einen Beitrag leisten, das Rezept dieses „Ursachenscocktails“ ein Stück weit zu entschlüsseln. Als Datengrundlage dienen metasprachliche Interaktionen einsprachiger und mehrsprachiger SchülerInnen in den Schulstufen 4 und 6 (N=120). Die SchülerInnen bedienen eine mehrsprachige Software und werden durch Impulsfragen dazu animiert, ihr sprachliches Wissen im Rahmen von Sprachvergleichsaufgaben zu aktivieren. Erste qualitative und quantitative Auswertungen des Videomaterials zeigen deutliche Unterschiede zwischen den GrundschülerInnen und SekundarstufenschülerInnen im Bereich der metasprachlichen Entwicklung, die zum Teil bereichsunspezifisch (allgemein-kognitive Entwicklung) und zum Teil bereichsspezifisch (sprachliche Entwicklung) erklärt werden können. Die Daten geben auch Aufschluss über die interaktiven Lehr-/ Lernpotenziale der Methode „Sprachvergleich“ und welches anregende Potenzial die Herkunftssprachen der SchülerInnen dafür bereitstellen.

**„REISE DURCH DIE SPRACHENLANDSCHAFT“ –
ANGEBOT ZUR SENSIBILISIERUNG FÜR SPRACHENVIELFALT
UND MEHRSPRACHIGKEIT FÜR SCHULEN UND HOCHSCHULEN**

Barbara Schrammel-Leber (PH Steiermark)

Kulturelle und sprachliche Heterogenität ist an vielen Schulen der Regelfall. Neben der Förderung von Deutsch als Zweitsprache stellt sich im Sinne eines Gesamtsprachenkonzepts auch die Frage nach Möglichkeiten für die Einbeziehung und Förderung der Erstsprachen der SchülerInnen. Entgegen anders lautender Erkenntnisse aus der Forschung (Allgäuer-Hackl & Jessner, 2013; Oomen-Welke & Dirim, 2013) wird die von den SchülerInnen mitgebrachte Mehrsprachigkeit jedoch häufig nicht als relevant für Bildungsprozesse gesehen und daher oftmals nicht in diese miteinbezogen. PädagogInnen müssen daher für die Wichtigkeit der Sichtbarmachung, Valorisierung und Nutzbarmachung von allen sprachlichen Ressourcen ihrer SchülerInnen sensibilisiert werden.

Die Wanderausstellung *Reise durch die Sprachenlandschaft* ist ein Modell, wie das Thema Mehrsprachigkeit niederschwellig, praxisorientiert und nachhaltig in verschiedenen Bereichen des Bildungssystems (Schulen, Hochschulen) verankert werden kann. In zielgruppenorientierten Workshops erfahren SchülerInnen und PädagogInnen eine lebendige und spannende Auseinandersetzung mit Sprache/n. Studierenden ermöglicht die Arbeit mit den Ausstellungen, die Sprachen der SchülerInnen ins Zentrum zu rücken und die Wirksamkeit ihres pädagogischen Handelns theoriegeleitet zu reflektieren.

Im Beitrag werden die Entstehungsgeschichte und Inhalte der Ausstellung vorgestellt sowie Erfahrungen mit dem Einsatz der Ausstellung in Schulprojekten und in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von PädagogInnen diskutiert.

SYMPOSIUM 2

Ort: PHSt_A01.05

Chair: Elfriede Amtmann (KPH Graz)

BILDUNG BRAUCHT BEZIEHUNG!

**„Doch alles was uns anrührt,
dich und mich, nimmt uns zusammen wie ein Bogenstrich,
der aus zwei Saiten eine Stimme zieht“ (R.M. Rilke)**

„Das pädagogische Leben spielt sich in den Beziehungen ab. Lernen ist Beziehungshandeln, ist intersubjektives Geschehen. Wir erleben darum Schule und Unterricht als wertvoll in Beziehungen – zum Lehrer, zur Lehrerin, zur Sache und zu den Inhalten, zu Kolleginnen und Freunden“. (Bossard, 2016)

Die stärkere Betonung von Individualität und Persönlichkeit stellt Pädagoginnen und Pädagogen im Berufsalltag vor Herausforderungen und es stellt sich die Frage wie der Bildungs- und Erziehungsauftrag bewältigbar ist. Wie können positive, emotionale sowie professionelle Beziehungen (innerhalb des Kollegiums, des Teams, zu den Kindern, zu deren Eltern und innerhalb der Kinder) gestaltet werden? Zudem stellt sich die Frage nach den sozialen Kontexten und Rahmenbedingungen, die diese Prozesse beeinflussen und die es in diesen Zusammenhang zu berücksichtigen gilt.

Das Symposium setzt an dieser Frage an und stellt drei Zugänge vor:

Im ersten Beitrag thematisiert *Andrea Mayr* die Bedeutung des Sozialen in Bildungsprozessen. Ausgehend vom Konzept der Sozialen Bildung (Sting, 2010), werden unterschiedliche bildungswirksame Dimensionen im sozialen Raum aufgegriffen und es wird deren Bedeutung für Bildung(erfolge) in der Primarstufe erörtert. Im zweiten Beitrag setzt sich *Judith Albrecht* mit dem bindungsorientierten Präventionstraining B.A.S.E® von Karl Heinz Brisch (www.base-babywatching.de) auseinander und gibt Einblick in die Anwendungsmöglichkeiten des Trainings für Kinder im Primarbereich. Hierzu werden empirische Ergebnisse vorgestellt und weitere Maßnahmen diskutiert. Im Beitrag von *Elfriede Amtmann* wird die wesentliche Rolle von Eltern, wie auch von pädagogischen Fachkräften, bei der Aneignung von emotionalen und sozialen Kompetenzen aufgegriffen. Dazu werden Evaluationsergebnisse eines Trainings zur Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen – ELLA – vorgestellt und Implikationen für die Praxis dargestellt. Durch die Thematisierung von sozialen Kontexten und Rahmenbedingungen, der Perspektive der Kinder sowie jene von Eltern und pädagogischen Fachkräften werden zentrale Ansatzpunkte aufgegriffen, die einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung von Beziehung innerhalb von Bildungsprozessen haben. Die Ergebnisse der Beiträge des Symposiums liefern damit einen Beitrag zur Frage nach der Bedeutung von Beziehung für die Bewältigung eines herausfordernden Bildungs- und Erziehungsauftrags.

Beiträge des Symposiums

SOZIALE BEDINGUNGEN VON BILDUNGSPROZESSEN

Andrea Mayr (KPH Graz)

Ausgehend vom Konzept der Sozialen Bildung (Sting, 2010), welches von der zentralen Bedeutung des Sozialen in Bildungsprozessen ausgeht (Sting, 2016, S.126), werden unterschiedliche bildungswirksame Dimensionen im sozialen Raum thematisiert. Darauf aufbauend werden die Potenziale des Konzepts für Bildungsprozesse im Bereich der Primarstufe sowie mögliche Anknüpfungspunkte für die Überführung des Konzeptes in die Praxis diskutiert. Dazu wird zunächst, ausgehend von einer begriffstheoretischen Annäherung argumentiert, dass ein eindimensionaler Zugang zum Thema Bildung nicht den vielfältigen sozialen Einbettungen von Schülerinnen und Schülern und deren wechselseitiger Beeinflussung gerecht wird. Der Anspruch der Erhöhung der Verwirklichungschancen von Schülerinnen und Schülern und damit die erfolgreiche Bewältigung eines herausfordernden Bildungs- und Erziehungsauftrages setzt demnach die Sensibilisierung für die Bedeutung sozialer Kontexte und Rahmenbedingungen für Bildung(erfolge) und ein gelingendes Leben voraus. Als bildungswirksame Dimensionen werden in Anlehnung an Stephan Sting (2016) die soziokulturelle (Regeln, Normen, Verhaltenswei-

sen des kulturellen Kontextes), die sozialstrukturelle (soziale Hierarchien, Positionierungen und Machtstrukturen) sowie die interaktive (normative Orientierungen innerhalb verschiedener sozialen Gruppen) Dimension vorgestellt. Abschließend wird der Frage nachgegangen, welche Ansatzpunkte für die Überführung des Konzeptes in die Handlungspraxis aufgegriffen werden können.

WIRKSAMKEIT EINES BINDUNGSORIENTIERTEN PRÄVENTIONSTRAININGS ZUR ERWEITERUNG VON EMPATHIEFÄHIGKEIT

Judith Albrecht (KPH Graz)

Die Fähigkeit sich in Mitmenschen einzufühlen, Mimik und Gestik anderer zu deuten und danach situationsadäquat zu reagieren, ist ein enorm wichtiger Beitrag, Kinder in sehr menschlicher und ressourcenorientierter Art auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten und zu fördern. Besonders in der Volksschule ist es gut möglich, in diese Fähigkeiten zu investieren und empathische Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Basierend auf den Grundlagen der Aggressionsforschung von Henri Parens (1989), der bereits in den 80er Jahren in Philadelphia/USA Studien zur Vorbeugung von aggressiven Verhaltensstörungen bei Kindergartenkindern und Schulkindern durchführte, entwickelte Brisch das Präventionsprogramm B.A.S.E.®-„Baby-Beobachtung“ gegen Aggression und Angst zur Förderung von Sensitivität und Empathie. Bisherige Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit von B.A.S.E.® Gruppen (Brisch, 2015; Hanender, 2011; Hollerbach, 2016; Albrecht, 2017) zeigen positive Veränderungen im Bereich des emotionalen Problemverhaltens, der Ängstlichkeit, wie auch im Auftreten von prosozialen Handlungsweisen und der Entwicklung empathischer Fähigkeiten. Der Beitrag beschäftigt sich einerseits mit einer Zusammenchau verschiedener Modelle zur Entwicklung von Empathie (Lukesch, 2006; Enz, 2008; Bischof-Köhler, 2004) und gibt andererseits einen sehr praxisorientierten Einblick in die Anwendungsmöglichkeiten des Trainings im Primarbereich. Empirisch belegte Ergebnisse (Albrecht, 2017) werden vorgestellt und weiterführende Maßnahmen diskutiert.

ENTWICKLUNG EMOTIONALER UND SOZIALER KOMPETENZEN – EINFLUSSFAKTOREN UND PRÄVENTIVE FÖRDERMÖGLICHKEITEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG FAMILIÄRER BEZUGSPERSONEN

Elfriede Amtmann (KPH Graz)

Die Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen stellt eine zentrale Entwicklungsaufgabe der frühen Kindheit dar. Auf den Entwicklungsprozess wirken kulturelle, gesellschaftliche und lebensweltliche Rahmenbedingungen ein und Eltern, wie auch pädagogische Fachkräfte, spielen bei der Aneignung der Kompetenzen eine wesentliche Rolle. In der Familie als primäre Sozialisationsinstanz erlernt das Kind wesentliche Basiskompetenzen, die sich dann beim Besuch von Kindergarten und Schule weiter verfeinern können. Im Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, welche theoretisch fundierten und evaluierten Trainings für den elementar- und primärpädagogischen Bereich zur präventiven Förderung der emotionalen und sozialen Kompetenzen vorliegen und wie sowohl Eltern als auch Pädagoginnen und Pädagogen, in elementar- und primärpädagogischen Einrichtungen angesprochen und bei der Vermittlung der Kompetenzen unterstützt werden können. Für den vorschulischen und schulischen Bereich liegen verschiedene Trainings vor und deren Vergleich (Amtmann, 2016) zeigt, dass das Einbeziehen der Eltern bzw. der familiären Bezugspersonen bei den meisten Programmen kaum über eine Information der Eltern hinausgeht. Einzig das EFFEKT-Training (Lösel, Jaurisch, Beelmann & Stemmler, 2007), das sich mit der Förderung von sozial-kognitiven Problemlösefertigkeiten beschäftigt, bietet ein eigenes Elterntaining an. Nach Petermann & Wiedebusch (2008, S. 238) sind Trainings dann effektiv, wenn sie thematisch vielfältig aufgebaut sind und eine Verbesserung des Emotionswissens und der Emotionsregulation zum Ziel haben. ELLA – ein Training zur Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen (Amtmann, Kerbl, Kurzmann & Pichler, 2015; Amtmann, 2017) greift diese Forderung auf und spricht außerdem sowohl Eltern wie auch pädagogische Fachkräfte an. Im Rahmen des Beitrages sollen bisherige Evaluationsergebnisse berichtet sowie praktische Implikationen diskutiert werden.

SYMPOSIUM 3

Ort: PHSt_A0227

Chair: Elisabeth Seethaler (PH Salzburg)

KLASSENFÜHRUNG IM LEHRAMTSSTUDIUM LERNEN

Die Generierung von Wissen und Können rund um Klassenführung ist im deutschsprachigen Raum kaum systematisch untersucht. Dabei gilt Klassenführung als wirkungsvoller Bedingungsfaktor für die SchülerInnenleistung (zsf. Hattie, 2009) und das Wissen um Klassenführung wird als Kernkomponente des pädagogisch-psychologischen Lehrerprofessionswissens betrachtet (z.B. Voss et al., 2015). Ausgehend von dieser Annahme wird im ersten Beitrag eine seit 2016 laufende Interventionsstudie zum Erwerb von Wissen über Klassenführungsstrategien im Rahmen des Lehramtsstudiums vorgestellt. Zur Überprüfung des Wissens zur Klassenführung wird ein von Kurz und Lenske (vgl. Beitrag 2) konzipierter Wissenstest eingesetzt. Im Rahmen des zweiten Beitrags werden die bisherigen Ergebnisse zur Konzeption und Validierung dieses standardisierten Tests zur Überprüfung zum Wissen um Klassenführung im Bereich der Grundschule präsentiert. Die Bedeutung der Schulpraktika hinsichtlich des Erwerbs von Klassenführungsstrategien und die Prüfung der Wirkung von lernprozessbezogenen Tätigkeiten im pädagogischen Handeln stehen im dritten Beitrag im Fokus. Die Ergebnisse belegen die Bedeutung der Durchführung von pädagogischen Handlungssituationen auf die Klassenführungsqualitäten von Lehramtsstudierenden. Dies bezieht sich sowohl auf die primär pädagogischen Kategorien („Beziehung“, „Kontrolle“) als auch auf die primär methodisch-didaktische Kategorie („Unterricht“) entsprechend dem Linzer Konzept zur Klassenführung (LKK) nach Lenske und Mayr (2015). Weiters zeigen die Ergebnisse die Bedeutung der Durchführung von pädagogischen Handlungssituationen im Schulpraktikum für die Klassenführung.

Beiträge des Symposiums**KLASSENFÜHRUNGSSTRATEGIEN IM LEHRAMTSSTUDIUM ERWERBEN****Elisabeth Seethaler¹, Barbara Pflanzl², Georg Krammer², Alexandra Michal³, Petra Hecht⁴****(¹PH Salzburg, ²PH Steiermark, ³PH Oberösterreich, ⁴PH Vorarlberg)**

Ziel der von 2016 bis 2019 laufenden Studie ist es, den Erwerb von Klassenführungsstrategien im Lehramtsstudium zu beforschen. Dementsprechend werden dem Modell zur Entwicklung vom Novizen zum Experten (Berliner, 2004) folgend, Lehr-/Lernarrangements konstruiert und im Rahmen einer Interventionsstudie (N=200) an vier Pädagogischen Hochschulen Österreichs auf deren Wirksamkeit geprüft. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Lehramtsstudierenden nicht als „*tabula rasa*“ in den Lernprozess eintreten, sondern mit unterschiedlichen relevanten Teilkompetenzen in unterschiedlich ausgeprägter Form bereits das Lehramtsstudium beginnen (Neuweg, 2010, S. 39). Insofern ist bei den anzubietenden Lernarrangements zu berücksichtigen, dass die persönlichen Erfahrungen und die damit verbundenen Fähigkeiten der Lehramtsstudierenden einbezogen werden. Darüber hinaus gilt es nach Ophardt und Thiel (2016, S. 18) zum Erlernen der Klassenführung komplexe Lernarrangements mit sich ergänzenden Ansätzen wie theorie-, simulations- und videobasiertem Lernen anzubieten. Die daraus für die Studie abgeleiteten Interventionen untersuchen die Wirksamkeit des Einsatzes von Rollenspielen bzw. videobasierten Trainings. Ziel ist es, dass die Lehramtsstudierenden nach Durchlaufen der entwickelten Lehr- und Lernarrangements Strategien der Klassenführung erkennen, analysieren und beurteilen können.

KONZEPTION UND VALIDIERUNG EINES TESTS ZUM WISSEN UM KLASSENFÜHRUNG IM BEREICH DER GRUNDSCHULE

Elena Kurz, Linda Lenske (Universität Koblenz-Landau)

Das Wissen um Klassenführung wird als Kernkomponente des pädagogisch-psychologischen Lehrberufswissens betrachtet (z.B. Voss et al., 2015). Während Testinstrumente zur Erfassung des pädagogisch-psychologischen Lehrberufswissens erhältlich sind, liegt bislang kein verfügbares Instrument für die Messung des Wissens um Klassenführung vor. Gleichzeitig sind die Bemühungen groß, das Wissen um Klassenführung durch Trainingsprogramme zu fördern. Aktuell wird zur Trainingsevaluation häufig auf Selbstberichte bzgl. des Wissens oder der Handlungskompetenz recurriert. Zentrales Anliegen der Studie ist die Entwicklung eines Testinstrumentariums zur Erfassung des Wissens um Klassenführung. Somit steht die Frage nach den Gütekriterien des Testinstrumentariums im Zentrum.

Die Validierung erfolgt mehrschrittig: neben der gruppenbasierten Validität wird die konvergente Validität mit Hilfe eines bereits validierten Professionswissenstests und die kriteriale Validität über den Zusammenhang mit der Handlungskompetenz (LDK, Lenske & Mayr, 2015) überprüft. Die Änderungssensitivität des Tests wird über Prä-Post-Messungen im Rahmen etablierter Klassenführungsseminare erfasst.

Erste Analysen bezüglich der Reliabilität des Instruments ($\alpha=.68-.74$) sowie erste Ergebnisse im Bereich der Änderungssensitivität und der gruppenbasierten Validität des Tests liegen vor. Der Validierungsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Die endgültige Stichprobe sowie die Resultate werden auf der Tagung dargestellt und diskutiert.

PLANEN - DURCHFÜHREN - ANALYSIEREN!? WIRKUNG LERNPROZESSBEZOGENER TÄTIGKEITEN IM SCHULPRAKTIKUM AUF DIE KLASSENFÜHRUNG

Barbara Pflanzl, Georg Krammer (PH Steiermark)

Fragt man Studierende nach der Bedeutsamkeit verschiedener LehrerInnenausbildungskomponenten für die persönliche professionelle Entwicklung, so werden Schulpraktika als sehr wichtig erachtet und teilweise sogar als am wirksamsten beschrieben. Jedoch fehlt es noch an empirischen Untersuchungen, die auf den Lernprozess fokussieren und damit das Lernen in der Praxis und dessen Wirkung auf pädagogisches Handeln nachweisen. In diesem Beitrag prüfen wir deshalb die Wirkung von lernprozessbezogenen Tätigkeiten im Schulpraktikum auf die Klassenführung der Lehramtsstudierenden.

Um diese Wirkung prüfen zu können, erfolgten Erhebungen zu zwei Messzeitpunkten: Die lernprozessbezogenen Tätigkeiten österreichischer Lehramtsstudierender ($n=134$) wurden im 5. Semester im Rahmen der Studie *Entwicklung von berufsspezifischer Motivation und pädagogischem Wissen in der Lehrerbildung* (EMW) mit dem dafür entwickelten Instrument erhoben (König et al., 2014). Erfasst werden dabei die Dimensionen: (1) Komplexität über forschungsmethodische Zugänge erkunden. (2) Pädagogische Handlungssituationen planen. (3) Pädagogische Handlungssituationen durchführen. (4) Theorien auf Situationen beziehen. (5) Mit Situationen analytisch-reflexiv umgehen. Die Klassenführung der Lehramtsstudierenden wurde aus Sicht der Schüler/innen ($n=2371$) im Rahmen der schulpraktischen Ausbildung im 6. Semester (SS 2014) mit dem LDK (Lenske & Mayr, 2015) erhoben. Erfasst werden dabei Klassenführungsstrategien von Lehrenden, wobei zwei primär pädagogische Kategorien („Beziehungsförderung“ und „Kontrolle“) und eine primär methodisch-didaktische Kategorie („Unterrichtsgestaltung“) abgebildet werden.

Mehrebenenanalysen zeigten, dass nur (3) Pädagogische Handlungssituationen durchführen direkt auf die Klassenführung der Lehramtsstudierenden wirkte.

SYMPOSIUM 4

Ort: PHSt_A0222

Chair: Simone Breit (PH Niederösterreich)

GRUNDKOMPETENZEN IN DER UNTERRICHTSSPRACHE DEUTSCH MULTIPERSPEKTIVE ZUGÄNGE

Sprache ist der Schlüssel zur Welt. Auf die frühe sprachliche Förderung und eine systematische und durchgängige Förderung der sprachlichen Kompetenz wird dabei seit Längerem große Aufmerksamkeit gelenkt (Charlotte-Bühler-Institut, 2014). Dass die Vermittlung grundlegender Kompetenzen im mündlichen und schriftlichen Bereich zu den zentralen Aufgaben der Grundschule zählen, ist unumstritten (Breit et al., 2016; Wohlhart et al., 2016). Dieses Symposium widmet sich dem Unterricht in Deutsch/Lesen/Schreiben und den Kompetenzen, welche die Schüler/innen in der Grundschule in diesem Unterrichtsfach erwerben, aus mehreren Perspektiven: In Beitrag 1 steht die Mündlichkeit im Mittelpunkt des Interesses und wird anhand von Daten aus der Grundstufe 1 der Frage nachgegangen, welche Spracherwerbsdynamiken bei L1 und L2 - Lernern anhand verschiedener Sprachstands-dindikatoren identifiziert werden können. Beitrag 2 betrachtet die Lernergebnisse der Schüler/innen am Ende der Grundschule in Abhängigkeit ihrer Besuchsdauer einer elementaren Bildungseinrichtung, ihres sozioökonomischen Status und ihres Migrationshintergrunds. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob der mehrjährige Kindergartenbesuch bei Kindern aus sozial schwachen Lagen eine stärkere Wirkung entfaltet als bei Kindern aus bildungsnahen Familien und welche Wirkung der mehrjährige Kindergartenbesuch bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigt. In Beitrag 3 wird der Leseunterricht in Abhängigkeit der Komposition der jeweiligen Klasse näher beleuchtet: Dazu wird die Methodik und Didaktik des Leseunterrichts in der 4. Schulstufe zwischen leistungshomogenen und leistungsheterogenen Klassen sowie zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Klassen dargestellt. Beitrag 4 fokussiert zuletzt auf die Schulberichte der D4-Standardüberprüfung und zeigt Interpretationsmöglichkeiten auf, die in der Kombination aus Kompetenz- und Kontextdaten entstehen.

Der multiperspektive Zugang ist einerseits durch unterschiedliche Datenquellen (Pilotierung USB Plus, Standardüberprüfung D4, PIRLS) gegeben, andererseits in Hinblick auf die unabhängigen Variablen (L1-Lerner – L2-Lerner; Kinder mit mehrjährigem Kindergartenbesuch – Kinder mit maximal einjährigem Kindergartenbesuch; Schüler/innen in homogenen Klassen – Schüler/innen in heterogenen Klassen) sowie die abhängigen Variablen (Kompetenzen im mündlichen Sprachhandeln; Kompetenzen in Lesen, Verfassen von Texten, Rechtschreiben, Hören, Sprachbetrachtung; motivationale Faktoren). Neben den individuellen Merkmalsausprägungen werden im Symposium auch Kompositionsmerkmale von Klassen näher beleuchtet.

Beiträge des Symposiums

DER EINFLUSS DES KINDERGARTENBESUCHS AUF DIE SPRACHKOMPETENZ VON KINDERN AUS UNTERSCHIEDLICHEN SOZIALEN LAGEN

Silvia Salchegger, Iris Höller (BIFIE)

Allgemein wird davon ausgegangen, dass der Kindergartenbesuch kompensierend wirkt und schichtspezifische Unterschiede in den kognitiven Kompetenzen von Kindern verringert. Eine derartige kompensierende Wirkung qualitativ hochwertiger institutioneller Betreuung wurde auch bereits empirisch nachgewiesen (z. B. Sylva et al., 2014, für Großbritannien; Votruba-Drzal et al., 2013, für die USA; Titze et al., 2013 für Deutschland). Für Österreich allerdings hat Herzog-Punzenberger (2016) anhand der Daten der Standardüberprüfung 2013 Mathematik, 4. Schulstufe, gezeigt, dass Kinder aus höheren sozialen Lagen stärker vom Kindergartenbesuch profitieren als Kinder aus niedrigeren Lagen. Im vorliegenden Beitrag wird anhand der Daten der Standardüberprüfung 2015 Deutsch, 4. Schulstufe (Vollerhebung von 75.341 Kindern), untersucht, ob der soziale Hintergrund der Eltern den Zusammenhang zwischen Kindergartenbesuch und sprachlichen Kompetenzen der Kinder moderiert.

Moderatoranalysen zeigen sowohl für Kinder mit Migrationshintergrund als auch für jene ohne, dass Schüler/innen aus dem untersten sozialen Quartil in ihren sprachlichen Kompetenzen wesentlich weniger von einem mindestens zweijährigen Kindergartenbesuch profitieren als jene aus sozioökonomisch besser gestellten Lagen. Ein Grund dafür könnte sein, dass Kinder aus SES-schwachen Schichten eine weniger qualitätsvolle institutionelle Bildung und Betreuung erhalten als jene aus höheren Schichten, weil deren Eltern eher den vorstrukturierten Möglichkeiten der Wohnumgebung folgen (Becker, 2010) und in Kindergärten mit vielen SES-schwachen Kindern weniger Zeit in Lernaktivitäten und freies Spiel fließt, aber mehr Zeit in Routinetätigkeiten wie Anstellen oder Aufräumen (Early et al., 2010). Auf politischer Ebene sollten Maßnahmen ergriffen werden, um für SES-schwache Kinder eine möglichst hohe Bildungsqualität zu gewährleisten, etwa durch Festlegung und Kontrolle bundesweit einheitlicher Qualitätsstandards.

PARALLELEN UND UNTERSCHIEDE IM ERWERB GRAMMATISCHER UND LEXIKALISCHER KOMPETENZEN IN DEUTSCH BEI L1- UND L2-LERNERINNEN UND LERNERN IN DER GRUNDSTUFE I

Dominik Freunberger¹, Simone Breit² (¹BIFIE, ²PH Niederösterreich)

In einer österreichweiten Pilotierung für das Instrument USB Plus wurde die mündliche Sprachkompetenz von 550 Schüler/innen der ersten und zweiten Schulstufe in fünf sprachlichen Teilbereichen (Verben, Konnektoren, Benennen, Verbstellung, Verbformen) erhoben. Kinder der zweiten Schulstufe (N = 304) erreichte in allen Bereichen mehr Punkte als Kinder der ersten Schulstufe (N = 246), was den erwarteten sprachlichen Entwicklungsverlauf abbildet (Biemiller & Slonim, 2001). Außerdem erreichten Mädchen (N = 294) in allen Bereichen außer Verbstellung mehr Punkte als Buben (N = 256), was der tendenziellen Beobachtung zahlreicher Studien entspricht, jedoch vor allem in Bezug auf Implikationen für den Unterricht mit Bedacht diskutiert werden muss (Hyde & Linn, 1988).

Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache (N = 238) liegen in allen Bereichen außer Verbformen hinter Kindern mit Deutsch als Erstsprache (N = 312). Dieser Unterschied besteht sowohl in der ersten, als auch in der zweiten Schulstufe. Interessanterweise verringert sich dieser Unterschied im Bereich Verbstellung in der zweiten relativ zur ersten Schulstufe deutlich, während der Unterschied in den dominant lexikalischen Bereichen (Verben, Konnektoren, Benennen) auch in der zweiten Schulstufe sehr ausgeprägt ist. Diese Diskrepanz zwischen lexikalischen und morphosyntaktischen Kompetenzen ist vor allem in Bezug auf neuronale Sprachverarbeitungsmechanismen interessant: Lexikalische Information wird überwiegend im deklarativen Gedächtnissystem verarbeitet und kann durch expliziten Input erworben werden. Morphosyntaktische Information dagegen wird überwiegend im prozeduralen System verarbeitet und wird im Erstspracherwerb sowie im frühen Zweitspracherwerb beinahe ausschließlich implizit – also ohne ausdrückliche Instruktion – erworben (Ullman, 2001). Daraus lassen sich direkte Konsequenzen für den Unterricht ableiten.

GESTALTUNG DES LESEUNTERRICHTS IN ABHÄNGIGKEIT VON MERKMALEN DER KLASSENKOMPOSITION

Simone Breit¹, Ursula Itzlinger-Bruneforth² (¹PH Niederösterreich, ²BIFIE)

Im Rahmen der internationalen Lese-Studie PIRLS (Progress in International Reading Literacy) haben im Frühling 2016 etwa 4.500 Schüler/innen der 4. Schulstufe ihre Lesekompetenz unter Beweis gestellt; die rund 250 Lehrer/innen dieser Klassen haben einen Fragebogen zu Rahmenbedingungen und Gestaltung des Unterrichts beantwortet. Schmich, Breit, Lanzdorf & Itzlinger-Bruneforth (2017) haben anhand der Daten aus dem Lehrerfragebogen eine systematische Bestandsaufnahme zu zeitlichen Ressourcen sowie zur Methodik und Didaktik des Leseunterrichts gemacht. Dabei wurden die vier Bausteine des Leseunterrichts nach Garbe (2016) beleuchtet: (1) Förderung der Leseflüssigkeit durch Lautleseverfahren, (2) Vermittlung von Lesestrategien, (3) Viellese-Verfahren, (4) Lese-Animation. Neben der Charakterisierung des Leseunterrichts und der lesebezogenen Aktivitäten in Österreich und Deutschland anhand dieser vier Bausteine erfolgte auch ein Vergleich mit dem EU-Schnitt.

Dieser Beitrag schließt an diese Bestandsaufnahme an und versucht, die Gestaltung des Leseunterrichts in Abhängigkeit von Merkmalen der Klassenkomposition für Österreich darzustellen: Dazu wird der Frage nachgegangen, ob (a) sich der Leseunterricht in leistungsstarken Klassen vom Unterricht in leistungsschwachen Klassen unterscheidet und (b) lesebezogene Aktivitäten im Unterricht zwischen leistungshomogenen und leistungsheterogenen Klassen variieren. Dazu werden die Klassen in Abhängigkeit von der Lesekompetenz der Schüler/innen den genannten Clustern zugeordnet und zunächst hinsichtlich ihrer Hintergrundmerkmale charakterisiert. Im Anschluss werden die Hypothesen überprüft: Es wird davon ausgegangen, dass im Rahmen eines differenzierten Leseunterrichts in leistungsstarken und leistungsschwachen Klassen andere unterrichtliche Aktivitäten stattfinden; z. B. häufigeres Vermitteln von Dekodierungsstrategien in leistungsschwachen Klassen und häufigeres Lesen in längeren literarischen Texten in leistungsstarken Klassen. Auch werden Unterschiede im Leseunterricht zwischen leistungshomogenen und leistungsheterogenen Klassen erwartet, z. B. was den Einsatz differenzierter Lesetexte anbelangt.

LESEN IN DER VS: LEISTUNG VERSUS FREUDE?! AM BEISPIEL BIST-D4

Elisabeth Mürwald-Scheifinger (PH Niederösterreich)

Die Schulberichte aus Bildungsstandardüberprüfungen zeigen das extern überprüfte Ergebnis von kompetenzorientiertem Unterricht und vermitteln darüber hinaus, wie es um das Wohlbefinden der Kinder am Ende der 4. Schulstufe bestellt ist, wie ihr Selbstkonzept und ihre Freude am Lernen ausgeprägt sind. Nicht nur die Ergebnisse der fachspezifischen Kompetenzbereiche, sondern auch die Darstellung dieser Faktoren, die für das lebenslange Lernen unabdingbar sind, eröffnen evidenzbasierte Arbeit am Schulstandort in unterschiedlichen Handlungsfeldern.

Die Ergebnisse der Standardüberprüfungen M4 (2013) und D4 (2015) werden zu den oben genannten Aspekten genauer betrachtet. Fokussiert wird diese Analyse auf den Kompetenzbereich Lesen.

Geborgenheit und Sicherheit in der Schule, sowie ein positives soziales Empfinden in der Klassengemeinschaft sind wesentliche Voraussetzung, wenn nachhaltiges, freudvolles Lernen stattfinden soll. Wie in verschiedenen Meta-Analysen festgestellt wurde, ist eine wichtige Voraussetzung dafür der Klassenzusammenhalt (vgl. Haettie, 2013). Positive Klimaerfahrungen sind meist gekoppelt mit einem geringeren Ausmaß an schulischen Belastungen wie Stress und Leistungsdruck und führen tendenziell zu einem positiven Selbstwertgefühl, das wiederum mit dem Selbstkonzept eng verknüpft ist (vgl. Eder, 2001).

Die Erfahrungen mit der für lebenslanges Lernen basisbildenden Fähigkeit Lesen haben einen großen Einfluss auf das akademische Selbstkonzept von Grundschulkindern. Lesekompetenz und Selbstkonzept beeinflussen sich wechselseitig (vgl. Gold, 2007).

Die Analyse der Daten aus der BIST-Rückmeldung mit verschiedenen anderen Untersuchungen zum Themenbereich Lesen wagt den Versuch einer integrativen Analyse motivationaler und volitionaler Daten wie Wohlbefinden, Selbstkonzept sowie Freude am Fach mit der tatsächlich erbrachten Leistung. Die Schlussfolgerungen daraus wollen Gedankenanstöße zur Interpretation dieser Daten am Schulstandort sein, wie auch Impulse für Erstausbildung und Fortbildung.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 1

Ort: PHSt_A02.06

Chair: Elisa Kleißner (KPH Graz)

LERNHORIZONTE ÜBERSCHREITEN - UNTERRICHT DURCH LERNWERKSTÄTTEN INNOVATIV WEITERENTWICKELN

Britta Klopsch (Ruprecht Karls Universität Heidelberg)

Viele Länder sehen als herausfordernde Zielstellung ihrer Bildungssysteme das Erreichen von Chancengleichheit (*Equity*), anspruchsvollen Leistungen (*Excellence*) und Wohlbefinden (*Well-being*). Dies erfordert die Entwicklung innovativer Unterrichtskonzepte, die kognitive, emotionale und motivationale Lernprozesse anregen und das Lernen als eigenaktiven Prozess erfahrbar machen. Eng damit verbunden sind Selbstregulation und Metakognition, die es ermöglichen, die wahrgenommene Selbstwirksamkeit gezielt für lebenslange Bildungsprozesse zu nutzen.

Lernwerkstätten bieten durch ansprechende Lernarrangements, den explorativen Umgang mit Lerninhalten und der Fokussierung auf das eigene Lernen, die Chance, wirksame Lernumgebungen zu gestalten, die zutiefst schülerorientiert wirken.

Die vorliegende Studie untersucht inwieweit *Equity*, *Excellence* und *Well-Being* durch die Arbeit in Lernwerkstätten erzielt werden können und wo Grenzen und Herausforderungen, Chancen und Möglichkeiten liegen. Gegenstand der Untersuchung ist eine Grundschule, in der Lernwerkstätten täglich jahrgangsübergreifend in vier Themenfeldern angeboten werden.

Als Forschungsdesign wurde ein Paralleldesign im Stile der Mixed Methods gewählt. Die qualitative Auseinandersetzung umfasste Schüler*inneninterviews (8 leitfadengestützte Gruppeninterviews à 6 Schüler*innen) und 6 leitfadengestützte Lehrer*inneninterviews. Der quantitative Forschungsstrang umfasste eine schriftliche Befragung aller Schüler*innen (86) sowie die Dokumentenanalyse aller Lernwerkstattportfolios. Die Auswertung erfolgte in der jeweiligen Forschungstradition.

Als Fazit der Studie gilt: Die Kombination einer ganzheitlich ansprechenden Lernumgebung, der Präsenz der Lehrkraft und ihrer Beziehung zu den SchülerInnen sowie ein Angebot an vielfältig zu bearbeitenden Lerninhalten, wirkt sich belebend auf das explorative Verhalten der Schüler*innen und deren Lernzuwachs aus. Das Bekenntnis zur individuellen Stärkenorientierung, Zugänge zu individuellen Erfahrungsräumen und die Förderung von Autonomie, erfordern von allen Beteiligten Mut und Aufgeschlossenheit, die jedoch von Erfolg in allen drei Bereichen gekrönt werden können.

FÖRDERKONZEPTE AN GRUNDSCHULEN - EMPIRISCHE ZUGÄNGE ZUR ERFASSUNG VON BEST-PRACTICE-SCHULEN

Stefanie Schnebel, Sandra Langer (Pädagogische Hochschule Weingarten)

In Österreich werden derzeit verstärkte Anstrengungen unternommen, Förderkonzepte an Grundschulen zu etablieren. Hierzu stellt die Bildungspolitik teilweise zusätzliche Ressourcen zur Verfügung. Effekte hängen allerdings nicht allein von den verfügbaren Ressourcen, sondern von deren Nutzung ab (Reusser, Pauli & Strebler 2015). Daher werden in der Schulentwicklungsforschung best-practice-Zugänge genutzt, um über Fallstudien ein vertieftes Verständnis zu generieren, wie erfolgreiche Schulen Förderkonzepte gestalten und dabei Ressourcen effektiv einsetzen (u.a. Bohl 2016).

Das hier vorgestellte Projekt stellt eine Auftragsforschung dar mit dem Ziel, zu evaluieren, wie zusätzliche finanzielle und personelle Mittel genutzt werden, um Fördermaßnahmen an Grundschulen weiterzuentwickeln. Es stellt sich insbesondere die Frage, was die Förderkonzepte erfolgreicher Schulen ausmacht und was daraus für andere Grundschulen abgeleitet werden kann. Dabei sollen vertiefte Erkenntnisse zu Gelingensfaktoren von Innovationen im Bereich Förderkonzepte gewonnen werden, die neben der Sichtstruktur der Organisation und des Einsatzes von Ressourcen auch klären, welche pädagogisch-didaktischen Konzepte verfolgt und wie diese umgesetzt werden (Schaumburg, Prasse & Blömeke 2009).

Über einen Fragebogen wurde der Ist-Stand des Ressourceneinsatzes an allen Grundschulen der zu evaluierenden Region erhoben. Ergänzend wurden elf best-practice-Schulen hinsichtlich ihrer konzeptionellen, organisatorischen und personalentwickelnden Maßnahmen zur individuellen Förderung von Lernenden vertieft mittels Interviews, Hospitationen und Dokumentenanalyse analysiert. Dadurch wurde ein mehrperspektivischer Zugang realisiert, der eine Triangulation von Daten ermöglicht.

Der Beitrag legt den Schwerpunkt auf das ausgearbeitete methodische Vorgehen und erste Ergebnisse. Insbesondere soll diskutiert werden, wie durch die gewählten Zugänge Erkenntnisse über zentrale Faktoren von Förderkonzepten und deren Implementierung gewonnen werden können, die über den Einzelfall hinausgehen.

UMGANG MIT UNGEWISSEIT IM PÄDAGOGISCHEN HANDELN

Christine Schober (PH Salzburg)

Pädagogisches Handeln erfordert hohe Professionalität. Helsper (2002) folgend ist das Agieren im schulischen Feld geprägt von Spannungsfeldern, die nicht aufgelöst werden können. Somit ist pädagogischem Wirken unweigerlich eine hohe Riskanz inhärent. Um dieser Ungewissheit professionell begegnen zu können, benötigen Lehrerinnen und Lehrer Reflexionswissen, „auf dessen Grundlage die eigene Tätigkeit rekonstruiert, begriffen und expliziert werden kann“ (Helsper, 2002, S. 95).

Im Rahmen eines Studienversuchs wurde u. a. der Frage nachgegangen, wie Studierende am Ende ihrer Ausbildung den Umgang mit Ungewissheiten entwerfen. Dazu wurden Gruppendiskussionen durchgeführt und anhand der Dokumentarischen Methode nach Bohnsack (2000) ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende am Ende ihrer Ausbildung ambivalente Entwürfe hinsichtlich der Bewältigung von Unsicherheiten im Schulalltag aufweisen. So erfolgt einerseits eine deutliche Fokussierung auf Handlungsmuster. Andererseits wird eigenes Können als wichtige Handlungsbasis betrachtet, was die adaptive Ausgestaltung der jeweiligen Situationen massiv beeinflusst.

LERNEN IM FOKUS: UNTERRICHTSENTWICKLUNG DURCH LESSON STUDY

Claudia Mewald (PH Niederösterreich)

Lesson Study ist eine Form der kollaborativen Unterrichtsforschung, deren Ursprung in japanischen Primarschulen zu finden ist. Im Zentrum jeder Lesson Study steht das *Lernen* der Schüler/innen, welches durch die Zusammenarbeit eines Teams von Lehrkräften möglichst gut gefördert werden soll. Indem Lesson Study das Augenmerk auf das Lernen legt, wird sie zur *Forschung für das Lernen* und dadurch zum natürlichen Bestandteil einer förderlichen Lernumgebung. Kein anderer Forschungsansatz ist so nahe am Unterrichtsgeschehen und so intensiv und direkt am Unterrichtsergebnis, dem Lernen der Schüler/innen, beteiligt.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle von Lesson Study beim Planen und Beobachten von Lernen. Die Verbindung zwischen kriterienorientierter Zielsetzung und lernförderlichem Feedback wird am Beispiel der Lebenden Fremdsprache dargestellt und Strategien der formativen Bewertung von Lernergebnissen werden erläutert.

Die dargestellten Erkenntnisse beruhen auf zwei Studien im Bereich der Primarstufe, wo vier Kohorten von Schülerinnen und Schülern an einer explorativen Studie zur formativen Beurteilung von Lernleistungen teilnahmen. Des Weiteren wird auf die Entwicklung von Lernmaterialien für eine interaktive Lernplattform Bezug genommen. Lesson Study wurde in diesem Projekt als qualitätssichernde Maßnahme eingesetzt. Das Sample waren 38 Lehramtsstudierende und deren Schülerinnen und Schüler in den Pädagogisch Praktischen Studien. Die Ergebnisse beider Studien lassen darauf schließen, dass ein Fokus auf das Lernen durch Lesson Study lernförderliche Szenarien erzeugt und formatives Feedback begünstigt.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 2

Ort: PHSt_A02.12

Chair: Monika Gigerl (PH Steiermark)

POTENTIALE VON LEBENSKOMPETENZ-PROGRAMMEN IN DER GRUNDSCHULE – EIN BLICK IN DIE INTERNATIONALE FORSCHUNG

Hannelore Reicher¹, Marlies Matischek-Jauk², Daniela Longhino², Sonja Pustak²

(¹Universität Graz; ²PH Steiermark)

Unter Lebenskompetenzen oder Life Skills werden Fähigkeiten verstanden, die einen angemessenen Umgang mit der eigenen Person und mit unseren Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen (Reicher & Matischek-Jauk, 2017). Für den Altersbereich der Grundschule liegen derzeit einige curriculare Programme vor, die auf die systematische und theoretisch fundierte Förderung dieser sozial- emotionalen Fähigkeiten zielen. Diese Lebenskompetenzprogramme sind eng mit Ansätzen des sozial-emotionalen Lernens (Zins, Weisberg, Wang & Walberg, 2004) verknüpft. Zudem haben sie einen wichtigen Stellenwert im Kontext der Persönlichkeitsbildung und Gesundheitsförderung. Vor dem Hintergrund des Inklusionsdiskurses sind sie als wichtige Maßnahme zu sehen um den akzeptierenden Umgang mit Verschiedenheit zu ermöglichen und ein gelingendes Miteinander in der Klasse und Lerngruppe zu erleichtern (Reicher, 2010). Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick, wie Lebenskompetenzprogramme in Bildungssystemen in anderen Ländern eingesetzt werden. Die theoretische Fundierung, Konzepte, Inhalte, Ziele und Implementierungsstrategien werden dabei ebenso analysiert wie Wirksamkeitsstudien (Bühler, 2016). Dabei soll die Frage im Vordergrund stehen, welche Wirkungen Lebenskompetenzprogramme auf das Klassenklima, auf Problemverhalten, auf sozial-emotionale Kompetenzen und die Schulleistungen haben. Weiters werden förderliche und hemmende Rahmenbedingungen analysiert, wobei auf Erfahrungen mit dem Programm Lions-Quest Erwachsener Werden in der Sekundarstufe I Bezug genommen werden kann (Reicher & Matischek-Jauk, 2017). Explizit wird auf das Programm Skills for Growing eingegangen, das international weit verbreitet ist (Gol-Guven, 2017). Ein laufendes Forschungsprojekt wird vorgestellt, das sich zum Ziel setzt, dieses englischsprachige Programm für den deutschsprachigen Raum zu übersetzen und zu adaptieren und eine erste Erprobungsstudie in österreichischen Grundschulen durchzuführen.

KO-KONSTRUKTIONEN VON KINDERN ZU ARBEITS- UND BERUFSVORSTELLUNGEN

Christina Pernsteiner-Koller (Universität Graz)

Das Arbeiten nimmt im menschlichen Dasein einen zentralen Stellenwert ein, allerdings stehen in dessen Erforschung die Sichtweisen bzw. Handlungen von Jugendlichen und Erwachsenen im Mittelpunkt (Porfeli/Lee, 2012). Auf den ersten Blick erscheint das Außer-Acht-Lassen von Kindern nicht verwunderlich, da es ihnen seit dem 20. Jahrhundert in den meisten Staaten gesetzlich verboten ist einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Trotzdem beeinflusst bezahltes und unbezahltes Arbeiten nach wie vor das Aufwachsen von Mädchen und Buben, insbesondere die damit verbundenen sozialen und ökonomischen Ressourcen bzw. Risiken. In der Volksschule ist das Thema als wichtiger Bildungsinhalt auch im Sachunterrichtslehrplan verankert, allerdings gibt es nach wie vor wenige Studien, welche Verständnisweisen Kinder diesbezüglich haben: Die Dissertation beleuchtet daher folgende Fragen:

Was nehmen Mädchen und Buben im Alter zwischen 4 und 10 Jahren als Arbeiten unter Berücksichtigung ihres Selbst- und Weltverständnisses wahr?

Welche Rolle spielen dabei generationale, geschlechter- und milieurelevante Ordnungen, insbesondere in Hinblick auf Chancenungleichheit?

Forschungsmethoden und -material: Konstruktivistischer Grounded-Theory-Zugang nach Kathy Charmaz; Partizipativ-orientiertes Forschungsdesign; 25 semistrukturierte Interviews und Zeichnungen.

Die Forschung ist methodologisch in der neueren Kinderforschung verortet. Hierbei werden Mädchen und Buben trotz ihres frühen Alters als Akteur/innen mit spezifischem Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten wahrgenommen (Clark/Moss, 2011).

Ergebnisse: Kinder ko-konstruieren bereits in der untersuchten Altersgruppe Vorstellungen zu Arbeiten in Interaktion mit ihrer Umwelt. Dabei spielen insbesondere die Familie und Bildungseinrichtungen sowie Medien und Spielzeug wichtige Rollen. Berufsinteressen entstehen, wobei in dieser Altersgruppe auch schon Veränderungen von Kindern begründet werden. Wie diese Vorstellungen in den Sachunterricht einfließen können wird im Rahmen der Präsentation diskutiert.

DIFFERENZ(DE)KONSTRUKTIONEN VON KINDERN IN GESPRÄCHEN ÜBER POSTMODERNE FAMILIENFORMEN

Robert Baar (Universität Bremen)

Forschung zu inklusiven Settings und zu Exklusionsmechanismen in der Institution Schule nimmt auch unter der Prämisse eines breiten, menschenrechtsbasierten Inklusionsverständnisses unterschiedliche, postmoderne Familienformen, in denen Kinder heute aufwachsen, bislang kaum in den Blick.

Der geplante Beitrag setzt hier an und eruiert, wie es gelingen kann, Kinder, die in anderen Familienformen als der sog. bürgerlichen Kernfamilie aufwachsen, im Rahmen der Behandlung des Themas „Familie“ im Grundschulunterricht zu inkludieren, ohne sie einem ‚Othering‘ bzw. einem ‚Silencing‘ auszusetzen.

Neben einer theoretisch-analytischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Familie“ als Unterrichtsgegenstand wird auf der Grundlage einer empirischen Studie der Frage nachgegangen, welchen Beitrag Gruppengespräche unter Kindern zu einer inklusiven Bearbeitung des Themas beitragen können: Denn im Gespräch, verstanden als „soziales Phänomen der kollektiven Bedeutungsgenese“ (Krummheuer/Brandt 2001, S. 15), werden Differenzen konstruiert und dekonstruiert, Praktiken der Exklusion wie Inklusion vollzogen.

Hierzu wurden 25 Gruppengespräche mit Kindern der 2. Jahrgangsstufe geführt und mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet. Identifizierte „Fokussierungsmetaphern“ (Bohnsack 2003, S. 45) wurden zusätzlich nach dem an Toulmin (1969) angelehnten Verfahren von Krummheuer/Brandt (2001) analysiert.

Als Ergebnis kann aufgezeigt werden, dass Gruppengespräche als methodische Vorgehensweise über ein gewisses Potential auf dem Weg zu einer inklusiven Schule verfügen, die auch Bedingungen familialen Aufwachsens berücksichtigt. Es zeigen sich allerdings einige Problemlagen wie bspw. die Reifizierung von stereotypen Vorstellungen und die limitierende Verwobenheit in eigenen lebensweltlichen Erfahrungen, die weitere pädagogisch-didaktische Implikationen nach sich ziehen.

MENSCHENRECHTSBILDUNG IN DER VOLKSSCHULE: GELEBTER SCHULALLTAG UND EMPFEHLUNGEN.

Monika Gigerl (PH Steiermark)

Im Jahr 2012 wurden alle Schulen und Schulbehörden in Österreich durch ein Rundschreiben zur Umsetzung der Europarats-Charta zur Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung aufgerufen (Rundschreiben Nr. 15/2012). Dieser Beitrag zur Menschenrechtsbildung untersucht nun die Verwirklichung dieser Bildungsinhalte in den Volksschulen der Steiermark, ein bisher wenig erforschtes Feld (vgl. Mittenlik 2016, S. 50).

Konkret widmet sich dieses Forschungsprojekt den Fragen: *„Wie kann die Umsetzung der Menschenrechtsbildung im Unterricht in der steirischen Volksschule beschrieben werden und durch welches Maßnahmenbündel kann diese unterstützt und gegebenenfalls verbessert werden?“*

Der erste Teil dieser empirischen Untersuchung beschreibt in Form quantitativer Befunde einer Fragebogenerhebung (n= 349) die derzeitige Umsetzung in der Steiermark auf den Ebenen der LehrerInnen

und SchulleiterInnen. Durch deskriptivstatistische Auswertungen mit der Software SPSS zu den Themenfeldern Häufigkeit, Wissen, Partizipation, Inhalte, Einstellungen und Haltungen wird der Ist-Stand beschrieben. Zusätzlich erfolgt die (interferenzstatistische) Beschreibung von Unterschieden der Umsetzung zwischen einzelnen Gruppen der befragten Personen (LehrerInnen, LeiterInnen, Inklusionserfahrung, Anteil an anderen Erstsprachen).

Der zweite Teilbereich befasst sich mit möglichen Maßnahmen zur Unterstützung der Lehrpersonen: Dazu werden zwölf leitfadengestützte ExpertInneninterviews in Anwendung der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (mit deduktiver und induktiver Kategorienbildung) ausgewertet. Auf den Ebenen von SchülerInnen, LehrerInnen, Erziehungsberechtigten, LeiterInnen, Schulaufsicht und struktureller Rahmenbedingungen werden positive Faktoren zur erfolgreichen Umsetzung aus dem Datenmaterial gefiltert.

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes zeigen den, bisher noch kaum erforschten, Stand der Menschenrechtsbildung in der Grundschule und identifizieren Stärken und Chancen der derzeitigen Praxis. Darüber hinaus werden Potentiale und Perspektiven zu den Rahmenbedingungen guter Umsetzungspraxis der Menschenrechtsbildung in der Grundschule formuliert.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 3

Ort: PHSt_A02.14

Chair: Sabrina Schrammel (PH Burgenland)

DIE BEDEUTUNG NONKOGNITIVER KOMPETENZEN IM UNTERRICHT DER GRUNDSCHULE

Hans-Jürgen Lambrich

(Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg &
Freie Universität Berlin, Deutschland)

Nonkognitive Kompetenzen sind z. B. Lernengagement, Arbeitseinstellungen, Arbeitshaltungen, Selbstregulationsfähigkeiten, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Sozialkompetenzen sowie Kompetenzen für kooperative Kommunikation. Die neuere Forschung zeigt, dass parallel zum akademischen Wissen und Können die nonkognitiven Fähigkeiten essentiell für den Schulerfolg von Schülerinnen und Schülern sind. Dieser Zusammenhang zwischen inhaltlicher Lernkompetenz und Lernengagement ist auch in den PISA Studien nachgewiesen.

In diesem konzeptionellen Beitrag soll zunächst gezeigt werden, warum und auf welche Weise nonkognitive Faktoren für den Erwerb schulischer Inhaltskompetenzen wirksam werden. Dem folgt eine Darstellung der Interaktions-, Beziehungs- und Kontextbedingungen, die konstitutiv für die Ausprägung nonkognitiver Kompetenzen sind. Abschließend wird ausgeführt, wie im regulären Klassenunterricht Inhaltslernen in solche Lernarrangements eingebettet werden kann, die integrativ die Förderung intellektuell kognitiver Lernprozesse mit der Kultivierung personalen und sozialen Lernverhaltens in sich vereinen. Die Entwicklung nonkognitiver Kompetenzen ist nicht extracurricular zu denken, sondern integraler Bestandteil des schulischen Bildungsprogramms.

Der vorgestellte Beitrag umfasst Theorieaspekte und empirische Ergebnisse aus folgenden Forschungsbereichen: Erziehungssoziologie, Unterrichtsqualität, Sozialisation, soziale Motivation, Charakterentwicklung, soziale Identität.

ZUR BEDEUTUNG DES PHÄNOMENS DER EINFÜHLUNG IM FORSCHUNGSFELD DER GRUNDSCHULE

Barbara Saxer (Universität Innsbruck)

Seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht wurde das österreichische Bildungssystem wohl noch nie so stark kritisiert wie in den letzten Jahren. Dabei wird vor allem bemängelt, dass zu langsam auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert wird, die durch die schnelllebigen Transformationsprozesse der heutigen Zeit im Vergleich zu früheren Jahren enorm angestiegen sind. Angesichts dieser Situation wurden in den letzten Jahren zahlreiche Reformen durchgeführt. Ob und inwieweit all diese Maßnahmen Früchte tragen, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Eines ist allerdings jetzt schon gewiss: Für eine erfolgreiche Realisierung ist ein bildungswissenschaftliches Verständnis institutionalisierten Lernens von zentraler Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund wird in dem geplanten Beitrag Lernen *als* Erfahrung (Meyer-Drawe 2012) thematisiert. Dabei wird das Phänomen der Einfühlung in den Blick genommen, das als Kompetenz zu betrachten ist, die es Grundschullehrerinnen und -lehrern ermöglicht, zu erkennen und zu verstehen, welche Gefühle und Intentionen den persönlichen Lernerfahrungen ihrer Schülerinnen und Schülern zugrunde liegen. In diesem Sinne wird anhand von ausgewählten Vignetten (Schratz, Schwarz, Westfall-Greiter, 2012) der Frage nachgegangen, wie und als was sich das Bemühen von Grundschullehrerinnen und -lehrern sich in die persönlichen Lernerfahrungen ihrer Schülerinnen und Schüler einzufühlen zeigt. Ausgehend davon wird diskutiert, wie sich das Phänomen des Sich-Einfühlens auf die Lernbereitschaft und dem damit verbundenen natürlichen Verlangen von Grundschülerinnen und -schülern, die Welt zu entdecken und sich anzueignen, auswirkt.

IST DOCH EGAL, OB ICH ES KANN! FACHSPEZIFISCHE EIGENKOMPETENZEN UND PROFESSIONSBEWUSSTSEIN ANGEHENDER LEHRER/INNEN

Martina Müller (PPH Linz)

Theoretische Grundlegung und Forschungsfragen:

Zukünftige Lehrpersonen müssen im Rahmen ihrer Ausbildung auf die Anforderungen von Schule und Gesellschaft vorbereitet werden. Neben dem Erwerb fachspezifischer Kompetenzen geht es auch um die Entwicklung eines Professionsbewusstseins.

Gegenstand der beschriebenen Studie ist die Klärung der Fragen, welche Eigenkompetenzen die Studierenden der Primarstufenausbildung in den Bereichen Rechtschreiben und Grammatik mitbringen, wie sich diese im Laufe der Studienzeit verändern und welche Einstellungen hinsichtlich der Wertigkeit dieser Kompetenzen für ihre spätere berufliche Tätigkeit die Studierenden haben.

Forschungsparadigma:

Die quantitative Studie bezieht die unterschiedlichen Eigenkompetenzen und Einstellungen von Studienanfänger/innen und Studierenden zu späteren Zeitpunkten ihres Studiums mit ein und fokussiert vorerst auf die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz. Die Größe des Samples liegt bei etwa 170 Personen.

Ergebnisse und Diskussion:

Im Rahmen der Lehre zeigt sich in den Bereichen Rechtschreiben und Grammatik in den letzten Jahren ein stetiger Abfall der Kompetenzen der Studierenden der Primarstufenausbildung.

Die Daten dazu liegen teilweise vor, die Einstellungen der Studierenden werden im laufenden Studienjahr erstmalig erhoben und anschließend miteinander in Beziehung gesetzt.

MACHT - EIN TABUISIERTER ASPEKT IM SCHULENTWICKLUNGSDISKURS? ÜBERLEGUNGEN ZUR THEORETISCHEN VERORTUNG UND ZUR METHODISCHEN HERANGEHENSWEISE MACHTREFLEXIVER STUDIEN IM PRAXISFELD SCHULENTWICKLUNGSBERATUNG

Sabrina Schrammel (PH Burgenland)

An Kleinschulen im Grundschulbereich wird zurzeit die strukturelle Forderung herangetragen, sich zusammenzuschließen. In diesen neu zu formierenden 'Verbünden' sollen schulübergreifend, im Rahmen von kooperativ zu gestaltenden Prozessen, Schulentwicklungsthemen er- bzw. bearbeitet werden. Gegebenenfalls werden die handelnden Akteur/innen, sprich Schulleiter/innen und Lehrer/innen, dabei von Mitarbeiter/innen Pädagogischer Hochschulen begleitet und beraten. Die Praxis der Schulentwicklungsberatung zeigt, dass *Schulleiter/innen* - als die Verantwortlichen für Entwicklungsarbeit und deren Ergebnisse an den Schulstandorten - immer wieder mit *'Ohnmachtserfahrungen'* konfrontiert sind. Darunter versteht man den *Eindruck der handelnden Akteur/innen, angesichts der wirksam werdenden schulischen Macht- und Kräfteverhältnisse, nur wenig Handlungsspielraum für Gestaltung zu haben*. In der Praxis facettenreich thematisiert, hat das Thema Macht im fachwissenschaftlichen Schulentwicklungsdiskurs bisher kaum Eingang gefunden. Der vorliegende Kongressbeitrag greift dieses Desiderat auf. Im Vortrag wird zunächst *eine machttheoretische Verortung* skizziert. Im Anschluss daran werden ausgewählte Ergebnisse einer machtanalytischen Einzelfallstudie zu einem laufenden Entwicklungsprozesses von drei Kleinschulen zum Thema 'einzelschulübergreifende Kollegiale Hospitation' präsentiert. Im Zuge der Diskussion dieser Ergebnisse soll u.a. erörtert werden, welche Implikationen sich daraus für ein *machtreflexives Verständnis von Schulentwicklungsberatung* ergeben.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 4

Ort: PHSt_A02.16

Chair: Olivia de Fontana (PH Steiermark)

ÜBERGÄNGE IM KONTEXT VERSCHIEDENER SCHULKULTUREN

Olivia De Fontana, Karina Fernandez (PH Steiermark)

Der Beitrag fokussiert auf die Ergebnisse eines laufenden Forschungsprojektes, in welchem der Übergang von der Volksschule in weiterführende Schulen untersucht wird. Ausgangspunkt war die Anfrage zweier Volksschulen, die in der Initiative „Schule im Aufbruch“ verankert sind, an das Institut für Educational Governance um eine externe Evaluierung. Beide Schulen verfolgen innovative Konzepte und wollten der Frage nachgehen, wie diese Maßnahmen greifen, mit besonderem Fokus auf das Gelingen der Transition von der Volksschule in die weiterführenden Schulen. Übergänge von der Primar- in die Sekundarstufe stehen seit Jahrzehnten im Blickfeld der Forschung (zusammenfassend Koch, 2004), wobei diese als biografische Brüche (beispielsweise Hacker, 1988) interpretiert werden können. Aus der Übergangsforschung ist ebenfalls bekannt, dass es an den unterschiedlichen Schulformen unterschiedliche Perspektiven gibt, wobei die Grundschulen stärker an kindlichen Interessen und Problemen orientiert sind, während die weiterführenden Schulen eher einheitliche Leistungsstandards im Blickfeld haben (vgl. Mitzlaff/Wiederhold 1989). In der Evaluationsstudie wurden sowohl SchülerInnen der vierten Klasse Volksschule als auch ehemalige SchülerInnen und deren Eltern schriftlich befragt. Ergänzend dazu wurden Gruppendiskussionen mit LehrerInnen der Abnehmerschulen geführt. In der inhaltsanalytischen Analyse (vgl. Kuckartz 2012) der Daten zeigte sich, dass die Perspektiven der Abnehmerschulen sehr divers sind. So gibt es Schulen, die in ihrem Schülerbild, eine ähnliche Perspektive wie die Volksschulen einnehmen, wohingegen andere ein eklatant unterschiedliches Schülerbild haben. Im Vortrag sollen sowohl die Ergebnisse dieser Evaluationsstudie vorgestellt, als auch die Konzeption eines weiterführenden Forschungsprojektes diskutiert werden, in dem mittels eines komplexen Mixed-Methods Designs die Identitätsentwicklung der SchülerInnen beim Wechsel zwischen unterschiedlichen Schulkulturen in den Blick genommen wird.

COOL SCHOOL DAYS - GELEBTE TRANSITION AN DER PRAXISVOLKSSCHULE DER PH KÄRNTEN - VIKTOR FRANKL HOCHSCHULE AUS SICHT DER SCHULKINDER

Sabine Strauß¹, Sabine Müller² (¹PH Kärnten, ²PVS der PH Kärnten)

Der folgende Beitrag fokussiert die gelebte Transition vom Kindergarten in die Volksschule. Die Transition ist ein Prozess, der sich über einen längeren Zeitraum erstreckt (Griebel & Niesel, 2015).

120 angehende Schulkinder nahmen an den „Cool School Days (CSD) 2017“ an der Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Kärnten - Viktor Frankl Hochschule (PVS) teil. Sie boten den Kindergartenkindern die Möglichkeit, gemeinsam mit Schulkindern (TutorInnen) Lernangebote zu nutzen. Im Mittelpunkt standen die Kinder und ihre individuellen Zugänge zu den Angeboten. Die PädagogInnen beider Bildungsinstitutionen beobachteten und unterstützten.

Zum Bildungsbereich „Natur & Technik“ (Bildungsrahmenplan, 2009) wurden in einer vorbereiteten Lernumgebung den Kindern sechs verschiedene Lernangebote geboten. Jedes Lernangebot wurde von einem Schulkind betreut. Die CSD wurden im Rahmen eines Schulentwicklungsprozesses evaluiert. Das Interesse an den CSD war sehr groß, die Rückmeldungen durchwegs positiv.

In diesem Schuljahr erfolgte die zweite Einladung zu den CSD.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Forschungsfrage: Welche Rückmeldungen geben Schulkinder zu den CSD und ihrer Rolle als TutorIn? Dazu wurde als Erhebungsinstrument ein Fragebogen entwickelt, der sowohl die Emotionen der Kinder, als auch allgemeine Rückmeldungen zu ihrer Tätigkeit beinhaltet. Nach jedem CSD-Termin werden die Kinder kurz befragt. Nach den fünf CSD-Terminen wird ein Gruppeninterview mit ihnen durchgeführt. Die Rückmeldungen sollen dazu genützt werden, die CSD im Rahmen des Schulentwicklungsprozesses weiter zu entwickeln.

DIE NEUE SCHULEINGANGSPHASE IN ÖSTERREICH – WAS EIN PÄDAGOGISCHES REFORMPROJEKT GELINGEN ODER SCHEITERN LÄSST

Lisa Reicher-Pirchegger¹, Maria Grillitsch² (¹PH Steiermark, ²BIFIE)

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule kann, wenn es zu keiner Abstimmung der beiden Institutionen kommt, den Erkenntnissen der Transitionsforschung zufolge eine stark herausfordernde Zäsur in der Entwicklung des Kindes darstellen. Daher gilt es zu beachten, dass die Anforderungen der Schule den Lernvoraussetzungen der Kinder entsprechen und die methodisch-didaktischen Herangehensweisen im Kindergarten und in der Schuleingangsphase übereinstimmen (vgl. u. a. Athola, Silinskas & Poikonen et al., 2011; Carle & Samuel 2006; Kammermeyer 2013 ff).

Im Rahmen der vom Bundesministerium für Bildung ab 2013 initiierten Netzwerkprojekte zur Erprobung der entsprechenden Passung von Elementar- und Primarpädagogik wurde daher besonderes Augenmerk auf die Herstellung eines selektionsfreien Schuleintritts, auf die Ermöglichung einer Bildungskontinuität von Kindergarten und Schule sowie auf die Reflexion tradierter Schulfähigkeitskonzepte gelegt. Ziel der Begleitforschung war es, Erkenntnisse über den Verlauf der Implementierung der neuen Schuleingangsphase und die Akzeptanz der damit einhergehenden pädagogischen Maßnahmen zu gewinnen und damit eine Handlungsgrundlage für die weitere Prozesssteuerung zu schaffen. Im Rahmen der Begleitforschung wurden Leitungspersonen von Schulen und Kindergärten, Lehrkräfte und Eltern zu ihren diesbezüglichen Erfahrungen befragt. Die Gewinnung der Daten erfolgte mittels quantitativer und qualitativer Methoden (Fragebögen, Leitfadeninterviews, Dokumentenanalysen, Fallstudien). Im Fokus dieses Beitrags stehen insbesondere die Fallstudienberichte, die in einem Kooperationsprojekt zwischen Pädagogischen Hochschulen und dem BIFIE gemeinsam durchgeführt wurden und in deren Rahmen basierend auf leitfadengestützten Interviews und Dokumentenanalysen Bedingungen und Prozesse der Gestaltung der Kooperation zwischen Kindergarten und Volksschule in den Blick genommen wurden. Im Beitrag werden die Ergebnisse der durchgeführten Erhebungen vorgestellt und daraus resultierende Handlungsleitlinien diskutiert.

PERSISTENZ VON STÖRUNGEN DES LESENS UND/ODER RECHTSCHREIBENS

Karin Landerl¹, Kristina Moll²

(¹Universität Graz, ²Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinikum der Universität München)

Aktuelle Forschungsbefunde weisen darauf hin, dass Entwicklungsstörungen der Leseflüssigkeit und des Rechtschreibens sowohl kombiniert als auch unabhängig voneinander auftreten können (z.B. Moll & Landerl, 2009). Bisher ist allerdings wenig über die Stabilität von isolierten Störungen des Lesens bzw. Rechtschreibens bekannt. Im Rahmen eines umfassenden Projektes zur Untersuchung der neuro-kognitiven Grundlagen von Dissoziationen der Lese- und Rechtschreibentwicklung konnte die Lese- und Rechtschreibleistung von 168 Kindern sowohl am Ende der 3. Schulstufe als auch ein bzw. zwei Jahre später erhoben werden. In der 3. Schulstufe wurden die Kinder auf Basis ihrer Lese- und Rechtschreibleistungen ausgewählt (25 Kinder mit isolierter Lesestörung und altersgemäßen Rechtschreibleistungen, 39 Kinder mit isolierter Rechtschreibstörung und altersgemäßen Leseleistungen, 43 Kinder mit kombinierter Lese- und Rechtschreibstörung und 61 Kinder mit unauffälliger Entwicklung der schriftsprachlichen Leistungen). Insbesondere für die Entwicklung der Leseflüssigkeit zeigte sich eine überraschend hohe Stabilität mit einer Korrelation von .90 zwischen den beiden Erhebungen. Auch für die Entwicklung der Rechtschreibleistung zeigte sich eine hohe Korrelation von .77. Immerhin 64 % der Kinder mit isolierter Lesestörung in der 3. Schulstufe zeigten eine ähnliche dissoziierte Symptomatik ein oder zwei Jahre später. Für isolierte Defizite im Rechtschreiben erwies sich die Stabilität mit 46 % als etwas geringer. Am stabilsten waren die Leistungen in der Gruppe mit kombinierter Lese-/Rechtschreibstörung, hier zeigten 80 % der Kinder bei der zweiten Erhebung ähnlich massive Beeinträchtigungen wie bereits in der 3. Schulstufe. Eine frühe Diagnose und die Gewährleistung von langfristigen Fördermaßnahmen sind von zentraler Bedeutung.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 5

Ort: PHSt_A02.17

Chair: Franziska Pirstinger (KPH Graz)

LERNENTWICKLUNGEN IN DER VOLKSSCHULE – LANGZEITSTUDIE IN JAHRGANGS- UND MEHRSTUFENKLASSEN

Rainer Grubich¹, Wolfgang Gröpel², Regina Grubich-Müller²

(¹PH Wien, ²Stadtschulrat für Wien)

In einer Längsschnittstudie (2010 – 2013) sollte festgestellt werden, welche Rahmenbedingungen schulischen Unterricht in der Volksschule effizient machen. Als zentrales Element galt dabei die Gegenüberstellung der Organisationformen Jahrgangsklasse und Mehrstufenklasse. In der Studie wurde der Leistungs- bzw. Kompetenzstand der Schüler/innen im kognitiven und sozio-emotionalen Bereich entsprechend dem Lehrplan evaluiert. Die Stichprobenpopulation umfasste 647 Schüler/innen, 321 Kinder in Jahrgangsklassen und 326 Kinder in Mehrstufenklassen, davon 52 Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Die Forschungsfragen zur Studie lauteten:

- 1.) Welcher Kompetenzstand in den Bereichen Lesen, Rechtschreiben, Verfassen von Texten und Mathematik lässt sich in „Wiener Reformpädagogischen Mehrstufenklassen“ und in Jahrgangsklassen auf der zweiten und vierten Schulstufe feststellen?
- 2.) Welcher Kompetenzstand im sozio-emotionalen Bereich lässt sich in „Wiener Reformpädagogischen Mehrstufenklassen“ und in Jahrgangsklassen auf der zweiten und vierten Schulstufe feststellen?
- 3.) Welcher Kompetenzstand lässt sich in den ausgewählten Bereichen bei Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in „Wiener Reformpädagogischen Mehrstufenklassen“ und in Jahrgangsklassen feststellen?

- 4.) Wie verläuft die Schullaufbahn der Proband/innen in „Wiener Reformpädagogischen Mehrstufenklassen“ und in Jahrgangsklassen?
- 5.) Welche Bedingungen zur optimierten Kompetenzentfaltung lassen sich in den untersuchten Klassen feststellen?

Für die Studie wurden folgende Evaluations-Instrumentarien neu entwickelt:

- .) Verfassen von Texten: Bildergeschichte mit Textauswertungsraster
- .) Mathematik: Test mit 150 Items (1.-5. Schulstufe)
- .) Sozio-emotionale Kompetenzen: Fragebogen in Papier- und Computerform
- .) Bildungsrelevanter Sozialstatus: Elternfragebogen
- .) Unterrichtsbeobachtung: Beobachtungsraster

Für die Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurde ein spezielles Instrumentarium entwickelt. Neben den Heterogenitätsdimensionen „Alter“ und „Fähigkeiten/Fertigkeiten/ Beeinträchtigungen“ wurde auch ein Fokus auf die Dimension „Erstsprache“ gelegt. Beim Einzelbeitrag sollen die Ergebnisse der Studie präsentiert und diskutiert werden.

BERATUNG UND COACHING ALS HANDLUNGSFELD IN DER LEHRER/INNENBILDUNG

Julia Kriesche, Anne Frey (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Die Ausbildung von Lehrkräften zielt auf die Entwicklung einer pädagogisch-professionellen Handlungskompetenz im Berufsfeld Schule. Um diese Entwicklung zu unterstützen und Eignung abzuklären, werden im Studium Reflexionsangebote immer wichtiger. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Beratung als ein Handlungsfeld der Lehre an Bedeutung. Es geht dabei darum, jeden einzelnen dazu anzuregen, sich mit seinen individuellen Stärken und Schwächen bzw. Entwicklungserfordernissen im Lichte der in den Lehrveranstaltungen angebotenen Inhalte und Theorien auseinanderzusetzen. Beratung, verstanden als Anregungen und Angebote zur (Selbst-)Reflexion, zum Weiterdenken und zur Mitverantwortung (vgl. Engfer & Thomann, 2014), kann angehende Lehrer*innen darin unterstützen, über den eigenen Entwicklungsprozess nachzudenken.

Die entwicklungsorientierte Sicht auf Kompetenzen einerseits sowie die Selbstverantwortung der angehenden Lehrer*innen für ihre eigene Entwicklung und Berufsbiografie andererseits, werden im berufsbiografischen Zugang zur Professionalität im Lehrerberuf deutlich (vgl. Keller-Schneider & Hericks, 2011). Auf der Grundlage der Angebote „**SeLF - Selbstreflexion zum Lehrerberuf mit Filmimpulsen**“ (ein Online-Beratungstool zur selbstorganisierten Eignungs- und Entwicklungsreflexion, www.self.mzl.lmu.de) sowie „**Lehrer werden mit Methode**“ (Kahlert & Kriesche, i.V.) werden organisatorisch realisierbare Möglichkeiten vorgestellt, Professionalisierung im Ausbildungsalltag anzuleiten und die selbstorganisierte Gestaltung der eigenen Berufsbiografie zu unterstützen.

DIE EINGESCHRIEBENE ORDNUNG IN SCHULMÖBELN – PERPETUIERUNG UND TRANSFORMATION VON PÄDAGOGISCHEN TRADITIONEN

Katharina Rosenberger (KPH Wien/Krems)

Die räumlich-materielle Dimension ist für das schulische Lernen eine nicht zu unterschätzende Komponente, denn die vorhandenen Objekte und die Art der Raumnutzung wirken als nicht-menschliche Ko-Akteure auf die Situationen im Klassenzimmer ein. Als „materiale Bestandteile der Praktiken“ (Hillebrandt 2010, 295) sind sie Träger von Informationen. Objekte sind in diesem Sinn eine Verdinglichung des Sozialen. Sie haben meist weder einen alleinig funktionalen, noch rein kulturell-symbolischen Wert.

Was dies für das Lernen von SchülerInnen bedeutet, soll am Beispiel von Schultischen und -sesseln diskutiert werden. Wie auch andere Einrichtungsgegenstände verweisen diese auf andere Räume und Zeiten – z.B. auf Architekturbüros, die ein Schulgebäude entworfen haben, oder auf Normungsinstitute, welche die Richtlinien für die Bauweise von Schultischen und -sesseln festgelegt haben. Sie sind also nicht nur Gebrauchsobjekte, sondern auch eine kulturhistorische Materialisierung von bestimmten

Ideen – vor allem der jeweiligen schulischen Sitz- und Arbeitskultur. Beispielsweise dienen Schülersesseln auch dem Herstellen einer bestimmten ‚Ordnung der Körper‘ und haben damit eine Disziplinierungsfunktion. Gleichzeitig wohnt Schultischen und -sesseln auch eine Handlungsmacht inne, die den SchülerInnen bestimmte Aktivitäten erlauben, jedoch auch den Grad ihrer Beweglichkeit und die Möglichkeit flexibler Nutzung begrenzen.

Wenn sich – wie vielerorts gefordert – schulische Ordnungen in Richtung flexibles und selbstgesteuertes, kommunikationsorientiertes und kollaboratives Lernen verändern, müssten Schulmöbel und Bildungsräume so gestaltet sein, dass sie die Handlungsmöglichkeiten der AkteurInnen dementsprechend unterstützen und vielfältige Orte des Lernens anbieten. (vgl. Hammerer 2012, 89) Welche Möglichkeiten es dafür im Bereich der Volksschule gibt, aber auch welche Grenzen sich auftun können, soll dieser Beitrag aufzeigen.

SCHULE MUSS SCHÖN SEIN! ASPEKTE EINES SCHÜLER_INNENORIENTIERTEN, KREATIVITÄTSFÖRDERNDEN SCHULKULTUR.

Franziska Pirstinger (KPH Graz)

Der Wunsch nach Ausdruck, Gestaltung und Selbstverwirklichung ist allen Menschen grundgelegt. Kinder vor Schuleintritt verfügen über eine faszinierende Offenheit und sind geradezu süchtig danach, Neues zu lernen. Warum aber, verlieren viele von ihnen, so rasch und speziell in der Schule, die Lust am Lernen? Ausgangspunkt des Vortrags bilden 300 Interviews von Schüler_innen unterschiedlichster Altersgruppen und Sozialschichten über bildnerische Aktivitäten in Freizeit und Schule (vgl. Pirstinger, 2014/ 2016/ 2017). Die Problemlage wird aus Schüler_innenperspektive dargestellt. Qualitative Inhaltsanalysen verdeutlichen, dass die in künstlerischen Prozessen gemachten Erfahrungen sehr prägend sein können. Im Negativen lösen sie lebenslange Blockaden und Unwertkomplexe aus, im Positiven aber wirken sie extrem bestärkend und persönlichkeitsbildend. Wie kann die Volksschule die angeborene Wissbegierde, Fantasie, die Lernfähigkeit, das Verlangen nach Wachstum und Mehrkönnen ansprechen und die kreativen Fähigkeiten der Schüler_innen aktivieren? Wie kann die Volksschule die Gestaltungsenergie der Schüler_innen besser mobilisieren und für alle Lernbereiche nutzbar machen? Lernen ist Kulturaneignung, ist ein Vorgang kultureller Erneuerung, bei dem es um Beziehung, Perspektivenwechsel und Rollentausch geht. Schüler_innen können und wollen nachhaltiges Lernen wesentlich mitgestalten. Auf Basis der Forschungserkenntnisse werden 10 Prinzipien einer schüler_innenorientierten, kreativitätsfördernden Schulkultur vorgestellt. Aus dieser Perspektive darf Kreativität als emotionaler Rohstoff bzw. als begehrteste Ressource unserer Schulen gelten.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 6

Ort: PHSt_A02.19

Chair: Andrea Seel (KPH Graz)

REAKTIONEN VON ELTERN AUF MÄNNLICHE FACHKRÄFTE (KINDERGARTEN) IM KONTEXT PROFESSIONALISIERUNG

Gabriele Schauer (Universität Innsbruck)

Aufgrund der geringen Anzahl männlicher Fachkräfte in Kindergärten (vgl. Aigner 2012) scheint es sinnvoll, Reaktionen von Eltern aufgrund dieser unüblichen Situation zu hinterfragen und deren Überlegungen mit professionellen Ansprüchen (vgl. Schratz et. al. 2011) in Verbindung zu bringen. Thematisch relevant scheint dafür die theoretische Auseinandersetzung mit drei Bereichen: die Entwicklung der Rolle von Männern in der Pädagogik, z. B. Pädagogos, Pestalozzi, Herbart, Korczak..., (vgl. Tenorth 1992) um die unübliche Situation der Anwesenheit männlicher Fachkräfte verorten zu können. Weiters bedarf es Überlegungen zur Rolle des Mannes in der Erziehung/Bildung (vgl. geistige Mütterlichkeit vs. Ritterlichkeit, Nohl 1961), sowie bildungspolitische Überlegungen der Institution Kindergarten (Marth 2009, Hartmann 2009). Daraus und aus der Mitarbeit am FWF-geförderten Forschungsprojekt „Public fathers – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern“ an der Universität Innsbruck (Aigner et. al. 2011)

ergab sich die Forschungsfrage „Wie nehmen Eltern männliche Fachkräfte in der Betreuung ihrer Kinder im Kindergarten wahr und welche Empfindungen haben die Eltern dabei?“ Diese Frage sowie 10 daraus resultierende Hypothesen wurden mittels quantitativer Fragebogenerhebung (n=143) und qualitativen Interviews (n=27) nach Mayring (2001) sowie der inhaltlich strukturierten Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012) beforscht und die Ergebnisse anhand des Professionalisierungsmodells der EPIK-Domänen (Schratz et. al. 2011) analysiert.

Neben den positiven Reaktionen der Eltern sei anzumerken, dass die Domänen der Reflexions- und Diskursfähigkeit sowie das Professionsbewusstsein als Aspekte von pädagogischer Professionalisierung eher weniger wahrgenommen werden. Aufgrund dieses Eindrucks pädagogischer Professionalität ergeben sich Überlegungen zur Rekrutierung männlicher Fachkräfte als auch Überlegungen zum professionellen Auftreten des pädagogischen Personals sowohl in Kindergärten als auch Schulen.

FEEDBACK UND GESCHLECHT – EFFEKTE TRÖSTENDER RÜCKMELDUNGEN AUF DAS FÄHIGKEITSELBSTKONZEPT VON JUNGEN UND MÄDCHEN IM MATHEMATIKUNTERRICHT DER GRUNDSCHULE

Frederike Bartels, Julius Busch, Sophie Weingraber (Universität Vechta)

Fähigkeitsbezogene, anerkennende Rückmeldungen von Lehrkräften werden empirisch begründet als bedeutsame Quelle für die Genese von hohen Fähigkeitsselbstkonzepten betrachtet. Grundschulkindern, die oft von ihren Lehrkräften positives Feedback zu ihren Fähigkeiten erhalten (z.B. „Du kannst Mathe gut.“), entwickeln signifikant mehr Zutrauen in ihre mathematischen Fähigkeiten als Grundschulkindern, die selten fähigkeitsorientierte Rückmeldungen erhalten (Burnett, 2002; Chen et al., 2011). Grundschulstudien deuten in dem Zusammenhang darauf hin, dass Mädchen im Mathematikunterricht ihrer Wahrnehmung nach von Lehrkräften signifikant seltener fähigkeitsorientiertes Feedback erhalten als Jungen (Bartels, 2016). Zu vermuten ist, dass auch geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung von elterlichem Feedback bestehen und dass dieses von Bedeutsamkeit für die Ausbildung selbstrelevanter Wissensstrukturen ist (Gunderson et al., 2013). Diese Annahme ist bislang noch nicht empirisch überprüft worden. In der vorliegenden Studie wird daher der Frage nachgegangen, ob und inwiefern Mädchen und Jungen sich auch in ihrer Wahrnehmung elterlichen Feedbacks unterscheiden, speziell hinsichtlich tröstender Rückmeldungen von Eltern nach einer schlechten Mathematiknote (z.B. „Nicht so schlimm: Mathe liegt Dir eben nicht.“) (Fragestellung 1) und inwiefern diese Form der Rückmeldung prädiktiv für das mathematische Fähigkeitsselbstkonzept ist (Fragestellung 2). Statistische Analysen auf der Basis eines Datensatzes von N=591 Grundschüler*innen verdeutlichen, dass Mädchen signifikant öfter berichten, nach einer schlechten Note in Mathematik tröstende Rückmeldungen von ihren Eltern zu erhalten als Jungen und dass diese Form von Feedback signifikant negativ mit dem mathematischen Fähigkeitsselbstkonzept korreliert. Implikationen der Befunde für den Mathematikunterricht der Grundschule werden diskutiert.

FEEDBACK VON ELTERN NACH EINEM MISSERFOLG - AUSWIRKUNGEN AUF DAS BEWÄLTIGungsverhalten IM FACH MATHEMATIK

Frederike Bartels, Vanessa Pieper (Universität Vechta)

Empirische Studien verdeutlichen, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Überzeugungen von Grundschulkindern über die Veränderbarkeit ihrer mathematischen Fähigkeiten und ihrem Verhalten in herausfordernden akademischen Situationen besteht. Grundschulkindern, die davon überzeugt sind, dass sie ihre mathematischen Fähigkeiten durch eigenes Zutun verändern können (*dynamische Fähigkeitstheorie*), berichten, auch in schwierigen Situationen in Mathematik bewältigungsorientiert zu handeln (*adaptives Bewältigungsverhalten*). Grundschulkindern, die hingegen glauben, dass es sich bei ihren mathematischen Fähigkeiten eher um eine stabile, kaum veränderbare Größe handelt (*statische Fähigkeitstheorie*) versuchen, schwierigen Situationen im Mathematikunterricht auszuweichen (*maladaptives Bewältigungsverhalten*; Bartels, 2015). Bisher nur marginal erforscht wurden die Bedingungsfaktoren, welche die Entwicklung einer dynamischen im Vergleich zu einer statischen Fähigkeitstheorie begünstigen und das damit verbundene Bewältigungsverhalten auslösen. Empirisch begründet und daher an-

genommen wird, dass *lernförderliche* (engl. learning-oriented) vs. *tröstende* Rückmeldungen (engl. comfort-feedback) nach einer erbrachten Leistung für die Entwicklung der einen versus anderen Überzeugung mitverantwortlich gemacht werden können (Rattan, Good & Dweck, 2012). In der vorliegenden Studie wird ein Zusammenhang zwischen elterlichem Feedback nach einer schlechten Mathematiknote, mathematischen Fähigkeitstheorien und dem Bewältigungsverhalten von Grundschulkindern (N=591) untersucht. Regressionsanalysen verdeutlichen, dass tröstende Rückmeldungen („Nicht so schlimm: Mathe liegt Dir eben nicht.“) sowohl prädiktiv für eine statische Fähigkeitstheorie als auch für maladaptives Bewältigungsverhalten im Mathematikunterricht sind. Umgekehrt erweisen sich lernförderliche Rückmeldungen („Mathe ist eine Sache, die man lernen kann.“) als prädiktiv für eine dynamische Fähigkeitstheorie und adaptives Bewältigungsverhalten im Mathematikunterricht. In dem geplanten Vortrag werden die Ergebnisse mit Blick auf die Bedeutsamkeit von elterlichem Feedback im Mathematikunterricht der Grundschule diskutiert.

PÄDAGOGISCHE HANDLUNGSSPIELRÄUME ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Evi Agostini¹, Julia Peterlini²

(¹Leopold-Franzens-Universität Innsbruck,

²Max Planck Institut für internationales und ausländisches Sozialrecht München)

Im Jahr 2008 ratifizierte Österreich die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und verpflichtete sich damit, schrittweise ein inklusives Bildungssystem zu gestalten. Während österreichische Lehrkräfte dadurch vor einen Paradigmenwechsel gestellt sind, kann das italienische Schulsystem auf eine rund 40-jährige Erfahrung mit einer inklusiven Einheitsschule im Pflichtschulbereich zurückgreifen. Diese langjährige Erfahrung ermöglicht eine kritische Analyse der Grenzen und der noch ungenutzten Potenziale für inklusive Strategien auf Seiten der Lehrkräfte und Schulverwaltung, die auch für das österreichische Grundschulsystem von Relevanz sind.

Sowohl Beschränkungen als auch Möglichkeiten für eine inklusive Bildung ergeben sich durch die rechtliche Situation in Italien, die durch eine eigentümliche Paradoxie gekennzeichnet ist. Einerseits sind Schulverwaltung und in der Folge auch die Lehrkräfte an die Vorgaben des Ministeriums gebunden und damit verpflichtet, das Recht der Schülerinnen und Schüler auf Inklusion durch pädagogische Maßnahmen zu konkretisieren (vgl. Karlegger & Meraner 2013), andererseits führt diese pädagogische Ausformulierung dazu, dass inklusive Strategien gerade keine Umsetzung erfahren. Im geplanten Beitrag wird zu Beginn durch die Darstellung der rechtlichen Situation in Italien aufgezeigt, dass das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Inklusion unabhängig von den Vorgaben des Ministeriums verankert ist (vgl. Peterlini 2015). In Frage steht, welche Handlungsspielräume sich dadurch für die pädagogische Praxis ergeben, und wie diese von den Lehrkräften und der Schulverwaltung für ihren inklusiven Unterricht genutzt werden können. Anhand von ausgewählten Vignetten (vgl. Baur & Peterlini 2016) wird exemplarisch die gelebte Inklusion und Exklusion an Südtiroler Schulen veranschaulicht und nötige und mögliche Weiterentwicklungen für die pädagogische Praxis einer Diskussion zugeführt.

Postersession

Poster 1

Auf Entdeckereise mit Molecool-Lino – Das Magazin für junge ForscherInnen

Helga Voglhuber, PH Kärnten

Poster 2

Chemieboxen des VCÖ – ein erfolgreiches Unterstützungsprogramm für Volksschulen

Helga Voglhuber, PH Kärnten

Poster 3

Didaktische Pakete für den Schriftspracherwerb - Schuleingang und Grundstufe 1

Anneliese Franz, KPH Graz

Poster 4

Elterliche Literacy-Praxis als Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Literacy-Programmes für 4- bis 5-jährige Kinder – eine Design-Based Research Studie

Marlene Obermayr, Universität Koblenz-Landau

Poster 5

Forschungsprojekt: Basic Motor Competencies in Europe – Assessment and Promotion (BMC-EU)

Benjamin Niederkofler, PH Salzburg &

Günter Amesberger, IFFB Sport- und Bewegungswissenschaft der Universität Salzburg

Poster 6

PräsentationsGrundKompetenzen in der Volksschule

Jolanta Paltauf-Doburzynska, ACADEMIA

Poster 7

Stresserleben und Stressbewältigung im Grundschulalter aus Sicht der Kinder, Eltern und Lehrpersonen

Ann-Christin Zisser & Hannelore Reicher, Universität Graz

Poster 8

Praxisforschungsprojekte im Praktikum: Subjektiv relevante Schwerpunkte als Forschungsausgangspunkte und Motive bei der Schwerpunktwahl aus der Perspektive von Studierenden

Marlies Matischek-Jauk, Gerda Kernbichler, Sabine Reissner, Katharina Heissenberger, Clara Obrecht (PH Steiermark)

DIENSTAG, 03.07.2018

Keynote 2

Ort: KPHG_Festsaal

Vermittlung von Grundkompetenzen des Lesens und Schreibens über Schlüsselerfahrungen eigenaktiven Schriftsprachgebrauchs

Prof. i. R. Dr. Hans Brügelmann



Prof. i. R. Dr. Hans Brügelmann
Fotostudio Wilder

Im Vergleich zu früher sind die Lese- und Schreibanforderungen in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsen. Immer mehr Menschen brauchen im Beruf, aber auch im Alltag immer höhere Lese- und Schreibkompetenzen. Deren Erwerb zu ermöglichen erfordert auch anspruchsvollere Formen der Lernangebote als in den traditionell klein- und gleichschrittigen Lese- und Schreiblehrgängen. Aktive Teilhabe an der Schriftsprachkultur von Anfang an ist der Schlüssel zur Entwicklung tragfähiger Grundlagen für selbstständiges Lernen auch in anderen Fächern. Dabei kommt es nicht nur darauf an, WAS gelernt wird (*Fachkompetenzen*), sondern auch WIE (übergreifende *Schlüsselkompetenzen*).

Im Vortrag wird mit Bezug auf Entwicklungsmodelle des Lesens und Schreibens verdeutlicht, dass die Schriftsprache – wie die Lautsprache und wie Fremdsprachen – über Zwischenformen angeeignet wird. Die dabei wirksame eigenaktive Regelbildung führt einerseits zu typischen Fehlern, erlaubt andererseits den Kindern – über von ihnen selbst konstruierte Vereinfachungen – den jeweils passenden nächsten Schritt zu machen, bei zunehmender Differenzierung ihrer Lese- und Schreibstrategien. Den großen Unterschieden in den Voraussetzungen der Kinder – schon am Schulanfang rund drei Entwicklungsjahre – kann eine Differenzierung „von oben“ mit engmaschigen Tests und isolierten Förderaufgaben nicht gerecht werden. Statt linearer Lehrgänge brauchen Kinder offene Lernräume, die ihnen eine Individualisierung „von unten“ erlauben.

Für eine solche Personalisierung des Lernens bietet der von uns entwickelte Spracherfahrungsansatz („Ideenkiste Schriftsprache“, „ABC-Lernlandschaft“) konkrete methodische Formate, von denen einige vorgestellt werden (z. B. „dialogisches Vorlesen“, „freies Schreiben von Anfang an“, „Rechtschreibgespräche“). Zur Diskussion ihrer didaktischen Potenziale werden auch empirische Befunde aus Forschungs- und Evaluationsstudien zur Unterstützung dieses Ansatzes herangezogen.

SYMPOSIUM 5

RAUS INS FREIE! AUFENTHALT IM FREIEN WÄHREND DES SCHULALLTAGS ERMÖGLICHEN UND SO DIE GESUNDHEIT FÖRDERN.

Ort: KPHG_E.0.90

Chair: Christina Kelz-Flitsch (Styria vitalis)

RAUS INS FREIE! AUFENTHALT IM FREIEN WÄHREND DES SCHULALLTAGS ERMÖGLICHEN UND SO DIE GESUNDHEIT FÖRDERN

Das Symposium Raus ins Freie behandelt das Thema Gesundheit der SchülerInnen durch Aufenthalt im Freien während des Schulalltages fördern. Gesundheit wird dabei im Sinne der Definition der World Health Organisation verstanden, nämlich als ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit. Dass Zeit im Freien positiv auf die verschiedensten Aspekte der Gesundheit von SchülerInnen wirkt, konnte in mehreren wissenschaftlichen Studien nachgewiesen werden.

Eine Metaanalyse von Rickinson et al. (2004) belegt die positiven Effekte von Lernen im Freien (Exkursionen, Freiluftklassen, Waldspaziergänge, ...) auf das Selbstbewusstsein und die Autonomie der SchülerInnen. Eine naturnahe Gestaltung des Schulgeländes fördert die körperliche Aktivität der SchülerInnen während des Schulalltages und unterstützt ihren Lernerfolg (Kelz, Röderer, Evans, 2013). Die psychische wie physische Gesundheit wird maßgeblich durch den Aufenthalt im Freien und die damit einhergehende Tageslichtexposition gefördert (Young and Leyton, 2002), wodurch die Produktion wichtiger Glückshormone wie dem Serotonin, angeregt wird. Bei Kindern konnte ein Zusammenhang zwischen erhöhtem Serotoninspiegel und Gefühlen von Wohlbefinden, Glück und Freude nachgewiesen werden, während Kinder mit niedrigem Serotonin vermehrt zu Impulsivität, Depressionen, Angststörungen und Entwicklungsverzögerungen neigen (Mientka, 2013). Zusätzlich reduziert eine Stunde Aufenthalt pro Tag in der freien Natur bei Kindern das Risiko, kurzsichtig zu werden, um 50% (Minggang et al., 2015).

Ausgehend von diesem wissenschaftlich fundierten Wissensstand, befasst sich das Symposium mit vier zentralen Fragen, welche schulische Rahmenbedingungen die Aufenthaltsdauer der SchülerInnen im Freien während des Schulalltages ermöglichen und so ihre Gesundheit fördern.

- 1.) Wie sollten die Schulfreiräume gestaltet sein, um gut nutzbar zu sein und um auch einen positiven Effekt auf die Gesundheit zu erzielen?
- 2.) Was brauchen Volksschulkinder für eine gesunde Entwicklung und welche Kompetenzen soll die Volksschule vermitteln?
- 3.) Was muss man aus risikopädagogischer Sicht beachten? Wie viel Risiko brauchen Kinder für ihre Entwicklung, wo sollten sie sich frei bewegen können?
- 4.) Welche Bewegungsinterventionen sind im Schulfreiraum sinnvoll, wie kann man das Defizit der mangelnden Turnstunden ausgleichen?

Die Fragen werden in den einzelnen Beiträgen sowohl theoretisch begründet als auch mit Beispielen aus der praktischen Arbeit mit 90 steirischen Schulen im Rahmen des Netzwerkes Gesunde Volksschule von Styria vitalis untermauert.

Beiträge des Symposiums

SCHULFREIRÄUME GESUNDHEITSFÖRDERLICH GESTALTEN.

Christina Kelz-Flitsch (Styria vitalis)

Studien belegen, dass Menschen im Allgemeinen als auch Kinder im Besonderen, Natur gegenüber gebauten Strukturen bevorzugen und sich in natürlichen Settings wohler fühlen. Spielen in der Natur ist mit weniger Aggressionen verbunden als auf einem verbauten Spielplatz. Als geeignet haben sich insbesondere Orte mit ausreichend Bäumen und anderer Vegetation erwiesen, während unbepflanzte

Grünflächen weniger gern aufgesucht werden (Kuo, Sullivan, 1997). Laut Maxwell, Mitchel und Evans (2008) fördern gestalterische Aspekte von Spielplätzen, wie teilweise umschlossene Nischen, die Ausblick bieten, erhöhte Bereiche (bühnenartig), lose Teile (Steine) die kreative Nutzung durch Volksschulkinder. Schulgärten sind ein weiteres Gestaltungselement, das der psychosozialen Entwicklung der SchülerInnen zuträglich ist (Pentz & Straus, 1998). Welche Gestaltungselemente von Schulfreiräumen unterstützen die Nutzung durch die Kinder im Schulalltag? Dieser Frage widmet sich die Studie Raus ins Freie, in welcher an 10 steirischen Volksschulen gemeinsam mit den PädagogInnen und Kindern deren Schulfreiräume geplant (mittels Interviews, Fokusgruppen und Modellbauworkshops) und umgestaltet werden. Durch den partizipativen Ansatz wird gewährleistet, dass die neuen Schulfreiräume den Bedürfnissen und Eigenheiten der jeweiligen Schule entsprechen. Parallel dazu werden aus der Literatur Erkenntnisse für einen praktischen Planungsleitfaden für eine gesundheitsförderliche Gestaltung von Schulfreiräumen abgeleitet. Eine begleitende Prozessevaluation vergleicht die Ergebnisse aus den partizipativen Planungsprozessen mit den Erkenntnissen aus der Literatur. Die Ergebnisse daraus werden bis Ende des Schuljahres 2017/18 vorliegen. Es wird eine Ergebnisevaluation (teilnehmende Beobachtungen und Interviews) zu zwei Messzeitpunkten (vor und nach der Umgestaltung) durchgeführt, die die Veränderung der Nutzung durch die Umgestaltung überprüft. Die Ergebnisse daraus werden zum Zeitpunkt der Konferenz noch nicht vorliegen.

FREUNDE, FREIHEIT, HALT UND VORBILD... WAS BRAUCHEN VOLKSSCHULKINDER FÜR EINE GESUNDE ENTWICKLUNG?

Inge Zelinka Roitner (Styria vitalis)

Kinder verbringen viel Zeit in der Schule. Hier knüpfen sie neue Kontakte, festigen Beziehungen, finden Vorbilder und kultivieren ihre Vorlieben und Verhaltensweisen. Die Schule stellt daher ein einflussreiches Setting für die gesunde Entwicklung von Kindern dar. Zudem wird Gesundheitsbildung in der Kompetenzlandkarte des BMB als eine von insgesamt 14 überfachlichen Kompetenzen definiert, die bereits in der Grundstufe vermittelt werden sollten.

Kinder haben Gesundheitsbildung erfahren, wenn sie:

- ihre Bedürfnisse (körperliche, psychosoziale) wahrnehmen und benennen können,
- Wissen über gesundheitsrelevantes Verhalten haben und verstehen; eigene Fragen dazu stellen können und eigene (Wert-)Haltungen dazu entwickeln,
- Wissen über Netzwerke haben, wo man Unterstützung bekommt und Hilfe holen kann,
- gesundheitsförderliches Verhalten kennen und anwenden,
- gute Entscheidungen für ihre Gesundheit treffen und anwenden können.

Die Schule kann gemäß eines mehrdimensionalen Modells von Gesundheit Einfluss auf verschiedene wichtige Widerstandsressourcen von Kindern nehmen:

- Psychische Gesundheit: Steuern von Emotionen, Umgang mit Stress, Gruppendynamiken etc.
- Physische Gesundheit: Körperbewusstsein, Bewegung, Ernährung
- Lebensumstände bzw. räumliches Umfeld: Schulraumgestaltung innen und außen, Bewegungsräume schaffen, Rahmenbedingungen für gesundes Essen und Trinken etc.
- Soziale Beziehungen: gutes Miteinander fördern, Mobbingprävention, Freundschaften gestalten helfen etc.
- Freizeitverhalten: Umgang mit Digitalisierung, Bewegungsverhalten, z.B. Vereinszugehörigkeiten (Vereine in Schulen einladen) etc.

Die Methode, mit Schulkindern wörtlich „Freiräume“ zu schaffen und zu nützen, kann dazu dienen, die gesunde Entwicklung von Kindern zu fördern, Aggressionen zu reduzieren und positive Vorbildwirkung zu schaffen: sich mit FreundInnen unter sicheren Rahmenbedingungen und mit pädagogischem Halt frei zu bewegen fördert die Lernbereitschaft sowie die geistige und motorische Entwicklung.

ENTWICKLUNG BRAUCHT RISIKO UND UNSICHERHEIT BRAUCHT REFLEXION

Eva Maria Deutsch (Styria vitalis)

Der Mensch ist ein explorativ lernendes Wesen. All unsere Fähigkeiten lernen wir durch das Erkunden einer uns unbekannten (risikoreichen) Welt. Es liegt in der Natur, sich zu fordern, neugierig die Welt zu erforschen und sich auch körperlich, auf die Probe zu stellen. Je mehr Erfahrung Kinder sammeln dürfen, je mehr sie – optimalerweise in einer natürlichen Umgebung – spielen und ihre Komfortzonen erweitern dürfen, desto besser sind sie für weitere Herausforderungen und Risiken vorbereitet. Denn Kinder, die sich ausreichend in freier Natur bewegen und spielen, sind in ihrer motorischen Entwicklung gestärkt, haben mehr Selbstvertrauen, sind erfindungsreicher, können sich und ihren Körper besser einschätzen und sind dadurch auch risikokompetenter. Das bedeutet, dass sie besser mit Gefahren und Risiken umgehen können und sich weniger häufig verletzen. (Renz-Polster, Hüther, 2016). Gleichzeitig braucht es PädagogInnen, die den Kindern diesen Erfahrungsraum ermöglichen. Da Klagen häufiger werden, sind PädagogInnen verunsichert und beginnen, die Risiken immer mehr zu vermeiden. Diese Übersicherung mindert jedoch wiederum die Entwicklungschancen, womit ein Negativ-Kreislauf beginnt. Daher ist es wichtig, dass PädagogInnen sich in Bezug auf rechtliche Fragen stärken. Es ist wichtig, dass PädagogInnen ihrer eigenen professionellen Einschätzung vertrauen, welche Herausforderungen für welche Kinder in der jeweiligen Situation zumutbar sind, denn diese sind auch rechtlich relevant. Aufsichtspflicht heißt nicht, die Kinder auf Schritt und Tritt zu überwachen, sondern sein Vorgehen pädagogisch abzuwägen und begründen zu können. Weiters braucht es Dialog mit den Eltern, um Vertrauen in der Bildungspartnerschaft wachsen zu lassen. Generell braucht es eine gesellschaftliche Auseinandersetzung und einen kultivierteren Umgang mit Unsicherheit.

SCHULE ALS „LEBENDIGE“ ORGANISATION

Patrick Palz (Styria vitalis)

Kinder im Volksschulalter haben ein starkes Spiel- und Bewegungsbedürfnis. Sie sind allem Neuen gegenüber aufgeschlossen: Sie wollen ihre Umwelt mit allen Sinnen erfahren, sie wollen AKTIV sein.

Was passiert mit SchülerInnen, die im Unterricht in ihren natürlichen Bewegungsbedürfnissen stark eingeschränkt werden? Sie senden Alarmsignale, sie schaukeln mit ihrem Stuhl oder wippen mit den Füßen. Bewegen sich Kinder zudem in ihrer Freizeit auch wenig, können sich diese Störungen aufschaukeln, Verhaltensauffälligkeiten nehmen zu und enden in Rangeleien mit MitschülerInnen (vgl. Brägger et al., 2017). Kubesch et al. (2009) konnten nachweisen, dass SchülerInnen nach einer körperlichen Aktivität besser in der Lage waren, konzentrierter im Schulunterricht zu arbeiten.

- Bewegung ermöglicht aktive Erholung und Entspannung im Verlaufe des Schultages
- Durch passende Bewegungsangebote kann die Schule dazu beitragen, dass SchülerInnen Interesse an Bewegung entwickeln und stabilisieren
- Bewegungsaktivitäten können die schulische und die außerschulische Lebenswelt miteinander verbinden
- Bewegung kann dazu beitragen, dass sich SchülerInnen ihres Körpers sicherer werden und lernen, mit ihm verantwortungsbewusst umzugehen
- Die Zuwendung zu Bewegung bietet SchülerInnen besondere Chancen der Identitätsbildung und damit zur Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstkompetenz.

Die wöchentlich stattfindende Turnstunde wird diesen Anforderungen alleine nicht mehr gerecht. Die Schule als lebendige Organisation soll auch außerhalb der Klasse vielfältige Möglichkeiten zur Integration von Bewegung bieten, z.B. durch bewegte Pausen, bewegungsanregende Gestaltung des Schulgeländes, Freiluftklasse, etc. Zudem konnte Thompson et al. (2011) belegen, dass der Effekt von Bewegung in der Natur für die physische und psychische Gesundheit von Kindern größer ist als zum Beispiel eine Turnstunde im Turnsaal.

SYMPOSIUM 6

LAUFENDE UND GEPLANTE FORSCHUNGSPROJEKTE ZUR SPRACHFÖRDERUNG IM ENTWICKLUNGSVERBUND SÜD-OST

Ort: KPHG_C.1.48

Chair: Almut Thomas (PH Kärnten)

LAUFENDE UND GEPLANTE FORSCHUNGSPROJEKTE ZUR SPRACHFÖRDERUNG IM ENTWICKLUNGSVERBUND SÜD-OST

Im Symposium sollen Forschungsprojekte vorgestellt werden, welche ausgewählte Maßnahmen zur Förderung der sprachlichen Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern untersuchen. Mündliche wie auch schriftsprachliche Kompetenzen sind unbestritten eine wichtige Grundlage für die Bildungslaufbahn sowie für gesellschaftliche Teilhabe. Kinder erwerben umfangreiche sprachliche Fähigkeiten in der Familie - lange vor dem Eintritt in eine Bildungsinstitution. Diese frühen sprachlichen Kompetenzen sowie vielfältige Erfahrungen mit Schriftkultur wirken sich bedeutsam auf die schulischen Erfolge der Kinder aus (Mol, 2011). Der erste Beitrag setzt sich mit der literalen Sozialisation von Kindern durch digitale Medien auseinander und geht auf Forschungsdesiderata ein. Gerda Kysela-Schiemer stellt ein Forschungsprojekt zu dieser Thematik vor.

Mit dem Eintritt in die Schule richtet sich der Fokus verstärkt auf den Erwerb der Schriftsprache. Für das Lesen zeigen die Ergebnisse der Bildungsstandardsüberprüfungen, dass – trotz engagierter Maßnahmen, welche die Verbesserung der Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern zum Ziel haben bzw. hatten (in Kärnten beispielsweise die Initiative EVEU oder die Einrichtung eines Lesezentrums) – hier weiterer Handlungsbedarf gegeben ist. Einerseits scheint es, dass empirisch abgesicherte Maßnahmen – insbesondere Trainingsmöglichkeiten zur Verbesserung der Lesefertigkeiten und zur Vermittlung von Lesestrategien – noch nicht ausreichend in der Unterrichtspraxis umgesetzt werden. Andererseits liegt für bestimmte Annahmen noch keine (hinreichende) wissenschaftliche Evidenz vor. Hier setzen die folgenden Forschungsprojekte an. Elisabeth Wachter erläutert im zweiten Beitrag den Stand der Forschung zum Erwerb und der Bedeutung hierarchieniedriger Lesekompetenzen und beschreibt ein Forschungsprojekt, in welchem unter anderem die Auswirkungen einer Förderung der Leseflüssigkeit auf Aspekte der Anschlusskommunikation untersucht werden. Birgit Pfatschbacher untersucht in ihrem Forschungsprojekt, wie sich unterschiedliche fachdidaktische Zugänge beim Schriftspracherwerb auf die Leseflüssigkeit und die Rechtschreibkompetenz auswirken.

Im letzten Beitrag soll ein Projekt zur integrierten Förderung sprachlicher und naturwissenschaftlicher Kompetenzen vorgestellt werden. Sollen naturwissenschaftliche und sprachliche Kompetenzen im Unterricht gleichzeitig und gleichwertig gefördert werden, so stellt dies eine große Herausforderung für Lehrpersonen dar. Es sollen daher Unterrichtsprojekte entworfen werden, die diesen Ansprüchen gerecht werden. In einem zweiten Schritt sollen die Unterrichtsprojekte evaluiert werden.

Beiträge des Symposiums

VORLESEN – ANALOG UND/ODER DIGITAL?

Gerda Kysela-Schiemer (PH Kärnten)

Der englische Begriff Emergent oder Early Literacy, für den es im Deutschen keine eindeutige Entsprechung gibt, nimmt Bezug auf Lernprozesse, die Kinder im Umgang mit der Schriftkultur vor Schulbeginn machen (Kain, 2011). Bezeichnet werden Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen, die als Vorläuferfähigkeiten für den systematischen Schriftspracherwerb angesehen werden können.

Die literale Sozialisation profitiert von einer sprachlich stimulierenden sozialen Umgebung und hierfür ist unbestritten die Familie erste und wichtigste Bildungsinstitution: In der Familie kommen die Kinder das erste Mal mit Schriftlichkeit in Kontakt. Es ist anzunehmen, dass Betrachten und Vorlesen von Bilderbüchern sprachliche Interaktionen sind, die die Sprach- und die Kognitionsentwicklung bei Kindern nachhaltig fördern und unterstützen (Kain, 2011). Sven Nickel (2009) meint, dass auch Kinder,

die in medialer Umgebung aufwachsen, Vorlesen als Gewinn erleben, denn dialogisches Vorlesen beeinflusst die gesamte Mediensozialisation.

Während noch vor einigen Jahren mediale Angebote für die Kleinsten abgelehnt wurden, werden digitale Bilderbücher als Motor fürs Vorlesen erachtet und der Anschlusskommunikation von Kinder-E-Books und Kinder-Apps wird große Aufmerksamkeit geschenkt (Muratovic, 2014). Neue Handlungsoptionen wie Interaktivität, Bewegung oder geräteinternes Vorlesen charakterisieren die Angebote.

Welche Herausforderungen, welche Anreize und welche Probleme ergeben sich durch multimediale Bilderbücher? Welche neuen Formen der Interaktion kristallisieren sich heraus? Der Vortrag weist auf Forschungsdesiderata im Bezug auf digitale Medien hin und skizziert ein entsprechendes Forschungsprojekt.

ENTWICKLUNG UND FÖRDERUNG HIERARCHIENIEDRIGER LESEPROZESSE IN DER PRIMARSTUFE

Elisabeth Wachter (KPH Graz)

Um geschriebene Wörter sinnentnehmend lesen zu können, bedarf es einer Vielzahl kognitiver Prozesse, die auf unterschiedlichen Ebenen das Leseverständnis unterstützen. Eine zentrale Prämisse für das Textverstehen bildet die Leseflüssigkeit. Sie beschreibt, inwieweit jemand zur schnellen, genauen, automatisierten und sinngestaltenden leisen oder lauten Textlektüre in der Lage ist. Das Konstrukt Leseflüssigkeit fasst mehrere Komponenten zusammen, welche untereinander kohärieren. Dazu zählen neben der Lesegenauigkeit und der Automatisierung der Dekodierfähigkeit auf der Wortebene, die Lesegeschwindigkeit sowie die Fähigkeit zur sinngemäßen Betonung auf der Satzebene (Rosebrock & Nix 2014). Im vorliegenden Beitrag wird der Fokus auf den Erwerb und die Förderung hierarchieniedriger Leseprozesse gelegt, da diese für das Lesen grundlegend und eine Ursache für individuelle Unterschiede im Leseverständnis sind (Rosebrock & Nix 2014). Die Förderung hierarchieniedriger Leseprozesse kann durch die Vermittlung des alphabetischen Prinzips sowie durch Leseflüssigkeitstrainings erreicht werden. Doch nicht nur auf der kognitiven Prozessebene, sondern auch auf der Subjekt- und sozialen Ebene erscheint ein Zusammenhang plausibel: „Wer flüssig lesen kann, wird auch lieber lesen und sich mit anderen über Gelesenes austauschen können.“ (Rosebrock, Nix, Rieckmann & Gold 2016, S. 16) Darauf aufbauend wird im Beitrag folgende Forschungsfrage behandelt: „Welchen Einfluss hat ein Leseflüssigkeitstraining mit wiederholtem Lesen und das begleitende Lautlesen auf Aspekte der Anschlusskommunikation im Leseunterricht der Primarstufe?“

„NEUE“ FACHDIDAKTIK DEUTSCH IN DER PRIMARSTUFE IM VERGLEICH. EINE LÄNGSSCHNITTUNTERSUCHUNG IN KÄRNTEN ÜBER DIE AUSWIRKUNGEN EINES AKTUELLEN FACHDIDAKTISCHEN ANSATZES IN DEUTSCH BEIM ERSTLESE- UND ERSTSCHREIBERWERB AUF DIE LESE- UND SCHREIBSCHWIERIGKEITEN VON KINDERN DER PRIMARSTUFE

Birgit Pfatschbacher (PH Kärnten)

Das Forschungsziel der Untersuchung ist es, durch die Gegenüberstellung des „herkömmlichen“ Fibelunterrichts und der „neuen“ Fachdidaktik Deutsch im Rahmen des Anfangsunterrichts, Parameter, wie man Kindern unterstützend begegnen kann, abzuleiten. Zwei grundlegend unterschiedliche Designs stellen den Ausgangspunkt der Untersuchung dar:

Zugang A: Die Kinder lernen das Lesen und Schreiben über den „herkömmlichen“ Fibelunterricht. Dazu zählen sowohl die synthetischen Verfahren, als auch die analytischen Ansätze. Im Rahmen dieser Studie kommen 5 unterschiedliche Fibeln zum Einsatz.

Zugang B: Die Kinder lernen Lesen und Schreiben über die sogenannte „neue“ Fachdidaktik Deutsch. Dieser veränderte Elementarunterricht gehört zu den Mischmethoden, welcher im Wesentlichen das Konzept des Kieler Leseaufbaus und die lautgetreue Leserechtschreibförderung nach Reuter-Liehr

verfolgt und die Fibel Karibu verwendet. Als Forschungsmethode wurde ein quantitativer Zugang gewählt, mit einer Stichprobengröße von $n=424$ (A: $n=190$; B: $n=234$). Am Ende der 1. Schulstufe kamen als Untersuchungsinstrumente Schüler-, Eltern- und Lehrerfragebögen sowie der Grundintelligenztest Skala 1 (CFT 1-R) zum Einsatz. Die Testbatterie besteht aus dem Salzburger Lesescreening (SLS 1-4) und dem Weingartener Grundwortschatz Rechtschreib-Test (WRT 1+, WRT 2+, WRT 3+). Durch die empirisch erhobenen Daten auf den Schulstufen 1 bis 3 werden die Unterschiede in den Ergebnissen in Bezug auf die Lese- und Schreibfertigkeit sichtbar gemacht, welche Schlussfolgerungen auf die Ausgangsmethoden und die verwendeten Fibeln zulassen sowie Einflussgrößen zur Verringerung von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten erkennen lassen.

ENTWICKLUNG EINES DIDAKTISCHEN KONZEPTS ZUR INTEGRATIVEN SPRACH- LICHEN UND NATURWISSENSCHAFTLICHEN BILDUNG IN DER PRIMARSTUFE

Almut Thomas, Christina Morgenstern (PH Kärnten)

Lesekompetenz ist eine herausragend wichtige – vielleicht sogar die wichtigste – Kompetenz, die Kinder im Unterricht der Primarstufe erwerben sollen. Während in den ersten Schuljahren der Fokus auf dem Erwerb grundlegender Lesekompetenzen liegt (learning to read), wird in den folgenden Schuljahren das Lesen für den Erwerb von Kompetenzen in anderen Fachbereichen immer bedeutsamer (reading to learn). Das Lesen von Texten außerhalb des Deutschunterrichts sollte daher zur Förderung von Lesekompetenz genutzt werden. Obwohl die gleichzeitige Förderung von Lesekompetenzen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen ein eher junges Forschungsgebiet ist, wurden – vor allem in den USA – bereits einige Programme entwickelt und evaluiert. Gute Erfolge konnten mit dem Programm CORI (Concept-oriented reading instruction) von Guthrie, Wigfield und Perencevich (2004) erzielt werden, dessen didaktische Überlegungen einen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Unterrichtsprojekten bilden soll. CORI sieht vor, dass sowohl die sprachlichen als auch die naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Kinder durch selbsttätiges, konzeptorientiertes, forschendes Lernen gefördert werden. Darüber hinaus wird auch der Motivation und dem Interesse der Kinder ein bedeutender Stellenwert eingeräumt (Guthrie et al., 2004). Das geplante Projekt verfolgt mehrere Ziele: Erstens soll das didaktische Konzept von CORI für das österreichische Schulsystem adaptiert werden. Ausgehend von dem adaptierten didaktischen Konzept sollen zweitens fachübergreifende Unterrichtsprojekte entwickelt werden, die drittens auch erprobt und evaluiert werden sollen. Im Vortrag wird das CORI-Programm vorgestellt und didaktische sowie forschungsmethodische Aspekte des geplanten Projekts zur Diskussion gestellt.

SYMPOSIUM 7

ZUM ERWERB VON GRUNDKOMPETENZEN IM SPRACHLICHEN BEREICH

Ort: KPHG_C.1.49

Chair: Elisabeth Punz (PH Niederösterreich)

ZUM ERWERB VON GRUNDKOMPETENZEN IM SPRACHLICHEN BEREICH

Im Mittelpunkt dieses Symposiums stehen die sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler/innen als Kernkompetenzen, die für alle Unterrichtsfächer von großer Bedeutung sind. Dementsprechend werden die mündlichen und schriftlichen, rezeptiven und produktiven Sprachkompetenzen nicht nur im Deutschunterricht gefördert. Sprachliche Kompetenzen haben, insbesondere unter dem Aspekt der Bildungssprache, fächerübergreifende Bedeutung. Jeder moderne Sprachunterricht ist kompetenzbezogener Unterricht, dem nach Bartnitzky (vgl. 2011, S. 13) fünf Prinzipien zugrunde liegen: Kompetenzentwicklung, Situationsbezug, Sozialbezug, Bedeutsamkeit der Inhalte und Sprachbewusstheit. Diese Prinzipien spiegeln sich in den fünf Kompetenzbereichen des Deutschunterrichts und deren Kompetenzbeschreibungen im Rahmen der Bildungsstandards wider. Die Lerninhalte in den einzelnen Kompetenzbereichen sind eng miteinander verbunden und sind auch so zu unterrichten (vgl. Koch, Punz & Römer 2010, S. 321). Vor allem der reflexive Umgang mit Sprache, die Sprachbetrachtung, die in Sprech- Lese- und Schreibsituationen stattfindet, steht in engem Zusammenhang mit den anderen Kompetenzbereichen des Deutschunterrichts, aber auch mit anderen Gegenständen. Baurmann (2013, S. 49) betont, „dass ein Nachdenken über Schrift und Schriftlichkeit deren Aneignung befördert.“ Bildungsstandards sind eng verbunden mit einem nachhaltigen Kompetenzaufbau und individueller Förderung. Daraus resultiert eine Veränderung der Unterrichtskultur und der Leistungsbewertung, die ganzheitliche Leistungen nach einheitlichen Kriterien beurteilen soll. Die vier Beiträge des Symposiums umfassen alle fünf Kompetenzbereiche des Deutschunterrichts, wobei die Sprachbetrachtung als integrativer Bestandteil in den anderen Kompetenzbereichen vertreten ist. Darüber hinaus wird der Bereich der Bildungssprache am Beispiel mathematischer Fachsprache behandelt. Der Bogen der Beiträge umspannt inhaltlich alle genannten Charakteristika eines kompetenzorientierten Deutschunterrichts hinsichtlich einer veränderten Unterrichtskultur, individueller Förderung im Rahmen einer präventiven Unterrichtsgestaltung sowie einer kriteriengeleiteten Leistungsbewertung. Die Themen werden literatur- und/oder forschungsbasiert präsentiert. Hier eine Auflistung der Beitragsautorinnen zu den jeweiligen Kompetenzbereichen:

1. Kompetenzbereich: Hören, Sprechen, Miteinander Reden/Bachinger, Griesmayr, Illetschko
2. Kompetenzbereiche: Lesen und Rechtschreiben/Elisabeth Punz
3. Kompetenzbereich: Verfassen von Texten/Elke Römer
4. Sprachkompetenz als integrativer Bestandteil mathematischer Kompetenz/Elisabeth Mürwald (Kompetenzbereich Sprachbetrachtung: integrativ in Beitrag 1, 3 und 4 enthalten)

Beiträge des Symposiums

MÜNDLICHKEIT NEU GEDACHT

Antonia Bachinger, Claudia Griesmayr, Marcel Illetschko (PH Niederösterreich, BIFIE)

Der Kompetenzbereich „Hören, Sprechen, Miteinander-Reden“ ist ein bedeutender Teil der Standardüberprüfung in der 4. Schulstufe. Der Bereich „Sprechen“ wurde 2015 vom BIFIE anhand einer repräsentativen Stichprobe an 130 Schulen überprüft, der Bereich „Hören“ flächendeckend (Breit 2016). Im zweiten Überprüfungszyklus wurden vor allem für den rezeptiven Bereich der Mündlichkeit Änderungen geplant, die im Frühjahr 2018 pilotiert werden. Auf Basis des Kompetenzmodells werden die Ergebnisse aus dem ersten Zyklus präsentiert und zum aktuellen Stand der Mündlichkeitsforschung im deutschsprachigen Raum in Verbindung gesetzt (Eriksson 2009). Darauf aufbauend sollen für den Kompetenzbereich Hören einige wichtige Indikatoren für den Schulalltag aufgezeigt werden (Behrens 2009). Zudem wird das dem Test zugrunde liegende Konstrukt präsentiert, anschließend werden die wichtigsten Veränderungen anhand von Beispielen vorgestellt und diskutiert. Ein besonderer Fokus wird dabei auf das Hören von literarischen Texten gelegt werden. Der Beitrag geht außerdem der Frage

nach, wie Schüler/innen literarische Kompetenzen zeigen. Abschließend werden verschiedene Vorschläge für die Umsetzung im Unterricht gemacht und die weiteren Pläne für die Kompetenzbereiche Hören und Sprechen vorgestellt.

EFFEKTIVITÄT FRÜHZEITIGER INTERVENTIONEN ZUR PRÄVENTION VON LESE- UND RECHTSCHREIBSCHWIERIGKEITEN

Elisabeth Punz (PH Niederösterreich)

Vorgestellt wird eine Studie, die einen Beitrag zur *Didaktischen Entwicklungsforschung* mit Transfer von der Forschung zur Unterrichtspraxis darstellt. Durch die Erprobung neuer Unterrichts- und Förderansätze im Anfangsunterricht werden effektive Handlungsmöglichkeiten zur Implementierung in das Praxisfeld „Schule“ aufgezeigt. Ziel der Untersuchung waren Erprobung und Evaluierung frühzeitiger, diagnosegeleiteter Interventionen zur Prävention von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten unter realen schulischen Bedingungen. Es wurde der Frage nachgegangen, ob ein zweiteiliges Treatment zusätzlich zum Erstlese- und Schreibunterricht bei einer Versuchsgruppe zu signifikant höheren Leistungen in der *Basalen Lesefertigkeit* und in der *Wortschreibung* am Ende des ersten Schuljahres führt im Vergleich zu einer Kontrollgruppe mit traditionellem Erstlese- und Schreibunterricht ohne begleitende Interventionen. Die zweiteilige Struktur des Interventionsdesigns für die Versuchsgruppe umfasste zwei Treatments, die unter realen schulischen Bedingungen im Rahmen des Erstlese- und Schreibunterrichts von den Klassenlehrern durchgeführt wurden. Die individuelle Förderplanung war durch kombinierbare „Förderbausteine“ möglich. Datensammlungsinstrumente waren Fragebogen, informelles Verfahren, Befragung und normierte Testverfahren. Die hypothesenrelevanten Effekte der Treatments und anderer Einflussfaktoren wurden mittels mehrfaktorieller, multivariater Kovarianzanalyse überprüft. Die gesamte Experimentalgruppe umfasste 560 Erstklässler, unterteilt in zwei gleich große Gruppen, die hinsichtlich Eingangsvoraussetzungen ausgewogene Häufigkeitsverteilungen aufwiesen. Die Ergebnisse deuten auf eine überlegene Wirkung vorschulischer präliteraler Fertigkeiten auf die Lese- und Rechtschreibfertigkeit am Ende der ersten Schulstufe gegenüber Fördermaßnahmen unter realen schulischen Bedingungen hin. Die positive Wirkung einer unverbundenen Ausgangsschrift auf den Leseerwerb betont die Wichtigkeit der Schriftwahl.

KOMPETENZORIENTIERTE BEURTEILUNG VON SCHÜLER/INNENTEXTEN

Elke Römer (PH Niederösterreich)

Bildungsstandards legen Ergebnisorientierung, nachhaltigen Kompetenzaufbau und gezielte individuelle Förderung als verpflichtendes Unterrichtsprinzip fest. Die Orientierung an Kompetenzen bedingt eine Veränderung der Unterrichtskultur. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn die Leistungsbewertung an diese neue Lernkultur angepasst wird. Bei der Bildungsstandardsüberprüfung 2015 wurden im Kompetenzbereich „Verfassen von Texten“ Kriterienkataloge zur Bewertung von Schülertexten eingesetzt, um eine Rückmeldung über den erreichten Kompetenzgrad des jeweiligen Standards geben zu können. In diesen Kriterienkatalogen sind Kriterien zur Analyse und Bewertung von Texten in vier unterschiedlichen Dimensionen zusammengefasst. Die Schülertexte konnten somit von speziell ausgebildeten Ratern nach klar vorgegebenen Kriterien bewertet werden. Kriterienkataloge ermöglichen mehr Transparenz und Fairness bei der Bewertung von Schülertexten. Diese Form der Bewertung kann auch für den Unterricht effektiv genutzt werden, denn transparente Bewertungskriterien ermöglichen es auch den Schüler/innen, eigene Texte sowie fremde Texte zu bewerten und zu überarbeiten. Wie das kriteriengeleitete Bewerten von Lehrpersonen angewendet werden kann und welche Vorteile diese Bewertungsform gegenüber der herkömmlichen Aufsatzbeurteilung hat, wird in diesem Vortrag erläutert. Die Kriterien werden anhand eines Schülertextes vorgestellt. Zum Abschluss wird kurz präsentiert, wie die Rater den Einfluss des kriteriengeleiteten Bewertens auf den Unterricht wahrgenommen haben und in welchen Bereichen sie einen positiven Einfluss durch diese Bewertungsform erkennen konnten.

WIE VIEL MATHEMATISCHE SPRACHE BRAUCHT EIN KIND?

Elisabeth Mürwald-Scheifinger (PH Niederösterreich)

Sprachkompetenz ist der Schlüssel zur Teilnahme an Bildungsprozessen. In der Alltagssprache werden oftmals Begriffe, die für eine korrekte Auseinandersetzung in Fachbereichen notwendig sind, nicht verwendet. Daher ist es Aufgabe von Bildungsinstitutionen, eine dem Alter entsprechende Fachsprache aufzubauen. In dieser Analyse liegt der Fokus auf dem „Konflikt“ zwischen mathematischer Fachsprache und Alltagssprache. Aus der Definition mathematischer Grundbildung und Kompetenzbeschreibungen wird ersichtlich, dass Sprachkompetenz als integrativer Bestandteil mathematischer Kompetenz betrachtet werden muss und eine Voraussetzung zu ihrer Erlangung darstellt. Die richtige Verwendung von Begriffen und ihre Zuordnung zum Fachwortspeicher ist zur Stabilisierung subjektiver mathematischer Theorien notwendig. Im Laufe der individuellen Sprachentwicklung entsteht ein eigenes System, das durch Abstraktionsprozesse eine Loslösung von konkreten Objekten sowie Erkenntnisse auf symbolischer Ebene ermöglicht (vgl. Nolte 2003, S.24). Bereits bei der Erstellung eines mathematischen Verständnisses dient das Verbalisieren von Handlungen und geometrischen bzw. arithmetischen Beziehungen als Vermittler zwischen der konkreten und der abstrakten Ebene (vgl. Verboom 2008, S.96). Die richtige Verwendung von Fachsprache durch Lehrende ist von besonderer Bedeutung. In der pädagogischen Arbeit sind den Kindern Kommunikationsanlässe zu bieten, in denen Fachsprache erlernt, angewendet und trainiert werden kann. Einige Möglichkeiten, mathematische Fachsprache spielerisch in den Alltag von Kindergarten und Volksschule einfließen zu lassen, werden vorgestellt.

SYMPOSIUM 8

SACHUNTERRICHT ALS BEITRAG ZUR BILDUNG FÜR DAS LEBEN

Ort: KPHG_D.1.68

Chair: Nora Luschin-Ebengreuth (PH Steiermark)

SACHUNTERRICHT ALS BEITRAG ZUR BILDUNG FÜR DAS LEBEN

Der Sachunterricht in der Grundschule hat die Aufgabe, Kindern die vielen Facetten unserer komplexen Wirklichkeit nahezubringen, damit sie sich in ihr orientieren können sowie sie zu befähigen, unsere Welt selbstverantwortlich mitzugestalten. Dabei geht es nicht nur um reine Wissensvermittlung, sondern auch um die Einbindung ethischer und moralischer Werte sowie sozialer Verantwortung. Hinter dem Sachunterricht stehen Referenzwissenschaften wie Geografie, Geschichte, Politische Bildung, Biologie, Physik, Chemie und Technik. Sie alle finden sich in den sog. Erfahrungs- und Lernbereichen des Lehrplans für den Sachunterricht wieder.

Um die Ganzheitlichkeit und Komplexität des Faches abzubilden, braucht es mehrperspektivische Zugänge, unterschiedliche Theorien und Fachinhalte. BildungsexpertInnen, FachwissenschaftlerInnen, FachdidaktikerInnen aus den unterschiedlichsten Disziplinen bringen ihre Expertisen im Rahmen des „Forums Sachunterricht Österreichs“ ein, um nachhaltig diesen Aufgaben gerecht zu werden. Zielsetzung der Gruppe ist die Entwicklung eines Modells für den Sachunterricht um einerseits die wissenschaftlich-empirische Überprüfbarkeit zu ermöglichen und andererseits exemplarische Inhalte und Anwendungsfelder für die Praxis zu generieren. In diesem umfassend angelegten Entwicklungsprojekt werden neben inhaltlich-sachbezogenen sowie methodisch-formalen Kompetenzen auch Werte und Haltungen der naturwissenschaftlichen sowie der sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereiche des Sachunterrichts berücksichtigt, um der zentralen Bildungsaufgabe der Volksschule gerecht zu werden. Der Frage nach Grundkompetenzen im naturkundlich-technischen Bereich des Sachunterrichts wird im Forschungsprojekt „Nawi4Primar“ nachgegangen. Ein Modell für Grundkompetenzen im naturwissenschaftlich-technischen Sachunterricht bietet LehrerInnen, Eltern und Kindern einen Orientie-

rungsrahmen für die zu erreichende Basisbildung im Sachunterricht. Diese Basisbildung im Sachunterricht stellt neben fachlichen Inhalten auch die Entwicklung von Werten und Haltungen in den Fokus, um Kinder zu befähigen sich den Herausforderungen der Zukunft konstruktiv und lösungsorientiert zu stellen. Hier liefern die Anforderungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung einen idealen Rahmen für zukunftsorientierten Sachunterricht. Anforderungen der Zukunft ergeben sich auch aus Einflüssen verschiedener gesellschaftlicher Umwelten. Die Erwartungshaltungen werden in einem ganzheitlichen Modell für den Sachunterricht berücksichtigt. Im Symposium "Sachunterricht als Beitrag zur Bildung für das Leben" wird aufgezeigt, dass der österreichische Sachunterricht den Anforderungen einer breit aufgestellten Allgemeinbildung zwischen Erlebnisbezug und Wissenschaftspropädeutik entspricht und ein ideales Fach für den kompetenzorientierten Unterricht darstellt.

Beiträge des Symposiums

FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN DES FORUMS SACHUNTERRICHT ÖSTERREICH

**Peter Holl¹, Anke Hesse², Barbara Holub³, Kornelia Lehner-Simonis³,
Stefan Meller⁴, Brigitte Neuböck-Hubinger⁵, Elisabeth Nowak⁶,
Silvia Nowy-Rummel⁷, Brigitte Pokorny⁶, Almut Thomas⁸**

(¹KPH Graz, ²PPH Linz, ³PH Wien, ⁴PH Burgenland, ⁵PH Oberösterreich,
⁶KPH Wien/Krems, ⁷PH Salzburg, ⁸PH Kärnten)

Bereits seit der Zeit der Pädagogischen Akademie gibt es in Österreich innerhalb der LehrerInnenbildung einen regen bzw. regelmäßigen Austausch unter DidaktikerInnen im Fachbereich Sachunterricht. Mit Gründung der Pädagogischen Hochschulen formierte sich diese ursprünglich als AG Sachunterricht bezeichnete Gruppe zum Forum Sachunterricht in Österreich. Die wesentlichsten Aufgaben und Ziele sieht die Gruppe darin, sich institutionsübergreifend in den Erfahrungs- und Lernbereichen des Sachunterrichts auszutauschen, in diversen Gremien als Steuergruppe für den Sachunterricht zu fungieren, Forschungen, Projekte und gezielt Fortbildungen in diesem Bereich der LehrerInnenbildung zu initiieren und deren Ergebnisse nicht nur präsent zu vertreten, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit transparent zu machen. Der vorliegende Beitrag in diesem Symposium möchte nicht nur die Gruppe als solche sowie deren aktuelle gemeinsamen Entwicklungsprojekte vorstellen, sondern auch die Vielfalt an zum Teil recht unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten und Forschungstätigkeiten an den einzelnen Hochschulen aufzeigen und damit die Vielperspektivität dieses zentralen Fachbereiches der Primarstufe darlegen. In einem aktuellen Entwicklungsprojekt stellt sich das Forum Sachunterricht Österreich der Aufgabe, ein zukunftsorientiertes Modell für den Sachunterricht zu erarbeiten und hat für die unterschiedlichen Erfahrungs- und Lernbereiche ExpertInnengruppen formiert, welche die zu implementierenden sachlichen Inhalte und übergreifenden Fähigkeiten erarbeiten.

NAWI4PRIMAR – EIN ÖSTERREICHISCHES MODELL FÜR DEN NATURKUNDLICH-TECHNISCHEN SACHUNTERRICHT

**Bernhard Schmölzer¹, Eva Freytag², Christiana Glettler³, Peter Holl³,
Nora Luschin-Ebengreuth², Angelika Mayer⁴, Christina Morgenstern¹,
Erich Reichel², Helga Voglhuber¹, Helmut Zwander¹**

(¹PH Kärnten, ²PH Steiermark, ³KPH Graz, ⁴PH Burgenland)

In einer zunehmend technologisierten Welt gewinnt der Erwerb an naturwissenschaftlichen Kompetenzen immer mehr an Bedeutung (Pearson, Moje & Greenleaf, 2010). Diese werden in internationalen Bildungsstandards bereits ab der Grundschule gefordert (Martin et al., 2016). Durch die Einführung der Bildungsstandards ist der Begriff der Kompetenz ins Zentrum fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und pädagogischen Denkens und Handelns gerückt. Während in Österreich für die Primarstufe in den Bereichen Deutsch und Mathematik bereits Bildungsstandards definiert sind, gibt es solche für den Sachunterricht - und hier im Speziellen im Erfahrungs- und Lernbereich Natur und Technik - noch

nicht. Dies erschwert oft die Transition in die Sekundarstufe, da Wissen und Fertigkeiten der SchülerInnen nicht eindeutig vergleichbar sind. Ausgehend von bereits vorhandenen Kompetenzmodellen im Bereich des Sachunterrichts für die Primarstufe anderer Länder, den Erkenntnissen aus der Entwicklungspsychologie sowie basierend auf empirischen Erhebungen in Österreich, soll ein österreichisches Modell für den naturkundlich-technischen Erfahrungs- und Lernbereich im Sachunterricht (Nawi4Primar) entwickelt werden. Nawi4Primar soll als Grundlage für kompetenzorientierte Planung, Durchführung und Evaluation von naturkundlich-technischem Unterricht im Sachunterricht dienen.

GLOBAL GOALS 4 SACHUNTERRICHT

**Kerstin Schmidt-Hönig¹, Karin Mauracher², Regina Atzwanger³, Britta Breser⁴,
Thomas Fußenegger⁵, Monika Gigerl⁶, Klemens Karner⁴, Heike Krösche³**

(¹KPH Wien/Krems, ²PH Tirol, ³PPH Linz, ⁴KPH Graz, ⁵PH Vorarlberg, ⁶PH Steiermark)

Im Rahmen der UN Agenda 2030 (September 2015) beschlossen 193 Nationen 17 Ziele zur Verbesserung der derzeitigen Lebensbedingungen und zur nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Dabei handelt es sich um die Weiterentwicklung der UN Agenda 21 (Bildung für nachhaltige Entwicklung). Unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf sozialer, ökonomischer und ökologischer Ebene sollen ein „gutes Leben für alle“ sowie die Erhaltung der Umwelt auch in Zukunft sichergestellt werden. Die österreichische Schule ist laut ihren Aufgaben nach §2 des SCHOG (in der Fassung vom 8.8.2017) dazu verpflichtet, diese SDGs oder auch „Global Goals“ genannten UN-Ziele per Grundsatzterlass „Interkulturelle Bildung“ in vollem Umfang umzusetzen (BMB, 2017). Der Sachunterricht gilt als Trägerfach der Bildung für nachhaltige Entwicklung (Stoltenberg, 2013). Im vorliegenden Beitrag zum Symposium "Sachunterricht als Beitrag zur Bildung für das Leben" wird untersucht, welche Impulse sich aus den 17 SDGs für den Sachunterricht ergeben. Dabei liegt der Fokus auf den sozial- und kulturwissenschaftlichen Erfahrungs- und Lernbereichen des österreichischen Lehrplans der Volksschule. Anschließend an die Vorstellung der genannten 17 Ziele werden Anknüpfungspunkte aufgezeigt und innovative Umsetzungsmöglichkeiten präsentiert. Auf Basis dieser Beispiele werden Konzepte zur Basisbildung im Sachunterricht skizziert und zur Diskussion gestellt.

ERWARTUNGEN DER GESELLSCHAFT AN DEN SACHUNTERRICHT

**Astrid Huber¹, Stefan Jarau², Britta Breser³, Christiana Glettler³, Silvia Guggenbichler⁴,
Nora Luschin-Ebengreuth⁵, Regina Steiner⁶**

(¹PPH Linz, ²PH Vorarlberg, ³KPH Graz, ⁴PH Kärnten, ⁵PH Steiermark, ⁶PH Oberösterreich)

Anspruch des Sachunterrichts in der Primarstufe ist es, einen zentralen Beitrag zur grundlegenden Bildung von Kindern zu leisten, der sie dabei unterstützt, durch eine wissend-reflektierende Auseinandersetzung mit der Lebenswelt ihr Persönlichkeitsprofil sowie eine verantwortungsbewusste Lebens- und Handlungsorientierung zu entwickeln (Hartinger & Lange, 2016; GDSU 2013). Trotz der enormen Bedeutung des Sachunterrichts für die Bildung von Kindern im Volksschulalter liegt in Österreich noch kein Modell vor, das seine Aufgaben und Ziele umfassend und klar definiert.

Welche Herausforderungen Volksschulkinder in ihrem späteren Lebensverlauf meistern müssen richtet sich u.a. nach den Erwartungen verschiedener gesellschaftlicher Umwelten an ihr Wissen und ihre Fähigkeiten. Gerade über die Erwartungshaltungen der Gesellschaft an den Sachunterricht liegen aber bisher kaum Informationen vor. Ziel der „Arbeitsgruppe Empirische Daten“ im Forum Sachunterricht Österreich ist es daher, mittels belastbarer, standardisierter Untersuchungen (u. a. leitfadengestützte Interviews, Fragebogenerhebungen) ein entsprechendes Meinungsbild zu erheben. Dies soll unter Einbezug unterschiedlichster Vertreter der Gesellschaft, wie BildungsexpertInnen, erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen, Studierende im Lehramt, VertreterInnen aus Industrie und Wirtschaft, aus Politik und von NGOs, Eltern und nicht zuletzt der Kinder selbst, erfolgen. Die Ergebnisse der Studien über die – voraussichtlich heterogenen – Erwartungshaltungen der gesellschaftlichen Umwelt sollen schließlich im zu erarbeitenden Sachunterrichtsmodell Berücksichtigung finden.

SYMPOSIUM 9

FÖRDERUNG DER LESEKOMPETENZ DURCH STEIGERUNG DER LESEFLÜSSIGKEIT UND VERANKERUNG VON LESESTRATEGIEN: EMPIRISCHE ERGEBNISSE AUS DEM INTERNATIONALEN INTERVENTIONS- UND KOOPERATIONSPROJEKT ELiS

Ort: KPHG_B.3.26

Chair: Hubert Schaupp (KPH Graz)

FÖRDERUNG DER LESEKOMPETENZ DURCH STEIGERUNG DER LESEFLÜSSIGKEIT UND VERANKERUNG VON LESESTRATEGIEN: EMPIRISCHE ERGEBNISSE AUS DEM INTERNATIONALEN INTERVENTIONS- UND KOOPERATIONSPROJEKT ELiS, EVIDENZBASIERTE LESEFÖRDERUNG IN SCHULEN

Die Grundschule hat den Auftrag, Lesekompetenz in ausreichendem Maße anzubahnen, zu fördern und sicherzustellen. Nach Suchan (2009, S. 118) bildet die Lesekompetenz das Fundament für das Lernen in allen Fächern und darüber hinaus für das lebenslange Lernen. In einem internationalen Kooperationsprojekt mit Institutionen aus der Bundesrepublik Deutschland, Rumänien, Italien und Österreich wurden Interventionsmaßnahmen zur Förderung der Leseflüssigkeit und zur Verankerung von Lesestrategien entwickelt, erprobt und empirisch überprüft. Nach Roberts et al. (2011, S. 229) steht die Leseflüssigkeit in Zusammenhang mit der Lesekompetenz und in der Grundschule ist diese ein Prädiktor für Leseprobleme. Es kann weiters davon ausgegangen werden, dass Leseflüssigkeit ein wesentlicher Aspekt der Sinnkonstruktion darstellt (Philipp, 2012, S. 42). Aus fachdidaktischer Perspektive gehört Leseflüssigkeit zu den hierarchieniedrigen und die Aneignung von Lesestrategien zu den hierarchiehohen Leseprozessen. Zur Steigerung der Leseflüssigkeit wurde das Programm „Filius“ und „Filia“ entwickelt und erprobt. Diese Intervention wurde mit dem Förderprogramm „Lesen. Das Training“ in einem längsschnittlichen Design unter Einbeziehung einer Kontrollgruppe erprobt. Es werden Ergebnisse dieser Studie sowohl in Form von Effektstärken und auch Varianzanalysen berichtet. Aus feldtheoretischer Perspektive werden klassenspezifische Effekte identifiziert. Dabei knüpft dieses Symposium an das ebenso eingereichte Projekt *ELiS- Evidenzbasierte Leseförderung in Schulen* an, welches das Projekt vor allem aus konzeptioneller Sichtweise vorstellt.

Beiträge des Symposiums

ZWISCHEN THEORETISCHEN KONZEPTIONEN UND EMPIRISCHEN BEFUNDEN

Elisabeth Wachter (KPH Graz)

Das europäische Kooperationsprojekt ELiS (*Evidenzbasierte Leseförderung in Schulen*) stellt eine ERASMUS+-Aktivität dar und wird von der KPH Graz als antragstellende Institution koordiniert.

Dieser erste Beitrag sieht sich als Bindeglied zwischen den konzeptionellen Ausführungen des eingereichten Symposiums „ELiS- Evidenzbasierte Leseförderung in Schulen“ und den vorliegenden empirisch gestützten Ausführungen im Zusammenhang mit den ELiS-Projektergebnissen. Hierzu werden zunächst die Ziele und Maßnahmen von ELiS kurz vorgestellt und die Unterschiede zu anderen Interventionsprogrammen zur Förderung der Lesekompetenz dargelegt. Es wird auch Überblick über die Effektstärken von bekannten Leseförderprogrammen gegeben, um die Ergebnisse des ELiS-Projektes besser einordnen zu können. Ein weiteres wichtiges Ziel von ELiS ist im Setzen von Impulsen für eine fachdidaktische Unterrichtsentwicklung auf der Basis nachvollziehbarer Fakten zu sehen. Damit wird versucht die von Huemer et al. (2009) verortete Forschungslücke fehlender evidenzbasierter Leseförderansätze im deutschsprachigen Raum zu schließen.

ZUR WIRKSAMKEIT VON INTERVENTIONEN ZUR STEIGERUNG DER LESEKOMPETENZ – EIN VERGLEICH DER EFFEKTSTÄRKEN

Elfriede Amtmann (KPH Graz)

Es werden die Wirkungen der Interventionsmaßnahmen im ELiS-Projekt vorgestellt, Effektstärken berichtet und reflektiert. Weiters wird eine Einordnung der im ELiS-Projekt ermittelten Effektstärken vorgenommen und mit empirischen Befunden in Beziehung gesetzt. Im Rahmen des Projekts wurden den teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern datenbasierte Rückmeldungen zu den Verlaufsmessungen gegeben. Beispielfhaft werden Erfahrungen zu diesen Feedbacks berichtet.

ZU KLASSENSPEZIFISCHEN UND TREATMENTABHÄNGIGEN EFFEKTEN DER INTERVENTION

Herbert Schwetz (KPH Graz)

Es wird davon ausgegangen, dass die Intervention von Kontextbedingungen geprägt wird. Es wird aus feldtheoretischer Perspektive von klassenspezifischen Einflüssen auf die Wirkung der Intervention berichtet. Dies wird mit varianzanalytischen Verfahren unter Einbeziehung ausgewählter Kovariaten geschehen. Weiters werden die Befunde aus dem komplexen Design vorgestellt, nämlich zwei Treatments mit Kontrollgruppe mit Messwiederholung. Es liegt keine zufällige Stichprobe vor. Aus diesem Grund wird versucht die Wirkung der ELiS-Intervention mehrbenenanalytisch zu überprüfen.

SYMPOSIUM 10

INDIVIDUELLER SCHRIFTSPRACHERWERB 4.0 MITHILFE DER INTERNETPLATTFORM IDERBLOG

Ort: KPHG_C.3.41

Chair: Konstanze Edtstadler (PH Steiermark)

INDIVIDUELLER SCHRIFTSPRACHERWERB 4.0 MITHILFE DER INTERNETPLATTFORM IDERBLOG

Ein wesentliches Ziel der Grundschule ist, dass Schüler/innen lesen und schreiben lernen, wobei dabei stets die kommunikative Funktion der Schrift für die Lerner/innen erfahrbar sein soll (vgl. Brügelmann/Brinkmann 1998/2016). Zunehmend wird auch die Integration von digitalen Medien in der Grundschule thematisiert und äußerst kontrovers bis ideologisch diskutiert. Besonders die Initiative des bmb „Schule 4.0 – jetzt wird’s digital“ hat diese Thematik wieder in den Fokus von Diskussionen gerichtet. Aus fachwissenschaftlicher und -didaktischer Sicht des Schriftspracherwerbs problematisch ist, dass viele Studien zum Einsatz digitaler Medien in der Grundschule (z.B. Tillmann & Bremer 2017) vornehmlich Aspekte der Infrastruktur, generelle pädagogische Fragestellungen oder die allgemeine Medienkompetenz in den Blick nehmen. Ansätze, die aktuelle Entwicklungen des Schriftspracherwerbs aus fachwissenschaftlicher und -didaktischer Sicht mit digitalen Lernangeboten kombinieren, um einen didaktischen Mehrwert zu generieren, sind rar. Daher wurde im Erasmus+ Projekt Iderblog in einer internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit (Fachwissenschaft und -didaktik Deutsch, Mediendidaktik, Medieninformatik, Lehrer/innen) eine Internetplattform entwickelt, die die kommunikative Funktion der Schrift und Rechtschreibung in den Mittelpunkt stellt und einen individuellen Erwerb der Schriftsprache ermöglicht. Auf dieser kostenlosen Internetplattform können Schüler/innen, die die alphabetische Strategie grundlegend beherrschen, Texte in Form von Blogeinträgen verfassen, mithilfe eines intelligenten tutoriellen Systems in Bezug auf Orthographie überarbeiten und auf Wunsch publizieren, so dass diese von anderen Usern gelesen und kommentiert werden können.

Ziel des Symposiums ist es, zu drei ausgewählten Bereichen der Plattform neben einer Darstellung des theoretischen Hintergrunds auch die konkrete praktische Anwendung aufzuzeigen und ausgewählte Ergebnisse der laufenden Datenanalyse zu diskutieren. Diese drei Bereiche spiegeln den interdisziplinären Zugang wider, indem aus medieninformatischer Sicht die Bereiche Systemarchitektur der Plattform mit Fokus Learning Analytics und Usability, aus mediendidaktischer Sicht die umfassenden Nutzungsmöglichkeiten der Plattform unter besonderer Berücksichtigung motivationaler Aspekte und aus fachwissenschaftlicher und -didaktischer Sicht das intelligente Wörterbuch zur Analyse und Verbesserung der Rechtschreibung fokussiert werden.

Beiträge des Symposiums

STEIGERUNG DER MOTIVATION UND MEDIENKOMPETENZ DURCH DEN EINSATZ VON BLOGS

Sonja Gabriel (KPH Wien/Krems)

Geht es um die Motivation von Kindern, Texte zu schreiben, dann werden diese Erzählungen selten für reales Publikum geschrieben, sondern für die Lehrperson oder für ein fiktives Publikum. Digitale Medien führen generell zu Veränderungen, was das Lesen und Schreiben betrifft. So können beispielsweise bei der Verwendung von Blogs vermehrt soziale Aspekte (reale Leser/innen, die auch kommentieren können, was den Texten Interaktivität verleiht und zu „schriftlichen“ Dialogen führen kann), genauso wie technische Aspekte (die Texte werden mittels Tastatur eingegeben, gegliedert und angeordnet, eventuell mit Bildern ergänzt) oder Aspekte der Medienbildung (was kann von den Inhalten her veröffentlicht werden, Fragen der Privatsphäre und des Datenschutzes werden relevant) thematisiert und umgesetzt werden. Die Kinder werden daher zu aktiven „Produser/innen“ (Toffler 1983) anstatt passiver Konsument/innen und lernen Aspekte der Medienbildung in konkreter Anwendung. Basierend auf motivationspsychologischen Modellen, zeigt das ARCS-Modell (Keller 1987), dass vier Faktoren (Attention – Relevance – Confidence – Satisfaction) dafür ausschlaggebend sind, dass Lernprozesse nachhaltig in Gang gesetzt werden und Lernende über einen längeren Zeitraum intrinsisch und extrinsisch motiviert bleiben. Der Beitrag zeigt daher am Beispiel der Internetplattform IDeRBlog auf, wie Kinder ab der 3. Schulstufe motiviert werden können, Texte zu verfassen, zu überarbeiten und Texte anderer zu lesen. Zudem wird darauf eingegangen, welche relevanten Aspekte der Medienbildung vermittelt werden, um kompetente Nutzer/innen in einer digitalisierten Welt auszubilden.

GESTALTUNG, UMSETZUNG UND ARBEITSABLAUF DER PLATTFORM

Markus Ebner (Technische Universität Graz)

IDeRBlog ist ein einfach zu bedienendes, web-basiertes System für Kinder von 8 bis 12 zum Schreiben von Texten. Das System teilt sich dabei in einen Schüler/innen und Lehrer/innen Bereich auf. Im Schüler/innenbereich können Texte verfasst und überarbeitet werden, Texte anderer in der Blogansicht gelesen sowie aufgrund der Auswertung der Texte mit Learning Analytics Methoden des intelligenten Wörterbuches die entsprechend vorgeschlagenen Übungen durchgeführt werden. Im Lehrer/innenbereich werden die abgegebenen Texte korrigiert und kommentiert sowie ggf. für eine Veröffentlichung im Blog für das Lesen und Kommentieren durch andere Schüler/innen freigegeben (vgl. Ebner et al. 2017). Bei Learning Analytics geht es darum, jene Spuren zu sammeln, die Lernende in digitalen Lernumgebungen hinterlassen sowie aufgrund dieser Spuren das Lernen zu verbessern (Siemens 2011). Dies wird bei IDeRBlog im Bereich der Rechtschreibung verfolgt, weswegen gezeigt wird, wie eine Learning Analytics integrierendes System dynamisch und individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen eingehen kann. Im Rahmen des Vortrags wird auf die Lernumgebung, die Gestaltung, die Usability/Nutzerfreundlichkeit und die Arbeitsabläufe sowie auf die Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit Learning Analytics eingegangen. Es wird aufgezeigt und diskutiert, wie Learning Analytics im Allgemeinen und in Zusammenhang mit IDeRBlog auf Klassen- bzw. Personenebene dabei helfen kann, Problembereiche zu erkennen und mittels der vorgeschlagenen Übungen eine Hilfestellung zu leisten.

DAS INTELLIGENTE WÖRTERBUCH DER PLATTFORM

Konstanze Edtstadler (PH Steiermark)

Nachdem 70 % der Schüler/innen am Ende der Grundschule die Bildungsstandards hinsichtlich der sprachlichen Richtigkeit beim Verfassen von Texten nicht (27%) oder nur teilweise (43%) erreichten (vgl. Breit et al. 2016), muss Rechtschreiben vermehrt mit dem Verfassen von Texten verknüpft werden. Die Einbettung in eine digitale Lernumgebung, wie es das intelligente Wörterbuch der Iderblog-Plattform erstmals umsetzt, bietet dabei neue Möglichkeiten (vgl. Ebner, Edtstadler, Ebner 2017): Verfasser/innen erhalten im Falle eines (bereits kategorisierten) Rechtschreibfehlers automatisch eine strategiebasierte Rückmeldung zur Korrektur, die zu tieferen kognitiven Einsichten und zum Bewusstmachen von Strukturen führen soll. Da dieser Überarbeitungsprozess an einem für den/die Verfasser/in relevanten Text erfolgt, der innerhalb der Plattform publiziert werden kann, wird die kommunikative Funktion der Rechtschreibung verdeutlicht. Ein dahinterliegendes Analysesystem ermöglicht zudem den Lehrenden, eine lernprozessbegleitende qualitative Fehlerevaluation in rund 30 orthographischen Bereichen für die (automatische) Weiterleitung zu und Auswahl von entsprechenden Rechtschreibkursen und Übungen. Ziel des Beitrags ist es, die dahinterliegenden Kategorien aus orthographietheoretischer Sicht und die strategiebasierten Rückmeldungen mit ihrer konkreten Funktion darzulegen. Mithilfe von Learning Analytics Verfahren werden auf Grundlage von rund 1300 Texten die Ergebnisse zu zwei ausgewählten Forschungsfragen, nämlich inwieweit die kategorisierten Fehler des intelligenten Wörterbuchs mit den tatsächlichen übereinstimmen und welche orthographischen Bereiche am fehleranfälligsten sind, quantitativ vorgestellt und qualitativ diskutiert.

SYMPOSIUM 11

LESEN AM ENDE DER VOLKSCHULE: KOMPETENZEN, CHANCEN UND LEHRER/INNENFORTBILDUNG (ERGEBNISSE AUS PIRLS 2016)

Ort: KPHG_C.3.45

Chair: Simone Breit (PH Niederösterreich)

LESEN AM ENDE DER VOLKSCHULE: KOMPETENZEN, CHANCEN UND LEHRER/INNENFORTBILDUNG (ERGEBNISSE AUS PIRLS 2016)

Bereits seit zwei Jahrzehnten sind die internationalen Schülerleistungsstudien ein wesentlicher Baustein des internationalen Bildungsmonitorings in Österreich. Dabei liefern die IEA-Studien PIRLS und TIMSS Informationen zu den Kompetenzen der Schüler/innen am Ende der Grundschule – PIRLS in Bezug auf das Lesen, TIMSS zu Mathematik und Naturwissenschaft. Die OECD-Studie PISA zeigt die Leistungen in diesen drei Bereichen bei den 15-/16-Jährigen, also gegen Ende der Pflichtschulzeit. Die internationale Lesestudie PIRLS (Progress in International Reading Literacy Study) erhebt seit 2001 im Fünf-Jahres-Rhythmus die Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern auf der vierten Schulstufe. Österreich beteiligte sich 2016, nach den Erhebungen in den Jahren 2006 und 2011, zum dritten Mal an PIRLS. Für die Einordnung der Leseleistung der 10-Jährigen in Österreich steht nicht nur der internationale Bezugsrahmen, sondern auch der Trendvergleich mit den Ergebnissen aus 2006 und 2011 zur Verfügung. Damit sind erstmalig Aussagen zur Veränderung der Lesekompetenz der 10-Jährigen in den letzten 10 Jahren auf solider Datengrundlage möglich. Im Rahmen dieses Symposiums werden zentrale Ergebnisse der internationalen Lesestudie PIRLS 2016 präsentiert (Wallner-Paschon, Itzlinger-Bruneforth & Schreiner, 2017) und zur Diskussion gestellt. Der erste Beitrag führt in das Design von PIRLS ein und gibt einen Überblick über die Durchführung der Studie in Österreich. Darüber hinaus werden zentrale Ergebnisse zur Leseleistung mit Fokus auf den internationalen Vergleich präsentiert. Im zweiten Beitrag wird die Frage der Chancengerechtigkeit beim Erwerb der Lesekompetenz

in der Volksschule erörtert. Präsentiert werden die nationalen Ergebnisse zu den Ungleichheitsdimensionen Geschlecht, soziale Herkunft und Migrationshintergrund der aktuellen Erhebung aus dem Jahr 2016, aber auch im Zeitverlauf seit der ersten Beteiligung von Österreich an PIRLS im Jahr 2006. Der dritte Beitrag widmet sich dem Aus- und Fortbildungsbedarf von Lehrkräften. Dabei werden die Ergebnisse einerseits im europäischen Vergleich eingeordnet, andererseits werden nationale Ergebnisse zur Frage, welche Charakteristika Schulen bzw. Lehrkräfte aufweisen, die Fortbildungsbedarf artikulieren, vorgestellt. Im vierten und abschließenden Symposiumsbeitrag werden die österreichischen Ergebnisse zu den Subskalen in Lesen beleuchtet. Die Ergebnisse werden international eingeordnet und nach Geschlecht sowie über die Erhebungszeitpunkte hinweg betrachtet. In weiterer Folge wird eine Verknüpfung der PIRLS-Subskalen mit den österreichischen Bildungsstandards in Deutsch auf der 4. Schulstufe präsentiert.

Beiträge des Symposiums

PIRLS 2016 – STUDIE IM ÜBERBLICK UND ZENTRALE ERGEBNISSE IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Christina Wallner-Paschon (BIFIE)

Die Lesekompetenz ist eine der wichtigsten Kulturtechniken, die Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer ersten Schuljahre erlernen. Sie stellt die Basis für jegliches Lernen, für die persönliche Weiterentwicklung und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben dar. Im Rahmen der PIRLS-Studie wird diese Kernkompetenz als konstruktiver und interaktiver Prozess gesehen (Mullis & Martin, 2015). Das der PIRLS-Studie zugrunde liegende Konzept von Lesekompetenz stammt aus der angloamerikanischen Literacy-Tradition, die auf jene Fähigkeiten fokussiert, die in praktischer Hinsicht von der Gesellschaft als wichtig erachtet werden. Damit folgt auch die Definition von Lesekompetenz bei PIRLS einem pragmatischen Ansatz, der relativ weit gefasst ist und folgende Aspekte umfasst:

Leseverhalten, Lesemotivation und Leseselbstkonzept
Leseabsichten
Verstehensprozesse beim Lesen.

Während Leseverhalten, Lesemotivation und Leseselbstkonzept der 10-Jährigen mithilfe des Schülerfragebogens erhoben werden, bilden die beiden anderen Aspekte – Leseabsichten und Verstehensprozesse – die Basis für die Messung der Leseleistung. Diese werden mit einem Beispieltext und Aufgabenbeispielen aus PIRLS 2016 veranschaulicht. Darüber hinaus erfolgen im ersten Teil des Beitrags eine kurze Darstellung der Studie sowie die Umsetzung in Österreich unter besonderer Berücksichtigung von qualitativen Aspekten. Im zweiten Teil werden zentrale Ergebnisse im internationalen Vergleich dargestellt (Wallner-Paschon, Itzlinger-Brune forth & Schreiner, 2017). Dabei wird referiert, wie gut Österreich im internationalen Vergleich abgeschnitten hat und wie sich die Lesekompetenz von 2006 bis 2016 in Österreich und anderen Ländern verändert hat. Neben der durchschnittlichen Leseleistung werden auch die Kompetenzstufen betrachtet, mit deren Hilfe sich die Leistung der Schüler/innen inhaltlich beschreiben lässt.

CHANCENGERECHTIGKEIT AN ÖSTERREICHS VOLKSSCHULEN

Birgit Suchan (BIFIE)

Der Erfolg von Bildungssystemen misst sich unter anderem daran, wie gut es gelingt, die Schüler/innen unabhängig von deren Herkunft an ein möglichst hohes Bildungsniveau heranzuführen. In einer umfangreichen Aufbereitung verschiedener Konzepte zur Chancengerechtigkeit und einer Analyse der Situation in Österreich kommen Brune forth, Weber & Bacher (2012) zum Schluss, dass das heimische Schulsystem im hohen Ausmaß an Chancenungleichheit für Schüler/innen gekennzeichnet ist. Darüber hinaus verweist Schreiner (2016) darauf, dass es durchaus Länder gibt, in denen das Ausmaß der Chancengerechtigkeit höher ist als in Österreich. Mithilfe der Daten aus PIRLS 2016 wird untersucht, wie fair die Chancen auf Kompetenzerwerb in Lesen an Österreichs Volksschulen sind. Dabei

werden drei zentrale Chancenungleichheitsdimensionen herangezogen: Geschlecht, sozialer Hintergrund sowie Migrationshintergrund. Neben Analysen zum Status quo wird auch auf Veränderungen im 10-Jahres-Vergleich (PIRLS 2006 – PIRLS 2016) eingegangen sowie auf eine Darstellung dieser Indikatoren im internationalen Kontext. Die Ergebnisse zeigen, dass Lesen nach wie vor eine „Domäne“ der Mädchen ist; allerdings ist der Leistungsunterschied in Österreich im Ländervergleich moderat ausgeprägt. Hinsichtlich des sozialen Hintergrunds zeigt sich weiterhin, dass Schüler/innen, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss aufweisen, im Mittel höhere Leistungen erbringen, als Schüler/innen, deren Eltern formal niedrige Abschlüsse haben. Der Leistungsabstand zwischen den Gruppen „maximal Pflichtschulabschluss“ und „Matura“ hat sich im Vergleich zu PIRLS 2006 vergrößert und entspricht aktuell 3–4 Lernjahren. Schüler/innen mit Migrationshintergrund erbringen weiterhin niedrigere Lesekompetenzen im Vergleich zu den einheimischen Kindern. Während sich die Leistung der Schüler/innen ohne Migrationshintergrund im 10-Jahres-Vergleich signifikant verbessert hat, sind jene von Zuwandererkindern in etwa gleich geblieben.

FORTBILDUNGSBEDARF BEI VOLKSSCHULEHRKRÄFTEN IN ÖSTERREICH

Juliane Schmich (BIFIE)

Die dritte Phase der Lehrerbildung, die Fortbildung, ist nach den teils ernüchternden Befunden zu Erstausbildung und Referendariat/Schulpraktikum (z. B. Oser & Oelkers, 2001; OECD, 2005) verstärkt in den Fokus gerückt. Lipowsky berichtet über verschiedene positive Befunde, die Lehrerfortbildung mit Lernerfolg auf Seiten der Schüler/innen in Verbindung bringen (Lipowsky, 2010, S. 60). Einleitend wird ein Überblick über das Ausmaß von lesebezogenen Themengebieten in Aus- und Fortbildung für ausgewählte Vergleichsländer und im Trend von PIRLS 2006, PIRLS 2011 und PIRLS 2016 gegeben. Danach folgen die Ergebnisse zu rein nationalen Analysen: Bei PIRLS 2016 wurde im Lehrerfragebogen im Rahmen eines nationalen Zusatzes nach dem Bedarf an Fortbildung zu bestimmten Themen gefragt (vgl. dazu Schmich & Lanzdorf, 2017). Der Beitrag stellt die Ergebnisse zu diesen Themenbereichen dar, die beispielsweise zeigen, dass 18 % der Kinder von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden, die angeben, dass die angegebenen Themen nicht in ihrer Aus- und Fortbildung abgedeckt wurden und sie daher Fortbildungsbedarf haben. Weitere 40 % der Kinder haben Lehrpersonen, die die Themen abgedeckt sehen, aber nicht ausreichend. Im Weiteren wird der Frage nachgegangen, welche Charakteristika einerseits Lehrer/innen aufweisen, die Fortbildungsbedarf artikulieren, und andererseits welche Charakteristika die Schulen aufweisen, an denen diese Lehrer/innen arbeiten. Dabei werden Charakteristika wie beispielsweise das Dienstalter der Lehrpersonen, das Fortbildungsausmaß oder die Ressourcenausstattung an Schulen berücksichtigt.

ÖSTERREICHS LESELEISTUNG AUF DER 4. SCHULSTUFE IN DEN PIRLS-TEILBEREICHEN UND DEREN VERKNÜPFUNG MIT DEM KOMPETENZBEREICH

„LESEN – UMGANG MIT TEXTEN UND MEDIEN“ DER ÖSTERREICHISCHEN BILDUNGSSTANDARDS

Katrin Widauer, Petra Rittsteiger (BIFIE)

Mit PIRLS lässt sich die Leistung der Schüler/innen nicht nur gesamt, sondern auch getrennt nach zwei Teilbereichen („Leseabsichten“ und „Verstehensprozesse“) analysieren. Diese Subskalen differenzieren zum einen, ob zur Informationsgewinnung oder als literarische Erfahrung gelesen wird. Zum anderen werden die Fähigkeiten „Wiedergeben und einfaches Schlussfolgern“ sowie „Interpretieren, Verknüpfen und Bewerten“ charakterisiert, die Schüler/innen zum Lösen der Aufgaben benötigen. Im internationalen Vergleich schneiden die österreichischen Schüler/innen bei PIRLS in allen Teilbereichen besser ab als alle Teilnehmerländer im Schnitt. Innerhalb der teilnehmenden EU-Länder erzielen Österreichs Kinder beim Verstehensprozess „Wiedergeben und einfaches Schlussfolgern“ eine signifikant bessere Leseleistung als ihre europäischen Altersgenossinnen und Altersgenossen, in den anderen Teilbereichen liegen ihre Leistungen im Durchschnitt. Die Geschlechterdifferenzen sind in Ös-

terreich geringer als im internationalen Schnitt und die Mädchen erzielen lediglich in zwei Teilbereichen signifikant bessere Leistungen als die Buben. Im Verlauf der letzten 10 Jahre fällt auch in den Teilbereichen ein leichter, jedoch statistisch signifikanter Abwärtsknick im Jahr 2011 auf, die Leistungen der Jahre 2006 und 2016 sind sehr ähnlich. Alle fünf Jahre wird in Österreich die Leseleistung am Ende der Volksschule zusätzlich zum internationalen Vergleich durch PIRLS auch flächendeckend durch die Bildungsstandards für „Deutsch, Lesen, Schreiben“ auf der 4. Schulstufe erhoben. Ein direkter Vergleich dieser beiden Erhebungen ist aufgrund unterschiedlicher Strukturen und Konzepte schwierig, jedoch existieren Parallelen, auf die im Beitrag eingegangen wird. So kann der Kompetenzbereich „Lesen – Umgang mit Texten und Medien“ der Bildungsstandards D4 mit den PIRLS-Verstehensprozessen verknüpft werden. Zudem lässt sich ein Bogen von den PIRLS-Kompetenzstufen zu denjenigen der Bildungsstandards D4 spannen.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 7

Ort: KPHG_C.3.47

Chair: Maria Fast (KPH Wien/Krems)

ZAHLEN LESEN UND ZAHLEN SCHREIBEN ZU BEGINN DER GRUNDSCHULE

Anna Steiner, Karin Landerl (Universität Graz)

In der Entwicklung mathematischer Fähigkeiten erlernen Kinder in der Grundschule einerseits arabische Ziffern und ihr dekadisches Positionssystem, was durch eine klare und transparente Regelmäßigkeit charakterisiert ist. Andererseits erwerben sie die Zahlwörter. Dabei entwickeln sie die Fähigkeit, das arabische Notationssystem in verbale Zahlwörter umzuwandeln, wobei die jeweiligen sprachspezifischen Unterschiede im Transkodieren berücksichtigt werden müssen. So kommt es im Deutschen im Gegensatz zum Englischen zu einer Inversion der Zehner und Einer (24 – „twentyfour“ versus „vierundzwanzig“). Gelingt der Prozess des Transkodierens einigen Kindern scheinbar mühelos, so machen andere Kinder lexikalische und syntaktische Fehler beim Zahlen lesen und Zahlen schreiben und geben somit Hinweise auf die Komplexität dieses Prozesses.

Im Rahmen einer Längsschnittstudie mit 177 Kindern aus Österreich und 314 Kindern aus Großbritannien wird das Transkodieren von Zahlen am Ende der ersten und zweiten Schulstufe mit der arithmetischen Entwicklung des ersten bis dritten Schuljahres in Beziehung gesetzt. Zum ersten Untersuchungszeitpunkt waren die Kinder aus Österreich durchschnittlich 7;3 Jahre und die Kinder aus Großbritannien 6;3 Jahre alt. Jedes Kind wurde gebeten, 52 ein- bis vierstellige Zahlen zu lesen und zu schreiben. Ziel der Studie ist aufzuzeigen, welche typische Fehlerarten beim Zahlen lesen und Zahlen schreiben zu Beginn des Zahlenerwerbs vorkommen. Dabei ist von besonderem Interesse, ob bestimmte Fehlerarten mit der arithmetischen Entwicklung in Beziehung stehen und somit als Prädiktor für die spätere Rechenleistung herangezogen werden können. Weiters wird der Einfluss sprachspezifischer Faktoren anhand der Sprachen Englisch und Deutsch aufgezeigt. Es wird vor allem auf die Schwierigkeit der Inversion eingegangen und deren Beziehung zur Rechenleistung untersucht.

WIE KINDER ADDIEREN UND SUBTRAHIEREN

Maria Fast (KPH Wien/Krems)

Addieren und Subtrahieren stehen in einem engen Zusammenhang mit dem Zahlverständnis und dem Wissen über Rechenoperationen. Diese sind nach aktuellem Forschungsstand von Individuum zu Individuum unterschiedlich, sodass von individuellen kognitiven Konzepten beim Rechnen ausgegangen werden kann. Der Aufbau solcher kognitiven Konzepte, vor allem im Bereich der mehrstelligen Zahlen, dauert bei manchen Kindern recht lang und ist manchmal auch brüchig. Auch die gewünschte Flexibilität in den Lösungswegen bei Addition und Subtraktion ist, besonders nach Einführung der algorithmischen Rechenverfahren, wenig vorhanden.

Ob dies kurzzeitige, längerfristige oder dauerhafte Phänomene sind, ist bislang wenig ergiebig beantwortet worden. Die vorliegende qualitative Studie geht der Frage nach, wie Schülerinnen und Schüler von der zweiten bis zur vierten Schulstufe Additionen und Subtraktionen zwei- und mehrstelliger Zahlen lösen. In einer Längsschnittstudie (Panelstudie; N = 44) mit sechs Erhebungszeitpunkten wurden mithilfe von Einzelinterviews Lösungswege und Lösungsquoten erhoben und ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen deutliche interindividuelle Unterschiede in den Entwicklungsverläufen und geben Anlass zur Annahme, dass Schülerinnen und Schüler ein bestimmtes Verständnis von Zahlen und den damit zusammenhängenden Lösungsmethoden haben, das sie über Jahre beibehalten.

Im Vortrag werden der theoretische Rahmen, das Design der Studie und die Ergebnisse der abgeschlossenen Längsschnittstudie vorgestellt. Ausgehend von diesen Resultaten werden Auswirkungen bzw. Konsequenzen auf den Mathematikunterricht der Primarstufe zur Diskussion gestellt.

STRASSE DER MASSE

Robert Schütty (KPH Graz)

Größen und Maße stellen das Bindeglied zwischen der abstrakten Welt der Mathematik und der realen Welt in der wir leben, da. Ein sicherer Umgang mit ihnen ist deshalb unerlässlich – sowohl für den Alltag jedes Einzelnen als auch für technische Entwicklungen und Innovationen. Trotz dieser Relevanz findet die Erarbeitung und die weitere Beschäftigung mit Größen und Maßen in der Primar- als auch der Sekundarstufe oft nur peripher, meist als Teil des Geometrieunterrichts, statt. Die fatale Randstellung zeigt sich bereits an der Tatsache, dass es keinerlei standardisierte Messinstrumentarien für erworbene Kompetenzen in diesem Bereich gibt. Der erste Schritt in der Projektumsetzung bestand also darin standardisierte Tests zu designen. Diese wurden dafür genutzt, um den Ist-Zustand bei mehr als 3.000 SchülerInnen festzustellen (Baseline-Erhebung und Normierung des Testinstrumentariums). Die didaktische Intervention fußt auf einem modifizierten Stufenmodell zum Erlernen von Größen und Maßen, erweitert durch einen Schwerpunkt bei Stützpunktvorstellungen. Den lernpsychologischen bzw. motivatorischen Hintergrund bildet die Selbstbestimmungstheorie. Durch Produktives Üben soll das Erlernte auch gefestigt werden. Wissenschaftlich steht das erste Projektjahr im Zeichen quantitativer Forschung über den Ist-Stand und die Nachhaltigkeit der didaktischen Konzepte. Inhalt: Vorstellung und Präsentation erster Ergebnisse.

WELCHER RECHENWEG IST FÜR DICH DER EINFACHSTE?

Martina Greiler-Zauchner (PH Kärnten)

Es gibt einen breiten Konsens in der Fachdidaktik Mathematik, dass die Entwicklung flexibler Rechenkompetenzen im Mathematikunterricht der Grundschule gefördert werden soll. Langfristiges Ziel ist es, dass Kinder in der Lage sind, aufgabenbezogen geeignete Rechenstrategien anzuwenden. Forschungsergebnisse aus drei Studien, in denen „normaler Alltagsunterricht“ abgebildet wurde, belegen aber, dass der „erhoffte flexible Einsatz der jeweils optimalen Rechenstrategie in Abhängigkeit der gegebenen Zahlen nicht stattfand“ (Padberg & Benz 2011, S. 196). Hingegen zeigte die Studie von Rathgeb-Schnierer (2006), dass durch eine gezielte Förderung flexibler Rechenkompetenzen im Mathematikunterricht sehr wohl ein höheres Maß an aufgabenadäquaten Rechenwegen zu beobachten war. An diese Forschungsergebnisse anschließend wurde im vorgestellten Forschungsprojekt ein Lernarrangement zum „Zahlenrechnen“ im Bereich der Multiplikation nach dem Design der fachdidaktischen Entwicklungsforschung (Plomp & Nieveen 2013) entwickelt und erprobt, in dem 56 Kindern aus vier dritten Schulstufen zunächst die Möglichkeit geboten wurde, verschiedene Rechenstrategien im Bereich der Multiplikation kennen zu lernen, zwischen denen sie sich dann beim Lösen einer Aufgabe entscheiden können. Des Weiteren wurden die Kinder angeregt, über die Adäquatheit einzelner Rechenstrategien für bestimmte Aufgaben nachzudenken und Denkweisen zu verbalisieren. Die Kinder wurden nach der Durchführung des Lernarrangements in halbstandardisierten Interviews (revidierte klinische Methode) nach ihren Argumenten der Strategiewahl befragt. Diese Argumente wurden analysiert und kategorisiert und geben Aufschluss über Herangehensweisen der Kinder in Bezug auf eine aufgabenadäquate Strategiewahl.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 8

Ort: KPHG_C.3.50

Chair: Maria Fasching (KPH Graz)

AUSWÄHLEN STATT ‚HERUNTERBRECHEN‘ – BASISKONZEPTE IM ERFAHRUNGS- UND LERNBEREICH NATUR

Elisabeth Nowak (KPH Wien/Krems, AECC Biologie)

Lehrerinnen und Lehrer sind vom österreichischen Lehrplan für den Sachunterricht im Erfahrungs- und Lernbereich Natur dazu aufgefordert, ihren Schülerinnen und Schülern sowohl das Erlernen fachspezifischer Arbeitsweisen als auch den Erwerb grundlegender Kenntnisse zu ermöglichen. Für die Förderung von Fähigkeiten im Zusammenhang mit fachspezifischen Arbeitsweisen gibt der Lehrplan konkrete Beispiele, wie „die Natur in der unmittelbaren Umgebung aufmerksam betrachten und beobachten“ und „Naturobjekte untersuchen“. Im Bereich der Grundkenntnisse, die im Unterricht erworben werden sollen, erscheint der Lehrplan weniger konkret. So lässt z. B. die Formulierung „den Bau von Pflanzen und Tieren besprechen; einzelne Teile benennen“ kaum Schlüsse auf fachliche Konzepte zu, die sich Schüler/innen bei dieser Besprechung aneignen könnten. Genau hier setzen Überlegungen im Zusammenhang mit Basiskonzepten an[1]. Als Basiskonzepte gelten fachliche Erklärungen, die eine Verknüpfung von Lerninhalten aus verschiedenen Fachbereichen gezielt unterstützen. Alltagserfahrungen als Ausgangspunkt sowie die Ausbaufähigkeit der Konzepte im Verlauf von Lernwegen stehen im Vordergrund – und sowohl einer Vermeidung fachlicher Konzepte im Sachunterricht als auch einer wenig reflektierten Ansammlung reduzierter („heruntergebrochener“) fachlicher Inhalte entgegen. Im Beitrag werden Beispiele für Basiskonzepte aus dem Bereich der biologischen Fachdidaktik im deutsch- und englischsprachigen Raum[2] gegeben und – unter Berücksichtigung von Erfahrungen mit Lehrveranstaltungen und Fortbildung zu diesem Themenschwerpunkt – Überlegungen zur Auswahl von Basiskonzepten angestellt, die den Erwerb von Grundkenntnissen im Erfahrungs- und Lernbereich Natur unterstützen.

EXPERIMENTIEREN WIE DIE FORSCHER/INNEN - WISSENSCHAFTSVERSTÄNDNIS ALS TEIL NATURWISSENSCHAFTLICHER GRUNDBILDUNG IM SACHUNTERRICHT

Christina Haberfellner (PH Salzburg)

Im Beitrag wird das Forschungsprojekt "NOSprimar" vorgestellt, welches sich im Kontext des forschenden Lernens mit dem Wissenschaftsverständnis von Schüler/innen und Lehrer/innen der Volksschule befasst. Erste Studien im Volksschulbereich (z.B. Grygier, 2008; Sodian, Jonen, Thoermer & Kircher, 2006; Zimmermann, 2007) zeigen, dass das Interesse der Kinder an Experimenten groß ist, ihre Fähigkeiten im wissenschaftlichen Denken bisher unterschätzt wurden, ihr Wissenschaftsverständnis gefördert werden kann und dieses das Lernen naturwissenschaftlicher Inhalte im Sachunterricht unterstützt. Lehrpersonen hingegen weisen ihrerseits oft naive Vorstellungen in Bezug auf Wissenschaft auf (u.a. Abd-El-Khalick & Lederman, 2000; Günther, 2006). Darüber hinaus konnte bisher kein direkter Zusammenhang zwischen den Vorstellungen der Lehrpersonen, ihrer Umsetzung im Sachunterricht und denen der Kinder festgestellt werden (u.a. Lederman & Lederman, 2014). Vielmehr scheint es hemmende und fördernde Faktoren im Hinblick auf den Transfer in den konkreten Unterricht zu geben (u.a. Srieddine & BouJaoude, 2014; Wahbeh & Abd-el-Khalick, 2014). Diese Faktoren wurden bisher allerdings in kleinen qualitativen Studien identifiziert, sodass als Hauptziel dieser quantitativen Studie in rund 50 Klassen der Grundstufe 2 (ca. 600 Kinder) mögliche Einflüsse in einer größeren Stichprobe untersucht werden. Hierfür soll nun zunächst mittels Testitems aus dem Science-P Projekt (Koerber, Osterhaus & Sodian, 2015) dargestellt werden, (1) welches Wissenschaftsverständnis die Schüler/innen und ihre Lehrer/innen aufweisen und (2) in einer Teilstichprobe von 10 Klassen im Rahmen einer explorativen Videostudie untersucht werden, welche wissenschaftsverständnisfördernden Elemente die Volksschullehrer/innen im Sachunterricht nutzen. Im Beitrag wird zunächst das Projekt vorgestellt und anschließend werden für beide zentrale Fragestellungen ausgewählte Ergebnisse aus den ersten Erhebungen präsentiert.

EIN OFFENER EXPERIMENTIERTISCH ALS LERNANGEBOT: CHANCEN UND GRENZEN IN DER AUSBILDUNG IM BEREICH DER PRIMARSTUFE

Christian Nosko (KPH Wien/Krems und AECC Chemie, Universität Wien)

Zahlreiche Autorinnen und Autoren (vgl. Kauertz 2012; Lück 2004) betonen, dass Lehrerinnen und Lehrer, die im Rahmen des Sachunterrichts auch naturwissenschaftlich-technische Inhalte behandeln müssen, in ihrer eigenen Bildungsbiografie nur selten positive Erfahrungen mit diesen machen konnten. Oft ist die Konsequenz, dass – sofern naturwissenschaftliche Themen im Unterricht überhaupt behandelt werden – Inhalte der unbelebten Natur meist ein Schattendasein führen.

Seminare mit rein fachwissenschaftlichen Inhalten sind ungeeignet, diesem Ungleichgewicht entgegenzuwirken (vgl. Möller 2004, S. 81). Wesentlich scheint es, bei Pädagoginnen und Pädagogen an erster Stelle eine Begeisterung für die Naturwissenschaften aufzubauen, die – in Verbindung mit einem breiten Unterstützungsangebot – als nachhaltige Basis für das eigene Unterrichten dient (vgl. Zimmermann 2013).

Um sowohl fachwissenschaftliches Wissen zu vermitteln als auch Begeisterung für die Naturwissenschaften zu fördern, wurde an der KPH Wien/Krems die Initiative „Hands-on!“ ins Leben gerufen: Studierende bekommen dabei die Möglichkeit, über einschlägige Lehrveranstaltungen hinaus im Rahmen einer offenen Experimentierstation mit naturwissenschaftlichen Inhalten in Berührung zu kommen. Alle 14 Tage wird auf diesem Experimentiertisch ein neues Experiment aus den Bereichen Biologie, Chemie und Physik angeboten, das von Interessierten durchgeführt werden kann. Zusätzlich wird auf der Lernplattform Moodle unter <http://moodle.kphvie.ac.at> eine virtuelle Plattform als Ergänzung zu dem offenen Experimentiertisch angeboten.

Nutzung und Akzeptanz des Experimentiertisches sowie der Online-Materialien wurden über drei Semester mit quantitativen und qualitativen Methoden der Sozialwissenschaften (n=100) erhoben und dienen als Basis für die Weiterentwicklung des Angebots. Im Rahmen des Workshops werden die gewonnenen Erkenntnisse aufgezeigt sowie zahlreiche Überarbeitungsmöglichkeiten und alternative Formen der Nutzung diskutiert.

DRAMA- UND THEATERPÄDAGOGIK IM FRÜHEN FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Maria Fasching (KPH Graz)

Das vorliegende Projekt beschäftigt sich mit der Erforschung des drama- und theaterpädagogischen Fremdsprachenunterrichts von der Primar- bis zur Sekundarstufe II. Dieser Ansatz setzt Mittel des Theaters für das Lehren und Lernen fremder Sprachen ein, mit dem Ziel, die Entwicklung kommunikativer Kompetenz zu fördern. Die Zugänge Drama und Theater werden zunächst im Kontext ihrer Bildungswirkung und persönlichkeitsbildenden Faktoren im schulischen Handlungsfeld vorgestellt. Darauf aufbauend wird das Potential der Drama- und Theaterpädagogik für das Fremdsprachenlernen inklusive der sich aus dem GERS ergebenden didaktischen Prinzipien beleuchtet. Möglichkeiten der methodisch-didaktischen Umsetzung im Fremdsprachenunterricht werden ebenso aufgezeigt, wie die Forderung performative Kompetenz im Lehrberuf zu erlangen. Ziel der Forschung des quantitativ-empirischen Teils ist es, Aussagen zur Umsetzung und Effizienz eines dramapädagogisch-orientierten Fremdsprachenunterrichts in Österreich zu bekommen. Mittels zweier Fragebogenuntersuchungen werden zum einen Absolventen/Absolventinnen eines dreijährigen Dramapädagogiklehrgangs (österreichweit und schulartenübergreifend, n= 34) hinsichtlich der Gestaltung ihres dramaorientierten Fremdsprachenunterrichts befragt. Zum anderen werden Schüler/innen (n=190) hinsichtlich ihrer Einschätzung zu dieser Unterrichtsform befragt. Die Ergebnisse beider Untersuchungen zeigen, dass Drama/Theater als wirksame und ansprechende Methode für das Fremdsprachenlernen gesehen werden kann, dass soziale und persönlichkeitsbildende Faktoren Beweggründe für die Verwendung drama- und theaterpädagogischer Aktivitäten darstellen und die Bedeutung theaterorientierter Arbeitsweisen für den Beruf des Lehrers/der Lehrerin aufgezeigt wird.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 9

Ort: KPHG_C.3.52

Chair: Cornelia Zobl (KPH Graz)

VORSTELLUNGEN VON GRUNDSCHULKINDERN ZUR ZEITZEUGENBEFRAGUNG - EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZU KOMPETENZEN HISTORISCHEN DENKENS

Julia Diederich (Universität Paderborn)

Die Zeitzeugenbefragung gilt als kindgemäßer Zugang zur Alltags- und Zeitgeschichte. Diese ist zugleich eine geschichtswissenschaftliche als auch Unterrichtsmethode zur Produktion, Bearbeitung und Interpretation historischer Quellen mittels Erinnerungsinterviews zu vergangenen Erlebnissen und Erfahrungen. Gleichzeitig werden die Zeitzeugen selbst zur Quelle und sind als solche zu interpretieren (Becher & Diederich, 2016). Diese Doppelung ist didaktisch sowie methodisch komplex und birgt großes Potenzial der *Kompetenzförderung historischen Denkens* (Schreiber, 2009). Bislang fehlen internationale und nationale Studien zum umschriebenen Potenzial der Zeitzeugenbefragung. Hinsichtlich der Berücksichtigung der Kinderperspektive auf die Methode ist ein umfassender Forschungsbedarf zu konstatieren. Diesem Desiderat begegnet die qualitativ angelegte Studie im Kontext des Historischen Lernens der Sachunterrichtsdidaktik. Leitende Ziele des Forschungsprojektes sind die Rekonstruktion des Wissenschaftsverständnisses in Bezug auf historische Quellen (speziell Zeitzeuge) sowie die Analyse und Interpretation der Vorstellungen von Grundschulkindern zur Zeitzeugenbefragung. Mittels *teilstandardisiert-impulsgeleiteter Einzelinterviews* wurden Präkonzepte von Kindern erfasst. Da der Einsatz von Zeitzeugenbefragungen curricular bereits für den Anfangsunterricht gefordert wird und auch internationale Studien zeigen, dass Kindern bereits die mündliche Tradierung von Geschichte bewusst ist (Becher & Gläser, 2018), wurde das Sample aus Kindern der Grundschulklassen zwei und vier rekrutiert. Die Daten wurden in Anlehnung an einer für die Lehr- und Lernforschung adaptierten Vorgehensweise an die *Qualitative Inhaltsanalyse* bearbeitet und ausgewertet. Ergebnisse des qualitativ dichten und strukturierten Settings zeigen u.a. eine breite Varianz an Vorstellungen zum Kontext der Zeitzeugenbefragung, die im Vortrag präsentiert und diskutiert werden.

EMPIRISCHE UND KONZEPTIONELLE EINSICHTEN ZUM THEMENFELD NATIONALSOZIALISMUS IN DER VOLKSSCHULE

Philipp Mittnik (PH Wien)

Der Vortrag führt zu Beginn die Ergebnisse einer kategorialen Analyse aller in Österreich zugelassenen Schulbücher des Faches Sachunterricht in Bezug auf Nationalsozialismus an. In nahezu allen Sachunterrichtsbüchern wird dieses Thema erwähnt, jedoch geschieht dies vollkommen unreflektiert (Mittnik, 2016). Kompetenzorientierte Lernansätze werden nicht wahr genommen. Zahlreiche Studien, eine davon von mir selbst durchgeführt, beweisen, dass Schüler/innen bereits in der Primarstufe Vorstellungen zu Nationalsozialismus und dem Holocaust haben. Bei gezielter Fragestellung ist ein ausgesprochener „Hitlerzentrismus“ der Kinder festzustellen, die den Ansprüchen geschichtsdidaktischer Forschung nicht genügen (Becher, 2013, S. 23-25). Abgeleitet von diesen empirischen Erkenntnissen stellt sich die Forschungsfrage, ob und in welcher Weise Nationalsozialismus als Themenbereich im Sachunterricht berücksichtigt werden sollte. Daraus abgeleitet gibt es seit längerer Zeit in der Fachcommunity Diskussionen, ob und wie dieses Thema in den Unterricht der Volksschule integriert werden könnte. Beck und Heyl schwanken in der Einschätzung zwischen der absoluten Notwendigkeit, dies insbesondere in urbanen Räumen zu berücksichtigen und der Beurteilung, dass Schüler/innen in diesem Alter noch nicht bereit sind, solche Informationen verarbeiten zu können (Mathis & Urech, 2013, S. 70). In urbanen Räumen Deutschlands und Österreichs ist Nationalsozialismus allgegenwärtig und Teil der kollektiven Geschichtskultur. Daher sind Zugänge zu wählen, um den Holocaust in einer altersadäquaten Form präsentieren zu können. Während sich in Deutschland zahlreiche univer-

sitäre Lehrstühle mit dieser Frage auseinandersetzen, wird dieser Diskurs im Bereich des österreichischen Sachunterrichts nahezu völlig negiert. Als Conclusio werden Empfehlungen angeboten, wie dieser Teil des frühen historischen Lernens umgesetzt werden könnte.

POWI-KIDS – KOMPETENZMODELLE UND POLITISCHES WISSEN VON GRUNDSCHULKINDERN

Andrea Becher¹, Eva Gläser² (¹Universität Paderborn, ²Universität Osnabrück)

Kindheit ist kein politikfreier Raum. Kinder im Grundschulalter nehmen Politik in vielfältiger Weise wahr. Sie erleben politische Entscheidungen und sind von diesen teilweise auch direkt betroffen. Politische Bildung ist im Fach Sachunterricht seit seiner Etablierung Anfang der 1970er Jahre fest integriert und in der sozialwissenschaftlichen Perspektive des Sachunterrichts fest verankert (GDSU 2013). Deutschlandweit ist sie ein integraler Bestandteil in allen Lehrplänen bzw. Curricula. „Die Teilhabe und Mitwirkung am Leben in der Gesellschaft erfordert von den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen“, daher kommt dem Sachunterricht bei der „Vermittlung relevanter Wissensbestände und Fertigkeiten“ eine bedeutende Rolle zu (Gläser & Richter 2015, 9). In den letzten Jahren wurden vermehrt Debatten über Basiskonzepte bzw. Kompetenzmodelle geführt. Über die Lernvoraussetzungen von Grundschulkindern liegen dagegen bislang nur wenige empirische Arbeiten vor. Vor diesem Hintergrund befasst sich das Forschungsprojekt „PoWi-Kids“ – Politisches Wissen von Kindern“ mit der Erhebung und Analyse von Präkonzepten von Grundschulkindern im Rahmen der Politischen Bildung. An die aktuelle Debatte um politische Basis- und Fachkonzepte anknüpfend, fokussieren wir im Rahmen unserer qualitativ angelegten Studie insbesondere das Fachwissen von Grundschulkindern. In einem qualitativen Setting wurden Schülerinnen und Schüler aus zweiten bis vierten Klassen in Einzelinterviews befragt. Die erhobenen Datensätze wurden in Anlehnung an die inhaltlich-strukturierende Qualitative Inhaltsanalyse aufbereitet, ausgewertet und analysiert. In unserem Vortrag werden wir ausgewählte Ergebnisse vorstellen. Vor allem die Schülervorstellungen zu den Basiskonzepten Entscheidung und Ordnung (Weißeno et al. 2010) sollen hierbei fokussiert werden, um diese in Bezug auf eine mögliche Initiierung und Unterstützung des Kompetenzerwerbs zur Politischen Bildung im Sachunterricht zu diskutieren.

WERKEN IN DER PRIMARSTUFE – VON WELCHEN KOMPETENZEN SPRECHEN WIR HIER EIGENTLICH?

Cornelia Zobl (KPH Graz)

Seit einigen Jahren wird von Seiten der Wirtschaft und der Bildungspolitik den sogenannten „MINT-Fächern“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Basis ist die Diagnose einer Gesellschaft, die auf den Ausbau von naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen angewiesen scheint, um weiter (wirtschaftlich) bestehen zu können. Einerseits geht es hier um die Partizipation der Einzelnen in technisierten Alltagsbereichen und andererseits um ein ‚Händeringen‘ nach Ingenieur*innen und Techniker*innen für den österreichischen bzw. europäischen Arbeitsmarkt. [1] Im Pflichtschulbereich gewinnt somit das Unterrichtsfach Werken, als Basis der Vermittlung von technischen Kompetenzen, immer mehr an (wirtschaftlicher) Bedeutung.[2] Dabei ist das Fach Werken seit den letzten Jahren auch im Kontext von Bildung einem Wandel unterzogen. So wird die Dualität von „Textil“ und „Technisch“ sowohl im Sekundarstufenunterricht als auch in der universitären Lehrer*innenbildung aufgehoben. Dies beeinflusst in weiterer Konsequenz auch das Nachdenken über die Lehrer*innenbildung und das Fach Technisches Werken im Primarstufenbereich. Das Fach Werken, so könnte man zusammenfassen, steht vor seiner Neujustierung. Um jedoch ein solches Nachdenken zu ermöglichen, möchte ich in meinem Vortrag vorschlagen, zunächst eine Bestimmung vorzunehmen, die eine Basis für eine solche Justierung schaffen kann. Es stellt sich für mich die Frage: Was meinen wir eigentlich, wenn wir von technischen Kompetenzen sprechen? Nur auf diese Weise, so meine ich, kann ein Dialog zwischen den wirkungsmächtigen Diskursen gelingen.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 10

Ort: KPHG_C.3.53

Chair: Silke Luttenberger (PH Steiermark/BZBF)

FACHDIDAKTISCHES PROFESSIONSWISSEN ZWISCHEN VOLKSSCHULEHRKRÄFTEN UND BEWEGUNGSCHACHES IM SCHULSPORT DER GRUNDSCHULE

Brigitta Höger (Universität Wien, Fachdidaktikzentrum Bewegung und Sport)

Fachdidaktisches Professionswissen von Unterrichtenden stellt im Fach Bewegung und Sport sowie in anderen Gegenständen einen fundamentalen Einflussfaktor auf die Unterrichtsqualität dar und spiegelt sich auf allen Ebenen der Unterrichtsgestaltung wider (Scherler, 2004; Vogler et al., 2017). Mit der Einführung der Projektinitiative „Tägliche Bewegungs- und Sporteinheit“ (TBus) im Schuljahr 2016/17 erfuhr das System Volksschule nicht nur hinsichtlich seiner Bewegungs- und Sportangebote grundlegende Veränderungen, sondern bedeutete gleichermaßen durch die Involvierung von „Bewegungscoaches“ die Schaffung einer neuen Berufsgruppe.

Die gegenständliche Studie skizziert zunächst sportdidaktische Kompetenzprofile von Volksschullehrkräften und Bewegungscoaches und identifiziert resultierend daraus, welche Potenziale zur Steigerung der Unterrichtsqualität bewegungs- und sportbezogener Inhalte erschlossen werden können.

Analysiert wurden zu diesem Zweck in einem ersten Schritt qualitative Daten leitfadengestützter Interviews zu Unterrichtsverständnis, -planung und -durchführung mit 31 Volksschullehrkräften der Studie PIN-BEG-VS (Prospektive Interventionsstudie und Ressourcenanalyse zur Bewegungs-, Ernährungs- und Gesundheitskompetenz in der Volksschule) und 4 Bewegungscoaches der Evaluierungsstudie der TBus mittels Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse. In weiterer Folge wurden auf Basis der qualitativen Erhebung quantitative Fragebögen konzipiert, deren Ergebnisse (134 Volksschullehrkräfte, 34 Bewegungscoaches (Vollerhebung)) stellenweise zur quantitativen Konkretisierung ergänzt wurden. Die Ergebnisse reflektieren neben grundverschiedenen Ausbildungswegen der beiden Gruppen deutlich divergierende Kompetenzprofile und Unterrichtsverständnisse, deren Stärken, Defizite, Potenziale und Interventionsmöglichkeiten vergleichend gegenübergestellt werden. Nicht zuletzt zeichnen sich Chancen zur Steigerung der Unterrichtsqualität durch die Kooperation beider Gruppen ab.

WAS WISSEN WIR ÜBER ZUFRIEDENHEIT, BELASTUNG UND RESSOURCEN VON LEHRERINNEN IM UNTERRICHT BEWEGUNG UND SPORT DER GRUNDSCHULE?

Lucas Stocker (Universität Wien)

Einleitung: Vor dem Hintergrund einer metaanalytischen Betrachtung und zweier konkreter Studien in der Grundschule werden auf der Grundlage quantitativer Daten (standardisierte Fragebogenerhebung) die Dimensionen Zufriedenheit und Belastung im Schulalltag prüfstatistisch untersucht und den zur Verfügung stehenden Ressourcen gegenübergestellt. Der subjektiv erlebte Stellenwert des Faches Bewegung und Sport, die Bewertung der Bewegungsräume und Sporthallen aus der Sicht der LehrerInnen findet ebenso Eingang in das Modell wie die Sicht der Eltern. Die Ergebnisse unterstützen die von Prohl et al., (2006), Böhm-Kasper und Weishaupt (2002) sowie Kühnis (2017) postulierten Zusammenhänge.

Forschungsfrage: Sowohl Konstrukt als auch Instrument müssen kontextualisiert sein, um zu vermeiden, dass undifferenziert andere Bereiche mit erhoben werden. Vor diesem Hintergrund gilt es, die Konstrukte (Zufriedenheit, Belastung, Ressource) zu modellieren und auf den Unterricht Bewegung und Sport vor dem Hintergrund von Alter, Geschlecht, Beziehung zu Bewegung und Sport zu fokussieren.

Methode, Design, Sample: Mit der quantitativen Methode des standardisierten Fragebogens wurden Daten generiert und mit „IBM SPSS Statistics 24“ ausgewertet. In beiden Projekten diente die Online-Plattform „Unipark“ zur Erstellung der Umfrage. (157 LehrerInnen, 205 Eltern und 198 SchülerInnen).

Keynote 3

Ort: PHSt_Aula

Evidenzbasierte Lehrer/innenprofessionalisierung zu Forschendem Lernen im naturwissenschaftlichen Sachunterricht

HS-Prof. Dr. Christian Bertsch, PH Wien



HS-Prof. Dr. Christian Bertsch
Foto Lisa Resatz

Nationale und internationale Reformbemühungen fordern für den naturwissenschaftlichen Unterricht in der Grundschule einen Umdenkprozess vom faktenorientierten Wissenserwerbsunterricht hin zu einem Unterricht, bei dem sich die Schüler/innen mit Fragestellungen forschend auseinandersetzen. Ein forschender Unterricht soll einerseits das Interesse der Schüler/innen für die Naturwissenschaften wecken und gleichzeitig das konzeptuelle Verständnis über naturwissenschaftliche Theorien und Methoden vertiefen. Der österreichische Lehrplan fordert ebenfalls explizit einen selbständig forschenden Unterricht und auch von den Lehrpersonen werden Fortbildungen im Bereich Forschendes Lernen gut angenommen. Sowohl der Lehrplan als auch viele Lehrer/innen setzen dabei jedoch Forschend Lernen mit handlungsorientiertem Unterricht gleich, der den Fokus fast ausschließlich auf die hands-on Aspekte (Experimentieren, Manipulieren, Messen, ...) von Forschendem Lernen legt. Entscheidende Merkmale eines forschenden Unterrichtes wie Vermutungen aufstellen, systematisches Dokumentieren von Beobachtungen, Belege für eine vertretbare Schlussfolgerung sammeln – Merkmale, die sich als minds-on Aspekte zusammenfassen lassen – kommen weder im Lehrplan und nur selten in den Alltagsvorstellungen der Lehrer/innen zu Forschendem Lernen vor. Dabei zeigen groß angelegte Meta-studien, dass nur ein forschender Unterricht, der das aktive Mitdenken und Schlussfolgern der Schüler/innen in den Mittelpunkt stellt, das konzeptuelle Verständnis naturwissenschaftlicher Inhalte erheblich erweitert. Das Nachkochen von Experimentieranleitungen oder Stationenbetriebe, die ihren Fokus ausschließlich auf das aktive Tun der Schüler/innen richten, fördern das Verständnis naturwissenschaftlicher Konzepte und Arbeitsweisen nicht notwendigerweise. Hier ist ein Umdenkprozess notwendig. Weg vom Nachkochen von Versuchsanleitungen, hin zu einem forschenden Unterricht, der das genaue Beobachten und die gemeinsame Interpretation und Diskussion der Beobachtungen in den Mittelpunkt stellt. Dieser Umdenkprozess muss an den Pädagogischen Hochschulen eingeleitet werden, indem wir genau analysieren, welche Lehrer/innen-professionalisierungsmaßnahmen zu einer nachhaltigen Verbesserung des naturwissenschaftlichen Sachunterrichtes führen.

SYMPOSIUM 12

DIDAKTISCHES HANDELN IM KONTEXT HETEROGENER LERNGRUPPEN IN DER GRUNDSCHULE

Ort: PHSt_A01.04

Chair: Torsten Eckermann (Europa-Universität Flensburg)

DIDAKTISCHES HANDELN IM KONTEXT HETEROGENER LERNGRUPPEN IN DER GRUNDSCHULE

Die Frage, wie angemessen mit heterogenen Lerngruppen umzugehen sei, stellt ein in der Grundschulpädagogik immer wiederkehrendes Thema dar. Dabei mangelt es keineswegs an didaktischen Konzepten (z.B. Individualisierung, kooperatives Lernen), die als Reaktion auf die unterschiedlichen Lernausgangslagen und Bedürfnisse der Schüler*innen eingesetzt werden und eine „deutliche Verbesserung der Situation, wenn nicht gar eine Lösung der beschriebenen Probleme versprechen“ (Trautmann & Wischer 2008, S. 160). Eine solche Didaktisierung setzt allerdings immer schon voraus, dass Differenzen, deren Ursprung vor allem in der außerschulischen Lebenswelt der Schüler*innen verortet wird, in der Schule kompensatorisch zu mildern und gar abzubauen seien. Gleichwohl dieser Kompensationsanspruch konstitutiv für die (Grundschul-)Pädagogik ist, lässt er sich in der pädagogischen Praxis nicht problemlos durch didaktische Technologien einlösen. Hinzu kommt, dass in der Schule nicht nur auf die Heterogenität der Schüler*innenschaft reagiert wird, sondern Differenzen zugleich auch im schulischen ‚Innenleben‘ durch pädagogische Praktiken und didaktisches Handeln selbst erzeugt werden (vgl. Sturm 2014: „Freiarbeit“).

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen des Symposiums die Relation von Didaktik und Differenz eingehender thematisiert. In den drei Beiträgen wird hierzu unter Zuhilfenahme empirischer Unterrichtsbeobachtungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln der Eigensinn des didaktischen Handelns und dessen Relevanz im Hinblick auf den Umgang mit Heterogenität näher beleuchtet. Auf Basis der Beiträge soll in der sich daran anschließenden Diskussion der Frage nachgegangen werden, ob und inwieweit mit Hilfe des Blicks auf den Umgang mit Heterogenität und Differenz ein Beitrag zu einer empirisch fundierten didaktischen Theoriebildung geleistet werden kann.

Beiträge des Symposiums

„UNGLEICHHEIT FÜR ALLE“ (HEYDORN) – UMGANGSMUSTER MIT HERKUNFTSDIFFERENZ IM GRUNDSCHULUNTERRICHT

Sascha Kabel (Europa-Universität Flensburg)

Soll, wie im Cfp angeführt, die Volksschule in Österreich „als gemeinsame Schule zu Verständnis und Solidarität zwischen Gesellschaftsgruppierungen und Diversitätsbereichen beitragen“, drückt sich darin einerseits der für allgemeinbildende Schulen bürgerlicher Gesellschaften geltende Anspruch der sozialen Allgemeinheit der Bildung aus. Andererseits wird auf die pädagogische Herausforderung des Umgangs mit Heterogenität verwiesen. Besondere Brisanz erhält dies auch vor dem Hintergrund internationaler Leistungsstudien, die wiederholt zeigen konnten, dass die Schule den Anspruch der sozialen Allgemeinheit der Bildung nicht einlöst und der Zusammenhang von Bildung und sozialer Herkunft andauert. Sichtet man Untersuchungen über den Umgang mit Heterogenität und Herkunftsdifferenz im Unterricht, so fällt auf, dass dabei das didaktische Handeln kaum bis keine Berücksichtigung findet (Rabenstein et al. 2013). Dagegen fokussiere ich das unterrichtliche Vermittlungsgeschehen, wenn ich in meinem Dissertationsprojekt pädagogischen Umgangsmustern mit Herkunftsdifferenz nachspüre. Mit Hilfe der Objektiven Hermeneutik wurden Unterrichtsprotokolle ohne ein Vorwissen über die sozialen Herkunft der Schüler*innen erschlossen. Im Vortrag soll der zentrale Befund meiner Studie, dass die vorfindliche Didaktisierung zu einer Nivellierung des fachlichen Anspruchs führt und so für die Reproduktion eingebrachter Differenz sorgt, vorgestellt und diskutiert werden.

„SCHULE OHNE MAUERN?“ – ZUR DIDAKTISIERUNG DER LEBENSWELT VON GRUNDSCHULKINDERN

Torsten Eckermann (Europa-Universität Flensburg)

Der Lebensweltbezug gilt in der (Grund-)Schulpädagogik als bedeutsame pädagogische Maxime und zentrale didaktische Kategorie, die Eingang in die Lehrpläne und Bildungsstandards gefunden hat. Die Unterrichtsgegenstände sollen vor diesem Hintergrund der Lebenswelt der Schüler*innen entstammen bzw. an diese unmittelbar anknüpfen. Bei näherer Betrachtung erweist sich jedoch die didaktische Vermittlung von schulischer und außerschulischer Lebenswelt als äußerst voraussetzungsreich: So ist insbesondere vor dem Hintergrund heterogener Lerngruppen keineswegs von einer „Ganzheitlichkeit der Lebenswelt“ (Bönsch 2017: 51), sondern eher von einer „Pluralisierung der Lebenswelten“ (Duncker 2007) der Schüler*innen auszugehen. Bislang vorliegende Forschungsbefunde weisen zudem darauf hin, dass entgegen der didaktischen Intention der Lebensweltbezug in der pädagogischen Praxis bisweilen auch nicht-intendierte Nebeneffekte erzeugt: Beispielsweise lassen sich empirische Hinweise dafür finden, dass Kinder aus sozial weniger privilegierten Milieus bei lebensweltlich orientierten Aufgaben im Mathematikunterricht benachteiligt werden (vgl. u.a. Leufer 2016). Daran anknüpfend soll im Vortrag anhand empirischen Materials aus einer ethnographischen Studie exemplarisch aufgezeigt werden, mit welchen Lehrer*- und Schüler*innenpraktiken der Lebensweltbezug interaktiv konstituiert und didaktisch inszeniert wird. Die Ergebnisse der rekonstruktiven Analysen werden im Hinblick auf ihre pädagogischen und didaktischen Implikationen reflektiert.

DIE ARBEIT AM GRUPPENTISCH – KINDER ALS PEERS IN DER SCHULE

Alexandra Flügel (Universität Siegen)

Das Sprechen über die so genannte heterogene Schüler*innenschaft ist begleitet von einem Bearbeitungsauftrag an Schule. Heterogenität wird so einerseits als „Grundbedingung pädagogischer Praxis“ (Martens 2015, S. 212) konstatiert, andererseits zeigt sich die widerspruchsvolle Gleichzeitigkeit von Unterschieden herstellender Effekte durch die Bezugnahme auf Heterogenität und damit auch die Reproduktion von Differenz und Ungleichheit durch Schule und Unterricht. Anknüpfend an die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung ist darüber hinaus festzuhalten, dass Schule und Unterricht Orte sind, an denen Kinder in sozialen Kontexten mit ihren Peers agieren. Zugleich ist davon auszugehen, dass Kinder und ihre Peers gerade in solchen kooperativen Lernsettings eigensinnige Nutzer des didaktischen Arrangements sind. Im Vortrag soll, orientiert an der analytischen Unterscheidung zwischen Anforderungen, die für die Schüler*innen einerseits aus den Bedingungen von Schule und Unterricht und andererseits aus der peerkulturellen Dimension erwachsen, danach gefragt werden, wie die Hervorbringung von Differenz (doing difference) in den Praktiken der Schüler*innen zu beschreiben ist. Deutlich wird dabei, wie in den gegenseitigen Bezugnahmen und Aushandlungsprozessen der Schüler*innen untereinander immanente Strukturen der pädagogischen Institution prozessiert und zur Aufführung gebracht werden (vgl. hierzu auch Eckermann/Heinzel 2015).

SYMPOSIUM 13

FÖRDEREBENEN - FORTBILDUNGSFORMATE UND INTERVENTIONEN VOM HOCHWERTIGEN UNTERRICHT BIS ZUR EINZELFÖRDERUNG FÜR DIE BEREICHE SCHRIFTSPRACHERWERB UND MATHEMATIK

Ort: PHSt_A01.05

Chair: Norbert Holzer (KPH Graz)

FÖRDEREBENEN - FORTBILDUNGSFORMATE UND INTERVENTIONEN VOM HOCHWERTIGEN UNTERRICHT BIS ZUR EINZELFÖRDERUNG FÜR DIE BEREICHE SCHRIFTSPRACHERWERB UND MATHEMATIK

Ziele des Kompetenzzentrums für Legasthenie / Dyskalkulie der KPH Graz sind die Unterstützung und Begleitung von Lernprozessen sowohl von einzelnen Kindern als auch von Klassen, sowie die Entwicklung theoretischer Grundlagen und praktischer Arbeitsmaterialien in enger Rückkoppelung mit der Praxis. Von 1999 bis 2014 wurden Lehrgänge zur Förderung bei Lese-Rechtschreibschwäche und Rechenschwäche angeboten. Einzelförderungen im Rahmen der Lehrgänge erbrachten zufriedenstellende Ergebnisse in der ersten und zweiten Schulstufe; bei Beginn einer Förderung ab der dritten Schulstufe konnte in der Regel der Anschluss an den Klassenverband nicht hergestellt werden. Von 2012 bis 2016 wurde in dem Projekt FUS (Förderpädagogische Unterstützung im Schuleingangsbereich) versucht, diese Expertise direkt in die Klassenzimmer zu bringen. Zehn KlassenlehrerInnen erhielten eine Unterstützung von zwei Stunden pro Woche durch speziell ausgebildete Kolleginnen für die Bereiche Schriftspracherwerb und Mathematik (über die gesamte erste und zweite Schulstufe hinweg). Hier konnten nur unter ganz bestimmten Bedingungen Verbesserungen erzielt werden. Dazu gibt es empirische Daten für den Zeitraum der Intervention und nachfolgende Erhebungen bis zum Ende der vierten Schulstufe. Aufbauend auf die Erfahrungen wird seit Herbst 2015 das Fortbildungsformat "Didaktische Pakete" angeboten. Dafür wurde ein prozessorientierter Zugang gewählt, der sich auf die Anforderungen einer Schulstufe beschränkt. Thematisiert werden dabei fachliche Grundlagen, diagnostische Zugänge als auch lernorganisatorische Umsetzungen. Drei Ganztage finden in der ersten oder der letzten Ferienwoche statt; verteilt über das gesamte Schuljahr gibt es noch vier weitere Halbtage. Unser mehr als 15-jähriger Lernprozess lässt sich als Ganzes mit dem theoretischen Konzept des RTI – Konzepts (reponse to intervention) beschreiben. Viele Parallelen gibt es auch zum RIM der Universität Rostock (Mahlau et al., 2016).

Beiträge des Symposiums

DIE FÖRDERPYRAMIDE UND IHRE QUALITATIVEN UNTERSCHIEDE IN BEZUG AUF INTERVENTION UND RAHMENBEDINGUNGEN

Norbert Holzer (KPH Graz)

Im Rahmen von Fortbildungsangeboten und Projekten wurden Erfahrungen auf drei Förderebenen gesammelt:

- a) hochwertiger Klassenunterricht
- b) Gruppenförderung und kurzfristige individuelle Unterstützung
- c) intensive langfristige Einzelförderung

Diese drei Ebenen erfordern unterschiedliche organisatorisch - personelle Rahmenbedingungen und ebenso unterschiedliche Methoden der Lernstanderhebung, der Intervention und der Evaluierung.

Der hochwertige Unterricht liegt in der Verantwortung der Klassenlehrperson. Klassenlernstanderhebungen zeigen allerdings, dass es extrem unterschiedliche Leistungsverteilungen in den Klassen gibt. Eine wirksame Lernprozessgestaltung ist in einzelnen Klassen durchaus von einer Lehrperson alleine machbar, während diese in anderen Klassen nur mit kompetenter Unterstützung bewältigbar ist. Hier

bewähren sich einfache und rasch durchführbare Screenings, die Kernkompetenzen erfassen, die unerlässlich für die weitere Entwicklung sind. Geringfügige Lernhindernisse sind hier oft mit kurzfristigen, individuellen Unterstützungen lösbar bzw. auch in Kleingruppen integrativ bearbeitbar.

Reicht diese Intervention nicht aus, so sind genauere Einzelabklärungen erforderlich. Häufig sind kleinschrittige Anweisungen, verbunden mit korrigierenden Hilfestellungen, zielführend. Hier führen nur mehr additive Angebote für Kleingruppen zu einer Wirkung. Die laufende Lernstandserfassung ist hier in kürzeren Abständen notwendig, um das Lernangebot immer wieder anzupassen. Bleibt auch diese Intervention nach mehreren Wochen wirkungslos, so ist eine umfassende Einzelerhebung angebracht. Die Verwendung von standardisierten Verfahren und die Erstellung eines Förderplans sind hier die Grundlage für eine Einzelförderung über einen Zeitraum von mindestens einem halben Jahr. Hartke beziffert die Anzahl jener Kinder, für die ein hochwertiger Unterricht nicht ausreichend ist, mit 20% und jener, die eine Einzelförderung brauchen, mit 5% (Mahlau, 2016). Aus der Gruppe der Einzelförderung kristallisieren sich dann noch jene Kinder heraus, die eine sonderpädagogische Betreuung benötigen.

EMPIRISCHE DATEN ZU EINER INTERVENTION AUF KLASSENEBENE IN DER GRUNDSTUFE 1

Mathias Kramer (Universität Graz)

Im Rahmen dieses Beitrages werden die Outcomes und dadurch bedingte Entwicklungsverläufe der im FUS-Projekt durchgeführten Interventionen statistisch dargestellt. Dazu werden mittels einer multivariaten Varianzanalyse mit Messwiederholung die Entwicklung der Schüler und Schüler/innen von Interventions- und Kontrollgruppe ausgewertet. Insgesamt wurden dabei ca. 200 Schülerinnen und Schüler getestet. Zur Erfassung der mathematischen Kompetenzen wurde der Eggenberger Rechen-test (ERT) verwendet. Im Bereich Deutsch wurde die Leistungsentwicklung mittels der Hamburger Schreibprobe (HSP) und dem Salzburger Lesescreening (SLS) dokumentiert. Daneben wurden auch eine Reihe von weiteren Schülermerkmalen wie IQ (mittels CFT-20), Ausgangsleistung und sozio-ökonomischer Hintergrund der Schülerinnen und Schüler erhoben. Der Vergleich der Mittelwerte zeigt, dass Schüler/innen in der Interventionsgruppe z.T. signifikant bessere Leistungsentwicklungen in Mathematik aufweisen als ihre Kollegen und Kolleginnen aus der Vergleichsgruppe.

„DIDAKTISCHE PAKETE“ - EIN FORTBILDUNGSFORMAT ZUR UNTERSTÜTZUNG EINER DIFFERENZIIERTEN LERNPROZESSBEGLEITUNG IN DER PRIMARSTUFE

Ursula Grasser (KPH Graz)

Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer haben eine Wirkung auf Schülerinnen und Schüler, wenn sie über einen längeren Zeitraum andauern, wenn Lehrpersonen zum intensiven Nachdenken über ihr unterrichtliches Handeln angeregt werden und ihren Blick auf die Tiefenstrukturen des Unterrichts und auf die Verstehensprozesse der Lernenden richten. Schriftliche Lernstandserhebungen ermöglichen dazu eine vertiefte Diagnose. (Lipowsky, 2010)

„Didaktische Pakete“ sind eine Fortbildungsreihe an der KPH Graz im Ausmaß von zehn Halbtagen (drei Ganztage intensiver fachlicher Input sowie vier Begleitmachmittage verteilt über das Schuljahr), abgestimmt auf die jeweilige Schulstufe. Sie thematisieren Kerninhalte zu den Bereichen Lesen, Rechtschreiben und Mathematik.

Drei Ebenen lassen sich für eine wirksame Lernprozessgestaltung unterscheiden:

1. Das fachlich-didaktisch-methodische Wissen: Für einen nachhaltigen Lernfortschritt ist ein tragfähiges Verständnis von bestimmten Kerninhalten eine notwendige Voraussetzung. Zu diesen Inhalten wurden kompakte fachlich-methodische Zusammenfassungen erstellt.

2. Diagnostisch-kommunikative Kompetenzen sind notwendig, um sich ein differenziertes Bild über die individuellen Lernausgangslagen der Kinder zu erarbeiten. Dazu wurden informelle Screenings ent-

wickelt, welche in der gesamten Klasse als Gruppenscreening zum Einsatz kommen, um einen Überblick vom aktuellen Lernstand der Klasse zu gewinnen, und um weitere Lernangebote effektiver auf die einzelnen Kinder abzustimmen. Ebenfalls entwickelte Einzellerlernerhebungen ermöglichen es, bei einzelnen Schüler/innen die Entwicklung noch detaillierter zu erfassen.

3. Lernorganisatorisch-soziale Kompetenzen braucht die Lehrperson, um diese anspruchsvollen Prozesse in die Lernorganisation für eine ganze Klasse zu integrieren. Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für die eigene Klasse werden in den Fortbildungen erarbeitet. Lehr- und Lernmaterialien stehen den teilnehmenden Lehrpersonen als Download zur Verfügung.

EXEMPLARISCHE DARSTELLUNG EINER LERNPROZESSBEGLEITUNG AM BEISPIEL DES SCHRIFTSPRACHERWERBS

Anneliese Franz (KPH Graz)

Der Prozess des Schreibens auf der alphabetischen Stufe ist geprägt von der Einsicht in die Phonem-Graphem-Korrespondenz. Das Kind beginnt mit dem Schreiben einprägsamer Lautelemente, es folgt bei selbstständiger lautorientierter Verschriftung von Wörtern der Strategie der phonetischen Schreibung. Später werden Verwendung erster orthographischer Muster sowie gelegentliche falsche Generalisierung erkennbar. Das fundierte fachlich-methodische Wissen der Lehrperson ist Voraussetzung, um entsprechende Instruktionen und Lernangebote zur Unterstützung der Kinder gestalten zu können. Basis dafür ist ein möglichst differenziertes Bild über die individuelle Lernausgangslage jedes einzelnen Kindes. Im direkten Austausch mit dem Kind müssen Konstruktionen des Kindes wahrgenommen und in weitere Lernschritten miteinbezogen werden. Dazu wurden speziell für die Grundstufe I Instrumente entwickelt, die eine kontinuierliche Lernprozessbegleitung und -gestaltung unterstützen.

Im Zentrum steht dabei das Gruppenscreening zur Überprüfung nach 26 Buchstaben der KPH Graz. Dieses Screening überprüft auf der Buchstabenebene die Verschriftung aller 26 Grapheme in Groß- und Kleinschreibung sowie aller Umlaute, Diphthonge und Graphemkombinationen. Auf der Wort- und Satzebene werden die lauttreue Verschriftung von Wörtern sowie erste Rechtschreibmuster und grammatikalisches Wissen erhoben. Ziel des Screenings ist es, die Phonem-Graphem-Korrespondenz als Basis der weiteren Rechtschreibung sicher zu stellen.

Zusätzlich wurden, um den Buchstabenerwerb begleitend zu unterstützen, angepasst an die im Unterricht verwendeten Fibeln Gruppenscreenings nach acht und 16 Buchstaben entwickelt, um frühzeitige Intervention zu ermöglichen. Begleitend zu den Screenings wurden Einzellerlernerhebungen zu jedem Lernabschnitt konzipiert, die eine detaillierte Beobachtung der aktuellen Entwicklung im Schriftspracherwerb bei einzelnen SchülerInnen ermöglichen.

SYMPOSIUM 14

TECHNISCHE BILDUNG - CHANCE UND HERAUSFORDERUNG FÜR DIE PRIMARSTUFE

Ort: PHSt_A0227

Chair: Roswitha Greinstetter (PH Salzburg)

TECHNISCHE BILDUNG - CHANCE UND HERAUSFORDERUNG FÜR DIE PRIMARSTUFE

Technische Bildung bedeutet im Kern Grundbildung für eine vom Menschen gestaltete Welt. Heßler (2012, S. 19) weist im Rahmen einer kulturgeschichtlichen Klärung auf den veränderten Technikbegriff hin und betont, dass dieser über den Begriff der Funktion einer Maschine hinausgehend um Herstellungsverfahren und den Gebrauch von Geräten sowie um Themenfelder im Kontext neuer Technologien zu erweitern ist. Technik begegnet im Alltagsleben jedem Menschen. Technikverständnis erfordert das Verknüpfen mehrerer Perspektiven (naturwissenschaftlich, technisch und soziokulturell), zudem die Auseinandersetzung mit stetig wachsenden technischen und nachhaltigen Entwicklungen.

Die im Symposium referierten Beiträge beschäftigen sich anhand konkreter Aufgabenbeispiele/Anwendungen mit den Chancen der Primarstufe, Thematiken vielperspektivisch und fächerverbindend – insbesondere zwischen Werken, Sachunterricht und Mathematik – zu bearbeiten. Aktuell sind in Schule und Unterricht technische Themen bildungspolitisch und unter geschlechterspezifischen Fragestellungen in Bezug auf Kommunikation und den Abbau stereotyper Rollenbilder besonders relevant. Diesbezüglich bieten u.a. die Analysen der Unterrichtsgespräche im ersten Vortrag Einblicke. Der zweite Vortrag widmet sich vorrangig der Anknüpfung technischer Themen an die Lebenswelt der Kinder und stellt ein Rahmenkonzept für curriculare Weiterentwicklung vor. Im dritten Vortrag werden Beispiele präsentiert, bei denen konkretes technisches Handeln im Kontext neuer Technologien stattfindet. Als besondere Herausforderung für die Primarstufe stellt sich allerdings die Komplexität von Themen und damit verbunden die altersadäquate Unterrichtsgestaltung. Lehrpersonen der Primarstufe sind zunehmend gefordert, sich Expertenwissen anzueignen und flexibel im Unterricht einzubauen. Das Symposium stellt Ergebnisse bzw. Erkenntnisse aus Forschung und Evaluation von Projekten im Rahmen des Grundschulunterrichts an österreichischen Schulen vor. Diese wurden sowohl in Kooperation mehrerer Pädagogischer Hochschulen als auch hausintern an der PH Salzburg konzipiert und durchgeführt. Zudem bietet es Anregungen für Unterrichtsmodelle und aktuelle Standards zu technikbezogenem Unterricht.

Beiträge des Symposiums

TECHNISCHE BILDUNG IM FÄCHERVERBINDENDEN UNTERRICHT DER PRIMARSTUFE - GRUNDLAGEN, UNTERRICHTSMODELLE, INTERAKTIONEN

Roswitha Greinstetter¹, Maria Fast², Doris Lindner², Silvia Nowy-Rummel¹

(¹PH Salzburg, ²KPH Wien/Krems)

Die Auseinandersetzung mit technischen Themen erfordert vielschichtiges und zusammenhängendes Denken, das Aufspüren diverser Lösungsansätze sowie das Vergleichen und Abwägen dieser. Das bedingt einen schülerinnen- bzw. schülerorientierten Unterricht, der problemorientiert gestaltet ist, Interesse weckt, Vernetzungen ermöglicht und initiiert und methodisch diverse Lösungsideen zulässt und fördert. So ergeben sich mögliche Verknüpfungen, besonders zu den Unterrichtsgegenständen Sachunterricht und Mathematik. Themenwahl und Unterrichtsgestaltung sind dabei auch auf Sprachbildung, Diversität und speziell auf Geschlechterbewusstheit ausgerichtet. Das im Vortrag präsentierte Projekt „Technische Bildung im fächerverbindenden Unterricht der Primarstufe (TecBi-primar 2014 – 2017)“ entwickelte, erprobte und analysierte zwei Unterrichtsmodelle in sechs Klassen. Die Analyse (Inhaltsanalyse - induktiv und deduktiv) zu den Unterrichtsmodellen konzentriert sich auf die Interaktionen im Unterricht. Gestützt werden die Analysen durch schriftliche Befragungen und Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern. Im Rahmen von Einzelinterviews mit den Lehrpersonen

wurden u. a. die Erfahrungen zum erprobten Unterrichtsmodell und der Umsetzungsmöglichkeiten im Schulalltag eingeholt. Im Vortrag werden das theoretische Konzept zu den beiden Unterrichtsmodellen (Drachen, Mechanisches Spielzeug) und ausgewählte Ergebnisse der Forschungsarbeit präsentiert. Das Projekt ist mit Mitteln der Genderabteilung des Bundesministeriums für Bildung gefördert und stellt ein kooperatives Projekt zwischen den Pädagogischen Hochschulen PH Salzburg, KPH Wien/Krems und PH Steiermark dar.

TECHNIKBEZOGENER UNTERRICHT – RAHMENKONZEPT FÜR CURRICULARE ENTWICKLUNGEN IN DISKUSSION

Roswitha Greinstetter (PH Salzburg)

„Werken in der Grundschule“ bietet optimale Gelegenheiten, Lernprozesse handlungsorientiert zu entwickeln. Im Rahmen des technischen Werkens werden u.a. produktorientiert Dinge, die auf einen bestimmten Zweck ausgerichtet sind, konstruiert und Bewusstheit dadurch geschaffen, dass diese immer auch von Menschen gestaltet werden. Das im Vortrag präsentierte Konzept greift (1) vorhandene Curricula zu technischem/textilem Werken und zum Sachunterricht auf und unterzieht diese einer kritischen Analyse, ergänzt durch eigene Ideen und (2) bereitet inhaltliche Themenvorschläge auf, die fachübergreifend die beiden Unterrichtsgegenstände berühren. Besondere Berücksichtigung findet bei der Auswahl von Themenfeldern die Anknüpfung an die Lebenswelt der Kinder. Inhaltlich orientieren sich die Themenfelder an Grund- und Kulturbedürfnisse wirtschaftlich-technischen Handelns. Die breite Streuung von lebensrelevanten technikbezogenen Themenfeldern erfordert – insbesondere auch für den Werkunterricht – ein hohes Maß an Fachkenntnis bezüglich der jeweiligen Inhaltsgebiete. Es wird davon ausgegangen, dass dazu entsprechende Expertisen nicht von einer Person bewerkstelligt werden können und daher ein neues organisatorisches System benötigt wird. Das an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig entwickelte Rahmenkonzept dient in erster Linie als Vorschlag zur Weiterentwicklung des Werkunterrichts, bietet aber auch eine Diskussionsgrundlage für Neuorganisationen im Zuge fächerübergreifenden Grundschulunterrichts. Die schriftlichen Befragungen mit Schülerinnen und Schülern und Einzelinterviews mit Lehrpersonen mit unterschiedlichen Dispositionen geben einen ersten Einblick in Einschätzungen zum Konzept.

DLPL – „DENKEN LERNEN, PROBLEME LÖSEN“

Silvia Nowy-Rummel (PH Salzburg)

Im Zuge der Digitalisierungsstrategie Schule 4.0 des Bundesministeriums für Bildung, sollen Volksschulkinder Wissen über Technik, Programmierung (Coding) und Problemlösung erlangen. Das Projekt DLPL – „Denken lernen, Probleme lösen“ soll interessierte Schulen bei der Umsetzung dieser Strategie unterstützen. Rund 100 Volksschulen nehmen daran teil und erhalten Materialien und fachliche Unterstützung von 13 Pädagogischen Hochschulen beim Lernen durch selbständiges Tun, Zusammenarbeiten, Präsentieren, Forschen, Teilen und Entwickeln. Mit Hilfe von Lego Education WeDo Baukästen wird ein handlungsorientiertes Lernkonzept zum Sachunterricht ermöglicht. Dies geschieht zu naturwissenschaftlichen, technischen und biologischen Themenstellungen, indem Modelle zur Veranschaulichung von alltagsbezogenen Problemstellungen konstruiert und gebaut werden. Exemplarisch geht es hierbei um folgende Fragestellungen: Wie kann die Standfestigkeit von Gebäuden verbessert werden? Wie können Gegenstände bewegt werden? Wie können Türen oder Tore automatisch geöffnet und geschlossen werden? Parallel zur Problemlösung dokumentieren die Schülerinnen und Schüler ihre Überlegungen zur Lösung der Problemstellung, der Konstruktionsvorgang und die Vorgehensweise der Fertigstellung. In einem Modellversuch nahmen neben fünf Salzburger Schulen mit 200 Schülerinnen und Schülern auch ca. 120 Lehramtsstudierende teil. Die Lehrerinnen und Lehrer dokumentierten das Arbeiten der Kinder mit den Lego WeDo Baukästen mittels schriftlicher Protokolle. Um Perspektiven aus Schülerinnen- und Schülersicht zu klären, wurden die Aufgaben auch von Studierenden durchgeführt und dokumentiert. Die Ergebnisse der Erfahrungsberichte beider Perspektiven (Lehrpersonen und Lehramtsstudierende in der Rolle als Lernende) werden in diesem Vortrag vorgestellt.

SYMPOSIUM 15

PSYCHOLOGISCHE THEORIEN IN DER MATHEMATIKDIDAKTIK

Ort: PHSt_A0224

Chair: Karl-Heinz Graß (PH Steiermark)

PSYCHOLOGISCHE THEORIEN IN DER MATHEMATIKDIDAKTIK

Die Psychologie ist eine wichtige Bezugsdisziplin der Mathematikdidaktik. In zahlreichen Studien der jüngeren Vergangenheit werden zur Untersuchung mathematikdidaktischer Fragestellungen auch psychologische Theorien und Modelle herangezogen. Beispielsweise werden zum besseren Verständnis von Lernschwierigkeiten beim Rechnen neben fachlichen Aspekten auch kognitive, motivationale und neuronale Einflüsse betrachtet. Ob dieser engen Beziehungen zwischen Psychologie und Mathematikdidaktik, stellt sich die Frage nach der spezifischen Rolle der Psychologie für die mathematikdidaktische Grundschulforschung. In welchen Bereichen der aktuellen mathematikdidaktischen Grundschulforschung sind psychologische Ansätze besonders einflussreich? Inwiefern sind solche Ansätze hilfreich und nützlich, um konkrete mathematikdidaktische Fragestellungen zu beantworten, und wo liegen Grenzen? Diesen Fragen wird anhand von vier Einzelbeiträgen nachgegangen. Jakob Kelz widmet sich in seiner Dissertation den Anfängen geschlechtsspezifischer mathematischer Leistungsunterschiede. Als Erklärungsansätze dienen in Anlehnung an Johnson (1996) das Selbstkonzept sowie die Freude am Fach. Erste Ergebnisse an 397 SchulanfängerInnen zeigen, dass Mädchen und Jungen in der Schuleingangsphase zwar über gleiche mathematische Kompetenzen verfügen, sich jedoch im Bereich des Selbstkonzepts und der Freude am Fach bereits zugunsten der Jungen unterscheiden. Stephan Vogel und Gerrit Sommerauer geben Einblicke in die Möglichkeiten neurowissenschaftlicher Methoden zur Erforschung mathematikdidaktischer Fragestellungen. Konkret stellen sie ihr aktuelles Projekt zur Entwicklung kardinaler versus ordinaler Zahlenrepräsentationen sowie deren Einfluss auf arithmetische Leistungen vor. Unter der Annahme, dass diese numerischen Repräsentationen in unterschiedlichen Gehirnarealen verortet sind, sich disparat entwickeln und ungleich starken Einfluss auf die arithmetischen Leistungen haben (Lyons und Beilock, 2013) werden 20 Kinder der 2. Schulstufe, 20 Kinder der 4. Schulstufe sowie Erwachsene einer funktionellen Magnetresonanztomographie- (fMRT-) Untersuchung unterzogen. Im Rahmen des im September 2017 gestarteten Projekts „Straße der Maße“, mit mehr als 2500 Kindern aus dem Primar- und Sekundar(I)-Bereich, werden nach der Selbstbestimmungstheorie (Deci und Ryan, 2008) konzipierte Lernumgebungen evaluiert. Robert Schütty präsentiert neben der Selbstbestimmungstheorie die Konzeption der Lernumgebungen sowie erste Ergebnisse der Evaluation. Karl-Heinz Graß berichtet über den direkten und indirekten Einfluss von Raumvorstellung auf arithmetische Leistungen am Ende der Grundschulzeit. Dabei werden das (visuell-räumliche) Arbeitsgedächtnis, neuronale Beziehungen sowie räumliche Zahlenrepräsentationen, wie etwa der mentale Zahlenstrahl, als Erklärungsansätze angenommen (Alloway und Passolunghi, 2011; Dehaene et al., 1993). Die Ergebnisse deuten auf enge Zusammenhänge zwischen Raumvorstellung und Rechenleistung hin.

Beiträge des Symposiums

ZU DEN ANFÄNGEN MATHEMATISCHER GESCHLECHTSDISPARITÄTEN - EINE ANALYSE IN DER SCHULEINGANGSPHASE

Karl-Heinz Graß¹, Jakob Kelz², Georg Krammer¹ (¹PH Steiermark, ²Universität Graz)

Internationale Studien wie PISA und TIMSS deuten häufig auf einen Vorteil der mathematischen Leistungen zugunsten der Jungen hin. Es herrscht jedoch Unklarheit darüber, zu welchem Zeitpunkt diese erstmals auftreten und welche Ursachen dafür verantwortlich sind. Als besonders häufig untersuchte Einflussfaktoren auf Geschlechtsdisparitäten in der Leistungsfähigkeit werden einerseits das mathematische Selbstkonzept und andererseits die Freude am Fach Mathematik gesehen (Johnson, 1996), wobei diesbezügliche Untersuchungen in der Schuleingangsphase rar sind und zu widersprüchlichen Ergebnissen kommen.

Um diese offenen Fragen zu klären, wurde eine Untersuchung an 397 steirischen Volksschulkindern durchgeführt, wobei die mathematischen (Vorläufer-) Fähigkeiten sowie die angenommenen Einflussfaktoren „Fähigkeitsselbstkonzept“ und „Freude am Fach Mathematik“ erhoben wurden. Die Ergebnisse zeigen keine geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede bei SchulanfängerInnen in der mathematischen Gesamtleistung, wohl aber bei einzelnen Vorläuferfähigkeiten. Konkret zeigten die Mädchen in den Bereichen „Serialität“, „Mengenvergleich“, „phonologische Bewusstheit von Mengen“ und im „Zahlenvergleich“ bessere Leistungen. Bei Betrachtung der beiden angenommenen Einflussfaktoren „Fähigkeitsselbstkonzept“ und „Freude am Fach Mathematik“ konnten jedoch signifikante Geschlechtsunterschiede zugunsten der Jungen festgestellt werden. In Anbetracht der Ergebnisse konstatieren wir, dass es zu Schulbeginn keine signifikanten Leistungsvorsprünge der Jungen hinsichtlich mathematischer Fähigkeiten gibt, im Bereich des Selbstkonzepts sowie der Freude am Fach Mathematik kann jedoch bereits in der Schuleingangsphase von Vorteilen zu Gunsten der Burschen ausgegangen werden. Daraus lässt sich ableiten, dass sich Jungen in Mathematik bereits in der Schuleingangsphase besser einschätzen als Mädchen, obwohl sie es zu diesem Zeitpunkt nicht sind. Praxisrelevante Konsequenzen dieser Studie sehen wir etwa in der frühen Stärkung des weiblichen mathematischen Fähigkeitsselbstkonzepts.

DIE NEUROKOGNITIVE ENTWICKLUNG NUMERISCHER REPRÄSENTATIONEN - EINE BILDGEBENDE FMRT- UNTERSUCHUNG

Stephan Vogel¹, Gerrit Sommerauer¹, Karl-Heinz Graß² (¹Universität Graz, ²PH Steiermark)

Die Entwicklung arithmetischer Fertigkeiten spielt in unserer modernen und wissensbasierten Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die neurokognitive Forschung konnte in den letzten Jahren zeigen, dass arithmetische Leistungen mit der Entwicklung eines ausgeprägten Zahlverständnisses einhergehen. Zahlen beziehen sich einerseits auf die genaue Anzahl von Objekten, die Kardinalität (z.B., 3 Äpfel), andererseits geben Zahlen Auskunft über die Reihenfolge von Objekten, deren Ordinalität (z.B., der dritte Startplatz). Aktuelle Studien konnten belegen, dass diese numerischen Repräsentationen in unterschiedlichen Gehirnregionen verarbeitet werden und vermutlich unterschiedlich in Beziehung zur Arithmetik stehen (Lyons und Beilock, 2013). Unser Wissen über die neurokognitive Entwicklung dieser Zahlenrepräsentationen sowie deren funktionelle Bedeutung für die Arithmetik ist derzeit aber noch unbekannt.

Um diese Fragen zu beantworten werden 20 Kinder der 2. Schulstufe, 20 Kinder der 4. Schulstufe sowie Erwachsene mittels funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRT) untersucht. Die Versuchspersonen bearbeiten dazu eine Ordinalitätsaufgabe (sind die Zahlen aufsteigend oder nicht; z.B., 1-2-3) und eine numerische Größenvergleichsaufgabe (welche Zahl ist größer; z.B., 3 5). Die Arithmetische Leistung wird mit einem Papier-Bleistift Test (Multiplikationen, Additionen, Subtraktionen) erhoben.

Basierend auf der gegenwärtigen Literatur erwarten wir entwicklungsbedingte Veränderungen in den neuronalen Aktivierungsmustern. Während Kinder der 2. Schulstufe vermutlich fronto-parietale Gehirnregionen beim Lösen numerischer Aufgaben aktivieren, zeigen ältere Kinder und Erwachsene, besonders beim Größenvergleich, vermutlich Aktivierungen im parietalen Kortex. Zudem sollte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Größenvergleichsaufgabe und Arithmetik ab der 2. Schulstufe zeigen, zwischen der Ordinalitätsaufgabe und Arithmetik allerdings erst ab der 4. Schulstufe. Diese Ergebnisse würden die Ansicht einer dynamischen Interaktion zwischen Zahlenrepräsentationen und der Entwicklung arithmetischer Kompetenzen unterstützen.

GESTALTUNG OPTIMALER LERNUMGEBUNGEN FÜR DEN GRÖSSEN- UND MASSE-UNTERRICHT MIT HILFE DER SELBSTBESTIMMUNGSTHEORIE

Robert Schütty (KPH Graz)

Die Selbstbestimmungstheorie (Self-Determination Theory, abgekürzt SDT) ist eine sowohl prozess- als auch inhaltsorientierte Motivationstheorie die von Ryan und Deci (2000) konzipiert wurde. Sie beruht auf einem Konzept von universellen psychologischen Grundbedürfnissen, die als Anpassungsmechanismen des Individuums an sein physikalisches und soziokulturelles Umfeld verstanden werden. Nach der Selbstbestimmungstheorie basiert die Motivation für ein bestimmtes Verhalten immer darauf, wie weit bei der Ausübung dieses Verhaltens die hier als grundlegend erachteten drei psychologischen Grundbedürfnisse nach Autonomie, nach sozialer Eingebundenheit und nach Kompetenz saturiert werden können. Damit ist die Motivation nicht nur durch ihre jeweilige Stärke spezifiziert, sondern determiniert darüber hinaus auch die Qualität von Verhalten in Bezug auf Problemlöseverhalten und Durchhaltevermögen sowie, damit assoziiert, das mit dem Verhalten einhergehende Wohlbefinden. Von Bedeutung ist insbesondere der Autonomiegrad der Motivation, der charakterisiert, wie weit die Ausübung des entsprechenden Verhaltens dem Bedürfnis nach Selbstregulation der eigenen Handlungen Rechnung trägt.

Die Signifikanz der psychologischen Grundbedürfnisse für die Herausbildung längerfristiger Verhaltensweisen hat insbesondere Konsequenzen für die Gestaltung optimaler Lernumgebungen. Förderlich sind hier die Angabe plausibler Begründungen für die Lerninhalte, die Ermöglichung von Eigeninitiative sowie die Vermeidung von Über- und Unterforderung.

Im Rahmen des im September 2017 gestarteten Projekts „Straße der Maße“, mit mehr als 2500 Kindern aus dem Primar- und Sekundar(I)-Bereich, werden nach der Selbstbestimmungstheorie konzipierte Lernumgebungen evaluiert. Neben der Selbstbestimmungstheorie sollen beim Vortrag Konzeption der Lernumgebungen als auch bis dahin vorliegende erste Ergebnisse der Evaluation präsentiert werden.

DIREKTE UND INDIREKTE EINFLÜSSE DER RAUMVORSTELLUNG AUF DIE RECHENLEISTUNGEN AM ENDE DER GRUNDSCHULZEIT

Karl-Heinz Graß, Georg Krammer (PH Steiermark)

Zahlen erscheinen uns als eine Entität, das dekadische Stellenwertsystem zu verstehen. Mit Zahlen zu operieren ist jedoch ein hochkomplexes Kognitionskonstrukt mit unterschiedlichsten Einflussparametern. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Entwicklungs- und Neuropsychologie unser Verständnis zur Verarbeitung von Zahlen sowie der damit verbundenen Rechenleistung maßgeblich erweitert. Unter anderem wurden sogenannte basisnumerische Fähigkeiten identifiziert, die zum kompetenten Rechnen notwendig sind (Dehaene et al., 1993). Einige dieser basisnumerischen Fähigkeiten – etwa der mentale Zahlenstrahl – weisen dabei starke räumliche Bezüge auf. Damit drängt sich die, aus didaktischer Sicht interessante Frage auf, ob Raumvorstellung an der Vorhersage von Rechenleistung beteiligt ist.

Dieser Fragestellung wurde anhand von zwei Forschungsfragen mit 102 Kindern zwischen 9 und 11 Jahren nachgegangen: (a) Kann die Raumvorstellung als Einflussfaktor für Rechenleistung angenommen werden? (b) Besteht ein direkter Einfluss von Raumvorstellung auf die Rechenleistung oder wirkt die Raumvorstellung indirekt über die basisnumerischen Fertigkeiten?

Die Ergebnisse zeigen, dass die Raumvorstellung zwar direkt und signifikant an der Vorhersage der Rechenleistung beteiligt ist, dieser Einfluss jedoch hypothesenkonform durch die Basisnumerik mediert wird.

SYMPOSIUM 16

NÖbegabt5-7

Ort: PHSt_A0206

Chair: Petra Heißenberger (PH Niederösterreich)

NÖbegabt5-7

In ihrer Verantwortung, Begabungen von Kindern am Übergang zu erkennen, diese besonders zu beachten und zu fördern, müssen die pädagogischen Führungskräfte der Institutionen Kindergarten und Volksschule kooperieren. Ausgehend vom Modell zur Transformationalen Führung von Pelz (2016) wird die Hypothese aufgestellt, dass ein bestimmtes Führungsverhalten bestimmte Verhaltensweisen bei anderen, am selben Prozess beteiligten Personen, auslöst. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem Verhalten von Führungskräften und dem von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (S. 95). Dies wird anhand von Interviews und Elementen der Strukturlegemethode nach Gastager & Patry aufgezeigt.

Die Transition vom Kindergarten in die Volksschule ist in der Fachliteratur - gegenüber deren Bedeutung als Entwicklungsphase für Kinder und deren Eltern (!) - Vergleichsweise wenig bearbeitet. Das Aufspüren von Indikatoren von mathematischen Potenzialen bei Kindern im Alter von fünf bis sieben Jahren steht im Mittelpunkt der Studie. Die Studie wurde an repräsentativen Kindergärten bzw. Volksschulen in Niederösterreich durchgeführt. Im Sinne einer begleitenden und differenzierenden Diagnostik wird der Einsatz von Indikatoraufgaben von zwei verschiedenen Instrumentarien besprochen.

Das Erkennen mathematischer Potenziale bei Kindern im Kindergarten und die Förderung mathematischen Denkens werden durch die eigene Haltung der Erziehungsperson zu Mathematik beeinflusst. Eine Ist-Stand-Analyse bei Pädagoginnen aus Ungarn und Österreich wird aufgezeigt, Schlussfolgerungen für eine angemessene, individuelle frühkindliche Förderung mathematischer Potenziale im Bereich der Frühförderung daraus gezogen, sowie ein daraus resultierendes Fortbildungskonzept vorgestellt, dass das Bewusstmachen der eigenen Haltung und die individuelle Arbeit der Kindergartenpädagoginnen an ihrem persönlichen Bild von Mathematik im Fokus hat.

In der Analyse kindlicher Werke ist es wesentlich, neben dem entstandenen Produkt, vor allem auch den Prozess, die Erfahrungen des Kindes, dessen Umfeld miteinzubeziehen (Braun, 2007). Dies wird durch die Kombination von quantitativen und qualitativen Verfahren erreicht. Besonderes Interesse gilt auch der Analyse der Gruppen. Mit der Auswertung und Interpretation der Daten werden Aspekte des sensiblen Übergangs vom Kindergarten in die Volksschule abgebildet, die auch Schlüsse auf mögliche Fördermaßnahmen zulassen.

Beiträge des Symposiums

NÖbegabt5-7: DIE VERANTWORTUNG DER PÄDAGOGISCHEN FÜHRUNGSKRÄFTE AN DER NAHTSTELLE KINDERGARTEN – VOLKSSCHULE

Petra Heißenberger (PH Niederösterreich)

In ihrer Verantwortung, Begabungen von Kindern am Übergang zu erkennen, diese besonders zu beachten und zu fördern, müssen die pädagogischen Führungskräfte der Institutionen Kindergarten und Volksschule kooperieren. Die Basis einer gelungenen Kooperation besteht in der Analyse und Kenntnis des Ist-Standes der Beziehung der beteiligten Institutionen. Im vorgestellten Projekt NÖbegabt5-7 wurde der Ist-Stand der Beziehungen aus der Sicht der Schulleitungen mithilfe von Interviews und Elementen der Strukturlegemethode erhoben. Ausgehend vom Modell zur Transformationalen Führung von Pelz (2016) wird die Hypothese aufgestellt, dass ein bestimmtes Führungsverhalten bestimmte Verhaltensweisen bei anderen, am selben Prozess beteiligten Personen, auslöst. Als Führungskraft Vorbild sein, Eigeninitiative anregen, inspirieren, Innovationen unterstützen, Kompetenzen entwickeln und fair kommunizieren – das führt zu mehr Loyalität, Leistungsbereitschaft, Verantwort-

tung, Selbstdisziplin, Teamgeist und Lernbereitschaft bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem Verhalten von Führungskräften und dem von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (S. 95). Es wurden Schulleitungen interviewt und Elemente der Strukturlegemethode nach Gastager & Patry wurden in den Interviewleitfaden eingearbeitet. Ein Strukturbild als Produkt der Strukturlegemethode nach Gastager & Patry besteht aus mehreren Elementen, die in ihrer Beziehung zueinander von den Versuchspersonen verbunden werden. Mittels angemessener Hinführung und Information werden den interviewten Personen die Funktionen der möglichen operativen Verbindungen (Relationen) der Elemente erklärt. „Durch das Strukturlegen ergibt sich für jede Untersuchungsperson ein *Relationsnetzwerk* zwischen den Elementen [...]“ (Gastager 2011, S. 56). Zum Legen der Struktur und der Relationspfeile haben die interviewten Schulleitungen 10-15 Minuten Zeit. Die so entstandenen Strukturbilder werden zur Auswertung anschließend in eine Matrix übertragen.

Nöbegabt5-7: ERGEBNISSE EINER STUDIE ZU MATHEMATISCHEN POTENZIALEN VON VIER- BIS SIEBENJÄHRIGEN KINDERN

Brigitte Makl-Freund (PH Niederösterreich)

Die Transition vom Kindergarten in die Volksschule ist in der Fachliteratur - gegenüber deren Bedeutung als Entwicklungsphase für Kinder und deren Eltern (!) - vergleichsweise wenig bearbeitet. Das Aufspüren von Indikatoren von mathematischen Potenzialen bei Kindern im Alter von vier bis sieben Jahren steht im Mittelpunkt der Studie. Sensibel wird mittels Setting und Aufgaben versucht, die Komplexität des Übergangs zu berücksichtigen.

Die Studie wurde an repräsentativen Kindergärten bzw. Volksschulen in Niederösterreich und punktuell in Deutschland (Raum Münster) durchgeführt. Eventuelle sprachliche Hindernisse wurden durch die Unterstützung von IKM (Interkulturelle/r Mitarbeiter/in) minimiert.

Grundsätzlich liegt der Studie ein dynamischer Begriff der Begabungsentwicklung zugrunde, und hat die gesamte Begabungsbreite im Blick. An Hand von Studienergebnissen wird gezeigt, dass es „die eine richtige Methode“ der Diagnose schlechthin nicht gibt. Die Identifikation von mathematischen Potenzialen muss prozessorientiert angelegt sein. Hilfreich dabei soll ein mit der W.W.U. Münster (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) entwickeltes Erhebungs-instrumentarium sein. Im Erhebungsinstrumentarium sind sowohl mathematikspezifische als auch persönlichkeitsrelevante Aspekte miteinbezogen, die das mathematische Potenzial widerspiegeln. Im Sinne einer begleitenden und differenzierenden Diagnostik wird der Einsatz von Indikatoraufgaben von zwei verschiedenen Instrumentarien besprochen, die einerseits für den Kindergarten und andererseits für die Volksschule relevant sind und Grundlage für das Entwickeln eines effizienten Förderkonzeptes, jeweils vor Ort, sein können. Darüber hinaus soll dies in der Aus- und Fortbildung von Pädagogen/innen einen Beitrag zur Professionalisierung darstellen.

Nöbegabt5-7: PÄDAGOGISCH-MATHEMATISCHE GRUNDHALTUNG VON KINDERGARTENPÄDAGOGINNEN. EINE BESTANDSAUFNAHME AUS DER PRAXIS, IDEEN ZUR ENTWICKLUNG ZIELGERICHTETER FORTBILDUNG

Elisabeth Mürwald-Scheifinger (PH Niederösterreich)

Das Erkennen mathematischer Potenziale bei Kindern und die darauf basierende Förderung im Kindergarten werden durch die eigene Haltung zu und durch das „Bild“ von Mathematik der entsprechenden Erziehungsperson stark beeinflusst. Hiervon ausgehend werden im Vortrag eine IST-Stand-Analyse bei Pädagoginnen aus Ungarn und Österreich aufgezeigt, sowie Schlussfolgerungen für eine angemessene, individuelle frühkindliche Förderung mathematischer Potenziale im Bereich der Frühförderung und der Elementarpädagogik gezogen. Daraus resultierend wird ein Fortbildungskonzept vorgestellt, dass das Bewusstmachen der eigenen Haltung und die individuelle Arbeit der Kindergartenpädagoginnen an ihrem persönlichen Bild von Mathematik im Fokus hat. Der Freude am Arbeiten mit und dem Entdecken von Mathematik, der Motivation Mathematik als etwas Spannendes und im Alltag

dauernd Anzutreffendes anzusehen, steht Elementarpädagoginnen manchmal ihr eigener (oft negativ besetzter) Blick auf Mathematik im Wege. Diese Defizitlage hat eine gesellschaftliche Relevanz, denn Bildung ist das, was den Menschen zum Menschen macht und ein Teil davon ist mathematische Bildung. Subjektive Theorien, Beliefs sind implizit, nicht formuliert, oft nicht bewusst, sehr wohl bewusstsensfähig, und vor allem handlungsleitend, d.h. in dieser Betrachtung legen die Pädagoginnen ihren Handlungsentscheidungen ihre subjektiven Theorien zu Grunde und leiten sie daraus hervor. Mathematik wird in diesem Projekt als aktive, entdeckende Tätigkeit angesehen, die sich immer wieder durch konstruktive und kommunikative Prozesse nacherfinden lässt. Diesen Überlegungen liegt die Anschauung zugrunde, dass Mathematik ein freies Gedankenspiel mit klaren, allgemein gültigen Regeln ist. Wird das Kind durch entsprechende Materialien oder Fragestellungen zum Suchen nach Problemlösungen angeregt, so führt dieses Nachdenken und Abwägen zu „Minitheorien“, die als Erklärung, Begründung o.ä. erstellt werden.

Nöbegabt5-7: ASPEKTE BILDNERISCHER KREATIVITÄT

Jutta Stromaier, Elke Simlinger (KPH Wien/Krems)

Zeichnen, Malen, plastisches Gestalten, das Sammeln, Ordnen, Konstruieren und die Neukontextualisierung von Materialien sind wichtige Lernschritte im Alltag von Kindern und folgen ihrem Drang, die Welt zu entdecken (Peez, 2015). Es geht dabei nicht darum, Kunstwerke zu schaffen, sondern um ein forschendes Experimentieren, sich auszudrücken und dabei auch Eindrücke und Ereignisse des Alltags zu verarbeiten.

In der Analyse kindlicher Werke ist es daher wesentlich, neben dem entstandenen Produkt vor allem auch den Prozess, die Erfahrungen des Kindes, dessen Umfeld miteinzubeziehen (Braun, 2007).

Dies wird durch die Kombination von quantitativen Verfahren (Bewertung von Fachkräften unter Berücksichtigung verschiedener Merkmale und Faktoren bildnerischer Kreativität), und der qualitativen Auswertung von Interviews zu den einzelnen Produkten gewährleistet. Örtliche Gegebenheiten, vorherrschende Umwelteinflüsse und Interaktionen mit anderen Kindern werden hierbei auch miteinbezogen, ebenso die Auswertung der Pädagoginnenbefragungen und Elternfragebögen. Besonderes Interesse gilt auch der Analyse der Gruppen. Der deutsche Pädagoge Olaf Axel Burow stellt die individuelle kreative Leistung nicht ins Zentrum, sondern sieht Kreativität als „Ausdruck eines besonders günstig strukturierten Feldes“ (Burow, 2015, S. 307). Mit der Auswertung und Interpretation der Daten werden Aspekte des sensiblen Übergangs vom Kindergarten in die Volksschule abgebildet, die auch Schlüsse auf mögliche Fördermaßnahmen zulassen.

SYMPOSIUM 17

ELiS - EVIDENZBASIERTE LESEFÖRDERUNG IN SCHULEN

Ort: PHSt_A02.14

Chair: Hubert Schaupp (KPH Graz)

ELiS - EVIDENZBASIERTE LESEFÖRDERUNG IN SCHULEN

Durch die Initiative „Neue Denkansätze für die Bildung“ aus dem Jahr 2012 sollen die Bildungssysteme in der gesamten EU modernisiert werden (Europäische Kommission, 2017). Denn gegenwärtig zeigen Ergebnisse wie jene von PISA 2015, dass die Lesekompetenz österreichischer 15-/16-Jähriger im internationalen Vergleich signifikant unter dem OECD-Schnitt liegt. Daher müssen Kinder bereits in der Grundschule im Bereich des Lesens gefordert und gefördert werden.

Sprachförderung gilt gemeinhin als zentrale Aufgabe des Deutschunterrichts. Aktuelle Forschungsergebnisse weisen jedoch darauf hin, dass Sprachlichkeit und fachliches Lernen eng zusammenhängen (Vollmer & Thürmann, 2013). Leseförderung bzw. Leseverstehen muss dementsprechend als Aufgabe aller Fächer gesehen und gedacht werden.

Vor diesem Hintergrund entstand das europäische Kooperationsprojekt ELiS (Evidenzbasierte Leseförderung in Schulen), an dem sich sechs Bildungsinstitutionen aus Österreich, Deutschland, Südtirol und Rumänien beteiligen. Neben der KPH arbeiten folgende Institutionen im Projekt mit: Pädagogische Hochschule Steiermark, Landesschulrat Steiermark, Universität Regensburg, Lucian Blaga Universität und das Deutsche Schulamt der Autonomen Provinz Bozen. Der Projektzeitraum erstreckt sich von September 2016 bis August 2019.

Im Projekt werden zwei Leseförderungsmaßnahmen miteinander verglichen. Zum einen ist dies der systematische Leselehrgang „Lesen. Das Training“, zum anderen wurden die fachintegrierenden Lesetrainings „Filius“ und „Filia“ im Zuge des Projektes entwickelt und implementiert.

Ziel ist es herauszufinden, welche Prädiktoren für den Leseerfolg bei Kindern der 2. und 3. Klasse bedeutsam sind und ob es eine Wechselwirkung zwischen dem allgemeinen und dem fachintegrierenden sinnerfassenden Lesen gibt.

Die Messungen zur Lesekompetenz erfolgen in einem längsschnittlichen Verfahren bei mehr als 1600 Kindern in Österreich, Südtirol und Rumänien. Es wird davon ausgegangen, dass Lesestrategien nur dann nachhaltig verankert werden, wenn sie über einen längeren Zeitraum trainiert werden. Durch die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg soll ein wesentlicher Beitrag zur Erreichung der Kernziele der Strategie Europa 2020 geleistet werden.

BEITRÄGE DES SYMPOSIUMS

ELiS: AUSGANGSLAGE UND ZIELE DES PROJEKTES

Andrea Holzinger, Michaela Reitbauer (PH Steiermark)

Der erste Beitrag widmet sich der Einführung in die Ziele und Eckpunkte des Projektes. Ausgehend von der Darstellung der Leseleistungen der steirischen/österreichischen Schülerinnen und Schüler am Ende der 4. Schulstufe im nationalen/internationalen Vergleich werden die Ziele des Projektes, der Projektrahmen und die Forschungsmethodik skizziert.

Die Leseleistung der Schüler und Schülerinnen am Ende der Grundschulzeit liegt in Österreich laut PIRLS 2016 mit 541 Punkten über dem internationalen Schnitt (521) und dem EU-Schnitt (540). 8 % gehören zur Spitzengruppe, 16 % gelten als schwache Leserinnen und Leser (Wallner-Paschon et al., 2017). Dem gegenüber stehen Ergebnisse der Standard-Überprüfung Deutsch, 4. Schulstufe. (2015), wonach 25% der österreichischen Schülerinnen und Schüler am Ende der Grundschule die Standards im Bereich Lesen teilweise und 13 % gar nicht erreichen (Breit et al., 2016).

Ziel des ELiS-Projektes ist unter anderem, einen Überblick über bereits vorhandene schulische und außerschulische Leseinitiativen und Leseprogramme in Form von Desk-Research zu gewinnen sowie

zwei Interventionsprogramme in Hinblick auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Mittels der Erhebung der Leseleistungen mit standardisierten Verfahren zu Beginn und am Ende des jeweiligen Trainings soll der Kompetenzzuwachs im Vergleich zu Kontrollgruppen, die mit keinem der beiden Interventionsprogramme gearbeitet haben, eruiert werden. Auf Grundlage der Ergebnisse sollen bedeutsame Prädiktoren für einen nachhaltigen Leseerfolg identifiziert werden.

LESEFLÜSSIGKEIT ALS VORAUSSETZUNG FÜR TEXTVERSTEHEN IM KONTEXT DER ALLGEMEIN SINNERFASSENDE UND FACHINTERGIERENDE LESEFÖRDERUNG

Elisabeth Wachter (KPH Graz)

Lesen gehört zu den grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, ohne die eine gesellschaftliche Teilhabe nicht möglich ist. Aktuelle Studien wie PIRLS oder PISA weisen darauf hin, dass ein erheblicher Teil österreichischer Schulkinder über Defizite beim Lesen verfügt. Schwache Leserinnen und Leser haben daher insbesondere bei den basalen Leseprozessen, die Voraussetzung für das Verstehen von Texten sind, Probleme (Suchan, 2012).

Buchstaben und Wörter müssen dabei im Text schnell und zuverlässig dekodiert werden. Aus diesem Grund halten Rosebrock & Nix (2014) fest: „Nur wenn die Dechiffrierprozesse beim Lesen durch anhaltende Übung automatisiert wurden, (...) stehen kognitive Kapazitäten für die eigentlichen Textverstehensprozesse zur Verfügung“ (S. 37). Um Leseflüssigkeit aber zu verbessern, bedarf es eines Lesetrainings, da Lesegeschwindigkeit ansonsten kaum gesteigert werden kann (Nix, 2011).

Der Beitrag widmet sich der Wirksamkeit von zwei Leseförderungsprogrammen, die im Rahmen des ELiS-Projekts implementiert wurden. In diesem Zusammenhang sollen Antworten auf folgende Forschungsfrage gegeben werden: Inwieweit profitieren Kinder im Bereich der Leseflüssigkeit durch einen systematischen Leselehrgang bzw. durch ein fachintegrierendes Lesetraining, welches Elemente des wiederholenden Lautlesens mit Elementen des begleitenden Lautlesens vereint?

LESESTRATEGIEN IN DER ALLGEMEIN SINNERFASSENDE UND FACHINTEGRIERENDE LESEFÖRDERUNG

Maria Petek (KPH Graz)

Im dritten Beitrag stehen die Lesestrategien von *Lesen. Das Training* und *Filia* im Fokus. Lesen als sehr komplexer Wissensaufnahmeprozess basiert auf unterschiedlichen Fähigkeiten. Neben der optischen Wahrnehmung und visuellen Verarbeitung von Schrift kommen dem Verbinden, Einordnen, Speichern und Reflektieren von grafischen Symbolen auf der Ebene der Graphem-Phonem-Korrespondenz sowie auf der Wort-, Satz- und Textebene große Bedeutung zu. Ausgehend von der Lesefertigkeit braucht es Lesegeläufigkeit und schließlich Lesestrategien, um über eine hohe Lesekompetenz zu verfügen, die sich in Bedeutungskonstruktion und Kohärenzbildung zeigt (Kruse, Rickli, Riss & Sommer, 2015). Kognitive Verstehensstrategien und metakognitive Kontrollstrategien unterstützen diese Vorgänge.

Im Konzept von *Lesen. Das Training* tragen vier Strategien dazu bei, Sinn zu konstruieren: Vor dem Lesen geht es darum, sich auf den Text vorzubereiten. Während des Lesens sollen Textstellen mit schwierigen Wörtern erkannt und diese geklärt werden; ebenso ist es nötig, wesentliche Aussagen zu finden und die Inhalte zu ordnen. Schlussendlich beinhalten nach dem Lesen das Zusammenfassen und Beurteilen des Inhalts das essentielle Verstehen (ebda).

In *Filia* stehen drei Lesestrategien im Mittelpunkt des Lesens von Sachtexten. Nach dem Untersuchen der Überschrift wird der Text genau betrachtet, ehe eine Visualisierung erstellt wird, sodass globales Textverständnis das Ziel bildet. Die Vermittlung dieser Strategien erfolgt zuerst lehrerzentriert, wird jedoch nach angeleitetem Üben mehr und mehr dem selbstregulierten Arbeiten der Schülerinnen und Schüler überantwortet (Wild & Schilcher, 2017).

EINZELBEITRAGSSCHIENE 11

Ort: PHSt_A02.17

Chair: Daniela Longhino (PH Steiermark)

ERWERB MATHEMATISCHER KOMPETENZEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN REGELVOLKSSCHULE. EINE EMPIRISCHE VERGLEICHSTUDIE ZU DEN ERGEBNISSEN DER „INFORMELLEN KOMPETENZMESSUNG“ ZWISCHEN ÖSTERREICHISCHEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN MIT UND OHNE UNTERSTÜTZUNG DER MONTESSORI-PÄDAGOGIK

Sabine Apfler (PH Niederösterreich)

Durch die Einführung der Bildungsstandardsüberprüfungen erhält die Frage nach der Kompetenzentwicklung von Kindern einen zentralen Stellenwert in Bildungsangelegenheiten. Lehrkräfte stehen dadurch vor der Aufgabe, ihren Unterricht diesbezüglich zu verändern und Lösungen zu finden. Die Frage, ob der Einsatz der Montessoripädagogik die Entwicklung mathematischer Kompetenzen positiv beeinflusst, soll im Rahmen einer Dissertation an der Universität Passau diskutiert und empirisch erforscht werden. Der Arbeit liegt folgende Fragestellung zugrunde: *Kann die Montessoripädagogik dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler in österreichischen Regelvolksschulen ein hohes Kompetenzniveau in Mathematik erreichen? Wie unterscheidet sich die Kompetenzentwicklung in Klassen, die von Lehrpersonen mit beziehungsweise ohne Montessoriausbildung unterrichtet werden?*

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Längsschnittuntersuchung mit zwei Testzeitpunkten. Im Sinne einer summativen Evaluation wurden zu Beginn der Untersuchung die Basiskompetenzen mit dem „Entwicklungsorientierten Test zur Erfassung mathematischer Basiskompetenzen ab Schuleintritt (MBK 1+)“ [1] analysiert. Am Ende der dritten Schulstufe wurde eine abschließende Bewertung im Rahmen der IKM-Testung des BIFIE [2] vorgenommen, um die Wirksamkeit des Einsatzes der Montessorimethode zu ermitteln. Untersucht wurden 14 Volksschulklassen, die entweder einer Untersuchungsgruppe oder einer Kontrollgruppe zugeordnet wurden. Die Klassen der Untersuchungsgruppe wurden von Lehrpersonen mit Montessori-Diplomausbildung unterrichtet, die Klassen der Kontrollgruppe von Lehrpersonen, die keine Montessoriausbildung absolviert haben. An der Studie nahmen 248 Schülerinnen und Schüler teil. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich über insgesamt drei Schuljahre. Erste Ergebnisse der Studie zeigen Tendenzen, dass sich der Einsatz der Montessoripädagogik positiv auf die Kompetenzentwicklung der Kinder im Bereich der Mathematik auswirkt.

EINSTELLUNGEN VON ZUKÜNFTIGEN LEHRKRÄFTEN DER PRIMARSTUFE ZU NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK

Nora Luschin-Ebengreuth, Georg Krammer, Erich Reichel (PH Steiermark)

Der naturwissenschaftlich-technische Unterricht (MINT-Bereich) muss schon in der Primarstufe optimal auf Alter, Interessen und auch das zu erwartende Vorwissen der Schülerinnen und Schüler angepasst werden. Das bedeutet, dass Lehrkräfte im Primarbereich ausgebildet werden müssen, die sich auf diese Herausforderung theoriegestützt einlassen. Ihr Handeln im Unterricht wird jedoch durch Einstellungen zu den Naturwissenschaften beeinflusst, welche sich bereits durch Erfahrungen während der eigenen Schulzeit und im sozialen Umfeld entwickelten. Zudem wurde gezeigt, dass Lehrkräfte mit negativen Einstellungen zu Naturwissenschaften weniger Selbstvertrauen hinsichtlich des Unterrichts von naturwissenschaftlich-technischen Inhalten aufweisen, weniger Zeit mit diesen Inhalten in ihrem Unterricht verbringen und wenig imstande sind, positive Einstellungen ihrer Schülerinnen und Schüler zu stimulieren (van Aalderen-Smeets et. al., 2012). Ziel der vorgestellten Studie ist es, die Haltungen von Studierenden des Bachelorstudiums der Primarstufe an der Pädagogischen Hochschule Steiermark am Beginn ihres Studiums zu erfassen. Dabei wurden die Schul- und Alltagserfahrungen und Einstellungen zu Naturwissenschaften und Technik in Form von schriftlichen Reflexionen erhoben. Die gewonnenen Erkenntnisse geben Einblick in die persönlichen Einstellungen der Studierenden

zu Naturwissenschaften und Technik, sowie deren professionelle Einstellung zum Unterrichten von naturwissenschaftlich-technischen Inhalten in der Primarstufe. Die Ergebnisse dienen als Grundlage zur weiteren Analyse der professionellen Entwicklung der Studierenden im Verlauf ihres Studiums, insbesondere im Hinblick auf Studierende des 60 EC Schwerpunkts „Entdeckungsreise Natur und Technik“ an der Pädagogischen Hochschule Steiermark.

FORSCHEN UND EXPERIMENTIEREN IM SACHUNTERRICHT – UND WAS MEINEN KINDER DAZU?

Brigitte Neuböck-Hubinger (PH Oberösterreich)

Die vorliegende deskriptive Studie erfasst die Vorstellungen und das Vorwissen von oberösterreichischen Grundschulkindern zu Forschung und zum Experimentieren in der Schule. Zahlreiche nationale und internationale Initiativen und Förderprogramme werden weltweit gestartet, um naturwissenschaftliches Wissen von Kindern und Jugendlichen zu fördern und Interesse für MINT-Fächer zu aktivieren. Forschendes Lernen ist eine zentrale Forderung dieser Programme (Bertsch, 2016) und schärft ebenso im Sinne der „Nature of Science“ den Blick auf Kinder als Forscher/innen und Entdecker/innen. Neugierde und die Lust am Spielen und Explorieren lässt Kinder forschend die Welt entdecken (Fthenakis, 2012). Auch wenn dies der wissenschaftlichen Herangehensweise von Erwachsenen ähnelt, sind Forschung und das kindliche entdeckende Tun nicht gleichzusetzen. Im Zentrum des Beitrags steht die Frage nach dem Verständnis von Forschung seitens der Kinder in der Primarstufe. Vorstellungen und Vorwissen von 8 - 10jährigen Kindern werden empirisch erhoben. Die erste Kohorte (n=135, sieben Klassen der Grundstufe 2) wurde mittels Fragebogen im Rahmen des Sachunterrichts befragt. Im Zuge eines außerschulischen Lernangebots der PH OÖ erfolgte die Befragung einer zweiten Kohorte mittels Interviews. Im Vortrag werden die Ergebnisse der Studie zu den oben genannten Punkten vorgestellt. Für die Praxis wird zusammengefasst, welche Folgerungen daraus für die Planung von naturwissenschaftlichen Lerngelegenheiten im Sachunterricht gezogen werden können.

RAUMPLANUNG – EIN THEMA FÜR DIE VOLKSSCHULE?

Regina Steiner¹, Regina Atzwanger², Peter Kurz¹

(¹PH Oberösterreich; ²Umweltbildungszentrum Steiermark)

Raumplanung gestaltet den Lebensraum für heutige und zukünftige Generationen. Sie erfordert die Partizipation durch informierte Bürger/innen. Dadurch wird sie zu einer Bildungsaufgabe, mit der bereits in der Primarschule begonnen werden kann und soll. Eines der wenigen schulischen Angebote zu dieser Thematik ist das steirische Projekt „Raumplanung macht Schule“ (Atzwanger, 2015). Ein Forschungsprojekt der PH OÖ hat zum Ziel, dieses Angebot zu evaluieren und weiter zu entwickeln, aber auch Möglichkeiten auszuloten, wie das Thema stärker in den Primarschulunterricht integriert werden könnte. Zur Forschungsfrage „Wie müssen Unterrichtsmaterialien und Lehrerfortbildungen gestaltet sein, damit Lehrpersonen das Thema Raumplanung in ihren Unterricht integrieren können und wollen?“ wurde als erster Schritt eine quantitative explorative Studie durchgeführt um zu erheben, was Lehrpersonen mit dem Begriff Raumplanung verbinden, welchen Stellenwert das Thema für sie im Unterricht einnimmt und welche Unterstützungsangebote sie sich diesbezüglich wünschen würden (Online-Fragebogen über SoSciSurvey an alle Volksschulen Österreichs, Rücklauf 1057 Fragebögen). Erste Ergebnisse zeigen, dass fast die Hälfte der Befragten Themen der Raumplanung im Unterricht in irgendeiner Form bearbeitet. Häufige Aspekte sind Mobilität, Grünflächen, Nahversorgung, Spielplätze und Begegnungszonen. Nur knapp 10% der Befragten gaben an, keine Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Themas zu haben. Unterstützung wünschten sich die meisten in Form von mehr Unterrichtsmaterialien und Hilfe durch Expert/innen. Die Ergebnisse dieser Befragung sollen nun durch Interviews spezifiziert werden. In einem weiteren Schritt soll untersucht werden, ob Schüler/innen durch einen derartigen Unterricht wesentliche Kompetenzen für Partizipation in der Raumplanung erwerben können.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 12

Ort: PHSt_A02.19

Chair: Elisa Kleißner (KPH Graz)

LESSON STUDY MIT MUSIK – LERN- UND BEGEGNUNGSRÄUME PROFESSIONELLER LERNGEMEINSCHAFTEN ALS DIALOG ZWISCHEN THEORIE, PRAXIS UND KUNST

Hubert Gruber (PH Niederösterreich)

Lesson Study ist eine besonders effektive Form der Aktionsforschung (Posch 2014, Elliott 2014, Ermeling & Graff-Ermelling, 2014). An der PH Niederösterreich wurden erstmalig unter der Themenstellung „Lesson Study: Musik im Dialog“ entsprechende Studienangebote ausgearbeitet. Im Rahmen von zyklisch angelegten Forschungsstunden und Reflexionstreffen erfolgt die gemeinsame Entwicklung, Erprobung und Erforschung von Lernsequenzen insbesondere unter Einbindung von Musik. Lesson Study Gruppen bilden dabei eine professionelle Lerngemeinschaft, in der sich alle als voneinander lernende Partner sehen, unabhängig ihres Alters, ihrer Expertise oder anderer möglicher Formen von Unterscheidung oder Abgrenzung (Dudley, 2015). Dadurch werden Lern- und Begegnungsräume eröffnet, in denen die Auseinandersetzung mit Inhalten aus oft sehr unterschiedlichen Erfahrungs- und Lebensbereichen im Spannungsfeld von Theorie, Praxis und Kunst erfolgt (Winkel, 1997). Untersucht wird dabei, welche Innovationen von Lehren und Lernen durch die dialogisch-integrative Einbindung von Inhalten und Methoden aus dem Bereich der Kunst, insbesondere der Musik, erkennbar sind. Die Frage nach den Qualitäten der Lesson Study Gruppen orientiert sich an den Prinzipien einer „Community of Practice“ (Lave & Wenger, 1991 und Wenger, McDermott & Snyder, 2002) unter Einbindung weitere Aspekte, wie „Professional Community“ (Schrittesser, 2004) und jenen des dialogischen Prinzips (Gruber 2012). Das Datenmaterial, aus dem Antworten auf die Fragen generiert werden, sind das „Didaktische Design Pattern“ (Mall, Spychiger, Vogel & Zerlik, 2016) und die Gesprächsprotokolle der Reflexionstreffen. Die bisherigen Ergebnisse eröffnen eine Vielzahl an Einsichten zu Organisation und Durchführung sowie zu wissenschaftlicher, fachlicher und fachdidaktischer Begleitung dieser professionellen Lerngemeinschaften, aber auch Einsichten zu den Qualitäten des Ganzen und seiner einzelnen Teile.

MUSIKALISCHE SOZIALISATION IN DER PRIMARSTUFE

Peter Kostner (PH Tirol)

Ziel einer aktuellen Studie ist die Entwicklung und Validierung eines Messinstruments zur Evaluierung der qualitätsvollen Umsetzung von Lehrplaninhalten im Unterrichtsfach Musik in Österreich. PädagogInnen in der Grundschule sind in einen großen Fächerkanon eingebunden und werden dafür als GeneralistInnen im Rahmen ihrer Lehramtsausbildung qualifiziert. Musikerziehung fordert aber eine ausreichende Begabung und Eignung. Liegen diese nicht vor, so wird das Schulfach in der späteren Berufspraxis oftmals nicht in entsprechender Qualität unterrichtet. Vgl. dazu die analoge Situation in Deutschland: „Bundesweit werden schätzungsweise 80% des Musikunterrichts fachfremd erteilt, wenn dieser überhaupt stattfindet.“ [1, S. 11]

Erhebung. Im März 2017 wurden mittels Fragebogen von 473 PrimarstufenlehrerInnen in Tirol und Vorarlberg Bewertungen der Umsetzung der Lehrplanschwerpunkte Singen, Musizieren, Hören und Bewegen sowie Fragen zur Person im Hinblick auf Musik, zur schulischen Situation und zur Fortbildung erhoben, die durchaus Rückschlüsse auf die allgemeine Situation in Österreich zulassen.

Diskussion. Die Ergebnisse der Studie stellen in Frage, ob die Ausbildung von PrimarstufenpädagogInnen zu GeneralistInnen in Österreich zielführend ist. Dies steht in Einklang mit einer Feststellung von Fritz Höfer, Vorstandsmitglied der „Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich“, der in der aktuellen Ausbildungsstruktur die Gefahr sieht, dass „die Grundausbildung in der Primarstufe einen vielschichtigen qualitätsvollen Musikunterricht nicht möglich macht und weitere Qualitätseinbußen zu befürchten sind.“, cf. [2].

UMSETZUNGSMÖGLICHKEITEN DER KULTURELLEN BILDUNG IM SCHULISCHEN SETTING

Barbara Urban (Reformpädagogische Volksschule Karl Löwe Gasse Wien)

Schon seit geraumer Zeit werden das Feld der kulturellen Bildung und damit verbundene Chancen und Grenzen im Bildungswesen thematisiert. Unsere Gesellschaft ist von Diversität geprägt. Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen in respektvoller, erforschender und offener Weise mit Unterstützung von ästhetischen und künstlerischen Erfahrungen birgt das Potential der Wertschätzung und Annahme („UNESCO“, 2006, S. 3 - 8).

Die Zielsetzung des Beitrages ist die Darstellung von gelungenen Prozessen/Projekten der kulturellen Bildung an exemplarisch ausgewählten Wiener Pflichtschulen. Nach einer theoretischen Auseinandersetzung erhalten die Zuhörer/innen Einblick in die erfolgte Wirksamkeitsstudie nach Altrichter und Posch (2007) und die nach Mayring (2010) durchgeführte qualitative Inhaltsanalyse. Des Weiteren erlauben angeführte Ankerbeispiele einen kleinen Ausblick auf die praktische Umsetzung der kulturellen Bildung an Schulen. Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung inklusive eines kurzen Exkurses auf zukünftig benötigte beziehungsweise mögliche Handlungsebenen.

RÄUMLICH ZEICHNEN LERNEN – EINE PROZESSORIENTIERTE STUDIE IM BEREICH FACHDIDAKTIK BILDNERISCHES GESTALTEN IN DER GRUNDSCHULE

Lea Weniger^{1,2}, Stefanie Stadler Elmer^{1,2}

(¹Pädagogische Hochschule Schwyz; ²Universität Zürich)

Das zeichnerische Darstellen von räumlichen Eigenschaften ist herausfordernd, weil dabei drei auf zwei Dimensionen reduziert werden müssen. Studien zum räumlichen Denken und Zeichnen zeigen allgemein, dass Kinder beim flächigen Darstellen von Quadern zuerst topologische Eigenschaften berücksichtigen, dann zunehmend euklidische Merkmale produzieren und erst spät projektive Eigenschaften darstellen. Neben diesen ausführlich diskutierten Entwicklungslinien sind die Problemlösestrategien von Kindern beim Abzeichnen von Raumkörpern noch weitgehend ungeklärt. Ebenso wenig herrscht Einigkeit über Unterstützungs- und Übungsmöglichkeiten. In der vorliegenden Studie untersuchen wir anhand einer kunstpädagogischen Unterrichtsreihe und in Einzelsettings in einer zweiten Grundschulklasse die zeichnerische Darstellung von Quadern. Also diejenigen Raumkörper, welche in Zeichnungen von Kindern unter anderem im Motiv des Hauses früh erscheinen. Wir bearbeiten die Frage, wie Kinder beim wiederholten Abzeichnen von Quadern vorgehen, wie wir sie dabei verstehen und bei der Ausdifferenzierung ihrer Ausdrucksformen unterstützen können. Wir leiteten 19 Kinder im Alter von 7;5 – 8;9 Jahren an, sich zeichnerisch sowie manuell-konstruktiv auf vielseitige Weise mit quaderförmigen Schachteln auseinanderzusetzen. Dabei wurden sie kollektiv und individuell im Klassenverband und in Einzelsettings von Lehrpersonen unterstützt. Als Daten liegen sowohl Zeichnungsreihen als auch Videoaufnahmen der Zeichnungsprozesse der einzelnen Kinder vor. Bildanalysen von aufeinanderfolgenden Zeichnungen zeigen, wie sich individuelle Problemlösemuster ausdifferenzieren. Mikroanalysen der Zeichnungsprozesse erlauben es, Herausforderungen, Lösungsstrategien und Aha-Erlebnisse zu rekonstruieren. Dabei wird nachvollziehbar, wie Kinder verschiedene Handlungen erproben, diese laufend bewerten und dadurch schrittweise eine Ähnlichkeit zwischen dem Modell und der Zeichnung herzustellen erreichen. Diese ersten Ergebnisse regen die Diskussion an, wie und inwiefern das räumliche Darstellungsvermögen gefördert und geübt werden kann.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 13

Ort: PHSt_A02.21

Chair: Konstanze Edtstadler (PH Steiermark)

DIGITALE ÜBUNGEN ZUM ERSTLESEN UND –SCHREIBEN: QUANTITÄT VOR QUALITÄT?

Konstanze Edtstadler¹, Gerda Kysela-Schiemer² (¹PH Steiermark, ²PH Kärnten)

Im Zusammenhang mit der Forderung nach „digitaler Bildung“ wird der verstärkte Einsatz digitaler Lehr- und Lernmedien propagiert, aber auch die Wichtigkeit der Vermittlung der Grundkompetenzen des Lesens und Schreibens wird thematisiert. Die Verbindung dieser beiden Bereiche als „digital-inklusive Fachdidaktik“ (Narosy, 2017) unter Berücksichtigung von fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und mediendidaktischen Kriterien ist bislang kaum im wissenschaftlichen oder praktischen Diskurs thematisiert, sodass Lehrkräfte keinen Anhaltspunkt bei der Auswahl und Integration von Online-Übungen haben. Das Pilotprojekt SCHLEMEDI (Schreiben- und Lesenlernen mit Medien digital) will diese Lücke im Bereich frei verfügbarer Online-Übungen zum Erstlesen und Erstschreiben schließen, indem es u.a. darauf abzielt, für Qualitätskriterien zu sensibilisieren und die Integration in ein entsprechendes didaktisches Setting zu thematisieren, um so einen didaktischen Mehrwert zu generieren. Dafür werden Qualitätskriterien auf Basis der umfassenden fachwissenschaftlichen, -didaktischen und mediendidaktischen Literatur (z.B. Philipp, 2017) erarbeitet und formuliert, die für die exemplarische Analyse von frei verfügbaren Online-Übungen zur Steigerung eines kritisch-reflektierenden Zugangs herangezogen werden und in einer praxisorientierten Handreichung mit Hinweisen zur Gestaltung des didaktischen Settings münden sollen. Ziel des konzeptiven Beitrags ist, die geplante Vorgangsweise bei der Erstellung des Kriterienkatalogs darzulegen und anhand konkreter Kriterien zu verdeutlichen, sowie die (mögliche) Gestaltung der Handreichung anhand ausgewählter Übungen vorzustellen.

DIE ARTIKULATORISCHE BEWUSSTHEIT ALS WICHTIGE BASISKOMPETENZ FÜR DEN ERFOLGREICHEN LESE-(RECHT-)SCHREIBERWERB

Marlene Lindtner (Universität Klagenfurt)

Die Bedeutung der phonologischen Bewusstheit (PB) für den erfolgreichen Lese-(Recht-)Schreiberwerb ist mittlerweile umfangreich dokumentiert. Ergebnisse zur Bedeutung der artikulatorischen Bewusstheit (AB) liegen hingegen nur aus dem englischsprachigen Raum vor. Geht man der Annahme der Motor-Theorie der Sprachwahrnehmung nach, nimmt aber gerade die artikulatorische Bewusstheit eine ganz wesentliche Rolle im Lese-(Recht-)Schreibprozess ein. Das Wahrnehmen von gesprochener Sprache, das Kodieren von gesprochener Sprache in Schriftsprache sowie das Dekodieren von Schriftsprache in Lautsprache wird laut Motor-Theorie erst durch den Abruf konstitutiver artikulatorischer Gesten möglich. Im Rahmen einer Wiener Querschnittstudie wurde der Frage „Besteht ein Einfluss der artikulatorischen Bewusstheit auf die Lese-Rechtschreibleistungen Wiener SchülerInnen (N=98) der 2. Klasse Volksschule?“ nachgegangen. Ziel der Studie war es, eine mögliche Prädiktion der artikulatorischen Bewusstheit für die Lese-Rechtschreibleistung erstmals auch im deutschsprachigen Raum zu untersuchen. Die Leistungen der SchülerInnen in der artikulatorischen Bewusstheit wurden mithilfe eines neu erstellten Erhebungsinstrumentes in Anlehnung an Montgomery (1981) erhoben. Die Leistungen im Lesen und (Recht-)Schreiben wurden einerseits durch den standardisierten Test SLRT-II und andererseits durch die Einschätzung der Lehrperson mittels Schulnoten untersucht. Mithilfe einer schrittweisen Regression konnte unter Berücksichtigung wesentlicher Kontrollvariablen ein signifikanter Einfluss der artikulatorischen Bewusstheit sowohl für die Leseleistung wie auch für die (Recht-)Schreibleistung nachgewiesen werden. Diese Ergebnisse bestätigen erstmals auch im deutschsprachigen Bereich die bedeutende Rolle der artikulatorischen Bewusstheit und leisten einen wichtigen Beitrag für die Erstlese- und Erstschreibdidaktik.

„LEST JETZT LEISE SEITE 37-39...!“ EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG DES LESEERWERBS UND LESEUNTERRICHTS AN TIROLER VOLKSSCHULEN

Julia Festman, Sabrina Gerth, Christine Reiter, Claudia Rauchegger, Elfriede Alber
(PH Tirol)

Die Befundlage zu Wirksamkeit von didaktischen Methoden des Lese- und Schreiberwerbs ist ausgesprochen dünn. Trotz zahlreicher Schulleistungsstudien besteht weiterhin ein Forschungsdefizit im Bereich der quantitativen Grundschulforschung (Hellmich, 2005), da der Fokus neben den Kompetenzmessungen auf den Bedingungen von Wissenserwerbsprozessen liegt, dabei den Konzept- und Methodeneinsatz aber ausspart. Unklar ist daher, welche Wirksamkeit einzelne methodische Herangehensweisen beispielsweise beim Leseerwerb haben (z.B. synthetische Methode); die Verwendung im Schulkontext ist zudem unbekannt. Diese Studie zielt daher darauf ab, den Ist-Stand des methodisch-konzeptuellen Vorgehens im Bereich der Grundkompetenzen Deutsch an Volksschulen zu erheben. Hierbei geht es um Auswahl der Methoden und Häufigkeit der Verwendung. Ein zusätzlicher Fokus liegt auf dem Umgang mit Heterogenität in der Klasse, insbesondere mit Kindern mit Migrationshintergrund. Mit einem webbasierten Fragebogen wurden Antworten von Lehrkräften eingeholt, die an Tiroler Volksschulen unterrichten (N=361). Insgesamt gaben 60,8% der befragten Lehrkräfte an, Kinder mit Migrationshintergrund in der Klasse zu haben. Der selbst-konstruierte Fragebogen gliedert sich in fünf Teilbereiche (Lesen, Texte verfassen, Hören, Sprachbetrachtung, Rechtschreibung) mit insgesamt 29 Fragen zu methodisch-didaktischem Vorgehen beim Vermitteln der Teilbereiche im Volksschulunterricht. Dieser Beitrag fokussiert die Ergebnisse zu Leseerwerb und Leseunterricht. Die Ergebnisse zeigen, dass nur manche Lehrkräfte verschiedene Methoden für die Leseerwerbsvermittlung einsetzen, andere präferieren ausschließlich z.B. die synthetische Methode, trotz Empfehlungen zu Methodenkombination (Schneider, 2001). Beim Leseunterricht ist das leise Lesen der vorherrschende Zugang; die explizite Vermittlung von Textlesestrategien und innovativere Lesezugänge sind selten. 84,9% gaben eine wöchentliche Leseunterrichtszeit von 1-3 Stunden an. Eine Adaption des allgemein didaktischen Vorgehens für Kinder mit Migrationshintergrund war eher selten.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 14

Ort: PHSt_A02.22

Chair: Gundl Rauter (PH Burgenland)

PINBEG - EINE INTERVENTIONSSTUDIE ZUR BEWEGUNGS-, ERNÄHRUNGS- UND GESUNDHEITSKOMPETENZ AN VOLKSSCHULEN

Gundl Rauter (PH Burgenland)

1. Theoretischer Hintergrund: Die motorische Entwicklung und die Förderung der Bewegungskompetenz spielen bei Kindern eine zentrale Rolle, um sich im späteren Leben aktiv und gesundheitswirksam zu bewegen. Macht man sich bewusst, dass auf der Grundlage von Langzeitstudien die Quantität und die Qualität der angebotenen körperlichen Aktivität im Kindes- und Jugendalter die entscheidenden Prädiktoren für das Sporttreiben und Gesundheitshandeln im Erwachsenenalter darstellen (Telama et al. 2005, S.267), dann erfordern der Stellenwert und die Ziele der motorischen Basisqualifikation im schulischen Setting besondere Überlegungen.

2. Methode, Design: Ziel der Interventionsstudie ist es, erstens die sportmotorischen Basiskompetenzen mittels spezifischer sportmotorischer Testung bei Volksschülern zu erfassen (Ebene 1) und zweitens die Möglichkeiten der zu vermittelnden Handlungskompetenzen zu erwägen (Ebene 2). Dabei werden in einer Interventionsphase Planungsunterlagen themen- und lehrplanspezifisch (Bewegungs-, Ernährungs- und Gesundheitsförderung) erstellt und die Lehrenden bei der Vermittlung der Kernkompetenzen begleitet. 55 Volksschulklassen der Jahrgangsstufe 2-4 wurden in den genannten Ebenen über einem Zeitraum von 2 Jahren motorisch erfasst und handlungsspezifisch beobachtet.

3. Diskussion: Das System Schule ist aufgefordert, deutliche Zeichen zu setzen, um das Thema Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche strategisch und didaktisch angemessen zu thematisieren. Zur Diskussion steht, ob die Vorgaben der Curricula und der Spielraum zur Entfaltung in den Volksschulen ausreichen, um dieser Aufforderung gerecht zu werden.

BEDEUTUNG UND AUSWIRKUNGEN UNTERSCHIEDLICHER INTERVENTIONEN AUF DIE SPORTMOTORISCHEN BASISKOMPETENZEN: EINE EMPIRISCHE STUDIE

Clemens Berthold

(Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport der Universität Wien,
AB Fachdidaktik "Bewegung und Sport")

Die evidenzbasierte Bildungspolitik fokussiert in hohem Maße eine am Output und am Outcome orientierte Qualitätssicherung. Dies trifft insbesondere auch auf den Unterricht im Fach „Bewegung und Sport“ der Grundschule zu: „In der Grundschule werden die Weichen gestellt.“ (Auguste & Jainter, 2010). Vor dem Hintergrund des in der sportwissenschaftlichen Literatur intensiv geführten Diskurses wird im vorliegenden Beitrag die Frage der Effekte heterogener Interventionen (zeit- und kontextabhängig) thematisiert, Studien im internationalen Kontext rezipiert und an zwei empirisch-quantitativen Studien im Fach Bewegung und Sport multivariat statistisch überprüft. Dazu werden die Auswirkungen der unterschiedlichen Interventionen auf Grundlage der selbst erhobenen Daten von Schülerinnen und Schülern (N1=1094; N2=596) der Grundschule analysiert. Die beiden Studien verwenden zwei sportmotorische Testverfahren (DMT, MOBAK) um die Auswirkungen der Interventionsprogramme (Kontrollgruppendesign mit Messwiederholung) auf die Entwicklung sportmotorischer Basiskompetenzen, unter anderem auf Basis der ermittelten alters- und geschlechtsspezifischen BMI-Perzentile sowie des individuellen Leistungsniveaus der Schülerinnen und Schüler, zu vergleichen. Basierend auf den Ergebnissen werden didaktische Empfehlungen für die Grundschule zur Verbesserung der sportmotorischen Kompetenzen formuliert und zur Diskussion gestellt.

MITTWOCH, 04.07.2018

Keynote 4

Ort: KPHG_Festsaal

Inklusive Schule – Inklusiver Unterricht: Zwölf Bausteine

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Annedore Prengel, Universität Potsdam
und Goethe-Universität Frankfurt/Main



Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Annedore Prengel
Foto K.-H. Völker

Wenn Schulen inklusiv werden, spielen - auf der Basis eines menschenrechtlich-demokratischen Bildungsverständnisses - Entwicklungen auf verschiedenen Handlungsebenen eine Rolle. Diese Prozesse beeinflussen sich wechselseitig und bilden einen Handlungszusammenhang. Dazu gehören die institutionelle, die professionelle, die relationale, die didaktische und die bildungspolitisch-finanzielle Ebene.

Der Vortrag klärt grundlegende Einsichten des inklusiven Menschenbildes. Er informiert im Kontext der fünf Handlungsebenen über zwölf elementare, stufenübergreifende Bausteine des inklusiven pädagogischen Alltags. Über viele dieser Praxiselemente besteht in der Inklusiven Pädagogik Konsens. Allerdings gibt es auch Bausteine, die bei Vertretern der Inklusiven Pädagogik umstritten sind. Diese Streitpunkte werden zur Diskussion gestellt. Sie betreffen zum Beispiel die Bedeutung sonderpädagogischer Kategorien oder die Frage nach verbindlichen Elementen im Curriculum.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Vortrag der Ethik pädagogischer Beziehungen und der alltäglichen didaktischen Diagnostik. Dabei werden auch Verhaltensprobleme praxisnah berücksichtigt.

Gezeigt wird, wie jede Schulgemeinde ihren jeweils passenden Ansatz auf dem Weg zur Inklusion finden und weiterentwickeln kann.

SYMPOSIUM 18

THEORIE UND PRAXIS DER PÄDAGOGISCH-PRAKTISCHEN STUDIEN DER PRIMARSTUFE

Ort: KPHG_E.0.90

Chair: Regina Weitlaner (PH Steiermark)

THEORIE UND PRAXIS DER PÄDAGOGISCH-PRAKTISCHEN STUDIEN DER PRIMARSTUFE

Mit der Umsetzung der PädagogInnenbildung NEU und dem Auslaufen der bisherigen sechssemestrigen Studiengänge der Primarstufe an den Pädagogischen Hochschulen befindet sich die Ausbildung in der Primarstufe an einem Wendepunkt. Für eine evidenzbasierte Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Ausbildung in der Primarstufe sollten die Konzepte innerhalb der Umsetzung der PädagogInnenbildung NEU vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse gewonnen aus den auslaufenden sechssemestrigen Studiengänge diskutiert werden. Dies gilt vor allem für die praktischen Teile der Ausbildung, da diese weltweit ein Kernstück der LehrerInnenausbildung darstellen (Darling-Hammond & Lieberman, 2012). Aufbauend auf dieser Ausgangslage thematisiert das vorliegende Symposium 1) die Umsetzung der Pädagogisch-Praktischen-Studien an der Pädagogischen Hochschule Steiermark und setzt sie in Bezug zu 2) Befunden zu Determinanten für Lehramtsstudienerfolg und 3) der Entwicklung überfachlicher-personenbezogener Kompetenzen im Rahmen des Lehramtsstudiums.

Der erste Beitrag greift die zentrale Zielsetzung und Studienarchitektur der Pädagogisch-Praktischen-Studien der Primarstufe an der Pädagogischen Hochschule Steiermark auf. Darauf aufbauend wird auch die konkrete Umsetzung vorgestellt (z.B. Aspekte der Praxisforschung). Der zweite Beitrag hinterfragt die Allgemeingültigkeit der prädiktiven Validitäten von bekannten Determinanten für Studien-erfolg. Aufbauend auf Forschungsergebnissen für Lehramtsstudienerfolg (Krammer et al., 2016), wird die Notwendigkeit der Differenzierung der theoretischen und praktischen Facetten des Lehramtsstudiums und die Notwendigkeit der Differenzierung zwischen Primar- und Sekundarlehramtsstudien aufgezeigt. Der dritte Beitrag beleuchtet die Entwicklung überfachlicher-personenbezogener Kompetenzen im Rahmen der schulpraktischen Ausbildung. Zurückgreifend auf das etablierte Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit, wird die Persönlichkeitsentwicklung der Lehramtsstudierenden über vier Semester hinweg beschrieben und diskutiert.

Beiträge des Symposiums

DETERMINANTEN VON LEHRAMTSSTUDIENERFOLG: PRIMARSTUFE VS. SEKUNDARSTUFE

Georg Krammer, Barbara Pflanzl, Regina Weitlaner (PH Steiermark)

Zahlreiche Untersuchungen haben Determinanten für erfolgreiches Studieren identifiziert, darunter kognitive Komponenten wie Intelligenz und nicht-kognitive Komponenten wie Persönlichkeitseigenschaften. Im Gegensatz dazu gibt es nur wenige Befunde für Lehramtsstudien. Diese wenigen Befunde legen nahe, dass klassische Determinanten wie Intelligenz, beruflich relevante Persönlichkeitsmerkmale wie Gesundheits- und Erholungsverhalten und lehramtsspezifische Determinanten wie realistische Berufserwartungen von Bedeutung sind. Obwohl hier bereits spezifisch auf Lehramtsstudienerfolg eingegangen wird, wird eine Differenzierung der Lehramtsstudien nach Altersstufe verabsäumt. Der vorliegende Beitrag greift diese Forschungslücke auf und hinterfragt die Allgemeingültigkeit der prädiktiven Validitäten von bekannten Determinanten für Lehramtsstudienerfolg für Primar- und Sekundarlehramtsstudien. Es wurden die Studienleistungen von Primar- (n=332) und Sekundar-Lehramtsstudierenden (n=277) über ihr gesamtes Bachelorstudium hinweg untersucht. Zu Studienbeginn wurden Intelligenz, Gesundheits- und Erholungsverhalten und realistischen Berufserwartung erhoben.

Während des Studiums wurden alle Noten der Studienjahre erhoben. Multigruppen-Strukturgleichungsmodelle überprüften die prädiktiven Validitäten und deren Moderation durch die Altersstufe des Lehramtsstudiums. Die Ergebnisse zeigen klare Unterschiede zwischen den prädiktiven Validitäten. In der Sekundarstufe war Intelligenz prädiktiv valide für theoretische und praktische Facetten des Studienerfolges, in der Primarstufe nicht. Gesundheits- und Erholungsverhalten zeigte das umgekehrte Vorhersagemuster. Realistische Berufserwartungen waren in beiden Fällen prädiktiv valide für die theoretischen Facetten des Studienerfolgs, unterschieden sich aber zugunsten der Sekundarstufe in den praktischen Facetten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bekannte Determinanten für Lehramtsstudienenerfolg zwar über die Altersstufen hinweg prädiktiv valide sind, es sich aber Unterschiede in der Vorhersagekraft zwischen den Altersstufen zeigen. Der vorliegende Beitrag zeigt auf, dass Lehramtsstudienenerfolg und dessen Determinanten nach der Altersstufe des Lehramtsstudiums differenziert werden sollten.

PÄDAGOGISCH-PRAKTISCHE STUDIEN IM SPANNUNGSFELD DER BIG FIVE: SELBST-, SOZIAL- UND SYSTEMKOMPETENZ ALS ZENTRALE ELEMENTE PÄDAGOGISCHER PROFESSIONALISIERUNG

Erika Rottensteiner, Regina Weitlaner (PH Steiermark)

Die Pädagogisch-Praktischen Studien – ein Kernelement der Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen an der Pädagogischen Hochschule Steiermark – sind für die Kompetenzentwicklung im Rahmen der pädagogischen Professionalisierung wesentliche Aspekte. In der Kompetenzentwicklung wird von fachlichen als auch von überfachlichen Kompetenzen gesprochen. „Fachkompetenz umfasst theoretische und methodische Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Bewältigung fachspezifischer Aufgaben erforderlich sind. Zu den überfachlichen Kompetenzen zählen die Methoden-, Sozial- und Personal- bzw. Selbstkompetenz.“ (Braunsteiner, Schnider, & Zahalka, 2014, 45f) Das Forschungsprojekt „Pädagogisch-Praktische Studien im Spannungsfeld der Big Five“ verfolgte das Ziel, im Feld der schulpraktischen Ausbildung der sechssemestrigen Studiengänge der allgemeinbildenden Pflichtschulen (Volksschule, Sonderschule als auch Neue Mittelschule) den Beitrag zu identifizieren und beschreibbar zu machen, den schulpraktische Studien für die Entwicklung überfachlicher-personenbezogener Kompetenzen leisten. Als Strukturmodell der Persönlichkeit dient das Fünf-Faktoren-Modell, die so genannten Big Five, das auf den folgenden fünf grundlegenden Dimensionen beruht, mit welchen Menschen sich und andere beschreiben: Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Offenheit für Erfahrungen (Gerrig & Zimbardo 2008). Die Ergebnisse der Fragebogenerhebungen der Studierenden zu den Big Five, die im 3., 4., 5. und 6. Semester durchgeführt wurden, zeigen die jeweilige Ausprägung der fünf Dimensionen.

DIE PÄDAGOGISCH-PRAKTISCHEN STUDIEN IM BEREICH DER PRIMARSTUFE AN DER PH STEIERMARK

Katharina Heissenberger (PH Steiermark)

Das neue Bachelorstudium im Bereich der Primarstufe „basiert auf Konzepten des forschenden und dialogischen Lernens und zielt auf aktive Wissenskonstruktion und eigenverantwortlichen Kompetenzerwerb ab“ (Entwicklungsverbund Süd-Ost, 2016, S. 10). Die einen wesentlichen Teil der Ausbildung umfassenden Pädagogisch-Praktischen Studien basieren auf dem Leitbild der/des reflektierenden PraktikerInnen und intendieren die Verknüpfung bildungswissenschaftlichen, fachlichen und fachdidaktischen Wissens um Handlungskompetenz aufbauen und Unterricht gemäß den Grundlagen der Praxisforschung zu planen, zu evaluieren, zu analysieren, zu reflektieren und weiterzuentwickeln (Entwicklungsverbund Süd-Ost, 2016, S. 10). Der vorliegende Beitrag thematisiert zentrale Zielsetzungen, Grundpositionen und Studienarchitektur der Pädagogisch-Praktischen-Studien im Bereich der Primarstufe an der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Weiters werden Einblicke in die konkrete Umsetzung dieses Feldes wie beispielsweise in die Aspekte Praxisforschung, Praktikumsformen, Praxispass und Beurteilung von Praktika geboten.

SYMPOSIUM 19

MEINE KLASSE IST HETEROGEN?! WIE LEHRER/INNEN UND LEHRAMTSSTUDIERENDE ÜBER HETEROGENITÄT DENKEN

Ort: KPHG_C.1.48

Chair: Petra Hecht (PH Vorarlberg)

MEINE KLASSE IST HETEROGEN?! WIE LEHRER/INNEN UND LEHRAMTSSTUDIERENDE ÜBER HETEROGENITÄT DENKEN

Das Symposium thematisiert die professionelle Entwicklung von Lehramtsstudierenden und Lehrpersonen im Umgang mit unterschiedlichen Facetten von Heterogenität. Diese erfolgt mit Blick auf eine inklusive Grundhaltung, welche die Vielfalt der Lernenden in Bezug auf Mehrsprachigkeit und besondere Bedarfe anerkennt. Die Studierenden dabei bestmöglich zu unterstützen, ist Aufgabe der Pädagogischen Hochschulen. Ihr Ziel ist es, allen Lehrpersonen die erforderlichen Kompetenzen zur Bewältigung von Heterogenität zu vermitteln, wobei dies mit unterschiedlichen hochschuldidaktischen Szenarien gelingen soll. Das Symposium geht diesen Lerngelegenheiten nach, um aufzuzeigen, inwiefern sie einen produktiven Umgang mit heterogenen Schüler/innengruppen erwarten lassen. Als Lernarrangements werden die Vermittlung von Wissensbeständen und die professionelle Reflexivität untersucht. Im Sinne einer berufsbiografischen Entwicklung interessiert auch die Nachhaltigkeit der in der Ausbildung angestoßenen Professionalisierung und die Bewältigung heterogener Klassen im Beruf. Als Motor für die professionelle Entwicklung im Zuge des Studiums fokussieren die Beiträge von S. Bellet und Ch. Kladnik et al. hochschuldidaktische Szenarien persönlicher Involviertheit. Der Erwerb von prozeduralem Wissen in Bezug auf Mehrsprachigkeit wird bei S. Bellet über eine Intervention durch zwei Vermittlungsmodi im Vergleich, *situated* vs. *lecture-based* (Krumm & Reich, 2013), untersucht. Auf Grund der Analyse von Fallvignetten wird deutlich, dass vor allem durch die situative Wissensvermittlung Verständnis und Empathie entstehen. Der Beitrag von Ch. Kladnik et al. geht dem Einfluss kritischer Erlebnisse nach (Tripp, 2012). Die Analyse von Lerntagebüchern und Prozessportfolios soll aufzeigen, inwiefern es den Studierenden gelingt, in unterschiedlichen Reflexionsstufen eigene Erfahrungen theoretisch verorten und deuten zu können. Als Motor für die Weiterentwicklung im Beruf thematisieren P. Hecht und C. Niedermair die inklusionsbezogenen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen ehemaliger Studierender (Hecht et al., 2016). Im Mittelpunkt steht die Erforschung der Nachhaltigkeit bzw. Weiterentwicklung der einst normativ geäußerten Einstellungen und eher hohen Selbstwirksamkeit in Bezug auf die Umsetzung von Inklusion.

Beiträge des Symposiums

PROFESSIONALISIERUNG VON LEHRAMTSSTUDIERENDEN DURCH ENGLISCH IN DER PRIMARSTUFE IM KONTEXT VON MEHRSPRACHIGKEIT

Sandra Bellet (PH Vorarlberg)

Im Zuge der *PädagogInnenbildung NEU* wurde 2016 in Österreich das Curriculum für das Lehramtsstudium der Primarstufe neu konzipiert. Der Fachbereich Englisch Primarstufe wurde mit dem Modul *Introduction to Multilingualism with English*, das den Fachbereich Englisch mit Mehrsprachigkeit verknüpft, ausgestattet. Die Inhalte des Moduls wurden nach dem Rahmenmodell *Basiskompetenzen Sprachliche Bildung für alle Lehrenden: Potenziale entdecken – Entwicklungen fördern* entwickelt, das als Weiterführung des *Curriculums Mehrsprachigkeit* (Krumm & Reich, 2011) gilt. Im Fokus des Beitrags steht die Entwicklung des pädagogischen Handlungswissens in Bezug auf den Umgang mit Mehrsprachigkeit. Vor dem Hintergrund des Modells der Basiskompetenzen wurden an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg die Lernfortschritte der Proband_innen im Rahmen einer Interventionsstudie ermittelt. Dabei interessierte, inwiefern über die Inhalte bzw. die verwendeten Methoden (*situated* vs. *lecture-based*) prozedurales Wissen aufgebaut wurde. Über qualitative Analysen von Fallvignetten

zeigte sich, dass die Studierenden einen Wissenszuwachs erwerben konnten, der sich aus der Formulierung von empathischen und kompetenten Lösungsansätzen in Bezug auf Mehrsprachigkeit erschließt.

WIE STRUKTURIEREN SICH BEDEUTUNGSVOLLE LERNEREIGNISSE IN BEZUG AUF DIE WAHRNEHMUNG VON HETEROGENITÄT VON SCHÜLER/INNEN UND WELCHE RELEVANZ HABEN DIESE FÜR DEN PROFESSIONALISIERUNGSPROZESS?

Christine Kladnik, Christine Plaimauer, Eva Prammer-Semmler, Regina Steiner
(PH Oberösterreich)

Die Pädagogische Hochschule Oberösterreich legt in der Ausbildung von Primarpädagog/innen einen Schwerpunkt auf den Erwerb inklusiver Kompetenzen aller Studierenden. Der pädagogische Umgang mit heterogenen Schüler/innengruppen und die Entwicklung einer Heterogenitätstoleranz sind somit Kernthemen der Studierenden während ihrer Ausbildung. Im Lerntagebuch beschreiben Studierende subjektiv relevante Lernereignisse (Critical Incident, Tripp, 2012) als Episoden aus der Praxis oder auch aus dem Studium. In einem Prozessportfolio werden diese in definierten Reflexionsstufen idealerweise in Theorie eingebettet. Heterogenitätserlebnisse aus dem Praktikum werden sowohl im Lerntagebuch als auch im Prozessportfolio im Besonderen in der ungleichheitskritischen Dimension und in der didaktischen Bedeutungsdimension (Walgenbach, 2014) beschrieben, gedeutet und bearbeitet. Das Projekt folgt in seiner Professionalisierungstheorie der Logik des strukturtheoretischen Ansatzes (Oevermann, 2002). In unserem Vortrag greifen wir auf Daten aus den Lerntagebüchern und Prozessportfolios der Studierenden zurück. Aktuell werden die transkribierten Episoden der Lerntagebücher nach einer ersten thematischen Sortierung mit MaxQDA in einem weiteren Schritt gemäß dem Forschungsstil der Reflexiven Grounded Theory selektiert und segmentiert, um daraus Sortierlogiken (Strauß & Corbin, 1996) für das Datenmaterial zu entwickeln, die dann als Modell dargestellt werden können. Unser Beitrag liefert einen ersten Einblick in den Umgang der Studierenden mit den Dimensionen von Heterogenität und daraus resultierend auch Ausblicke auf hochschulische Professionalisierungsprozesse.

VERÄNDERN BERUFSERFAHRUNGEN VON LEHRPERSONEN DIE EINSTELLUNGEN UND HALTUNGEN ZU INKLUSION?

Petra Hecht, Claudia Niedermair (PH Vorarlberg)

Lehrpersonen auf die Umsetzung der BRK gut vorzubereiten, ist ein Ziel der Lehrer/innenausbildung. Dass dies überwiegend gelingt, bestätigten Befunde aus einem Forschungsprojekt der PH OÖ und der PH V (Hecht, Niedermair & Feyerer, 2016). Eine Wiederaufnahme der Untersuchung an der PH Vorarlberg soll nun Aufschluss über die Nachhaltigkeit dieser Ergebnisse erbringen. Damals zeigte sich, dass die Studierenden inklusive Grundhaltungen aufbauen konnten und auch normative Zustimmungen zu Heterogenität formulierten. Allerdings gingen mit diesen eher positiven Haltungen auch Bedenken einher, vor allem in Bezug auf Kinder mit hohem Unterstützungsbedarf und in Verbindung mit schwierigem Verhalten. Trotzdem waren die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen in Bezug auf die Umsetzung eines inklusiven Unterrichtes eher hoch. Es interessiert nun, (1) inwiefern die Haltungen, die einst geäußert wurden, auch im Beruf Bestand haben, (2) ob sich die formulierten Bedenken bestätigten oder in den Hintergrund getreten sind und (3) ob die hohen Selbstwirksamkeitserwartungen in Bezug auf die Umsetzung inklusiven Unterrichts in der Praxis Stand halten konnten. Zur Untersuchung gelangen quantitative Daten (Onlinebefragung) und qualitative Daten (Gruppendiskussion). Es werden erste Befunde präsentiert, die auf einen Vergleich der Daten im Längsschnitt abzielen. Dabei stellen die quantitativen Daten zur Überprüfung von Veränderungen einen unechten Längsschnitt dar. Die Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen wurden in fast ähnlicher Besetzung wiederholt. Es wird erwartet, dass die Haltungen und Einstellungen vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen und im Sinne einer berufsbiografischen Kompetenzentwicklung weiter ausdifferenziert werden und eine inklusive Unterrichtsgestaltung auf Grund der damals guten Selbstwirksamkeit auch erfolgreich umgesetzt wird.

SYMPOSIUM 20

KLASSENHETEROGENITÄT, INKLUSION UND LEISTUNGSENTWICKLUNG IN DER ÖSTERREICHISCHEN PRIMARSTUFE

Ort: KPHG_C.1.49

Chair: Mathias Krammer (Universität Graz) & Erich Svecnik (BIFIE)

KLASSENHETEROGENITÄT, INKLUSION UND LEISTUNGSENTWICKLUNG IN DER ÖSTERREICHISCHEN PRIMARSTUFE: AUSWIRKUNGEN DER ANWESENHEIT VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN MIT SONDERPÄDAGOGISCHEN FÖRDERBEDARF AUF DIE STANDARDERREICHUNG IHRER MITSCHÜLER/INNEN

Theoretischer Ausgangspunkt dieses Symposiums stellt die Frage dar, ob das Lernen in heterogenen Lerngruppen Vorteile bzw. Nachteile mit sich bringt. Nach Hattie (2009) ist davon auszugehen, dass das Lernen in homogenen Gruppen kaum Vorteile in der Leistungsentwicklung der betroffenen SchülerInnen mit sich bringt und zudem einen negativen Effekt auf die Ausbildung des Selbstkonzepts und der Identität der jeweiligen SchülerInnen aufweist. Es ist allerdings auch nicht davon auszugehen, dass heterogene Gruppen den Wissens- und Könnenserwerb positiv beeinflussen. Altrichter et al (2009) nehmen „Hohe Zufriedenheit von Eltern, erhöhte Arbeitszufriedenheit von Lehrer/inne/n, besseres Klassenklima, besseres Selbstkonzept und höhere Lernmotivation der Schüler/innen, jedoch keine Unterschiede bei Schulleistungen“ wahr. Mittlerweile wurde diese theoretische Diskussion durch eine Reihe von gesellschaftlichen und institutionellen Transformationsprozessen überholt. Das Lernen in heterogenen Gruppen stellt ein Charakteristikum für bestimmte Teile des österreichischen Bildungssystems dar. Dies bezieht sich vor allem auf die Primarstufe und die Neue Mittelschule (Vogtenhuber, Lassing, & Bruneforth, 2012). In diesem Zusammenhang hat sich eine Forschungslinie begründet, die sich mit der Frage nach Effekten der Klassenkomposition auf die Leistungsentwicklung der betroffenen SchülerInnen auseinandersetzt. In erster Linie wird dabei der Frage nachgegangen, ob die Zusammensetzung einer Klasse, vor allem hinsichtlich des sozio-ökonomischen Hintergrunds der SchülerInnen einen Einfluss auf die Leistungsentwicklung der SchülerInnen aufweist. So konnte beispielsweise für das Leseverständnis nachgewiesen werden, dass rund 20 % der Varianz im Leseverständnis aufgrund sozio-ökonomischer Kompositionseffekte erklärt werden kann (PISA, 2015). Damit weisen sozio-ökonomische Kompositionseffekte einen deutlich stärkeren Einfluss auf die Entwicklung des Leseverständnisses auf, als andere Faktoren wie etwa das Schulklima oder Schulressourcen. In den Einzelbeiträgen dieses Symposiums wird der Frage nachgegangen, ob die Anwesenheit von SchülerInnen mit Sonderpädagogischen Förderbedarf als Klassenkompositionseffekt eine ähnliche Erklärungskraft für das Abschneiden einer Klasse bei der Bildungsstandardsüberprüfung aufweist und ob die Anwesenheit von SchülerInnen mit Sonderpädagogischen Förderbedarf einen negativen bzw. positiven Einfluss auf die Leistungsentwicklung in Mathematik und Deutsch innerhalb einer Schulklasse hat.

Beiträge des Symposiums

KONTEXTPRÄSENTATION DER BILDUNGSSTANDARDSÜBERPRÜFUNG UND DER SCHULISCHEN INKLUSION IN ÖSTERREICH

Andrea Holzinger¹, David Wohlhart² (¹PH Steiermark, ²KPH Graz)

In diesem Beitrag werden sowohl die Bildungsstandardsüberprüfung als auch inklusive Beschulungsmodelle in Österreich betrachtet. Im ersten Teil des Beitrags werden die konkrete Durchführung der Bildungsstandardsüberprüfung und die test-theoretische Fundierung der Bildungsstandards mitsamt den dazugehörigen Kompetenzmodellen dargestellt. In einem weiteren Schritt werden erste deskriptive Ergebnisse hinsichtlich der angeführten Symposiumsthematik für die Standardüberprüfung Mathematik-M4 2013 und für Deutsch-D4 2015 vorgestellt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit inklusiven

Beschulungsmodellen in Österreich. Dabei werden die rechtlichen Rahmenbedingungen, die schulpolitische Umsetzung und die praktischen Auswirkungen inklusiver Beschulungsmodelle auf die Institution Schule diskutiert. Dieser erste Symposiumsbeitrag ist als eine Einführung in das Rahmenwerk zu verstehen, in dem die in den Folgebeiträgen vorgestellten statistischen Modelle angesiedelt sind. Im Zuge dessen werden daher die notwendigen theoretischen Vorannahmen sowie die in den Mehrebenenregressionsmodellen verwendeten Daten zum besseren Verständnis der Thematik zusammengefasst und dargestellt. Darüber hinaus werden mittels des reichhaltigen Datenmaterials der Bildungsstandardsüberprüfung auch bislang unveröffentlichte Informationen zum Stand inklusiver Beschulungsmodelle in Österreich präsentiert.

KLASSENHETEROGENITÄT, INKLUSION UND LEISTUNGEN IN MATHEMATIK IN DER VIERTEN SCHULSTUFE - ERGEBNISSE ERSTER MEHREBENENANALYSEN DER BIST-M4 2013

Mathias Krammer (Universität Graz)

Die Entwicklung eines inklusiven Bildungssystems stellt die Lehrpersonen an den Schulen vor die Aufgabe, eine heterogene Gruppe an Schülern und Schülerinnen differenziert und individualisiert zu unterrichten. In dem vorliegenden Beitrag werden Zusammenhänge zwischen dem Grad an Heterogenität in der Klasse und den Leistungsdaten im Fach Mathematik untersucht. Dabei wird im Besonderen analysiert, wieweit ein Zusammenhang zwischen der Anzahl an von der Standardüberprüfung ausgeschlossenen SchülerInnen und dem Leistungsniveau in der Klasse existiert. Der Ausschluss von SchülerInnen wird dabei als grober Indikator für die Zielgruppe der Inklusion (Kinder mit Sonderpädagogischem Förderbedarf) verwendet. Als zusätzliche Einflussvariablen werden die Informationen zum sozialen und kulturellen Kapital in den Familien einbezogen. Konkret wird folgende Forschungsfrage beantwortet: Welchen Einfluss weist die Anwesenheit von Schülern/innen mit SPF auf die Mathematikleistung ihrer Klassenkollegen/innen auf? Um diese Frage zu beantworten, wurde mit den Daten der Bildungsstandardsüberprüfung Mathematik 2013 eine Reihe von Mehrebenenmodellen berechnet. Dabei konnte zum einen gezeigt werden, dass von signifikanten Effekten durch die Anwesenheit von Schülern und Schülerinnen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf ausgegangen werden muss. Dieser Effekt variiert jedoch nach Art des Kontextes und ist in seiner Ausprägung sowohl schwach positiv als auch schwach negativ. Die Modelle widerlegen damit die Annahme eines linearen Kompositionseffekts, wie dies etwa im Falle der sozioökonomischen Herkunftsverhältnisse der Fall ist. Die Ergebnisse können als Evidenz dafür angesehen werden, dass die oft befürchtete negative Leistungsnivellierung des Klassenverbandes durch die Inklusion von Schülern und Schülerinnen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf empirisch nicht haltbar ist. Allerdings weisen sie auch auf die Notwendigkeit einer hohen Qualität des Unterrichts hin.

KLASSENHETEROGENITÄT, INKLUSION UND LEISTUNGEN IN DEUTSCH IN DER VIERTEN SCHULSTUFE - ERGEBNISSE ERSTER MEHREBENENANALYSEN DER BIST-D4 2015

Barbara Gasteiger-Klicpera, Mathias Krammer (Universität Graz)

Bei dieser Untersuchung sollen Zusammenhänge zwischen dem Grad an Heterogenität in der Klasse und den Leistungsdaten der SchülerInnen im Fach Deutsch betrachtet werden. Dabei wird im Besonderen untersucht, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Anzahl an von der Standardüberprüfung ausgeschlossenen SchülerInnen und dem Leistungsniveau in Deutsch in der Klasse existiert. Der Ausschluss von SchülerInnen wird dabei als grober Indikator für die Zielgruppe der Inklusion verwendet. Als zusätzliche Einflussvariablen werden die Informationen zum sozialen und kulturellen Kapital in den Familien betrachtet sowie Klassenkompositionseffekte berücksichtigt. Dabei sind vor allem folgende Forschungsfragen relevant:

- Hat die Anwesenheit/Nicht-Anwesenheit von Schülern und Schülerinnen mit SPF einen Einfluss auf die Leistung in Deutsch der übrigen Schüler/innen.
- Existiert ein Ausmaß an Heterogenität in der Klasse, das einen Zusammenhang mit dem Leistungsniveau aufweist und das Auftreten von Schwierigkeiten in Deutsch begünstigt?

Um diese Frage zu beantworten wurde an den Daten der Bildungsstandardsüberprüfung Deutsch 2015 eine Reihe von Mehrebenenmodellen berechnet. Erste Ergebnisse zeigen, dass zwar von signifikanten Effekten durch die Anwesenheit von Schülern und Schülerinnen mit Sonderpädagogischen Förderbedarf ausgegangen werden muss, dieser jedoch je nach Art des Kontextes sowohl schwach positiv als auch schwach negativ ist.

SYMPOSIUM 21

RELIGIÖSE BILDUNG IN DER PRIMARSTUFE: KOMPETENZORIENTIERT UND PLURALITÄTSSENSIBEL

Ort: KPHG_D.1.68

Chair: Roswitha Pendl-Todorovic & Johann Neuhold (KPH Graz)

RELIGIÖSE BILDUNG IN DER PRIMARSTUFE: KOMPETENZORIENTIERT UND PLURALITÄTSSENSIBEL

Vor dem Hintergrund der allgemeinen bildungstheoretischen wie fachdidaktischen Diskussion rund um Kompetenzorientierung und Bildungsstandards und damit auch rund um förderliche Leistungsrückmeldungen ist auch die (röm.-kath.) Religionspädagogik gefordert, sich diesbezüglich positiv-kritisch einzubringen, um auf Basis ihres fachspezifischen Zugangs zu schulischen Bildungs- und Lehr-Lernprozessen einen konstruktiven Beitrag zu einer an der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes orientierten Schul-, Unterrichts- und Personalentwicklung zu leisten. In die Pflicht genommen sieht sich der (röm.-kath.) Religionsunterricht auch hinsichtlich des Bildungsauftrags der Grundschule, die als gemeinsame Schule zu Verständnis und Solidarität zwischen Gesellschaftsgruppierungen und Diversitätsbereichen beitragen soll. Demnach dient der Erwerb und die Reflexion von religiösem Wissen, religiös-spirituellen Haltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Volksschule stets auch dem Ziel einer basalen (religiösen) Pluralitätsfähigkeit – eine Kompetenz, auf die das gesellschaftliche Zusammenleben aktuell verstärkt angewiesen ist. Demnach hat mit dem im Schuljahr 2014/15 in Österreich in Kraft getretenen kompetenzorientierten VS-Lehrplan für das Unterrichtsfach röm.-kath. Religion auch der schulische Religionsunterricht inhaltliches wie didaktisches Neuland betreten. Auf Basis seiner kompetenzorientierten Rahmenkonzeption und hinsichtlich seiner stark inklusiven Orientierung stellen sich für den schulischen Religionsunterricht verstärkt Fragen wie „Was sind religiöse Kompetenzen?“, „Wie können religiöse Kompetenzen gefördert werden?“, „Was sind konstitutive Bestandteile und Ziele religiöser Bildungs- und Lernprozesse in einer plural-säkularen Gesellschaft?“, „Welche kindgerechten Lehr-Lernarrangements fördern eine inklusive Grundhaltung im religiösen Bereich?“, „Wie gestaltet sich eine dem christlichen Menschenbild und aktuellen pädagogischen Erkenntnissen entsprechende förderliche Leistungsrückmeldung im Religionsunterricht?“, Welche Möglichkeiten für Evaluation bzw. Selbstevaluation der Bildungsstandards für den Religionsunterricht der Grundschule sind denkbar?“, usw.

An drei exemplarischen Orten wird diesen Fragen nachgegangen:

- am Ort einer stark auf dem Theorie-Praxis-Zyklus basierenden forschungsgeleiteten Schulbuchentwicklung für das Unterrichtsfach röm.-kath. Religion in der Primarstufe;
- am Ort eines empirischen Projektes zur Evaluierung des neuen VS-Lehrplanes für das Unterrichtsfach röm.-kath. Religion in der Primarstufe aus der Sicht österreichischer ReligionslehrerInnen und
- am Ort eines Forschungsprojektes zur kompetenzorientierten Leistungsbewertung im röm.-kath. Religionsunterricht.

In ihrer Zusammenschau liefern diese drei Projekte neue evidenzbasierte Daten wie auch theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zu den Herausforderungen und Chancen kompetenzorientierter religiöser Bildung im schulischen Setting der Primarstufe in einem plural-säkularen Kontext.

Beiträge des Symposiums
RELIGIONSPÄDAGOGISCHE SCHULBUCHENTWICKLUNG
FÜR DAS UNTERRICHTSFACH RÖM.-KATH. RELIGION IN DER PRIMARSTUFE

Roswitha Pendl-Todorovic, Johann Neuhold (KPH Graz)

Das „Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung“ der KPH Graz widmet sich seit 2007 auf der Basis aktueller religionspädagogischer und -didaktischer Ansätze und im Blick auf aktuelle gesellschaftliche und bildungstheoretische Herausforderungen der forschungsgeleiteten Entwicklung von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien für den röm.-kath. Religionsunterricht der Primarstufe. Weiters geht es auch um Publikationen religionspädagogisch und -didaktisch aktueller Beiträge in den Handbüchern zu den Religionsbüchern (zur konzeptionellen Grundlage der Schulbücher vgl. http://www.kphgraz.at/fileadmin/Schulbuchentwicklung/bilder/Nach_Gott_fragen_und_suchen_-_religioese_Bildung_anregen_Konzept_neu.pdf). Hervorzuheben ist hierbei die kompetenz- und inklusionsorientierte Ausrichtung wie auch die korrelationsdidaktische Fundierung der neuen „Grazer VS-Buch-Reihe Religion“, welche das Leben der Kinder als Lernort und die Kinder als Subjekte des Lernens ins Blickfeld nimmt („entdecken und bedenken. Religion 1“ – erschienen 2015; „begegnen und feiern. Religion 2“ – erschienen 2016; „fragen und verstehen. Religion 3“ – erschienen 2017; und „erkunden und gestalten. Religion 4“ – erscheint 2018). Für das Symposium interessiert vor allem die Fragestellung, durch welche Qualitätskriterien sichergestellt werden kann, dass die in den Religions- wie Handbüchern geleistete konstruktive Rezeption der Kompetenzorientierung zur stärkeren Profilierung des katholischen Religionsunterrichts im schulischen Setting bzw. generell zur religiösen Bildung im Grundschulalter beiträgt. Hintergrund der Überlegungen ist die Relevanz des von Jürgen Baumert identifizierten religiös konnotierten „Modus der Weltbegegnung“ in Fragestellungen der konstitutiven Rationalität für die Primarstufe. Kinder brauchen in diesem genannten Sinn religiöse Bildung und demnach schulische Lehr- und Lernarrangements, die den Erwerb und die Reflexion von religiösem Wissen, Haltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten unterstützen können. Im Sinne von inklusiver Schul- und Unterrichtsentwicklung sollen Religionsbücher ihren Beitrag dazu leisten.

KOMPETENZORIENTIERTE LEISTUNGSBEWERTUNG
IM RÖM.-KATH. RELIGIONSUNTERRICHT AN APS

Walter Prügger (KPH Graz)

Im Bereich der Grundschule wird die Leistungsbewertung im Schulfach röm.-kath. Religion – unter dem Diktum „Das Wertvollste am Religionsunterricht ist nicht messbar“ – zumeist als Randthema wahrgenommen und behandelt. Nichtsdestotrotz verweisen religionspädagogische Studien und Stellungnahmen darauf, dass seit dem Jahr 2000 das Thema „Leistungsbewertung im Religionsunterricht“ stärker in den Fokus rückt. Dies ist insofern wenig verwunderlich, als ein kompetenzorientierter, lehrplankonformer Religionsunterricht im Sinne eines rückwärtigen Lerndesigns und im Hinblick auf Differenzierung und Individualisierung der Leistungen von SchülerInnen auch neue Leistungsbewertungskonzepte erfordert. Unter Rezeption des allgemein pädagogischen wie didaktischen Diskurses gilt es von daher, für den Religionsunterricht an Grundschulen Instrumente zu entwickeln, die auf kompetenzorientierten Lehrplänen basieren sowie den Kompetenzdimensionen und Forderungen für eine qualitätsvolle Prüfungskultur entsprechen. Dieses Anliegen nimmt das vorliegende forschungsbasierte Entwicklungsprojekt (Laufzeit: 2016/17–2018/19) auf und zielt damit auf die Entwicklung von Diagnoseinstrumenten für einen kompetenzorientierten röm.-kath. Religionsunterricht an Allgemeinbildenden Pflichtschulen, hier eben auch Grundschulen, in Österreich. Diese Entwicklung gründet auf der Zusammenarbeit mit ReligionslehrerInnen an exemplarischen österreichischen Pflichtschulen und deren kritischer Reflexion der Erprobungsphasen und soll – basierend auf einem christlichen Menschenbild – unter dem Aspekt der „Schatzsuche“ anstatt einer Defizitfahndung Ergebnisse für eine neue Leistungskultur heben. Angestrebt wird darüber hinaus, über eine neue Leistungsbewertung auch eine Steuerung des Unterrichts (vgl. rückwärtiges Lerndesign) vorzunehmen. Im Rahmen des Grundschulkongresses werden erste evidenzbasierte Ergebnisse des Projektes präsentiert und in ihren Konsequenzen diskutiert.

FORSCHUNGSPROJEKT EULE: KONZEPT ZUR EVALUIERUNG DER EINFÜHRUNG UND UMSETZUNG DES LEHRPLANS RELIGION IN DER PRIMARSTUFE

Georg Ritzer¹, Hans Neuhold² (¹KPH Edith Stein, ²KPH Graz)

Das Projekt EULe (Projektlaufzeit: 2018–2020), in dessen Rahmen alle Bundesländer Österreichs kooperieren, widmet sich der Evaluierung des 2014/15 in Österreich in Kraft getretenen kompetenzorientierten VS-Lehrplanes für das Unterrichtsfach röm.-kath. Religion aus der Perspektive österreichischer ReligionslehrerInnen. Untersucht und analysiert wird die konkrete Umsetzung des Lehrplans durch die Lehrpersonen. Im Rahmen eines triangulativ (qualitativ und quantitativ empirisch) konzipierten Forschungsdesigns werden die Erfahrungen der ReligionslehrerInnen mit der Einführung und der schulischen Arbeit mit dem Lehrplan in ihren Stärken und Schwächen gehoben. Weiters sollen auf dieser Basis Anregungen zur Weiterentwicklung des Lehrplanes, insbesondere auch hinsichtlich eines inklusiv durchbuchstabierten röm.-kath. Religionsunterrichts, präsentiert werden. Aufgrund der kompetenzorientierten Fundierung des VS-Lehrplanes für röm.-kath. Religion sowie der grundsätzlich korrelationsdidaktischen Ausrichtung der Religionspädagogik im Primarstufenbereich ist vertieft zu erheben, welche religiösen Kompetenzen Volksschulkinder aus Sicht von österreichischen ReligionslehrerInnen heute brauchen. Ebenso interessiert, welche Ziele ReligionslehrerInnen mit ihrem Religionsunterricht verfolgen und inwieweit sie bei diesen Zielen auf dem neuen Lehrplan aufbauen können. Aufgrund der Tatsache, dass der Lehrplan religiöse Bildung in der Primarstufe inklusiv verstanden wissen will, wird im Rahmen des Konzeptes „subjektiver Theorien“ den lehrerInnenspezifischen Konzeptionen von Inklusion auf den Grund gegangen. Im Hinblick auf die Qualitätssicherung im röm.-kath. Religionsunterricht interessiert, welche Unterstützungs- und Begleitangebote für die Arbeit mit dem Lehrplan durch die Fortbildung zur Verfügung gestellt werden müssen. Im Rahmen des Grundschulkongresses werden Projektdesign, erste inhaltliche wie methodische Weichenstellungen präsentiert und der Beitrag des Forschungsprojektes für die Diskussion rund um fachliche Bildung sowie von Schul-, Unterrichts- und Personalentwicklung im Bereich der Grundschule ausgedeutet.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 15

Ort: KPHG_B.3.26

Chair: Gerda Kernbichler (PH Steiermark)

PROFESSIONALISIERUNG IM PRAKTIKUM DURCH PRAXISFORSCHUNG

**Katharina Heissenberger, Sabine Reissner, Marlies Matischek-Jauk,
Clara Obrecht, Gerda Kernbichler** (PH Steiermark)

Das Konzept „Personalisierte Professionalisierung im Praktikum durch Practitioner Research“ (PPS-PR) intendiert, dem in einschlägiger Literatur dargestellten Anspruch gerecht zu werden, reflexive Selbstlern- bzw. Professionalisierungsprozesse zum Zwecke der Überbrückung der Theorie-Praxis-Kluft im Rahmen pädagogisch-praktischer Studien zu initiieren und zu unterstützen. „PPS-PR“ fußt auf dem Ansatz von Empowerment im Schulpraktikum (Arnold et al., 2011), dem Ansatz personalisierten Lernens (Schratz & Westfall-Greiter, 2010), dem Modell subjektiver Relevanz (Seyfried & Seel, 2005) sowie dem Ansatz der Praxisforschung (Fichten & Meyer, 2015) und zielt auf die Erweiterung von Reflexions- und Handlungskompetenz ab. Dieses Konzept wurde an der PH Steiermark mit qualitativen und quantitativen Methoden beforscht. Studierende des Bachelorstudiums für Volksschulen (n=312) nahmen im Studienjahr 2015/16 nach Durchführung von Praxisforschungsprojekten im Praktikum an einer Online-Befragung teil. Im Beitrag werden Studierendeneinschätzungen des Profits sowie der Ergebnisse auf Seiten der Studierenden und der Ergebnisse auf Seiten der Schüler und Schülerinnen nach Durchführung der Praxisforschungsprojekte präsentiert. 95,2% der Studierenden geben an, von den Projekten sehr oder eher profitiert zu haben. Mehr als 50% der Studierenden berichten von

Steigerungen der Methodenkompetenz auf Studierendenseite. Fortschritte in den Bereichen der Personal- (17,3%), Fach- (4,2%) und Sozialkompetenz (3,5%) werden deutlich seltener angeführt. Die Auswertungen der Online-Befragung zeigen, dass die Studierenden bei Schülern und Schülerinnen nach Durchführung der Praxisforschungsprojekte häufiger Fortschritte in den Bereichen der Sozial- (21,8%) und Personalkompetenz (17,3%) als in den Bereichen der Fach- (12,5%) und Methodenkompetenz (12,5%) orten. Die Ergebnisse lassen auf Fortschritte der Professionalisierung der beteiligten Studierenden schließen und dienen als Impulse für die Weiterentwicklung der Pädagogisch-Praktischen Studien.

GRUNDSCHULREFORM – QUO VADIS? ERSTE ERGEBNISSE AUS DER FORMATIVEN EVALUATION DES IMPLEMENTATIONSPROZESSES

Maria Grillitsch, Elisabeth Stanzel-Tischler (BIFIE)

Mit September 2016 startete – basierend auf dem Schulrechtsänderungsgesetz (BGBl I Nr. 56/2016) – die Umsetzung der Grundschulreform. Kernelemente der Reform sind u. a. die Neugestaltung der Schülereinschreibung, der Transfer entwicklungs- und förderbezogener Informationen vom Kindergarten in die Schule, die Erweiterung schulautonomer Entscheidungsmöglichkeiten im Bereich der Leistungsbeurteilung sowie das Forcieren von Individualisierung und Kompetenzorientierung.

Die Implementierung der Grundschulreform wird bis 2020 vom BIFIE – Department EBB formativ evaluiert. Ziel der Begleitforschung ist es, Erkenntnisse über den Verlauf der Implementierung, die Akzeptanz der Reform bzw. einzelner Reformmaßnahmen zu gewinnen und damit eine Handlungsgrundlage für die weitere Prozesssteuerung zu schaffen. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Vertreter/innen der Schul- und Kindergartenaufsicht, Leitungspersonen von Schulen und Kindergärten, Lehrkräfte und Eltern zu ihren Erfahrungen in Bezug auf die Umsetzung der Maßnahmen der Grundschulreform befragt. Die Datengewinnung erfolgt mittels quantitativer und qualitativer Methoden (Fragebögen, Leitfadeninterviews, Dokumentenanalysen).

Im Beitrag werden erste Ergebnisse der Ende 2017 österreichweit an allen Grundschulen und Kindergärten durchgeführten Leiter/innen-Befragungen vorgestellt und diskutiert: Wie wird die Weitergabe entwicklungs- und förderbezogener Unterlagen zwischen Kindergarten, Eltern und Schule umgesetzt? Welche Chancen und Herausforderungen bringt diese neue Form des Informationstransfers mit sich? Wie gestalten Schulen und Kindergärten den Prozess der Schülereinschreibung bzw. den Transitionsprozess vom Kindergarten in die Schule? Welche Erfahrungen sind von den Schulen bislang mit der neu eingeführten Leistungsinformation gesammelt worden? Diese und andere Fragen sollen im Beitrag erörtert werden.

VOM PÄDAGOGISCHEN HANDWERK ZUR PROFESSIONALISIERUNG

Katharina Fischer (PPH Linz)

Professionelles Wissen und Handeln verhalten sich nicht linear zueinander: Weder das Modell der Meisterlehre noch die Unterstellung eines technisch-instrumentellen Unterrichtswissens können den Erwerb von Kompetenzen des Unterrichtshandelns angemessen leiten. Professionell Handelnde beziehen sich demnach auf wissenschaftliches Wissen, aber nicht im instrumentellen Sinn, sondern in verschiedenen Formen der Reflexion. Bromme (1992) zeigt, wie Lehrende ein kategorial strukturiertes Erfahrungswissen anhand von erlebten Situationen aufbauen. Viele dieser Deutungsschemata sind aber nicht bewusst und auch nicht akademisch lehrbar, da sie «vom jeweiligen Subjekt aufgrund der konkreten individuellen Erfahrungen in je konkreten Praxissituationen als Muster rekonstruktiv angeeignet werden» (Koch-Priewe 2002, S.3). An diesem Gedanken setzt das **Projekt "Modellcurriculum"** an. Unter der **Leitfrage**, wie Studierende ihre Praxis unter professionstheoretischem Bezug reflektieren lernen, sollen universitäre Wissens Elemente mit Erfahrungen aus den Praktika verknüpft, „erklärt“ und evaluiert werden. Mit Hilfe erfahrungsbasierter und analytisch-reflexiver Prozesse werden in den MC-Seminaren zunächst die eigenen, biografisch-normierten Interpretationsmuster der Studierenden über „Lehrer-sein“ mit Hilfe fachwissenschaftlicher und theoretischer Wissensbestände generiert. Danach werden diese Bestände mit berufsspezifischen Erfahrungen verglichen und ggf. integriert. Mit dieser

reziproken "Anreicherung" zwischen Theorie- und Praxiselementen sollen subjektive Theorien oder implizite Handlungsmuster von Studierenden hinterfragt werden, um sie für die eigene berufliche Tätigkeit zugänglich und nutzbar zu machen. Damit soll bei den Studierenden sukzessive eine realistische, gleichsam aber auch eine, den professionellen Anforderungen an den Lehrberuf entsprechende berufliche Identität aufgebaut werden, die eine systematische Reflexion über das eigene Tun über das gesamte Berufsleben ermöglicht.

PROFESSIONELLE LERNGEMEINSCHAFTEN IN DER SCHUL- UND UNTERRICHTS- ENTWICKLUNG AN VOLKSSCHULEN – BEFUNDE UND ERFAHRUNGEN AUS DEM PROJEKT HEADSUP

Peter Theurl¹, Katja Kansteiner² (¹PH Vorarlberg, ²Pädagogische Hochschule Weingarten)

Professionelle Lerngemeinschaften (PLGs), entwickelt im Anschluss an Susan Rosenholtz' Studie „Teachers Workplace“ (1989), haben sich als wirkungsvolle und nachhaltige Methode der Schulentwicklung im allgemeinen und der Unterrichtsentwicklung im Besonderen erwiesen. Wenngleich die wissenschaftliche Erforschung des PLG-Konzepts noch in ihren Anfängen steckt, herrscht weitgehende Einigkeit über ihre Struktur, Funktion und Arbeitsweise (z.B. Bonsen, 2005 und Buhren & Roff, 2011). Von anderen, ähnlich gearteten Instrumenten der Schulentwicklung unterscheidet es sich durch seine verbindliche Organisation und Lernen ermöglichende Moderation und vor allem durch seine Fokussierung auf die Ebene der Schüler/innen: Was immer das konkrete Thema einer PLG ist, es geht letztlich immer um die Erweiterung der Kompetenzen und der Leistungen der Kinder und Jugendlichen. Auf der Grundlage der vorliegenden wissenschaftlichen Literatur sowie der empirischen Befunde (z.B. Kruse, Louis & Bryk, 1994; Bonsen & Rolff, 2006; Huber & Hader-Popp, 2006; Timperley, 2007; Hirsh & Hord, 2008) stellt der Beitrag das Konzept der PLG vor, diskutiert Gelingensbedingungen und Anwendungsbereiche anhand konkreter Beispiele und zeigt Möglichkeiten der konkreten Arbeit in einer PLG nach Dylan William (2007) auf. Des Weiteren wird über das HeadsUP-Projekt berichtet, in dem Schulleiter/innen aus Deutschland, Norwegen, Österreich, Schweden, Spanien und Zypern unter der Leitung eines internationalen Teams von Forscher/innen in PLGs ihre Führungskompetenzen erweitern und Schulentwicklungsprozesse im Bereich inklusiver Pädagogik vorantreiben, indem sie unter anderem PLGs in ihren jeweiligen Kollegien implementieren (Doppeldecker-Ansatz). Darüber hinaus wird in dem Beitrag die Möglichkeit eröffnet, an der „Learning-Plattform“ des HeadsUP-Projektes zu partizipieren.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 16

Ort: KPHG_C.3.41

Chair: Martina Huber-Kriegler (PH Steiermark)

PÄDAGOGINNENBILDUNG IM KONTEXT VON MIGRATION UND MEHRSPRACHIGKEIT

Barbara Schrammel-Leber¹, Dagmar Gilly¹, Peter Theurl², Catherine Carré-Karlinger³, Verena Gućanin-Nairz⁴, Klaus-Börge Boeckmann¹, Katharina Lanzmaier-Ugri¹

(¹PH Steiermark, ²PH Vorarlberg, ³PH Oberösterreich, ⁴PH Tirol)

Lernen und Lehren findet heute in einem Umfeld zunehmender sprachlicher, kultureller, sozialer und religiöser Diversität statt. Über solche Diversitätsbereiche lassen sich Differenzlinien feststellen, die Bildungs- und Berufschancen mitbestimmen. Die OECD-Länderprüfung zu Migration und Bildung in Österreich definiert als eine Kernpriorität die Verbesserung von Lehr- und Lernsettings. Dazu zählt die verpflichtende Aus- und Weiterbildung von PädagogInnen in Bezug auf sprachlich-kulturelle Diversität (Nusche, Shewbridge, Rasmussen, 2009). Die PädagogInnenbildung Neu bot die Chance, Diversitätskompetenzen in allen Studienbereichen und für alle Studierenden zu verankern sowie eine weitere

Spezialisierung durch Studienschwerpunkte zu ermöglichen (BMBF, 2013). Mit der Implementierung der neuen Curricula stellt sich die Frage, inwiefern eine nachhaltige Verankerung des Themenfelds sprachliche Bildung im Kontext von Migration und Mehrsprachigkeit gelungen ist. Der Beitrag präsentiert Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt, das inhaltsanalytisch untersucht hat, in welchem Ausmaß, mit welcher Nachhaltigkeit und mit welchen thematischen Schwerpunkten dieses Themenfeld in den Curricula der Primarstufe auf Bachelor- und Masterniveau verankert wurde. Die Ergebnisse stellen eine empirisch abgesicherte Grundlage für die weitere Qualitätsentwicklung der Curricula dar. Das Projekt ist als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zur Umsetzung und Wirksamkeit der Curricula zu sehen und liefert auch Erkenntnisse in Bezug auf methodische Herausforderungen in der Analyse von Curricula (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2013. *Empfehlungen für Diversität und Mehrsprachigkeit in Organisation, Personal, Curricula, Forschung, Lehre der PädagogInnenausbildung (neu)*. Ergebnispapier der Arbeitsgruppe „Diversität und Mehrsprachigkeit in pädagogischen Berufen“. BMBF.)

PÄDAGOG*INNEN, ALLROUNDER*INNEN ODER INDIVIDUELLE SPEZIALIST*INNEN? HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN FÜR EIN INKLUSIVES BILDUNGSSYSTEM

Claudia Rauch (PH Niederösterreich)

Die bisherigen gesetzlichen Gegebenheiten für die Eignungsvoraussetzungen sowie für die Anstellungsverpflichtungen von Lehrer*innen (vgl. HG 2005) führen bis heute zu einer verschwindend geringen Anzahl an ausgebildeten und im Schuldienst tätigen "beeinträchtigten" PädagogInnen. Das vermeintlich perfekte Menschenbild von Lehrer*innen und Erzieher*innen steht dabei aber im Widerspruch zur Realität des gesellschaftlichen Lebens. Die Vorbildfunktion und viele Bereiche umfassende Expertise von Pädagog*innen scheint sich nur schwer mit inklusivem Denken und Handeln vereinbaren zu lassen. Eine Spezialisierung im Berufsfeld aufgrund einer individuellen Begabung, der kulturellen oder sprachlichen Herkunft sowie physischer Voraussetzungen stellt daher trotz vieler Herausforderungen eine große Chance für unser Bildungssystem dar.

Inklusion und Diversität gilt es neben den Bereichen der Schüler*innen- und Unterrichtsebene auch im Bereich der tätigen Pädagog*innen umzusetzen. Dass die entsprechenden diesbezüglichen Berufsausbildungen und Universitäts- bzw. Hochschulstudien nicht im Henne-Ei-Konflikt stecken bleiben, bedarf es des Aufzeigens verborgener Aspekte sowie der Realisierung visionären Denkens im Bildungskontext. Ausgehend von jenen Aspekten, die bei Lehrer*innen bzw. Kindergartenpädagog*innen bereits als Beeinträchtigung definiert werden, sowie den gesetzlichen Bedingungen der Lehrer*innenbildung und Lehrer*innenanstellung, zeigt dieser Vortrag die damit verbundenen systemischen Problemstellungen eines heranwachsenden inklusiven Bildungssystems auf. Welche Schwierigkeiten sich durch den personellen Einsatz von individuellen Spezialist*innen im Schulalltag ergeben und welche Chancen die Vielfalt von Pädagog*innen innerhalb einer Institution für alle Beteiligten birgt, wird anhand einiger Best Practice Beispiele verdeutlicht (vgl. Zamarin 2016).

KLASSENFÜHRUNG IM INKLUSIVEN UNTERRICHT

Anne Frey, Birgit Grasy, Julia Kriesche (Ludwig-Maximilians-Universität München)

In der Lehrerbildung gewinnt die Klassenführung immer mehr an Bedeutung, nachdem viele Studien diese als umfassende und wichtigste Kompetenz einer Lehrkraft herausstellen (u.a. Lipowsky, 2007). Außerdem gilt es, den ebenfalls immer deutlicher formulierten Anspruch eines inklusionsorientierten Unterrichts zu berücksichtigen (Heimlich, Kahlert, Lelgemann, Fischer, 2016, S. 150).

Für die Hochschuldidaktik erfordert dies Konzepte, die Studierenden inhaltlich und methodisch dabei unterstützen, Klassenführungscompetenz und darüber hinaus eine neu zu definierende „inklusive Kompetenz“ zu entwickeln. Dazu wird eine Seminarkonzeption vorgestellt, die sich auf das Klassenführungstraining PAUER bzw. PAUER*inklusive* sowie auf die „Inklusionsdidaktische UNI-Klasse“ stützt.

PAUER ist das Akronym für die fünf Säulen eines von Kiel, Frey und Weiß (2013) entwickelten Klassenführungstrainings und bedeutet „Präsenz, Aktivierung, Unterrichtsfluss, Empathie, Regeln“. Im Mittelpunkt stehen die professionelle Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkraft und Schüler*innen und das konkrete Üben einzelner Klassenführungstechniken. **PAUERinklusive** stellt eine Erweiterung für inklusionsorientierte Unterrichtsettings dar. Im Rahmen der **Inklusionsdidaktischen UNI-Klasse** haben die Studierenden die Möglichkeit, ihr Wissen über Förderschwerpunkte zu erweitern, sie lernen mit inklusionsdidaktischen Netzen Unterricht zu entwickeln und können diesen im Rollenspiel oder in Live-Situationen mit Schüler*innen erproben und reflektieren.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 17

Ort: KPHG_C.3.45

Chair: Bernd Preiner (PH Steiermark)

CO-TEACHERS' CONSTRUCTION OF EDUCATIONAL LANGUAGE

Dian Fluijt (Hogeschool Utrecht)

Our research indicates that co-teaching teams contribute to the understanding and acceptance of the hyper-diversity of students in classrooms when co-teachers function as role models in good collaboration and teaching that meets the needs of all students. Co-teachers need to have a clear vision of good collaboration and good teaching. Previous research (Author, 2016) indicates that there is no instrument to reflect on these. Consequently, we have designed a reflective instrument to find out how 12 Austrian co-teaching teams had constructed educational and pedagogical language in co-teaching. The vertical analysis brought up twelve themes. The horizontal analysis revealed that statements of co-teaching teams on good teaching could be arranged in the professional domain of qualification while statements concerning good collaboration could be arranged in the professional domains of socialisation and subjectification (Biesta, 2010, 2011, 2014). A schoolwide vision on inclusive education is conditional to co-teaching. Further research should be carried out on a professionalisation programme for co-teachers that represents a balance in the professional domains of qualification, subjectification, and socialisation. Further research can bring to light whether pedagogical wisdom can be developed by co-teaching teams when constructing a shared pedagogical language using an instrument for structural team-reflection.

„SPRACHLERNUNTERSTÜTZUNG“ GEFLÜCHTETER SCHULKINDER – VERÄNDERUNGEN (INTER-)KULTURELLER ÜBERZEUGUNGEN VON LEHRAMTSSTUDIERENDEN DURCH DIE TÄTIGKEIT ALS SPRACHLERNUNTERSTÜTZER*IN

Frederike Bartels, Sophie Weingraber, Johanna Schockemöhle (Universität Vechta)

Die Unterstützung von geflüchteten Kindern beim Erwerb der deutschen Sprache setzt auf Lehrer*innenseite eine fundierte Qualifizierung zur Sprachförderung voraus. Eine Verankerung reflexiver Elemente in Verbindung mit theoretischen und praktischen Anteilen im Rahmen des Professionalisierungsprozesses bietet angehenden Lehrkräften eine Möglichkeit, um die entsprechenden Kompetenzen zu entwickeln (Shulman, 2004; Baumert & Kunter, 2006). Mit dem Projekt „Sprachnetz“ wurde an der Universität Vechta der strukturelle Rahmen geschaffen, um einerseits über einen Zeitraum von 6 Monaten geflüchtete Kinder durch Studierende beim Erwerb von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) zu unterstützen. Andererseits können angehende Lehrkräfte bereits auf frühen Stufen des Professionalisierungsprozesses (inter-)kulturelle Kompetenz durch ihre Tätigkeit als Sprachlernunterstützer*in erwerben. Im vorliegenden Beitrag werden Ergebnisse aus einer prä-post-Befragung an dem Projekt teilnehmender Studierender (N=30) präsentiert, die zum Ziel hat, aufzuklären, ob und inwieweit sich die kulturellen Überzeugungen, Werthaltungen und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen zukünftiger Lehrkräfte durch die Tätigkeit als Sprachlernunterstützer*in verändern.

ZWISCHEN DEN POLEN DIALEKT UND STANDARD: DER ERWERB DER DEUTSCHEN SPRACHE IN ÖSTERREICH

Gudrun Kasberger¹, Irmtraud Kaiser² (¹PPH Linz, ²Universität Salzburg)

Die Sprachgebiete Österreichs zeichnen sich durch großen, räumlich differenzierten Varietätenreichtum aus. *Innere* Mehrsprachigkeit kann daher auch in der Sprachdidaktik nicht außer Acht gelassen werden, insbesondere, da sie den Großteil der Sprecher/-innen betrifft (und zwar L1- UND L2-Sprecher/-innen). Über die Entwicklung der Sprachkompetenz zwischen den Polen Dialekt und Standard sowie dem Erwerb von Einstellungen gegenüber den Varietäten, wie sie aus Untersuchungen mit Erwachsenen vorliegen, ist bisher wenig bekannt. Unser Beitrag fragt daher nach der sprachlichen Entwicklung von Kindern im soziolinguistischen Raum Österreichs, und zwar in Hinblick auf die Entwicklung der Diskriminationsfähigkeiten, aber auch in Hinblick auf Einstellungen und Bewertungen, die mit den Konzepten „Hochdeutsch“ und „Dialekt“ verbunden werden. Die Ergebnisse der Untersuchung, die sich aus Experimenten (Matched Guise Texts, Diskriminationstest im A-B-X-Design) und Interviews zusammensetzt (n=189; 3-10 Jahre), werden vorgestellt und mit Blick auf die Praxis diskutiert. Ziel der schulischen Bildung ist es – oder sollte es sein –, auch innere Mehrsprachigkeit im Sinn von Multikompetenz (Cook, 2008) als Ressource wahrzunehmen, zu nutzen und zu fördern. Da die Standardvarietät mit dem bildungssprachlichen Register eine Schnittmenge bildet (Feilke, 2012), ist auch der Ausbau der Registerkompetenz am standardsprachlichen Pol des österreichischen Deutsch grundlegend für den Erwerb der Bildungssprache und betrifft die Grundkompetenzen Hören, Sprechen und Sprachbetrachtung, aber auch Lesen und Schreiben.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 18

Ort: KPHG_C.3.47

Chair: Hannelore Knauder (KPH Graz)

WER FÖRdert UND WER NICHT? - EINE STRUKTURÜBERPRÜFUNG VON EINFLUSSFAKTOREN AUF INDIVIDUALISIERTE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Hannelore Knauder¹, Corinna Koschmieder² (¹KPH Graz, ²Universität Graz)

In den schulpädagogischen Diskussionen besteht ein weitreichender Konsens darüber, dass die individuelle Förderung einerseits „positiv konnotiert“ (Götz, 2017, S.13) ist, und andererseits als wichtiger Lösungsansatz für die Anforderungen des Unterrichtens, die sich aus der zunehmenden Heterogenität der Schulklassen ergeben, gilt (vgl. Prengel, 2010; Bartnitzky, Hecker & Lassek, 2012). Die vorliegende Studie untersucht die Bereitschaft und Durchführung von individualisierten Fördermaßnahmen im Grundschulunterricht seitens der Lehrerinnen und Lehrer. Hierzu wurde gemäß der *Theorie des geplanten Verhaltens* (Theory of Planned Behavior; Ajzen, 1985) angenommen, dass einerseits die Förderintention und Gestaltung von individueller Förderung im Unterricht einer Lehrperson positiv vorhergesagt werden kann, und dass andererseits ein Zusammenhang zwischen Förderintention und/oder wahrgenommener Verhaltenskontrolle sowie tatsächlichem Verhalten besteht. Zur Prüfung der Zusammenhänge wurden Einstellungen, subjektive Norm, Einfluss der Schule und Selbstwirksamkeitsüberzeugung von 488 Lehrerinnen und Lehrern der Grundschule bezüglich der individuellen Förderung im Unterricht erfasst. Die Daten wurden per Onlinefragebogen im Mai 2017 erhoben. Die Ergebnisse der Strukturgleichungsmodelle zeigen, dass sich die Einstellungen als signifikanter Prädiktor der intrinsischen Förderintention herausstellte. Für die extrinsische Förderintention ist es der Einfluss der Schule. Die konkrete Umsetzung individualisierter Fördermaßnahmen kann direkt durch die Selbstwirksamkeitsüberzeugung und die intrinsische Förderintention als auch indirekt durch die Einstellung vorhergesagt werden. Zudem zeigten die Ergebnisse des χ^2 -Differenzentests, dass die konkrete Umsetzung der individuellen Förderung nicht von den berufsspezifischen Zusatzqualifikationen der Lehrperson beeinflusst wird. In Bezug auf das Dienstalter zeigen sich geringe, signifikante Zusammenhänge mit der Durchführung von individuellen Fördermaßnahmen im Unterricht. Die Ergebnisse werden im Rahmen der aktuellen Forschungslage hinsichtlich ihrer praktischen Bedeutung diskutiert.

DER EINFLUSS DER BILDUNGSSTANDARD-POLITIK AUF UNTERRICHTS- UND SCHULENTWICKLUNG IN DER GRUNDSCHULE

Manuela Gamsjäger¹, Herbert Altrichter², Regina Steiner¹

(¹PH Oberösterreich, ²Johannes Kepler Universität Linz)

Bildungsstandards wurden in Österreich 2008 im Rahmen einer neuen Schulsteuerung als Element einer evidenzbasierten Bildungspolitik eingeführt, um „Schule“ durch evidenzbasierte Datenrückmeldung an schulische Akteure zu verändern. Die übergeordnete Erwartung dieser Outputsteuerung ist die Ausrichtung der Einzelschule und ihrer Akteure auf die Ziele der Bildungsstandards durch verschiedene Prozesse und Handlungskoordinationen der Akteure im Bildungssystem. Nun stellt sich die Frage, in welcher Weise die schulischen Akteure diese Bildungsstandards-Politik rekontextualisieren (Fend, 2006) und ob die gewünschten Impulse hinsichtlich Schul- und Unterrichtsentwicklung gesetzt werden konnten. Der Beitrag stellt auf Basis eines normativen Wirkungsmodells (Altrichter & Gamsjäger, 2017) die Rezeption und Wirkungen der Bildungsstandards in der Grundschule vor. Dazu wurden Interviews von Lehrerinnen, Schulleiterinnen, Eltern und Schüler/innen dreier Grundschulen im Zeitraum 2013 bis 2016 zu drei Erhebungszeitpunkten durchgeführt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2007) analysiert. In einem ersten Schritt werden theoretische Überlegungen aus der Perspektive der Governanceforschung zu den Wirkungsmechanismen evidenzbasierter Bildungsreformen sowie zu den Zielen und Maßnahmen der Bildungsstandards-Politik vorgestellt. Nach Darlegung des methodischen Vorgehens und der Beschreibung der drei Einzelschulen werden die empirischen Ergebnisse mittels der fünf zentralen Wirkungsmechanismen des Modells, mit denen produktive Schulentwicklung angestoßen werden soll, präsentiert und zur Diskussion gestellt.

HALTUNGEN VON LEHRPERSONEN UND TEACHERS' BELIEFS ALS IMPULSE ZUR UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Christian Wiesner¹, Ann Cathrice George¹, Evelyn Süß-Stepancik²

(¹BIFIE, ²PH Niederösterreich)

Large-Scale Studien überprüfen und messen Kompetenzen von Schüler/innen, welche von diesen in der mehrjährigen Lernphase während der Volksschulzeit erworben wurden. Die erreichten Kompetenzen basieren unter anderem auf der Unterrichtsarbeit und dem professionellen Handeln von Lehrpersonen. Laut Grigutsch et al. (1998) ist Unterricht allerdings nicht nur von Fachwissen, sondern auch von gelebten Haltungen, erlebten Werten und impliziten Einstellungen (im Folgenden beliefs) geprägt. Die Forschung geht im Umkehrschluss sogar davon aus, dass beliefs (zumindest teilweise) einen Einfluss auf die Leistungen der Schüler/innen haben. Aus einer qualitativen Studie (Süß-Stepancik & George, 2017) auf Grundlage von Daten aus dem Lehrerfragebogen zu Pilotierung 2016 der Bildungsstandards in Mathematik ergab sich, dass bei österreichischen Lehrkräften hauptsächlich beliefs in den drei Kategorien (a) Struktur des Unterrichts (statisch und dynamisch), (b) Lehren und Lernen im Unterricht (instruktivistisch und konstruktivistisch) und (c) beliefs zu den am Unterricht Beteiligten (Einschätzungen der Lehrpersonen über sich selbst, über Schüler/innen, über das Unterrichtsmaterial) vorliegen. Es zeigte sich weiterhin, dass sich die Häufigkeiten bei der Nennung dieser drei Kategorien zwischen den einzelnen Teilkompetenzen der Mathematik stark unterschieden. Um die Haltungen von Lehrpersonen zu verschiedenen Teilkompetenzen im Unterricht weiter zu untersuchen wurden zu den drei Kategorien der beliefs Skalen entwickelt. Das dadurch entstandene Instrument soll Lehrpersonen Impulse in der Volksschule zur eigenen Unterrichtsbeobachtung (ImU) geben (Wiesner et al., 2017) und wurde zur freiwilligen und anonymen Beantwortung an die IKM VS angegliedert. Im Vortrag werden das Konzept und die Ausprägungen der Haltungen und beliefs in den beschriebenen Kategorien vorgestellt sowie im Zusammenhang diskutiert.

LEHRERMERKMALE UND IHR EINFLUSS AUF DIE NUTZUNG VON BILDUNGS-STANDARDS ZUR UNTERRICHTSENTWICKLUNG IN DER VOLKSSCHULE.

Julia Zuber, Herbert Altrichter (Johannes Kepler Universität Linz)

Die Bildungsstandardpolitik zielt unter anderem darauf ab, durch die Nutzung von Datenfeedback zur Unterrichtsentwicklung eine Verbesserung schulischer Leistungen zu erreichen, doch scheint die Umsetzung- und Nutzungsbereitschaft der Bildungsstandardpolitik deutlich hinter den Erwartungen zurück zu bleiben; auch nicht-intendierte Nutzungsformen (z.B. Unterrichtsverengung, teaching to the test-Strategien) sind zu beobachten. Die Partizipation von Individuen an einer beruflichen Veränderung kann im Rahmen der Theorie der kognitiven Adaptation maßgeblich durch deren individuelle Dispositionen, vor allem durch die Ausprägung von Selbstwirksamkeit, wahrgenommene Kontrolle und positive Affektivität vorhersagt werden. Dabei wirken günstige Ausprägungen von Persönlichkeitseigenschaften auf die Offenheit der Individuen für die Innovation, welche in weiterer Folge die Partizipation an einer Veränderung bedingt. Entlang der Theorie der kognitiven Adaptation wird im vorliegenden Beitrag an einer Stichprobe von n=350 Lehrkräften an österreichischen Volksschulen untersucht, inwieweit Persönlichkeitseigenschaften als Prädiktoren für das Verhalten von Lehrkräften (intendierte sowie nicht-intendierte Umsetzungshandlungen) im Rahmen der Bildungsstandardreform herangezogen werden können. Die Ergebnisse in Form von latenten Strukturmodellen deuten an, dass vor allem Selbstwirksamkeit und positive Affektivität zentrale Persönlichkeitsdimensionen zum Aufbau von Offenheit gegenüber der Reform darstellen und in weiterer Folge intendierte Umsetzungshandlungen begünstigen. Ungünstige Ausprägungen von Selbstwirksamkeit, Affektivität sowie niedrige wahrgenommene Kontrolle begünstigen nicht-intendierte Umsetzungsformen, wie Unterrichtsverengung oder das Lehren von Testbearbeitungsstrategien. Die Ergebnisse werden hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Steuerung von Reformen zur Unterrichtsentwicklung sowie für die Lehrer/innenbildung diskutiert.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 19

Ort: KPHG_C.3.50

Chair: Maria Petek (KPH Graz)

MENTORING IN INKLUSIVEN SETTINGS – PROFESSIONELLE UNTERSTÜTZUNG ERLEICHTERT DEN BERUFSEINSTIEG

Maria Petek (KPH Graz)

Umfassende Veränderungen der Schullandschaft ab dem Schuljahr 2019/2020 durch Mentoring auf Basis der Dienstrechts-Novelle 2013 (Bundeskanzleramt, 2013) erfordern eine effiziente Unterstützung für Berufseinsteigerinnen/Berufseinsteiger. Erfahrene, fachkompetente und qualifizierte Lehrpersonen bieten als Mentorinnen/Mentoren jungen Kolleginnen/Kollegen in der Induktionsphase Beratung und Begleitung an. Eine qualitative Studie auf der Basis eines halbstrukturierten Leitfaden-Interviews (Juli, August 2015) fokussiert die Frage, welche Herausforderungen sich bei Mentoring in inklusiven Settings ergeben. Gezielt ausgewählte Lehrpersonen mit Expertise im sonderpädagogischen Handlungsfeld bestätigen den Unterstützungs- und Entwicklungsbedarf am Beginn der Berufslaufbahn. Neben administrativen, organisatorischen und unterrichtsspezifischen Aufgaben beinhalten inklusive Settings zusätzliche Anforderungen. Die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler mit SPF, eine adäquate Förderdiagnostik sowie Teamarbeit und Kooperation werden als markante Teilbereiche genannt, die in Fortbildungen angeboten werden sollten. Durch frühe professionelle und individuelle Beratung auf kollegialer Ebene können sich Selbst-, Aufgaben-, Kooperations- und Systemkompetenz früher vertiefen (Holzinger, Kopp-Sixt, da Rocha & Völkl, 2015). Indem Fragen und Probleme diskutiert sowie Lösungsstrategien und Lösungswege gesucht werden, kann sich Rollenidentität eher entwickeln, was dem individuellen Professionalisierungsprozess dienlich ist (Keller-Schneider, 2010). Mentoring, dies belegt die Studie, stellt diesbezüglich eine geeignete Form der Unterstützung im Sinne der Entlastung und der Qualitätssteigerung dar.

LÄRM IM KLASSENZIMMER – AUSWIRKUNGEN AUF DIE KLASSENFÜHRUNG

Petra Steinlechner¹, Silke Luttenberger², Trent Patton Haigh¹,

Marc André Günther¹, Manuela Paechter¹

(¹Universität Graz, ²PH Steiermark)

Lärm am Arbeitsplatz wirkt sich in vielfältiger Weise negativ aus, auf das Wohlbefinden, die Gesundheit oder auch die Wahrnehmung von Belastung. Lehrpersonen sind in besonderer Weise Lärm ausgesetzt. Entsprechend bezeichneten in Studien in Österreich und Deutschland über 80% der befragten Lehrpersonen Lärm als einen der belastendsten Faktoren in ihrer Tätigkeit. Ausgehend von diesen Ergebnissen wurde in einer experimentellen Laborstudie untersucht, wie Lärm die Klassenführung und Interaktion mit Schüler/innen beeinflusst. Einhundertundsechs Lehramtsstudierende (Primarstufe), die bereits Unterrichtspraktika absolviert hatten, sahen zu zwei Untersuchungszeitpunkten Filmsequenzen aus dem Unterricht von Drittklässlern. Die Filmsequenzen wurden in zwei Lautstärken gezeigt, 60 Dezibel (normale Gesprächslautstärke) und 75 Dezibel (lautes Geschehen im Klassenzimmer). Reihenfolge und Vorgabe der Filme wurden im experimentellen Design ausbalanciert. In der Studie wurden kardiovaskuläre Variablen ebenso wie Einschätzungen erhoben. Die Lehramtsstudierenden beurteilten die Filmsequenzen nach Aspekten wie der Unterrichtsqualität oder förderlichen Lernbedingungen und gaben mittels standardisierter und offener Fragen an, wie sie sich in der gezeigten Unterrichtssituation verhalten würden. Die Antworten wurden ausgehend von dem Unterrichtsmodell von Helmke (2009) ausgewertet. Die inferenzstatistischen Ergebnisse zeigen: Selbst, wenn dieselben Filmsequenzen gezeigt werden, werden sie je nach Lärmpegel unterschiedlich beurteilt und die Lehramtsstudierenden würden unterschiedlich in das Unterrichtsgeschehen eingreifen. Dieselben Sequenzen wurden bei hoher Lautstärke als konflikthaltiger und weniger arbeitsorientiert beurteilt und die Lehramtsstudierenden gaben häufiger an, in die Gruppenarbeiten der Schüler/innen eingreifen zu wollen. Die Ergebnisse zeigen, wie Lärm die Wahrnehmung verändert und sie legen nahe, dass künftige Lehrpersonen bereits während des Studiums Strategien für den Umgang mit Lärm im Klassenzimmer entwickeln sollten.

DURCH GANZHEITLICHES LERNEN EVALUATIONSKOMPETENZ ENTWICKELN

Britta Klopsch (Ruprecht Karls Universität Heidelberg)

Das Professionswissen der Lehrkräfte geht heute deutlich über unterrichtsspezifisches Wissen, d.h. unterrichten, diagnostizieren, beraten und gezielt fördern, hinaus: Lehrkräfte müssen auch die Organisation Schule weiterentwickeln. Dreh- und Angelpunkt der Weiterentwicklung sind Evaluationen, die einen detaillierten Blick auf den Ist-Stand legen aber auch Prozesse gezielt begleiten können. Die Anbahnung der Evaluationskompetenz basiert im beforschten Seminarkonzept auf einem ganzheitlichen Lernansatz. Dies bedeutet, dass Stärkenorientierung, größtmögliche Selbstwirksamkeit und selbstgesteuertes Lernen in Lerngemeinschaften im Mittelpunkt des Lernprozesses angesiedelt sind. Auf ihnen aufbauend findet eine Verschränkung von wissenschaftstheoretischen und forschungsmethodischen Inhalten statt, die es ermöglichen, einen schulischen Evaluationsauftrag durchzuführen. Im Sinne der vollständigen Professionalisierung ist es dabei unausweichlich, sich kontinuierlich zu hinterfragen und das eigene Tun zu reflektieren. Fragestellung der Beforschung dieses Lehrformats war: Inwieweit kann die ganzheitliche Auseinandersetzung mit Evaluationen zur Entwicklung der Evaluationskompetenz und darauf aufbauend zur Professionalisierung der Studierenden beitragen? Das Forschungsdesign umfasste eine schriftliche Befragung mit qualitativen und quantitativen Fragestellungen vor und nach der Evaluation. Daneben wurden Reflexionstagebücher qualitativ ausgewertet. Das Sample umfasste zwei Kohorten (44 Studierende). Die Studie verdeutlichte, dass anspruchsvolle, selbstständig gewählte Evaluationsansätze aus realen Fragestellungen, die in Gruppen bearbeitet werden, in entscheidendem Maße zu einem Flow-Erlebnis und darauf aufbauend zur Mastery-Orientierung der Studierenden beitragen. Ausschlaggebend dabei sind die kontinuierliche Kommunikation in der Gruppe, das Reflektieren der eigenen Rolle und Arbeitsweise und die damit verbundene Selbstwirksamkeit. Ganzheitliche Lernansätze scheinen damit insbesondere dazu beizutragen, über eindimensi-

onale Lernziele hinweg die Studierenden auf komplexe Anforderungen des späteren Lehrberufs vorzubereiten, die Arbeit in professionellen Lerngemeinschaften anzubahnen und Kommunikationsformen mit allen am Schulleben Beteiligten einzuüben.

SCHRIFTSPRACHRISIKO IM ERSTEN SCHULJAHR ERKENNEN – EIN KOOPERATIONSPROJEKT ZWISCHEN PÄDAGOGISCHER HOCHSCHULE OÖ UND FACHINSTITUTIONEN IN LINZ, OÖ

Martin Schöfl¹, Regina Wiltsche^{1,3}, Gabi Steinmair²

(¹Konventhospital der Barmherzigen Brüder Linz, ²PH Oberösterreich,

³Hilfswerk Linz, Institut Legasthenie)

Eine frühe Identifikation von Lese-/Rechtschreibproblemen dient der Entlastung und Förderung. Als allgemeiner Prädiktor wird die kognitive Grundfähigkeit (Intelligenz) eines Kindes diskutiert, die den Schulerfolg und das Leseverständnis im Allgemeinen gut voraussagt (Rost, 2009). Das basale Lesen- und Schreibenlernen kann jedoch nur schlecht vorausgesagt werden (Landerl & Wimmer, 2008). Die besten Korrelationen bestehen zwischen Vorkenntnissen mit direktem Bezug zum Schriftspracherwerb. In groß angelegten amerikanischen Studien (z.B. Ozernov-Palchik et al., 2016) wurden folgende Faktoren am Ende der Kindergartenzeit prädiktiv für das spätere Schreiben und Lesen belegt: phonologische Bewusstheit im engeren Sinn (v.a. Phonemmanipulation), verbales Kurzzeitgedächtnis, Buchstabenkenntnis und schnelles Abrufen phonologischer Wortformen aus dem inneren Lexikon. Schwierigkeiten können in verschiedenen Kombinationen dieser frühen Fähigkeiten auftreten und bleiben bis ins erste Lernjahr stabil. Derartige Studien fehlen für die deutsche Sprache. Forschungsfrage: Wie gut stimmen die Identifikation von Risikokindern durch Lehrer- und Lehrerinnenbeobachtung (qualitativ) und anhand standardisierter Tests überein? In welchen Bereichen haben Risikokinder Schwierigkeiten? Methode: Rund 280 Kinder wurden gegen Ende des ersten Schuljahres hinsichtlich der Buchstabenkenntnis, des Schreibens und Lesens überprüft. Die von den pädagogischen Fachkräften als Risikokinder nominierten Kinder wurden jenen gegenübergestellt, die in den Tests unterdurchschnittliche Leistungen aufwiesen. Ergebnisse: Ein Drittel der Kinder, die in den Tests zum Lesen und/oder Schreiben als unterdurchschnittlich bewertet wurden, wurden von den Lehrerinnen und Lehrern nicht als Risikokinder eingeschätzt und bräuchten womöglich Unterstützung. Die Ergebnisse fanden bei den Lehrpersonen Akzeptanz und führten zu einem verstärkten Wunsch nach flächendeckenden (extern durchgeführten) Screenings im ersten Lernjahr. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung derartiger Screeninginstrumente.

EINZELBEITRAGSSCHIENE 20

Ort: KPHG_C.3.52

Chair: Gonda Pickl (PH Steiermark)

BESCHULUNG VON KINDERN MIT NICHT DEUTSCHER ERSTSPRACHE UND ERHÖHTEM FÖRDERBEDARF - PRÄFERENZEN DER ELTERN UND ANDERE BEEINFLUSSENDE FAKTOREN BETREFFEND DEN UNTERRICHT IN INTEGRATIONSKLASSEN VERSUS IN SONDERSCHULKLASSEN

Gonda Pickl¹, Bärbel Hausberger², Karin Schönstein-Müller² (¹PH Steiermark; ²KPH Graz)

Die qualitative Studie untersucht, welche Faktoren Eltern aus anderen Herkunftsländern und nicht deutscher Erstsprache betreffend die Beschulung ihrer Kinder mit erhöhtem Förderbedarf beeinflussen. In leitfadengestützten Forschungsinterviews mit Eltern und relevanten schulischen Stakeholdern werden die unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, in welcher Form Erfahrungen aus dem Herkunftsland in der Entscheidung für oder gegen eine inklusive Schulform mitspielen, wie der Informationsfluss erfolgt, auf welche Weise sich eventuelle Sprachbarrieren auswirken und wie Eltern aus anderen Herkunftsländern innovativen Unterrichtsformen gegenüberstehen. Die Datenauswertung zeigt, dass der Informationsfluss an die Eltern weder einheitlich erfolgt noch zwischen medizinischen und pädagogischen Einrichtungen verlässlich gegeben ist. Neben Persönlichkeit, Kompetenzen und Einschränkungen eines Kindes beeinflussen Erfahrungen der Eltern mit dem Schulsystem des Herkunftslandes, der erlebte Umgang mit Menschen mit Behinderung, deren Sichtbarkeit in der Gesellschaft und deren Grad an Partizipation im Alltagsleben des Herkunftslandes die Schulpräferenz der Eltern. Die Studie zeigt, dass Informationen betreffend mögliche Schulformen für ein Kind mit erhöhtem Förderbedarf und dessen Recht auf inklusive Beschulung zwar existieren, jedoch einige Eltern aus anderen Kultur- und Sprachkreisen nicht erreichen, wenn diese nicht zur rechten Zeit auf Personen wie etwa (zur Zeit der Studie) ZIS-LeiterInnen oder andere relevante Stakeholder treffen, die sie kompetent mit diesen Informationen versorgen können.

IDENTITÄTEN IN BEWEGUNG – DIE HETEROGENITÄT IN DER KATEGORIE DER GRUNDSCHULLEHRERINNEN IN ÖSTERREICH UND IN ITALIEN

Arianna Luisa Cavaliere (Università degli Studi Milano Bicocca, PH Steiermark)

In den Grundschulen Europas ist eine immer größere Vielfalt an Kinder anzutreffen. Wie immer unterscheiden sich die Kinder voneinander nach der familiären Herkunft, die soziokulturell und sozioökonomisch geprägt ist, und nach dem Geschlecht. Zudem steigt die Anzahl an SchülerInnen mit Migrationshintergrund, die andere Sprachen und Kulturen in die Schule einfließen lassen. Ziel der Forschung war zu verstehen, ob die Kategorie der GrundschullehrerInnen, die in diesen vielfältigen, vom Glokalisierungs-, Akzelerations- und Migrationsprozessen betroffenen Schulen und Gesellschaften tätig sind, entsprechend vielfältig ist (Kroon, Sjaak, Vallen, 1991) und – wenn ja – in welcher Hinsicht und in welchem Maß. Forschungsfrage war auch, ob eine Zunahme an Vielfalt in der Lehrerkategorie wünschenswert und von den sozialen AkteurInnen überhaupt vorstellbar wäre (*European Commission, 2007*). Unter den untersuchten Facetten der Vielfalt waren das Geschlecht, die Art von Ausbildung und Fortbildung, der sprachliche und religiöse Hintergrund der Lehrpersonen und die Beziehung zwischen global und lokal (Herkunft, Angehörigkeitsgefühle, Mobilitätserfahrungen). In der vorliegenden qualitativen Vergleichsstudie zwischen Graz (Österreich) und Mailand (Italien) wurden insgesamt 47 Interviews mit Studierenden der Bildungseinrichtungen beider Länder sowie mit GrundschullehrerInnen geführt. Ethnographische Beobachtungen und immersive Felderfahrungen im Rahmen von Schulpraxis in beiden Ländern sind als komplementäre Methoden eingesetzt worden. Erforscht wurden die Wahrnehmungen und Repräsentationen der Befragten bezüglich des Berufsbilds mit Blick auf die Anforderungen an dasselbe vor dem Hintergrund der alltäglichen Diversität. Die persönlichen und sozia-

len Identitätsbildungsprozesse bei den Untersuchungssubjekten (Melucci, 2000) haben als „roter“ Faden bei der von einem interpretativen Ansatz geleiteten Inhaltsanalyse gedient. Arbeitssprachen in diesem Forschungsprojekt sind Italienisch, Deutsch und Englisch.

NACHHALTIGE BILDUNG IN DER VOLKSSCHULE AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN

Ingrid Strießnig (Landesschulrat für Kärnten)

Das gesellschaftliche Leben ist geprägt von neuen Lebenskonzepten und Weltanschauungen, welche mit der Auseinandersetzung hinsichtlich Wertevorstellungen und Sinnfrage verbunden sind. In der heutigen Arbeitswelt stehen nicht Produktivitätssteigerungen und Massenproduktion, sondern die Beschäftigung mit sich ständig weiterentwickelnden Technologien sowie neuen Arbeitsformen im Zentrum. *„Das Zurückweisen von Autorität und Verantwortlichkeit in den oberflächlichen Formen der flexiblen Teamarbeit strukturiert den Arbeitsalltag ebenso wie die Krisenmomente“* (Sennett, 2006, S. 153). Es geht letztlich darum, bereits in der Volksschule die Persönlichkeiten junger Menschen zu stärken. So kann man den sich schnell verändernden Anforderungen an das Leben gewachsen sein. Negt (2013, S. 19) sieht in einer umfassenden Bildung als kritisches Weltverständnis eine Möglichkeit, Menschen auf diese vielfältigen Herausforderungen vorzubereiten.

Der Beitrag dient dazu, Kennzeichen nachhaltiger Bildung in der Volksschule aufzuzeigen. Folgende Forschungsfragen standen im Fokus:

- Worin liegt der Nutzen von nachhaltiger Bildung?
- Welche Beiträge können in der Volksschule zur Verbesserung individueller Lebenschancen geleistet werden?
- Welche Forderungen an die Ausbildung von Primarstufenlehrpersonen ergeben sich daraus?

Die Interviews wurden mit drei Befragungsgruppen geführt:

- „Expertinnen/Experten“ (Personen mit Expertise in übergreifenden wirtschaftlich-gesellschaftlich-bildungspolitischen Bereichen);
- Unternehmer/innen;
- angehenden Primarstufenlehrpersonen

Datensammlung und Analyse erfolgten in Anlehnung an die „Grounded Theory“ in einer wechselseitigen Beziehung zueinander, qualitative und quantitative Verfahrensweisen wurden verknüpft (vgl. Strauss & Corbin, 1996, S. 7). Letztlich erfolgte eine qualitative Inhaltsanalyse (nach Mayring).

Nachhaltige Bildung umfasst neben den Grundkompetenzen im Lesen, Schreiben und Rechnen besonders Persönlichkeitsbildung, die sowohl im Volksschulunterricht als auch in der Ausbildung der Lehrpersonen einen hohen Stellenwert haben sollte.

Closing

Ort: KPHG_Festsaal

Verzeichnis der mitwirkenden Personen

Nachname	Vorname	Institution	Seite(n)
Agostini	Evi	Universität Innsbruck	36
Albrecht	Judith	KPH Graz	18
Altrichter	Herbert	Linz School of Education, Universität Linz	102, 103
Amtmann	Elfriede	KPH Graz	18, 51
Apfler	Sabine	PH Niederösterreich	79
Atzwanger	Regina	PH Linz	49, 80
Baar	Robert	Universität Bremen	27
Bartels	Frederike	Universität Vechta	35, 100
Bellet	Sandra	PH Vorarlberg	89
Berthold	Clemens	Universität Wien	85
Besic	Edvina	Universität Graz	14
Breit	Simone	PH Niederösterreich	22
Breser	Britta	KPH Graz	49
Busch	Julius	Universität Vechta	35
Cavaliere	Arianna	Università degli Studi Milano Bicocca	106
de Fontana	Olivia	PH Steiermark	30
Deutsch	Eva Maria	Styria vitalis	41
Diederich	Julia	Universität Paderborn	60
Ebner	Markus	Technische Universität Graz	52
Eckermann	Torsten	Europa-Universität Flensburg	65
Edtstadler	Konstanze	PH Steiermark	53, 83
Fasching	Maria	KPH Graz	59
Fast	Maria	KPH Wien/Krems	56, 69
Fernandez	Karina	PH Steiermark	30
Festman	Julia	PH Tirol	84
Fischer	Katharina	PPH Linz	97
Fluijt	Dian	Hogeschool Utrecht	100
Franz	Anneliese	KPH Graz	37, 68
Frey	Anne	Universität München	33, 99
Freytag	Eva	PH Steiermark	48
Gabriel	Sonja	KPH Wien/Krems	52
Gamsjäger	Manuela	PH Oberösterreich	102
Gasteiger-Klicpera	Barbara	Universität Graz	14, 93
George	Ann Cathrice	BIFIE	102
Gerth	Sabrina	PH Tirol	84
Gigerl	Monika	PH Steiermark	27, 49
Gilly	Dagmar	PH Steiermark	98
Gläser	Eva	Universität Osnabrück	61
Glettler	Christiana	KPH Graz	48, 49
Graß	Karl-Heinz	PH Steiermark	71, 72, 73
Grasser	Ursula	KPH Graz	67
Grasy	Birgit	Universität München	99

Greiler-Zauchner	Martina	PH Kärnten	57
Greinstetter	Roswitha	PH Salzburg	69, 70
Grillitsch	Maria	BIFIE	31, 97
Gruber	Hubert	PH Niederösterreich	81
Grubich	Rainer	PH Wien	32
Grubich-Müller	Regina	Stadtschulrat für Wien	32
Guggenbichler	Silvia	PH Kärnten	49
Haberfellner	Christina	PH Salzburg	58
Hausberger	Bärbel Ruth	KPH Graz	106
Hecht	Petra	PH Vorarlberg	19, 90
Heißenberger	Petra	PH Niederösterreich	74
Heissenberger	Katharina	PH Steiermark	37, 88, 96
Hesse	Anke	PPH Linz	48
Höger	Brigitta	Universität Wien	62
Holl	Peter	KPH Graz	48
Höller	Iris	BIFIE	21
Holzer	Norbert	KPH Graz	66
Holzinger	Andrea	PH Steiermark	77, 91
Huber	Astrid	PPH Linz	49
Jarau	Stefan	PH Vorarlberg	49
Kabel	Sascha	Universität Flensburg	64
Karner	Klemens	KPH Graz	49
Kasberger	Gudrun	PPH Linz	101
Kelz	Jakob	KFU Graz, PH Steiermark	71
Kelz-Flitsch	Christina	Styria vitalis	39
Kernbichler	Gerda	PH Steiermark	37, 96
Kladnik	Christine	PH Oberösterreich	90
Klopsch	Britta	Universität Heidelberg	24, 104
Knauder	Hannelore	KPH Graz	101
Kostner	Peter	PH Tirol	81
Krammer	Georg	PH Steiermark	19, 20, 71, 73, 79, 87
Krammer	Mathias	Universität Graz	92, 93
Krösche	Heike	PPD Linz	49
Kurz	Elena	Universität Koblenz-Landau	20
Kurz	Peter	PH Oberösterreich	80
Kysela-Schiemer	Gerda	PH Kärnten	42, 83
Lambrich	Hans-Jürgen	Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg	28
Landerl	Karin	Universität Graz	32, 56
Langer	Sandra	Pädagogische Hochschule Weingarten	24
Lanzmaier-Ugri	Katharina	BIMM/PHSt	98
Lindner	Doris	KPH Wien/Krems	69
Lindtner	Marlene	Universität Klagenfurt	83
Longhino	Daniela	PH Steiermark	26
Luschin-Ebengreuth	Nora	PH Steiermark	48, 49, 79

Luttenberger	Silke	PH Steiermark	104
Matschek-Jauk	Marlies	PH Steiermark	26, 37, 96
Mauracher	Karin	PH Tirol	49
Mayer	Angelika	PH Burgenland	48
Mewald	Claudia	PH Niederoesterreich	25
Mittnik	Philipp	PH Wien	60
Müller	Martina	PPH Linz	29
Müller	Sabine	PH Kärnten	31
Mürwald-Scheifinger	Elisabeth	PH Niederösterreich	23, 47, 75
Neuböck-Hubinger	Brigitte	PH Oberösterreich	48, 80
Neuhold	Hans	KPH Graz	95, 96
Niederkofler	Benjamin	PH Salzburg	37
Niedermair	Klaudia	PH Vorarlberg	90
Nosko	Christian	KPH Wien/Krems & AECC Chemie, Universität Wien	59
Nowak	Elisabeth	KPH Wien/Krems	48, 58
Nowy-Rummel	Silvia	PH Salzburg	48, 69, 70
Obermayr	Marlene	Universität Koblenz-Landau	37
Paechter	Manuela	Universität Graz	104
Paleczek	Lisa	KPH Graz	14, 15
Paltauf-Doburzynska	Jolanta	ACADEMIA	37
Palz	Patrick	Styria vitalis	41
Pendl-Todorovic	Roswitha	KPH Graz	95
Pernsteiner-Koller	Christina	Universität Graz	26
Petek	Maria	KPH Graz	78, 103
Peterlini	Julia	Max Planck Institut für internationales und ausländisches Sozialrecht	36
Pfatschbacher	Birgit	PH Kärnten	43
Pflanzl	Barbara	PH Steiermark	19, 20, 87
Pickl	Gonda	PH Steiermark	106
Pieper	Vanessa	Universität Vechta	35
Pirstinger	Franziska	KPH Graz	34
Pokorny	Brigitte	KPH Wien/Krems	48
Prügger	Walter	Bischöfliches Amt für Schule und Bildung	95
Pustak	Sonja	PH Steiermark	26
Rauch	Claudia	PH NÖ	99
Rauter	Gundl	PH Burgenland	85
Reichel	Erich	PH Steiermark	48, 79
Reicher	Hannelore	Universität Graz	26, 37
Reicher-Pirchegger	Lisa	PH Steiermark	31
Reissner	Sabine	PH Steiermark	37, 96
Reitbauer	Michaela	PH Steiermark	77
Rosenberger	Katharina	KPH Wien/Krems	33
Rottensteiner	Erika	PH Steiermark	88
Salchegger	Silvia	BIFIE	21
Saxer	Barbara	Universität Innsbruck	29

Schauer	Gabriele	Universität Innsbruck	34
Schmich	Juliane	BIFIE	55
Schmidt-Hönig	Kerstin	KPH Wien/Krems	49
Schmölzer	Bernhard	PH Kärnten	48
Schnebel	Stefanie	Pädagogische Hochschule Weingarten	24
Schober	Christine	PH Salzburg	25
Schöfl	Martin	Konventhospital der BB Linz	105
Schönstein-Müller	Karin	KPH Graz	106
Schrammel	Sabrina	PH Burgenland	30
Schrammel-Leber	Barbara	PH Steiermark	16, 98
Schütty	Robert	KPH Graz	57, 73
Schwetz	Herbert	PH Niederösterreich	51
Seethaler	Elisabeth	PH Salzburg	19
Seifert	Susanne	Universität Graz	14, 15
Sommerauer	Gerrit	Universität Graz	72
Stadler Elmer	Stefanie	Pädagogische Hochschule Schwyz	82
Stanzel-Tischler	Elisabeth	BIFIE	97
Steiner	Anna	Universität Graz	56
Steiner	Regina	PH Oberösterreich	49, 80, 90, 102
Steinlechner	Petra	Universität Graz	104
Stocker	Lucas	Universität Wien	62
Strauß	Sabine	PH Kärnten	31
Strießnig	Ingrid	Landesschulrat für Kärnten	107
Suchan	Birgit	BIFIE	54
Süss-Stepancik	Evelyn	PH Niederösterreich	102
Theurl	Peter	PH Vorarlberg	98
Thomas	Almut	PH Kärnten	44, 48
Urban	Barbara	Reformpäd. VS Karl Löwe Gasse Wien	82
Vogel	Stephan	Universität Graz	72
Voglhuber	Helga	PH Kärnten	37, 48
Wachter	Elisabeth	KPH Graz	43, 50, 78
Wallner-Paschon	Christina	BIFIE	54
Weingraber	Sophie	Universität Vechta	35, 101
Weitlaner	Regina	PH Steiermark	87, 88
Weniger	Lea	Pädagogische Hochschule Schwyz	82
Widauer	Katrin	BIFIE	55
Wiesner	Christian	BIFIE	102
Wiltsche	Regina	BB Linz	105
Wohlhart	David	KPH Graz	91
Zelinka-Roitner	Inge	Styria vitalis	40
Zobl	Cornelia	KPH Graz	61
Zuber	Julia	Universität Linz	103

Medieninhaber und Herausgeber: Pädagogische Hochschule Steiermark, Graz, 2018
Redaktion & Layout: Kongressleitung und Kongresskoordination

Wir weisen darauf hin, dass die Verantwortung oder Haftung für Fehler oder Ungenauigkeiten
in den Texten und etwaige daraus resultierende Folgen bei den jeweiligen Autorinnen/Autoren liegen.